Digitized by Google

Allgemeine

Deutsche Volks-Bibliothek.

Siebenter Jahrgang.

Dritter Band.

Charles Ball,

der Negersclave.

Erster Theil.

Berlin, 1854.

Im Verlage von Julius Springer.

(Verlagshandlung des allgemeinen deutschen Volksschriften-Vereins.)

Digitized by Google

Charles Ball,

der

Negersclave.

Leben und Abenteuer eines Negers,

während seines vierzigjährigen Aufenthalts in verschiedenen Staaten Amerikas.

Erzählt von ihm selbst.

Erster Band.

Berlin,
Verlag von Julius Springer.
1854.

Digitized by Google

Digitized by Google

Charles Ball,

der Negersclave.

Eine getreue Schilderung der Sitten und Gebräuche der Pflanzer und Sclavenbesitzer des Südens, so wie des Zustandes und der Behandlung der Sclaven (mit Beobachtungen über den moralischen Zustand der Baumwollenpflanzer) und den Beschwerden und Leiden eines flüchtigen Negers, welcher zweimal aus dem Baumwollenlande entfloh.

I.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

In der vorliegenden Schrift findet der Leser die Schilderung der wichtigsten Erlebnisse eines Sklaven in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Die Erzählung ist nach den mündlichen Mittheilungen des vielgeprüften Mannes selbst aufgezeichnet worden und gibt, wenn auch nicht seine eigenen Worte, doch deren Sinn und Bedeutung getreulich wieder.

Viele der von ihm ausgesprochenen Meinungen hat man mit gutem Bedacht weggelassen, weil sie keinen Werth für den Leser haben konnten, und ebenso sind auch seine Ansichten über Sklaverei diesem Buche nicht einverleibt worden. Der Herausgeber, der nur die Thatsachen berichtet, die ihm ein Anderer mittheilte, hat sich bestrebt, die Erzählung so einfach und die Darstellung so schlicht zu gestalten, als es die Gesetze der Sprache nur immer gestatten mochten. Sein Hauptzweck war, dem Leser eine klare Vorstellung von den Baumwollenfeldern zu geben und ein deutliches Bild der Lebensweise der Sklaven auf den südlichen Pflanzungen nicht blos vor seiner Einbil-

Digitized by Google

dungskraft, ſondern gleichſam unmittelbar vor ſeinen Augen aufzurollen.

Es läßt ſich leicht vorausſetzen, daß ein Mann, der ſo vielfaches Mißgeſchick erfahren und von Seiten ſeiner Mitmenſchen ſo ſchwere Kränkungen erduldet hatte, in hohem Grade von jener Bitterkeit des Herzens erfüllt ſein mußte, die aus der Erinnerung an ungeſühntes Unrecht erwächſt; all' ſeine derartigen Gefühlsäußerungen ſind jedoch in den vorliegenden Blättern unterdrückt worden.

Der Leſer wird zu wiſſen wünſchen, wiefern die vorliegende Erzählung Anſpruch auf Glaubwürdigkeit machen darf. Wir ſind in Bezug hierauf mit folgendem Zeugniſſe verſehen worden:

„Lewistown in Pennſylv., 18. Juli 1836.

„Wir, die Unterzeichneten, erklären hierdurch, daß wir das Buch, betitelt „Charles Ball", geleſen haben, daß wir den Neger, deſſen Lebensbeſchreibung es enthält, kennen und die weſentlichen darin in Bezug auf ihn mitgetheilten Umſtände lange vor dem Erſcheinen des Buchs aus ſeinem eigenen Munde gehört haben.

„David W. Holings.
„W. P. Elliot."

Der letztere der Unterzeichneten war damals Friedensrichter und Herausgeber der Zeitung in Lewistown, Hr. Holings aber Advokat und ehemaliges Mitglied der geſetzgebenden Verſammlung Pennſylvaniens.

Dieſes Zeugniß beſtätigt die Thatſache, daß der Held der Erzählung keine erdichtete Perſon iſt. Es iſt möglich und nicht unwahrſcheinlich, daß ihn ſeine Eitelkeit verleitet haben mag, ſeine Thaten zu übertreiben, und daß Unwiſſenheit oder

Digitized by Google

Vergeßlichkeit ihre Nachtheile bei seiner Erzählung geltend gemacht haben mögen. Das Ungemach, das er bei seinen verschiedenen Fluchtversuchen erduldete, ist in der That außerordentlich, aber deshalb keineswegs unglaublich. Die Schilderung seiner Reise von Savannah nach Philadelphia verdient, so seltsam sie auch klingt, doch um so eher Glauben, als sie nicht ohne Beispiel ist, denn der in New-York erscheinende Handelsanzeiger (Commercial Advertiser) vom Jahre 1822 theilt einen ganz ähnlichen Fall mit.

Manche Leser dürften geneigt sein, Ball's Wahrhaftigkeit in Betreff der barbarischen Grausamkeiten, die er berichtet, zu bezweifeln. Ein solcher Zweifel bekundet jedoch eine sehr unvollkommene Bekanntschaft mit der Denkweise und den Sitten des Südens. Die in der Erzählung geschilderten Grausamkeiten wurden von wenigen Individuen ausgeübt; wenn sich aber ganze Volksmassen in den Sklavenstaaten öffentlich vereinigen können, um weit ärgere Unmenschlichkeiten zu verüben, dann wird die Erzählung Ball's sicherlich nicht mehr unglaublich erscheinen.

Die folgenden, von den öffentlichen Blättern mitgetheilten Greuelthaten lassen die im vorliegenden Werke dargestellten Handlungen der Grausamkeit als matt und unbedeutend erscheinen.

„Tuscaloosa, Alabama.

„Grauenvoller Vorfall. — In vergangener Woche fand eine jener abscheulichen und den Charakter civilisirter Menschen wahrhaft schändenden Verhandlungen in der Gegend der Nordgrenze Perry's statt. Ein Herr aus dieser Grafschaft theilt uns folgende nähere Umstände mit: Ein gewisser Herr Mac Neilly hatte ein Stück Wäsche oder einen ähnlichen Gegenstand von geringem Werthe eingebüßt und man

Digitized by Google

bezeichnete den Sklaven eines benachbarten Pflanzers als den Dieb. Mac Reilly begegnete, von seinem Bruder begleitet, dem Neger, der den Rüstwagen seines Herrn fuhr; sie packten und züchtigten ihn oder waren wenigstens im Begriff, letzteres zu thun, als der Neger Mac Reilly einen Stich beibrachte, woran er einige Stunden später starb. Man führte den Neger vor einen Friedensrichter, der nach ernster Berathschlagung seiner richterlichen Autorität entsagte und zwar vielleicht aus Furcht, denn es hatten sich 70—80 Personen aus den benachbarten Grafschaften vor Hrn. People's (des Richters) Hause versammelt. Er gab sich dazu her, dem Pöbelhaufen zu präsidiren und die Abstimmung zu leiten, durch welche entschieden wurde, daß der Neger sofort, und zwar durch Verbrennung, hingerichtet werden sollte. Der schwarze Schuldige wurde an einen Baum geführt und daran festgebunden; man sammelte eine große Menge harziger Fichtenstöcke, schichtete sie rings um ihn auf und zündete den Stoß an, obwohl manche der anwesenden Herren dringende Gegenvorstellungen machten. Das unglückliche Opfer war bald in Asche verwandelt.

„Das ist der zweite Neger, der auf solche Weise ohne Richter und Geschworne in dieser Grafschaft hingerichtet worden ist."

Am 28. April 1836 wurde durch einen zahlreichen Volkshaufen ein Neger zu St. Louis lebendig verbrannt. Der Alton-Telegraph schilderte den Vorfall in folgender Weise:

„Alles war todtenstill, während die Henker das Holz um das Opfer schichteten. Der Neger sprach anfangs kein Wort, bis er fühlte, daß ihn die Flammen erfaßt hatten. Dann stieß er ein entsetzliches Geheul aus, versuchte zu singen und zu beten, senkte aber endlich den Kopf und litt in Schweigen, das er

Digitized by Google

nur bei folgendem Anlaß unterbrach. Nachdem nämlich die Flammen ihre Beute umgeben hatten, seine Kleider über und über in heller Gluth ſtanden, ſeine Augen aus dem Kopfe gebrannt und ſein Mund anſcheinend verkohlt war, ſchlug Einer unter der Menge, der mitleidiger als die Uebrigen war, vor, ihn zu erſchießen, um ſeinem Elend ein Ende zu machen; man erwiederte, das wäre überflüſſig, denn er könnte bereits nichts mehr fühlen. „Nein, nein," ſagte der Unglückliche, „ich fühle noch — ich leide noch ſchwerer denn je — erſchießt mich — erſchießt mich!" — „Mit nichten!" rief einer der Teufel, die um das geröſtete Opfer herſtanden, „er darf nicht erſchoſſen werden; lieber würd' ich die Gluth etwas mäßigen, wenn das ſeine Leiden zu ſteigern vermöchte!" Und der Mann, der dies ſprach, war, wie wir hören, ein Gerichtsbeamter!" —

„Man meldet uns," ſagt die New-Orleans-Poſt vom 7. Juni 1836, „daß neulich ein Neger vom Pöbel verurtheilt wurde, über einem langſamen Feuer verbrannt zu werden, und dieſe Strafe wirklich erlitt, weil er eine Negerin und ihren Herrn, einen achtbaren Bürger dieſer Stadt Namens Green, der ſie aus den Klauen jenes Ungeheuers zu retten ſuchte, ermordet hatte."

Die Arcanſas-Gazette vom 29. Oktober 1836 ſagt: „Man berichtet uns, daß der Sklave Williams, der vor einigen Wochen ſeinen Herrn und mehrere Neger ermordet hat, vor etlichen Tagen dem Sheriff in Hot-Spring durch einen Volkshaufen entriſſen und lebendig verbrannt wurde. Man band ihn an den Aſt eines Baumes, machte Feuer darunter und ließ ihn unter langſamen Qualen ſterben!"

Der Eigenthümer des Sklaven iſt thatſächlich Herr über deſſen Leben und Tod. Wiefern durch die öffentliche Meinung im Süden dieſe Behauptung beſtätigt oder in Abrede geſtellt

Digitized by Google

wird, mag man aus nachstehendem Berichte über einen Prozeß ersehen, durch den der Kläger Ersatz für einen ermordeten Sklaven zu erlangen suchte. Wenn Derjenige, der den Sklaven eines Andern tödtet, frei und unangefochten umhergehen darf, sobald er nur das zerstörte Eigenthum vergütet, wer soll es dann übernehmen, den Eigenthümer zu strafen, wenn er mit seinem eigenen Sklaven macht was er will?

„Aus dem Nashville- (Tennessee) Banner, Juni 1834.

„Interessanter Rechtsfall. — Während der Gerichtssitzungen in Davison-County kam ein Fall vor, der für das Publikum mehr als gewöhnliches Interesse hatte. Es handelte sich um Ersatz für einen Sklaven, den ein gewisser Philips (Beklagter) getödtet hatte, während er als Aufseher im Dienste seines Herrn, eines gewissen Meeks (Klägers) stand. Folgende Mittheilung lieferte uns einer der anwesenden Anwalte, der bei dem fraglichen Falle unbetheiligt und für keine der beiden Parteien als rechtlicher Beistand thätig war.

„Aus den Zeugenaussagen erhellte, daß sich der Neger ungehorsam gegen Philips Befehle gezeigt hatte, indem er in einer Nacht ohne dessen Erlaubniß weggegangen war. Der Aufseher schickte sich pflichtgemäß an, ihn dafür zu züchtigen. Bei dieser Gelegenheit scheint sich der Neger gesträubt und wahrscheinlich einigen Widerstand geleistet zu haben, obwohl dieser Umstand aus den Aussagen nicht mit Bestimmtheit hervorgeht. Nach Philips eigenen Angaben, die man eben so gut für als gegen ihn annehmen muß, scheint er mit dem Neger in ein Handgemenge gerathen zu sein, während dessen er vom Sklaven einen sehr schmerzhaften Schlag erhielt. Unterm Beistande Anderer bewältigte ihn Philips endlich. Während man bemüht war, ihn am Aste eines Baumes empor zu ziehen,

Digitized by Google

leiſtete er Widerſtand, indem er rückwärts zog; darauf gab ihm Philips, ein großer und ſtarker Mann, mit dem mit Blei gefüllten Griffe ſeiner Reitpeitſche mehrere Schläge auf den Kopf. Nachdem er an den Aſt gebunden war, ging der Strick los und der Neger fiel zu Boden; Philips gab ihm mehrere heftige Stöße in die Seiten und zog ihn wieder am Baume empor. Dann ließ er ſich eine Riemenpeitſche bringen und die Züchtigung begann aufs Neue. Vergebens flehte der Unglückliche um Gnade. Philips peitſchte ihn eine Zeitlang und ruhte alsdann nur, um ſeine Streiche zu erneuern und ſein Müthchen ferner zu kühlen, denn er ſprach wiederholt die Abſicht aus, ihn zu Tode zu peitſchen, indem er bemerkte, er könnte ſeine Stelle durch einen andern Neger erſetzen oder ſeinen Herrn für den Verluſt entſchädigen. Der Leidende, der ſich unter den ſtechenden Martern der Peitſche krümmte, fuhr fort, um Gnade zu flehen, während ſich auch die Anweſenden für ihn verwendeten; — allein der Arm ermüdete nicht, bis das Leben faſt erloſchen und das Gefühl bereits entflohen war. Blutend und matt wurde der Dulder losgeſchnitten, der wenige Minuten nachher ſtarb." — Der Ausſpruch der Jury lautete natürlich zu Gunſten des Klägers." —

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Die Bewohner der nördlich vom Potomak und Ohio gelegenen Gegenden kennen das Syſtem der Sklaverei, wie es in den Vereinigten Staaten beſtand und noch jetzt beſteht, nur unvollkommen; denn mögen auch gelegentlich einzelne Fälle der härteſten Grauſamkeit und Bedrückung in Maryland vorkommen, ſo iſt im Allgemeinen doch die Behandlung der Schwarzen in dieſem Staate weit milder und beſſer, als in den ſüdlichern Staaten. Hauptſächlich iſt dies, wie ich glaube, der Nachbarſchaft des freien Staates Pennſylvanien, in nicht geringem Grade aber auch dem Einfluſſe zuzuſchreiben, den die Bevölkerung der Städte Baltimore und Waſhington auf die Pflanzerfamilien der umliegenden Gegend übt; denn ich weiß aus Erfahrung, daß ſowohl Herren als Frauen, die ihre Sklaven mit äußerſter Härte behandeln würden, wenn ſie dabei nicht von Fremden beobachtet wären, ſich doch durch ein Gefühl der Scham oder des Stolzes beſtimmen laſſen, ihre Leute leidlich mit Koſt und Kleidung zu verſorgen, ſobald ſie wiſſen, daß ihr Benehmen von Perſonen beobachtet wird, deren gute Meinung ſie nicht zu verſcherzen wünſchen. Eine

Digitized by Google

große Anzahl der angesehensten und reichsten Einwohner in Washington und Baltimore sind entschieden gegen das Sklavenwesen, unterwerfen daher die Handlungen ihrer Freunde, der Farmer, einer beständigen Ueberwachung und verhüten auf diese Weise vieles Elend; im Süden dagegen verhält es sich ganz anders. Dort ist ein jeder Mann, ja selbst jede Frau, wofern es nicht die Armuth verbietet, im Besitze von Sklaven, und das gemeinschaftliche Band des schmutzigsten Eigennutzes vereinigt die gesammte weiße Bevölkerung, wenn es die Marter und Bedrückung der beklagenswerthen Kinder Afrikas gilt. Es gibt Niemand, bei dem sich der Neger beklagen könnte, wenn ihm Unrecht geschieht; er darf nicht stehlen, wenn er auch selbst an der schlechtesten Kost schmerzlichen Mangel leidet; er darf nicht murren, wenn er gepeitscht wird, bis ihm das Fleisch von den Gebeinen fällt; und seinen Lippen darf kein Laut des Unwillens entschlüpfen, wenn man ihn zwingt, sein Tagewerk unter der Last eines Halseisens zu vollbringen.

Die Bewohner der nördlichen Staaten, welche Ausflüge nach dem Süden machen, die Hauptstädte und ansehnlichen Ortschaften besuchen, die belebtesten Straßen bereisen, sich auch wohl eine Zeit lang auf den Landsitzen der großen Pflanzer aufhalten, deren Gastfreiheit in Anspruch nehmen und sich bei ihren Vergnügungen betheiligen, wissen nichts von der Lage der südlichen Sklaven. Um sich davon zu unterrichten, muß sich der Reisende eine ganze Jahreszeit hindurch in der Wohnung des Aufsehers aufhalten, einen Sommer in den abgelegenen Baumwollpflanzungen zubringen oder ein Jahr in der Nähe der sumpfigen Reisfelder verleben. Ein Türke oder ein Russe würde die Tribunale seiner Heimat weit übertroffen finden, wenn er nur einen Monat hindurch dem

Digitized by Google

Gerichte beiwohnte, das der Aufseher einer großen Pflanzung jeden Abend im Hofraume des Baumwollenhauses hält, und die Vollziehung seiner Urtheile mit ansähe.

Es scheint ein Naturgesetz zu sein, daß Sklaverei ebenso verderblich auf den Herrn wie auf den Sklaven einwirkt, denn während sie den Letzteren durch Furcht verdummt und unter den Rang des Menschen herabsetzt, macht sie den Erstern durch die Ausübung einer beständigen Tyrannei brutal und gibt ihn all' den Lastern zur Beute, welche die menschliche Natur herabwürdigen und widerlich erscheinen lassen.

In der folgenden schlichten Erzählung bin ich bemüht gewesen, einige der wesentlichsten Vorfälle, die ich während einer dreißigjährigen Sklaverei in der freien Republik der Vereinigten Staaten erlebte, wahrheitsgetreu darzustellen, und ich habe damit die Schilderung vieler Ereignisse und Umstände verknüpft, die ich in Bezug auf die Lage und in dem Benehmen anderer Personen während dieser Zeit beobachtete.

Es ist vielfach die Meinung verbreitet gewesen, daß sich der Zustand der südlichen Sklaven fortwährend verbessere und ihre Behandlung von Seiten ihrer Herren immer milder und menschlicher werde; es findet aber unstreitig das Gegentheil von alldem statt, denn bei dem schlechten landwirthschaftlichen Verfahren, das man im Süden befolgt, wird der Boden fortwährend unergiebiger und die Beischaffung der Nahrungsmittel immer schwieriger. So lange ein Land neu und unerschöpft ist, und Mais und Kartoffeln in Menge liefert, haben die Schwarzen hinsichtlich der Beköstigung selten Anlaß zur Klage; sobald aber der Boden vollständig urbar gemacht und mit Reis oder Baumwolle bepflanzt ist, tritt Mangel an Mais und Kartoffeln ein, und wenn man auf einer Baumwollenpflanzung genöthigt ist, Mais anzukaufen,

Digitized by Google

dann müſſen die Sklaven darauf gefaßt ſein, mit dem Hunger Bekanntſchaft zu machen. —

Mein Großvater wurde um das Jahr 1730 aus Afrika gebracht und in Calvert-County in Maryland als Sklave verkauft. Den Namen des Schiffes, auf welchem er eingeführt wurde, hab' ich ebenſo wenig erfahren, als den des Pflanzers, der ihn bei ſeiner Ankunft kaufte; aber zu der Zeit, wo ich ihn kannte, war er Sklave in einer Familie Namens Mauel, die unweit Leonardtown wohnte. Mein Vater war Sklave in einer Familie Namens Hantz, die in der Nähe des nämlichen Ortes lebte. Meine Mutter war die Sklavin eines bejahrten Tabakpflanzers, der, wenn ich nicht irre, ſtarb, als ich ungefähr vier Jahr alt war; er hinterließ ſein Vermögen in einem ſo ungeordneten Zuſtande, daß es nothwendig ward, einen Theil davon zur Tilgung ſeiner Schulden zu verkaufen. Bald nach ſeinem Tode wurden mehrere ſeiner Sklaven, und unter ihnen auch ich, öffentlich verſteigert. Meine Mutter hatte mehrere Kinder, meine Brüder und Schweſtern, und wir wurden ſämmtlich an dem nämlichen Tage verſchiedenen Käufern zugeſchlagen. Unſere neuen Herren führten uns hinweg und ich habe ſeitdem weder meine Mutter noch eines meiner Geſchwiſter wiedergeſehn. Dies geſchah etwa um das Jahr 1785. In der Folge erfuhr ich von meinem Vater, daß meine Mutter an einen Sklavenhändler aus Georgia verkauft worden war, der ſie bald nachher aus Maryland hinweggeführt hatte. Ihre übrigen Kinder waren an Sklavenhändler aus Carolina verkauft und ebenfalls hinweggeführt worden, ſo daß ich allein in Calvert-County bei meinem Vater blieb, deſſen Eigenthümer nur wenige Meilen von meines neuen Herrn Landſitze wohnte. Als ich verkauft wurde, war ich völlig nackt und hatte über-

Digitized by Google

haupt noch nie in meinem Leben irgend eine Bekleidung gehabt; aber mein neuer Herr hatte ein Kinderröckchen mitgebracht, das einem seiner eigenen Kinder gehörte, und nachdem er mich gekauft hatte, zog er mir dies Kleid an, nahm mich vor sich auf's Pferd und trat den Heimweg an. Als meine arme Mutter sah, daß ich sie auf immer verlassen sollte, eilte sie mir nach, nahm mich vom Pferde herab, drückte mich an ihr Herz und weinte laut und bitterlich. Mein Herr schien Mitleid mit ihr zu haben und suchte ihren Kummer zu lindern, indem er ihr sagte, daß er stets ein guter Herr gegen mich sein würde und daß es mir an nichts fehlen sollte. Sie ging nun, mich immer noch in ihren Armen haltend, auf der Straße neben dem Pferde her, und bat meinen Herrn dringend und flehentlich, auch sie und ihre übrigen Kinder zu kaufen und sie nicht durch die Negerhändler wegführen zu lassen; aber während sie ihn flehte, sie und die Ihrigen zu retten, kam der Sklaventreiber, der sie gekauft hatte, mit einer Peitsche in der Hand hinter ihr her. Als er uns einholte, sagte er zu ihr, er wäre jetzt ihr Herr, und befahl ihr, den kleinen Neger seinem Eigenthümer zu geben und mit ihm umzukehren.

Meine Mutter wendete sich darauf an ihn und rief: „O, Herr, trennt mich nicht von meinem Kinde!" Ohne darauf zu antworten, gab er ihr zwei oder drei heftige Hiebe mit seiner Peitsche über die Schultern, riß mich ihr aus den Armen, übergab mich meinem Herrn, ergriff sie bei einem Arme und schleppte sie nach dem Orte der Versteigerung zurück. Mein Herr ließ sein Pferd hierauf schneller gehen, und während wir uns entfernten, wurde das Geschrei meiner armen Mutter schwächer und schwächer, bis es endlich in der Ferne verhallte. Ich habe die Stimme meiner armen Mutter nie wieder gehört. So jung ich war, prägten sich die Schrecken dieses Tages

Digitized by Google

meinem Herzen dennoch tief ein, und ſelbſt jetzt, nachdem ein halbes Jahrhundert ſeitdem entſchwunden iſt, erinnere ich mich der grauenvollen Scene noch mit ſchmerzlicher Lebhaftigkeit. Der Anblick der grauſamen Behandlung, die meiner armen Mutter widerfuhr, flößte mir ſo große Furcht ein, daß ich darüber meinen eigenen Schmerz über die Trennung von ihr vergaß und mich an meinen neuen Herrn anſchmiegte, der mir als ein Engel und Retter erſchien, wenn ich ihn mit dem hartherzigen Teufel verglich, in deſſen Gewalt ſie gerathen war. Sie war eine liebreiche und gute Mutter gegen mich geweſen, hatte mich in den kalten Wintertagen an ihrem Buſen gewärmt und oft die kärgliche Koſt, die ſie von ihrer Gebieterin empfing, unter meine Brüder, Schweſtern und mich vertheilt, um ſelbſt ohne Abendbrod zu Bett zu gehen. Was ſie außer der ſchlechten Koſt, eingeſalzenen Fiſchen und Maisbrod, wie ſie den Sklaven von Patuxent und Potamak gewährt wird, an Lebensmitteln zu erlangen vermochte, vertheilte ſie ſorgſam unter ihre Kinder und behandelte uns mit all der Zärtlichkeit, die ihre eigene elende Lage geſtattete. Ich zweifle nicht, daß ſie gefeſſelt nach Carolina getrieben wurde und ſich während des Reſtes des Lebens eines freudloſen Daſeins unter Hunger und Harmin den Reisſümpfen oder Indigofeldern des Südens placken und quälen mußte.

Mein Vater erholte ſich nie von den Folgen dieſes Schlages, den ihm dieſes plötzliche und überwältigende Mißgeſchick ſeiner Familie bereitete. Er war früher heiter und geſellig geweſen, und wenn er uns ſpät Abends am Sonnabend beſuchte, brachte er uns ſtets ein kleines Geſchenk mit, wie es die Mittel eines armen Sklaven geſtatteten, Aepfel, Melonen, Kartoffeln, oder, wenn er nichts weiter verſchaffen konnte, ein

Digitized by Google

wenig geröſteten Mais, der uns in unſerer Hütte beſſer ſchmeckte, weil er ihn mitgebracht hatte.

Den größten Theil der Zeit widmete er der Erzählung kleiner Geſchichten, die er von ſeinen Kameraden gehört hatte, oder dem Geſange der kunſtloſen Lieder, die unter den Sklaven Marylands und Virginiens üblich ſind. Nach jener Zeit hörte ich ihn jedoch nie wieder herzlich lachen oder ein Lied ſingen. Gegen Jedermann, mich ausgenommen, ward er finſter und mürriſch und brachte faſt all' ſeine Mußeſtunden bei meinem Großvater zu, der ſich der Verwandtſchaft mit einer Königsfamilie in Afrika rühmte und in ſeiner Heimat ein großer Krieger geweſen war. Der Herr meines Vaters war ein harter, karger Mann und dermaßen geizig, daß er kaum ſich ſelbſt die gewöhnlichen Lebensbequemlichkeiten geſtattete. Da er ſelbſt kein Gefühl beſaß, vermochte er die wahre Urſache der Veränderung in der Stimmung und dem Benehmen meines Vaters nicht zu erkennen, ſondern ſchrieb ſie einer tückiſchen Unzufriedenheit mit ſeiner Lage als Sklave und dem Verlangen zu, ſeinen Dienſt zu verlaſſen und durch die Flucht nach einem der freien Staaten ſeine Freiheit zu ſuchen. Um die Vollbringung dieſes befürchteten Verbrechens, der Flucht aus der Sklaverei, zu verhindern, beſchloß der alte Mann, meinen Vater an einen ſüdlichen Sklavenhändler zu verkaufen, und wendete ſich deshalb an einen dieſer Männer, der ſich damals in Calvert befand. Man ward über den Preis einig; da mein Vater jedoch ein ſehr ſtarker, gewandter und entſchloſſener Mann war, hielt es der Georgier auch ſelbſt mit dem Beiſtande Anderer nicht für geratben, ihn bei Tage, während er bei ſeiner Arbeit war, zu ergreifen, denn man wußte, daß er ein großes Meſſer bei ſich führte. Man beſchloß daher, ſich ſeiner durch Liſt zu bemächtigen, und

Digitized by Google

zu dieſem Ende gab ein Farmer aus der Gegend, der in den Plan eingeweiht war, vor, daß ihm ein Ferkel weggekommen wäre, welches irgend Jemand geſtohlen haben müßte, und daß er meinen Vater in Verdacht dieſes Diebſtahls hätte. Ein Konſtabel erhielt Auftrag, ihn zu verhaften, da er ſich aber fürchtete, dies Geſchäft allein zu unternehmen, ſprach er unterwegs im Hauſe des Herrn meines Großvaters ein, um ſich vom Aufſeher der Pflanzung Beiſtand auszubitten. Als er in das Haus kam, war der Aufſeher in der Scheune, und dorthin begab er ſich, um ſein Anliegen auszuſprechen. Am Ende der Scheune befand ſich der Kutſchenſchuppen, und da der Tag kühl war, gingen die Beiden, um dem ſtarken Winde auszuweichen, an die Seite des Schuppens, wo ſie die Sache beſprachen und ihren Operationsplan entwarfen. Mein Großvater, dem das Geſchäft oblag, die Kutſche in gutem Stande zu erhalten, befand ſich gerade bei ſeiner Arbeit, indem er die Thürgriffe polirte und die übrigen metallenen Theile des Wagens putzte. Als er die Stimme des Aufſehers draußen vernahm, ließ er ſeine Arbeit ruhen, lauſchte aufmerkſam und ward der unbemerkte Theilnehmer an ihrer Berathung. Da es ſchon ſpät war, beſchloſſen ſie, die Ausführung ihres Plans auf den nächſten Tag zu verſchieben. Sie erwarteten keine Schwierigkeit bei der Feſtnehmung ihres erleſenen Opfers zu finden, da mein Vater, wie ſie meinten, im Bewußtſein ſeiner Unſchuld gewiß bereitwillig mit dem Konſtabel zu einem Friedensrichter gehen würde, um die Sache unterſuchen zu laſſen. In der nämlichen Nacht aber begab ſich mein Großvater um Mitternacht insgeheim nach der etwa drei Meilen *) entfernten

*) Nämlich engliſche Meilen; dies gilt auch von allen folgenden Fällen.

Digitized by Google

Hütte meines Vaters, weckte denſelben aus dem Schlafe, machte ihn mit der drohenden Gefahr bekannt, gab ihm eine Flaſche Cider und ein Säckchen mit geröſteten Mais, und während er den Gott ſeiner Heimat anflehte, ſeinen Sohn zu beſchützen, ermahnte er den Letzteren dringend, dem Verderben zu entfliehen, das ſeiner wartete. Am Morgen konnte der Georgier ſeinen neugekauften Sklaven nicht finden, von dem man ſeit dieſem Tage in Maryland nie wieder etwas geſehn noch gehört hat. Wahrſcheinlich war er vorſichtig genug, ſich bei Tage zu verbergen und nur in der Nacht zu reiſen; auf dieſe Weiſe konnte er ſeinen Weg langſam landaufwärts zwiſchen dem Patapsko und Patuxent verfolgen bis er im Stande war, ſich nordwärts zu ſchlagen und Pennſylvanien zu erreichen.

Nach der Flucht meines Vaters war mein Großvater die einzige Perſon in Maryland, mit der mich das Band der Verwandtſchaft verknüpfte. Er war damals ein hochbejahrter Mann, denn er zählte ſeiner eigenen Angabe nach achtzig Jahre, und gegen mich gab er all' die liebevolle Zuneigung zu erkennen, die eine ſo hochbetagte Perſon für ein Kind zu fühlen vermag. Er war zu ſchwach, um viel ſchwere Arbeit verrichten zu können, und ſein Herr ließ ihn daher nicht mit den gewöhnlichen Feldarbeitern zuſammenwohnen und arbeiten, die den größern Theil des Jahres hindurch mit dem Tabaksbau beſchäftigt wurden. Der alte Ben, wie mein Großvater genannt wurde, hatte in der That ſtets große Verachtung gegen ſeine Mitſklaven an den Tag gelegt, die, wie er ſagte, ein niedriges, gemeines Volk und tief unter ſeinem Range und der Würde ſeiner ehemaligen Stellung waren. Er beſaß, ſo lange ich ihn kannte, ſeine eigene kleine Hütte und dabei ungefähr einen halben Acker Feld, das er zu

Digitized by Google

seinem eigenen Vortheil anbaute und woraus er einen großen Theil seines Unterhalts zog. Seine Ansichten über die Religion waren eigenthümlicher Art. Er betete jede Nacht und sagte, daß er zwar öfter beten sollte, doch würde sein Gott die Unterlassung dieser Pflicht gewiß entschuldigen, da er als Sklave gezwungen wäre, seine ganze Zeit dem Dienste seines Herrn zu widmen. Kirchliche Versammlungen besuchte er nie; er erklärte die Religion dieses Landes für durchaus falsch und meinte, sie sei überhaupt gar keine Religion, sondern eine bloße Erfindung der Priester und listiger Männer, die aus der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit der Menge Vortheil zu ziehen hofften. Die Religion seiner eigenen Heimat hielt er für die einzig und allein wahre. Die Lehren derselben waren, wie er sagte, so einfach und klar, daß sie Jedermann ohne Erläuterung verstehen könnte. Sie wären in einem kleinen Buche enthalten, wovon jede Familie ein Exemplar besäße und welches in so einfacher und schlichter Sprache geschrieben wäre, daß einer jeden Stelle nur eine einzige bestimmte Meinung untergelegt werden könnte. Dadurch würde jede willkürliche Deutung überflüssig und unmöglich gemacht und es gälte für frevelhaft, eine solche versuchen zu wollen. Priester, die sich unterfangen hatten, Commentare und Erklärungen dieses Buchs zu verbreiten, hatte man stets aus dem Lande verbannt. Denen, die an den Inhalt des heiligen Buchs nicht glauben wollten, legte das Gesetz keine Strafen auf; alle jedoch, die nicht nach seinen Vorschriften lebten, galten für schlechte Bürger und wurden gezwungen, Soldaten zu werden, weil sie nur zum Blutvergießen und grausamen Handlungen tauglich schienen.

Das Buch schrieb keine besondere Glaubensform vor und ließ einem Jeden die Freiheit, sich zu einem beliebigen Glauben zu bekennen; seine Vorschriften hinsichtlich der Moral

Digitized by Google

waren dagegen äußerſt ſtreng und beſtimmt. Vaterlandsliebe und Nächſtenliebe waren die Hauptpflichten, die es einſchärfte. Lüge und Trunkſucht waren ſtreng verboten, und wer ſich dieſer Laſter ſchuldig machte, wurde hart beſtraft. Grauſamkeit galt als Verbrechen, doch blieb die Beſtimmung der Strafe völlig dem Ermeſſen des Civilgeſetzgebers anheimgeſtellt. Das Buch verlangte weder Faſten, Bußen, noch Wallfahrten; ganz beſonders aber machte es Zärtlichkeit gegen Frauen und Kinder zur Pflicht.

Zweites Kapitel.

Der Mann, der mich bei der Verſteigerung kaufte und mein Herr wurde, hieß John Cox, gewöhnlich nannte man ihn jedoch Jack Cox. Den Seinigen begegnete er liebreich und freundlich, und ſeine Sklaven, deren er außer mir mehrere beſaß, behandelte er menſchlich. Er erlaubte meinem Großvater, mich zu beſuchen, ſo oft es ihm beliebte; auch durfte er mich bisweilen mit nach ſeiner Hütte nehmen, die an einer abgelegenen Stelle am Eingange einer tiefen Schlucht ſtand und faſt ganz von einem Dickicht von Cederbäumen umgeben war, die auf einem erſchöpften und aufgegebenen Tabaksfelde aufgeſchoſſen waren. Mein Herr gab mir beſſere Kleider, als die kleinen Sklaven meines Alters in Calvert gewöhnlich erhalten, und ſagte mir oft, daß er mich zu ſeinem Bedienten zu machen gedächte und daß ich mit der Zeit ſein Aufſeher werden ſollte, wenn ich mich gut aufführte. Dieſe Poſten eines Bedienten und Aufſehers erſchienen mir als die Gipfel-

Digitized by Google

punkte der Ehre und Größe in der Welt, und wären die Pläne meines Herrn ebenso wie meine eigenen Absichten nicht durch hindernde Umstände vereitelt worden, so würd' ich gegenwärtig wahrscheinlich eine Hütte auf irgend einer Tabakspflanzung bewohnen.

Das Schicksal hatte es anders beschlossen. Als ich ungefähr zwölf Jahre alt war, starb mein Herr, Jack Cox, an einer Krankheit, die ihn lange an das Haus gefesselt hatte. Mich schmerzte der Tod meines Herrn, der jeder Zeit freundlich gegen mich gewesen war, und ich fand bald, daß ich guten Grund hatte, seinen Abschied von dieser Welt zu beklagen. Er hinterließ mehrere Kinder, die sämmtlich noch jung waren; das älteste war mit mir von ziemlich gleichem Alter. Der Vater meines verstorbenen Herrn, der noch lebte, wurde Verwalter seines Vermögens und nahm sein Eigenthum, wozu auch ich gehörte, im Besitz. Dieser alte Herr behandelte mich mit der äußersten Strenge und zwang mich, mehrere Jahre hindurch sehr schwere Arbeit auf seiner Pflanzung zu verrichten, bis ich, meiner Berechnung nach, mein zwanzigstes Jahr beinahe oder vielleicht schon ganz vollendet haben mochte. Da ich stets sehr gehorsam und zur Vollziehung all' seiner Befehle bereit war, hatt' ich die Peitsche wenig zu fühlen, litt aber bedeutend durch den Mangel an hinreichender und zuträglicher Kost. Mein Herr gab jahraus jahrein einem jeden seiner Sklaven wöchentlich ein Peck (Viertel eines engl. Scheffels) Mais, den wir auf einer Handmühle selber zu mahlen hatten. Eine kurze Zeit lang, nämlich im December, wenn er seine Schweine schlachtete, wurden wir auch leidlich mit Fleisch versorgt. Nach dieser Zeit bekamen wir wöchentlich ein Mal Fleisch, wofern es nicht an Speck zu mangeln begann, was freilich oft geschah; in diesem Falle erhielten

Digitized by Google

wir überhaupt gar kein Fleiſch mehr. Da wir jedoch glücklicherweiſe in der Nähe des Patuxent und der Cheſapeake-Bay wohnten, hatten wir im Frühling und ſo lange der Fiſchfang betrieben werden konnte, Ueberfluß an Fiſchen. Nach dieſer Periode erhielt jeder Sklave außer ſeinem Mais täglich noch einen Häring.

Mein Herr gab mir jährlich ein Paar Schuhe, ein Paar Strümpfe, eine Jacke von grobem Tuch, zwei grobe Hemden und zwei Paar Hoſen. Andre Kleidungsſtücke gewährte er mir nicht. Im Winter hatt' ich öfters bedeutend von der Kälte zu leiden, denn ich mußte das Geſpann Ochſen führen, das den Tabak zu Markte zog, und kam häufig, da die Entfernung beträchtlich war und mein Vieh ſehr langſam ging, erſt ſpät in der Nacht wieder heim.

Als ich eines Abends am Schluſſe der Woche von dem Maisfelde heimkam, ſagte mir mein Herr, daß er mich auf ein Jahr nach der Stadt Waſhington vermiethet hätte und daß ich daſelbſt auf dem Werft beſchäftigt werden würde.

Am darauf folgenden Neujahrstage, der ungefähr zwei Wochen ſpäter fiel, begab ſich mein Herr zu Pferde nach Waſhington und ich mußte ihn zu Fuße begleiten. Es war Nacht, als wir meinen neuen Beſtimmungsort erreichten und Alles erſchien mir hier fremdartig und neu.

Ein Herr, der Epaulettes auf den Schultern hatte, ſagte mir, daß ich an Bord eines großen Schiffes gehen müßte, das im Fluſſe lag, und er trug zu gleicher Zeit einem Knaben auf, mir den Weg zu zeigen. Dieſes Schiff war die Fregatte Congreß und ich vernahm, daß ich für die dazu gehörige Mannſchaft kochen ſollte. Im Laufe weniger Tage ward ich mit den Pflichten meiner neuen Stellung vollkommen vertraut, und im Genuſſe einer reichlichen Menge vortrefflicher Lebens-

Digitized by Google

mittel, fühlte ich mich ganz glücklich. Ich gab mir alle Mühe, das Wohlwollen der Offiziere und Herren, die an Bord kamen, zu erwerben und dabei fand ich bald meine Rechnung. Der eine gab mir einen halb abgetragenen Rock, ein anderer ein altes Hemd, ein dritter eine Weste und Hosen. Einige machten mir kleine Geschenke an Geld, und auf diese Weise sah ich mich bald gut gekleidet und hatte mehr als einen Dollar in meiner Tasche. Meine Beschäftigung war, wenn sie mich auch beständig in Anspruch nahm, doch nicht beschwerlich, und den Nachmittag des Sonntags hatte ich zu meiner freien Verfügung. Gewöhnlich ging ich dann in die Stadt hinauf, um die neuen prächtigen Gebäude zu betrachten; oft spazierte ich auch bis Georgetown, machte viele neue Bekanntschaften unter den Sklaven und sah häufig Leute meiner Farbe in zahlreichen langen Zügen zusammengefesselt nach dem Süden hinwegtreiben. Der Sklavenhandel wurde damals noch nicht mit so großem Widerwillen und Abscheu betrachtet, wie gegenwärtig. Man hörte selten, daß eine farbige Person entlaufen und ihrem Herrn entkommen war; mein Vater war, so viel ich mich erinnere, bis dahin der Einzige in der Grafschaft Calvert, der seine Freiheit auf diese Weise erlangt hatte, und ich habe, wie schon erwähnt, nie erfahren, was nach seiner Flucht aus ihm geworden ist.

Ich blieb zwei Jahre am Bord des Schiffes Congreß und war, bis etwa drei Monate vor Ablauf dieses Zeitraums, ganz zufrieden mit meinem Loose. Um diese Zeit traf ein Schooner, der Eisen und andere Materialien zum Schiffsbau brachte, von Philadelphia ein. Dieses Fahrzeug lag dicht beim Congreß, um seine Ladung abzuliefern, und unter der Bemannung bemerkte ich einen Schwarzen, mit dem ich im Laufe zweier Tage bekannt wurde. Er theilte mir

Digitized by Google

mit, daß er frei wäre und in Philadelphia wohnte, wo er ein Speisehaus für Matrosen hätte, das während seiner Abwesenheit von seiner Frau besorgt würde.

Seine Schilderung Philadelphias und der Freiheit, deren sich die Schwarzen dort erfreuten, bezauberte meine Einbildungskraft dergestalt, daß ich beschloß, auf einen Plan zu denken, um vom Congreß zu entweichen und den Weg nach Norden einzuschlagen. Ich theilte meine Absichten meinem neuen Freunde mit, der mich dabei zu unterstützen versprach. Wir verabredeten, daß ich mich in der Nacht, bevor der Schooner unter Segel gehen würde, im Kielraume unter einer Partie unverpackten Tabaks, den der Capitain, wie er sagte, mit nach Philadelphia zu nehmen gedächte, verstecken sollte. Der Abgang des Schooners verzögerte sich länger, als wir erwarteten, und am Ende kaufte der Capitain eine Ladung Mehl in Georgetown, womit er nach Westindien segelte. Während ich mit gespannter Erwartung einer andern Gelegenheit entgegensah, um mich nach Philadelphia zu begeben, (denn ich kam nie auf die Idee, den Weg zu Lande nach dem westlichen Theile Pennsylvaniens einzuschlagen,) kam der Neujahrstag und mit ihm mein alter Herr aus Calvert, begleitet von einem Herrn Namens Gibson, an den er mich, wie er sagte, verkauft hatte und dem ich auch auf der Stelle übergeben wurde. Wir brachen alle drei am nämlichen Abend nach Calvert auf und erreichten den Wohnort meines neuen Herrn am nächsten Tage. Hier erfuhr ich, daß ich Gegenstand eines Prozesses geworden war. Mein neuer Herr beanspruchte mich auf Grund seines Kaufs vom alten Herrn Cox, und ein benachbarter Gutsbesitzer, Namens Levin Ballard, hatte mich von den Kindern meines ehemaligen Herrn, Jack Cox, gekauft. Dieser Pro-

Digitized by Google

zeß dauerte über zwei Jahre vor den Gerichten der Grafſchaft Calvert, wurde aber endlich zu Gunſten des Mannes entſchieden, der mich von den Kindern gekauft hatte.

Ich ging mit meinem Gebieter, Herrn Gibſon, nach Hauſe. Er war ein Farmer und ich lebte drei Jahre bei ihm. Bald nach meiner Ankunft heirathete ich ein farbiges Mädchen Namens Judah, die Sklavin eines Herrn, welcher Symmes hieß und in der nämlichen Gegend wohnte. Ich beſuchte das Haus des Herrn Symmes allwöchentlich und wurde mit ihm und ſeiner Familie ebenſo genau bekannt, wie mit meinem Herrn.

Herr Symmes heirathete um dieſelbe Zeit wie ich. Die Dame, mit der er ſich vermählte, war in der Gegend von Philadelphia heimiſch und als ſie nach Maryland kam, weigerte ſie ſich anfangs, ſich von einem ſchwarzen Kammermädchen bedienen zu laſſen; ſie nahm ein weißes Mädchen, die Tochter eines in der Nähe lebenden armen Mannes, in Dienſt. Man ſchilderte die Dame als ſehr reich und ſie brachte einen großen Koffer voll Silberzeug und andre werthvolle Gegenſtände mit. Dieſer Koffer war ſo ſchwer, daß ich ihn kaum tragen konnte, und er flößte mir damals eine hohe Meinung von dem Reichthume der Beſitzerin ein. Nach einiger Zeit entließ Frau Symmes ihr weißes Kammermädchen und nahm meine Frau an deren Stelle, was ich als einen ſehr glücklichen Umſtand betrachtete, denn es ward ihr dadurch eine gute Beköſtigung und mindeſtens ein guter Anzug geſichert.

Die Familie Symmes war eine der älteſten in Maryland und lange Zeit in Calvert-County anſäſſig geweſen. Die Anlagen und anderweiten Umgebungen des Wohnſitzes der Familie waren, wie es bei der alten Ariſto-

Digitized by Google

kratie Marylands und Virginiens üblich iſt, ſtattlich und nach einem großartigen Plane angelegt.

In geringer Entfernung von dem Wohnhauſe befand ſich eine aus Backſteinen erbaute Familiengruft, worin die Beſitzer des Gutes ruhten, die bereits ſeit vielen Generationen hier gelebt hatten. Zu der Zeit, von der ich ſpreche, war dieſe Gruft ſeit funfzehn Jahren nicht geöffnet worden; es ſtarb aber damals ein junger Mann, der mit der Familie weitläufig verwandt war und auf ſeinem Sterbebette den Wunſch ausgeſprochen hatte, an dieſer Ruheſtätte begraben zu werden. Als ich am Abend des Sonnabends mein Weib und Kind beſuchte, erſuchte mich Herr Symmes, weil ich älter war, als alle ſeine männlichen Sklaven, einen Spitzhammer zu nehmen und die Gruft zu öffnen; dies bewerkſtelligte ich, indem ich den Kalkbewurf losbieb und einige Ziegel aus der Seitenwand des Gebäudes herausnahm; kaum hatt' ich jedoch drei oder vier Ziegel entfernt, als ich durch den greulichen Dunſt, der aus der Oeffnung ſtrömte, zum Rückzuge genöthigt wurde. Es war der abſcheulichſte und ekelhafteſte Duft, den ich jemals gerochen habe, und ich vermochte die Vollendung der Arbeit erſt nach Sonnenaufgang am nächſten Tage vorzunehmen, wo ich die Wand weit genug öffnete, daß man aufrecht hineingehen konnte. Ich ging allein hinein und unterſuchte dieſes Haus der Todten: kein Bild hätte in der That die Leerheit aller irdiſchen Eitelkeit und die Nichtigkeit menſchlichen Stolzes ſtärker und lebhafter darſtellen können! Am Boden lagen die Ueberreſte von mehr als zwanzig menſchlichen Skeletten umhergeſtreut, jedes an der Stelle, wo es die eitle Sorgſamkeit der überlebenden Freunde niedergelegt hatte. Bei einigen war nur das Haar und die ſtärkern Knochen übrig, während bei mehrern die

Digitized by Google

Form des Sarges nebſt allen noch an ihrer gehörigen Stelle ruhenden Gebeinen ſichtbar geblieben war. Ein Sarg, deſſen Seitenwände noch ſtanden, während der verweſte Deckel theilweis eingeſunken war, ſo daß man den Inhalt dieſer engen Zelle ſehen konnte, gewährte einen eigenthümlich rührenden Anblick. Auf der Mitte des Deckels befand ſich ein großes Silberſchild und Kopf und Fuß deſſelben waren mit Silberſternen verziert. Auch die Nägel, durch welche die Theile des Sarges verbunden geweſen, hatten ſilberne Knöpfe. Darin lagen die Skelette einer Mutter und ihres Säuglings in jenem Schlummer, den nur der Schall der letzten Poſaune unterbrechen ſoll. Die Gebeine des Kindes lagen auf der Bruſt der Mutter, wohin ſie von liebender Hand gebettet worden. Die Rippen der Mutter waren niedergefallen und ruhten auf den Rückenwirbeln. An den Fingerknochen befanden ſich viele goldene Ringe; unter der Stelle, wo ſich die Ohren befunden hatten, lagen koſtbare Ohrringe und eine ſchimmernde Goldkette umgab die abſchreckenden entfleiſchten Wirbel eines ehemals ſchönen Halſes. Die Gewänder und das Fleiſch waren verſchwunden, aber das Haar der Mutter hatte ein kräftiges und friſches Anſehen. Selbſt die ſeidnen Löckchen des Kindes waren noch erhalten. Der Sarg war ſo morſch, daß er nicht von der Stelle gerückt werden konnte. Ein dicker und grauenerregender Dunſt hing, dem Anſchein nach zu einer Art dunkeln Spinnwebes verkörpert, von der Decke und den Wänden dieſes Todtenhauſes herab, ließ ſich jedoch nicht greifen und verſchwand, wenn ihn die Hand zu berühren ſuchte. Am zweiten Tage beſtatteten wir die Leiche des jungen Mannes bei ſeinen Verwandten, und in der Nacht verſchloß ich die Oeffnung wieder ſorgfältig, die ich in der Wand dieſer Wohnſtätte der Todten gemacht hatte.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Bald nachdem meine Frau Kammermädchen ihrer Gebieterin geworden war, hatte ich das Unglück, abermals den Herrn zu wechſeln. Levin Ballard, der mich, wie oben erwähnt worden, von den Kindern meines ehemaligen Herrn Jack Cox gekauft hatte, ſiegte in ſeinem Prozeſſe mit Herrn Gibſon, wodurch ſein Eigenthumsrecht in Bezug auf mich entſchieden wurde. Als ich eines Nachmittags im Maisfelde arbeitete, kam Herr Ballard und erklärte mir, daß ich ſein Eigenthum wäre, indem er mich zugleich fragte, ob ich gern mit ihm ginge. Ich ſagte ihm, ich hätte keine Luſt zu gehen, wüßte jedoch, daß ich dazu gezwungen wäre, wenn ich ihm gehörte. Als wir nach dem Hauſe kamen und Herrn Gibſon nicht daheim fanden, ſagte mir Frau Gibſon, ich müßte mit Herrn Ballard gehen.

Ich folgte ihm daher mit dem Entſchluſſe, ihm gehorſam und treu zu dienen. Ich blieb faſt drei Jahre in ſeinem Dienſte, und da er in der Nähe des Herrn meiner Frau wohnte, erfuhr meine frühere Lebensweiſe durch dieſen Wechſel des Wohnorts keine weſentliche Veränderung.

Frau Symmes verwendete einen großen Theil ihrer Zeit auf den geſelligen Umgang mit den Familien der andern großen Pflanzer in Calvert und den benachbarten Grafſchaften, und durch meine Frau wurde auch ich mit der Familiengeſchichte vieler der angeſehenſten Perſonen in Maryland vertraut.

Digitized by Google

In einer andern Grafschaft wohnte ein großer Grundeigenthümer, der mehrere hundert Sklaven besaß und ihnen gestattete, Reisende auf der Landstraße anzubetteln. Der nämliche Herr hatte mehrere Töchter und hielt, der Sitte der Zeit gemäß, was man offenes Haus nannte, d. h. in seinem Hause hatten alle Personen von anständigem Aeußern, die es besuchen wollten, freien Zutritt. Die jungen Damen galten für die reichsten Partien in der Gegend, standen im Rufe der Schönheit und es fehlte ihnen folglich nicht an Bewunderern.

Zwei Herren, welche unter die Liebhaber der Mädchen gehörten, luden, um ihren Geliebten eine Unterhaltung zu bereiten, einen jungen Mann ein, mit ihnen nach dem Herrnhause zu gehen, wie sie es nannten. Der neue Gast stand ihrer Ansicht nach hinsichtlich seines Ranges in der Gesellschaft weit unter ihnen, und während des Besuchs bemühten sie sich in Gegenwart der Damen, ihn auf alle Weise lächerlich zu machen; er wußte sich jedoch so trefflich zu benehmen und zeigte sich durch Geist und Talent den Andern so überlegen, daß er die Zuneigung einer der jungen Damen gewann, die bald nachher einen Brief an ihn schrieb, welcher ihre Vermählung zur Folge hatte. Seine beiden vorgeblichen Freunde wurden seitdem von der Familie nie als Männer von Ehre betrachtet, der glückliche Gemahl aber rächte sich an seinen herzlosen Gesellschaftern, indem er sie zur Hochzeit einlud und der Beobachtung der zahlreichen Versammlung fashionabler Gäste aussetzte, die bei einer Vermählungsfeier in der Familie eines großen Pflanzers nie fehlte.

Die beiden Herren, die auf diese Weise in die für einen Andern gegrabene Grube gefallen waren, ärgerten sich über den Ausgang des Abenteuers so sehr, daß der Eine Mary-

Digitized by Google

land bald verließ, der Andere aber ein gemeiner Trunkenbold wurde und wenige Jahre ſpäter ſtarb.

Mein Herrenwechſel rechtfertigte all' die Befürchtungen, die ich unterhalten hatte. Herr Ballard zeigte ſich finſter und mürriſch, und allezeit geneigt, Fehler in meinem Benehmen zu entdecken, wie eifrig ich auch arbeitete, wie ſorgſam ich auch ſeine Aufträge ausführen und ſeinen unbilligſten Befehlen gehorchen mochte. Gleichwohl erhielt ich niemals Schläge von ihm und dieſen Umſtand verdankte ich nur dem guten Rufe, den ich mir in Bezug auf Fleiß, Nüchternheit und Unterwürfigkeit in der Gegend erworben hatte. Er ſchämte ſich, glaub' ich, mich zu mißhandeln, um ſich in der guten Meinung des Publikums nicht zu ſchaden, denn im Uebrigen gerieth er oft in den heftigſten Zorn gegen mich und überhäufte mich mit den gröbſten Schimpfreden. Er gab mir nicht Kleider genug, mich im Winter warm zu halten, und zwang mich, im Walde zu arbeiten, während tiefer Schnee den Boden bedeckte, wobei ich außerordentlich zu leiden hatte. Ich war endlich entſchloſſen, ihm vorzuſchlagen, mich an einen Mann in der Nachbarſchaft zu verkaufen, damit ich ſtets in der Nähe meiner Frau und Kinder ſein könnte — es wartete jedoch meiner ein anderes Schickſal.

Mein Herr beſaß einen Kramladen in einem Dörfchen am Ufer des Patuxent, welches B— hieß, obwohl er in einiger Entfernung auf einer Farm wohnte. Eines Morgens ſtand er frühzeitig auf und befahl mir, ein Geſpann Ochſen zu nehmen und nach dem Dorfe zu gehen, um einen dort befindlichen Wagen heimzubringen. Zugleich bemerkte er, daß er mir folgen würde. Er traf bald nach mir in dem Dorfe ein und frühſtückte mit ſeinem Ladenaufſeher. Darauf hieß er mich ins Haus gehen, um mein Frühſtück zu mir zu nehmen.

Digitized by Google

Während ich in der Küche aß, sah ich ihn angelegentlich aber leise mit einem Fremden in der Nähe der Küchenthür sprechen. Bald nachher ging ich hinaus, spannte meine Ochsen vor den Wagen und war im Begriff wegzufahren, als mich mehrere Männer umringten, unter denen sich auch der Fremde befand, der mit meinem Herrn gesprochen hatte. Dieser Mann trat zu mir, ergriff mich beim Kragen und schüttelte mich heftig, indem er mir sagte, ich wäre sein Eigenthum und müßte mit ihm nach Georgia gehen. Als ich diese Worte vernahm, ergriff mich der Gedanke an mein Weib und meine Kinder und das Herz erstarrte mir im Busen. Ich sah und wußte, daß mir keine Hoffnung blieb und aller Widerstand fruchtlos war, denn es waren fast zwanzig Personen gegenwärtig, die sämmtlich bereit waren, dem Manne zu helfen, der mich als Seelenverkäufer hinwegnahm. Ich fühlte mich unfähig zu weinen oder zu sprechen, und ich lachte laut auf in meiner Verzweiflung. Mein Käufer hieß mich die Hände hinten kreuzen, die geschwind mit einem starken Stricke gebunden wurden; dann sagte er mir, daß wir noch am nämlichen Tage nach dem Süden aufbrechen müßten. Ich fragte, ob mir nicht gestattet werden könnte, mein Weib und meine Kinder noch einmal zu besuchen oder, wenn das nicht erlaubt werden könnte, ob sie nicht zu mir kommen dürften; man sagte mir jedoch, ich würde in Georgia ein anderes Weib bekommen können.

Mein neuer Herr, dessen Namen ich nicht hörte, führte mich am nämlichen Tage über den Patuxent, wo ich zu 51 andern Sklaven gesellt wurde, die er in Maryland gekauft hatte. 32 derselben waren Männer und 19 Frauen. Die Frauen waren nur mit einem Stricke zusammengebunden, der einer jeden wie eine Halfter um den Hals gebunden war; die Männer dagegen, unter denen ich der größte und stärkste

Digitized by Google

war, hatte man ganz anders angeſchirrt. Ein ſtarkes Halseiſen war einem Jeden mit Hülfe eines Vorlegeſchloſſes gehörig um den Hals befeſtigt. Eine ungefähr hundert Fuß lange eiſerne Kette ging durch den Haken jedes Schloſſes, außer an den beiden Enden, wo die Haken der Schlöſſer durch ein Glied der Kette gingen. Außerdem waren wir noch paarweiſe geſchloſſen, indem eine kurze etwa einen Fuß lange Kette die Handſchellen und deren Träger paarweiſe mit einander verband. Auf dieſe Weiſe waren wir abwechſelnd an der rechten und linken Hand geſchloſſen; der arme Mann, an deſſen Seite ich gefeſſelt ward, weinte wie ein Kind, als der Schmied mit ſeinem ſchweren Hammer die Enden der Bolzen vernietete, durch welche die Handſchellen verhindert wurden, uns von den Armen zu gleiten. Ich betrachtete mein Schickſal jetzt mit einem gewiſſen Gleichmuth. Das Aergſte, was kommen konnte, ſchien mir gekommen zu ſein, und ich glaubte, kein fernerer Schickſalswechſel könnte mir nunmehr noch ein Leid zufügen.

Nachdem wir Alle an die Kette gelegt und mit Handſchellen geſchloſſen waren, ſetzten wir uns am Boden nieder; während ich hier über das düſtere Geſchick nachſann, das mich ſo plötzlich ereilt hatte, und die fürchterlichen Leiden erwog, die meiner harrten, ward ich lebensmüde und verwünſchte den Tag meiner Geburt. Es ſchien, als hätte mich das Schickſal dazu beſtimmt gehabt, den Schmerzenskelch bis zur Neige zu leeren und als ſollt' ich nur im Grabe von meinem Elend ausruhen dürfen. Ich ſehnte mich zu ſterben und den Händen meiner Peiniger zu entgehen; aber auch das elende Vorrecht der Selbſtvernichtung war mir verſagt, denn ich konnte meine Feſſeln nicht abſchütteln, noch mich ohne Bewilligung meines Herrn einen Schritt weit bewegen. Während ich im Stillen

Digitized by Google

über meine traurige Lage nachdachte, kam ich endlich zu dem Schluſſe, daß es nicht ſchlimmer mit mir werden könnte und mein Geſchick, da das menſchliche Leben nur eine ununterbrochene Reihe von Wechſelfällen iſt, dereinſt eine Wendung zu meinen Gunſten nehmen müßte. Ich fand einigen Troſt in dieſer vagen und unbeſtimmten Hoffnung, und als wir Befehl erhielten, uns nach der Fähre zu begeben, die uns über den Patuxent befördern ſollte, marſchirte ich mit einer Faſſung zum Ufer hinab, deren ich mich wenige Minuten früher ſelbſt nicht für fähig gehalten hätte.

Bald befanden wir uns auf der Südſeite des Fluſſes und reiſten, indem wir unſern Marſch wieder antraten, an dieſem Abend ungefähr noch fünf Meilen; wir übernachteten in einem jener erbärmlichen Gaſthäuſer, die man in den untern Gegenden Marylands und Virginiens unter dem Namen „Wirthſchaften" ſo häufig findet.

Unſer Herr beſtellte einen Topf Brei zu unſerm Abendeſſen; nachdem wir dieſe Mahlzeit beendigt hatten, legten wir uns auf den bloßen Fußboden nieder, um in unſern Handſchellen und Ketten zu ſchlafen. Die Frauen lagen auf der einen Seite des Gemachs und die Männer, die mit mir gefeſſelt waren, nahmen die andere Seite ein. Ich ſchlief nur wenig in dieſer Nacht und brachte ſie mit Gedanken an mein Weib und meine kleinen Kinder zu, die ich nicht hoffen konnte jemals wieder zu ſehen. Auch an meinen Großvater dachte ich und an die langen Nächte, die ich mit ihm zugebracht hatte, während ich der Schilderung ſeiner Erlebniſſe in Afrika lauſchte. Endlich ſank ich in Schlaf, wurde aber durch quälende Träume beläſtigt, die mir den Jammer der Meinigen vergegenwärtigten. Ich erwachte, zum Tode geängſtigt, und verfluchte mein Daſein. Ich vermochte nicht zu beten, denn

Digitized by Google

das Maß meines Jammers schien voll zu sein, und ich fühlte mich überzeugt, daß es für einen zum Sklaven gebornen Menschen kein Erbarmen im Himmel und kein Mitgefühl auf Erden gäbe. Endlich brach der Tag an, und mit dem Morgengrauen setzten wir unsere Reise nach dem Potomak fort. Während wir auf der Straße hinzogen, sah ich die Sklaven in den Mais- und Tabaksfeldern arbeiten. Ich wußte, daß sie sich bei schmaler Kost placken mußten; aber sie wurden doch nicht gleich mir in Ketten von ihren Frauen, Kindern und Freunden hinweggeschleppt. Im Vergleich mit mir waren sie die glücklichsten der Sterblichen. Fast beneidete ich sie um ihr glückliches Loos.

Noch vor Nacht setzten wir zu Hous-Ferry über den Potomak und nahmen Abschied von Maryland. Wir übernachteten dann im Hause eines armen Gentleman; denn er schien wenigstens zu wünschen, von meinem Herrn als Gentleman betrachtet zu werden, und was seine Armuth betraf, so fiel es ihm nicht schwer, diese zu beweisen. Er wohnte an der Straße in einem aus Fachwerk gezimmerten Hause, dessen Inneres nie mit Mörtel und Tünche bekleidet worden war, denn die Bretbekleidung bildete allein die Wand. Er besaß ungefähr fünfzig Acker eingefriedigten Landes als Ueberrest einer Farm, die einst zwei- bis dreihundert Acker bedeckt hatte; aber das Cederngebüsch wucherte auf allen Seiten, bis der Feldbau auf seine dermaligen Grenzen beschränkt worden war. Das Land bot das wahre Bild der Unfruchtbarkeit dar und es befand sich weder Scheuer noch Stall am Orte. Der Eigenthümer war zerlumpt und Weib und Kinder standen ihm in diesem Punkte nicht nach. Nur mit Mühe erhielten wir ein Bushel (amerik. Getreidemaß, Scheffel,) Mais, den unser Herr uns bei einem Feuer im Hofe rösten und als Abendessen

Digitized by Google

verzehren ließ. Selbſt dieſe elende Familie beſaß zwei Sklaven, halb verhungerte und halb nackte Unglückliche, deren Ausſehen bewies, daß ſie mit dem Hunger vertraut und Opfer der Peitſche waren; eine Qual gab es jedoch, die ſie noch nicht kennen gelernt hatten — ſie waren noch nicht in Ketten von ihren Eltern oder Kindern hinweg in ein hoffnungsloſes Exil getrieben worden.

Wir verließen dieſen Ort am frühen Morgen und richteten unſern Marſch gegen Südweſten; unſer Herr ritt uns zur Seite und trieb uns, bald durch aufmunternde Worte, bald durch Strafandrohungen, zur Eile an. Die Frauen bildeten den Nachtrab unſeres Zuges. Um neun Uhr machten wir zum Frühſtücken Halt und erhielten ſoviel Maisbrod, als wir eſſen konnten, wozu eine Schüſſel gebratene Häringe und ungefähr drei Pfund Speck unter uns vertheilt wurden. Bevor wir dieſen Ort verließen, wurde ich von der Mitte der Kette entfernt und an das vordere Ende derſelben gebracht, ſo daß ich nun der Führer des Zuges wurde, und dieſen Ehrenpoſten behielt ich, bis uns die Eiſen unweit der Stadt Columbia in Südcarolina abgenommen wurden. Wir ſetzten an dieſem Tage unſern Weg auf der Landſtraße zwiſchen dem Potomak und dem Rappahannock fort, und vor Nacht bekam ich jeden dieſer beiden Flüſſe mehrmals zu Geſicht. Unſer Herr gab uns diesmal kein Mittagseſſen, aber wir machten kurz vor Sonnenuntergang Halt und erhielten als Abendbrod ſo viel Maisbrei und ſaure Milch, als wir zu eſſen vermochten. Wir befanden uns jetzt im Anfange des Monats Mai und das Wetter war in dem ſchönen Klima Virginiens ſehr mild und angenehm, ſo daß uns unſer Herr des Nachts nicht mit Feuer zu verſehen brauchte.

Digitized by Google

Von dieſer Zeit bis zum Ende unſerer Reiſe nach dem Süden ſchliefen wir insgeſammt, Männer und Frauen, unter einander auf dem Fußboden der Häuſer, in denen wir übernachteten. Wir beſaßen keine Kleider außer denen, die wir auf dem Leibe trugen, und nur etliche wenige Wolldecken; die Mehrzahl unſerer Schaar war zur Zeit unſeres Uebergangs über den Potomak in Lumpen gehüllt. Zwei der Frauen ſollten bald Mütter werden; die eine war der Niederkunft nahe und klagte bereits, daß ſie nicht im Stande wäre, mit uns Schritt zu halten; aber ihre Klagen blieben unbeachtet. Wir ſetzten zu Port-Royal über den Rappahannock und kamen hierauf durch das Dorf Bowling-Green, einen Ort, mit dem ich in ſpätern Zeiten genauer bekannt wurde, der aber jetzt den ruhigen Anblick darbot, wie ihn alle kleinen Ortſchaften in Virginien und überhaupt in allen ſüdlichen Staaten gewähren. Die Zeit verſöhnte mich nicht mit meinen Ketten, aber ſie machte mich vertraut mit ihnen, und binnen einigen Tagen milderte ſich auch das Gefühl des Entſetzens einigermaßen, das meine grauſame Trennung von Weib und Kindern begleitet hatte. Ich begann über meine gegenwärtige hoffnungsloſe und verzweifelte Lage mit einer gewiſſen Gelaſſenheit nachzudenken, indem ich fähig zu ſein hoffte, ein Mittel ausfindig zu machen, um den Händen meines neuen Herrn zu entfliehen, der übrigens einen beſondern Werth auf mich zu legen ſchien, wie ich aus ſeinen Geſprächen mit den Perſonen abnehmen konnte, denen wir an unſern Raſtorten begegneten. Zu einem Schenkwirth, bei dem wir Halt machten, hört' ich ihn ſagen, er könnte fünfhundert Dollars für mich bekommen, wenn er mich in Georgia hätte; doch hätt' er mich für ſeinen Bruder gekauft und würde mich wahrſcheinlich nicht verkaufen. Hierin änderte er indeß ſpäter ſeinen Plan.

Digitized by Google

Ich prüfte jeden Theil unſerer langen Kette, um zu ſehen, ob ſich nicht eine Stelle daran fände, wo ſie ſich trennen ließe; ich fand ſie aber durchweg in ſo gutem Stande, daß eine Trennung mit den mir zu Gebote ſtehenden Mitteln unmöglich war. Seit dieſer Zeit bemühte ich mich, meinen Kummer zu vergeſſen, indem ich den Zuſtand des Landes, durch das wir reiſten, unterſuchte und die Lage meiner Mitſklaven auf den Pflanzungen längs der Straße, wo wir uns befanden, beobachtete.

Wir hatten Alle ſo viel Maisbrod, als wir zu eſſen vermochten. Dies verſchaffte unſer Herr in den kleinen Branntweinſchenken oder „Wirthſchaften," wo wir gewöhnlich die ganze Nacht verweilten. Dazu erhielten wir gewöhnlich einen Häring, jedoch nicht jeden Tag. Sonntags kaufte unſer Herr ſo viel Speck, daß bei der Vertheilung ungefähr ein Viertelpfund auf jede Perſon unſerer Schaar kam.

In der Grafſchaft Calvert, wo ich geboren war, herrſchte unter den Sklavenbeſitzern die Gewohnheit, jedem Sklaven wöchentlich ein Peck Mais zu gewähren, das jeden Montag früh ausgemeſſen wurde; gleichzeitig empfing ein Jeder ſieben Häringe. Das war die Beköſtigung für die Woche, und der Herr, der es nicht gab, ward ein harter Herr genannt, während diejenigen, die ihren Leuten noch etwas mehr gewährten, für gütig und mild galten. Oft traf es ſich, daß der Häringsvorrath, den der Herr im Frühling beſorgt hatte, nicht ſo weit reichte, um die Vertheilung das ganze Jahr hindurch fortſetzen zu können, und wenn die Fiſche fehlten, wurde dann weiter nichts als der Mais ausgetheilt. Dagegen ſammelten manche Pflanzer, die große Viehheerden und viel Kühe beſaßen, die ſaure Milch, nachdem aller Rahm abgeſchöpft war, und vertheilten ſie täglich unter die arbei-

Digitized by Google

tenden Sklaven. Manche, die große Obſtpflanzungen hatten, gaben ihren Sklaven während des Herbſtes täglich eine Kanne Cider. Bisweilen geſchah es in den untern Grafſchaften Marylands auch, daß man den Sklaven einmal wöchentlich eine Portion Schweinefleiſch verabreichte; doch fand dies auf einigen Pflanzungen auch nicht öfter ſtatt, als einmal monatlich. Dieſe Fleiſchvertheilung war ſo eingerichtet, daß jeder Sklave ein Stück erhielt, welches nicht ſelten ein halbes Pfund ausmachte. Auch geſtattete man den Sklaven, des Nachts und Sonntags für ſich ſelbſt zu arbeiten. Legten ſie ſich während dieſer Zeit auf den Fiſchfang, ſo waren ſie berechtigt, Alles zu verkaufen, was ſie fingen. Manche geſchickte Fiſcher fingen und verkauften ſo viel Auſtern und Fiſche, daß ſie im Stande waren, Kaffee, Zucker und andere Leckereien für ihre Weiber zu kaufen und überdies ſich und ihre Familien mit Sonntagskleidern zu verſorgen; denn die Herren in Maryland gaben den Männern jährlich nur einen Filzhut, ein Paar Schuhe, zwei Hemden, zwei Paar Hoſen — ein Paar von Packleinwand und eins von Wolle — und eine wollene Jacke. Die Frauen wurden in gleichem Verhältniſſe verſehen. Alle andern Kleidungsſtücke mußten ſie ſich ſelbſt verſchaffen. Kinder, die noch nicht im Felde zu arbeiten vermochten, erhielten von ihren Herren gar keine Kleider. Es iſt indeß den Sklavenbeſitzern in Maryland zur Ehre nachzuſagen, daß ſie weiblichen Perſonen nie geſtatten, unbekleidet in den Feldern oder im Hauſe umherzugehen; und wenn die Männer fleißig ſind und ſich an Sonn- und Feſttagen gut beſchäftigen, vermögen ſie ſich ſtets ordentlich zu kleiden.

In Virginien ſchienen mir die Sklaven härter als in meinem Geburtslande behandelt zu werden. Man kann einen Farbigen, der ſchlecht beköſtigt wird, leicht durch ſein Ausſehen

Digitized by Google

von einem andern unterſcheiden, der mit ausreichender Koſt verſehen iſt. Ein halb verhungerter Neger iſt ein erbärmlich ausſehendes Geſchöpf. Seine Haut wird trocken und ſcheint mit weißlichen Schalen oder Schuppen geſprenkelt zu ſein; der Glanz ſeines Geſichts verſchwindet, ſein Haar verliert ſeine Farbe, wird trocken, und wenn man mit einer Gerte darauf ſchlägt, fliegt Staub heraus. Ich bemerkte, daß dieſe Zeichen ſchlechter Behandlung in Virginien ſehr gewöhnlich waren; viele junge Mädchen, die bei hinreichender Nahrung ſchön geweſen ſein würden, hatten durch Aushungerung all ihren Reiz verloren; ihr ſchönes glänzendes Haar hatte eine röthliche Färbung angenommen und ſtarrte ihnen um den Kopf her wie lange braune Wolle.

Viertes Kapitel.

Unſer Herr zeigte ſich anfangs entſchloſſen, durch die Stadt Richmond zu paſſiren; aus einem Grunde jedoch, den er uns nicht bekannt machte, änderte er ſeinen Vorſatz und trieb uns landaufwärts, um über die Flüſſe Matepony, Nord-Anna und Süd-Anna zu ſetzen. Mehrere Tage durchzogen wir eine Gegend, die von den Bewohnern verlaſſen worden, weil ſie des Anbaues nicht mehr werth war, und es nahmen nun ungeheure Dickichte junger Rothcedern die Felder ein, bei deren Bearbeitung Tauſende unglücklicher Sklaven ihr Leben im Dienſte unbarmherziger Herren verſeufzt hatten.

Digitized by Google

An einigen Stellen erſtreckten ſich dieſe ſogenannten Cedern-dickichte ununterbrochen 3 — 4 Meilen weit, ohne daß ein Haus die Scene belebte und während nur ſelten ein urſprünglicher Waldbaum der Landſchaft einige Abwechſelung gab. Eines Tages erblickten wir mitten in einer Cedernwildniß ein aus gebrannten Ziegeln erbautes Gebäude von ſtattlichem und ehrwürdigem Anſehen, das, wie ich bei näherer Beſichtigung entdeckte, eine Kirche war. Als wir uns demſelben näherten, hieß uns unſer Treiber Halt machen, ſtieg vom Pferde, band es an einen jungen Cederbaum und ſetzte ſich auf einem flachen Grabſteine nieder, indem er uns befahl, uns im Graſe niederzulaſſen und auszuruhen. Der Gottesacker, auf dem wir jetzt lagerten, umfaßte etwa zwei Acker und war von einer viereckigen, ſehr verfallenen und an vielen Stellen faſt ganz eingeſtürzten Ziegelmauer umgeben. Die Thüren waren verſchwunden, doch ließen ſich ihre Stellen noch erkennen. Der ganze Raum war dicht mit Gräbern bedeckt, und über vielen derſelben erhoben ſich ſchöne Marmorplatten; andere waren nur durch einfache Steine bezeichnet, während die bei weitem größere Anzahl die Ruheſtätten der darin ſchlafenden Bewohner nur durch die einfachen Erdhügel verrieth, die ihre Erhöhung über der umgebenden Fläche noch behaupteten. Aus dem Anſehen dieſes Begräbnißplatzes ſchloß ich, daß ſeit dreißig Jahren Niemand mehr daſelbſt beerdigt worden ſein könnte. Zahlreiche, jetzt in Blüthe ſtehende Büſche und Sträucher, die zum Theil die Hand der Freundſchaft gepflanzt haben mochte, erhoben ſich zwiſchen den Hügeln und erfüllten die Luft mit balſamiſchem Dufte. Die Cedern, die die umliegende Ebene mit einem Walde bedeckten, den das Auge nicht zu durchdringen vermochte, hatten dieſe einſame Wohnſtätte der Todten verſchont und innerhalb der Wände war keine einzige zu ſehen.

Digitized by Google

Obwohl es die Mittagszeit eines Frühlingstags war, waltete doch eine Mitternachtsstille in den Umgebungen dieses verlassenen und aufgegebenen Tempels; Kanzel, Kirchenstühle und Emporkirche waren noch vorhanden, wie ich durch die zerbrochene Thür wahrnehmen konnte, und das neue und frische Ansehen derselben bildete einen um so stärkeren Contrast mit dem Verfall, der die äußere Umgebung charakterisirte.

Diese irdische Wohnung des Höchsten, die jetzt so verlassen und verfallen dastand, war offenbar einst der Sammelplatz einer Gemeine heiterer, fashionabler und stolzer Leute gewesen, die aus dem Lande verschwunden waren und nur dieses wüste Gebäude und diese beraften Gräber als Denkzeichen ihres Daseins zurückgelassen hatten. Sie waren ebenso dahin geschwunden wie die unsteten rothhäutigen Bewohner, die durch die stolzen Eichenwälder streiften, welche einst den Boden beschatteten, auf dem wir jetzt ruheten. Während ich über die Oede, die mich umgab, nachsann, wendeten sich meine Gedanken auf die Ursache, die ein ehemals reiches und stark bevölkertes Land in eine einsame und verlassene Wildniß verwandelt hatte.

Der Boden, über den wir seit unserm Uebergang über den Potomak gereist waren, war großentheils ein röthlicher Lehm mit einer Beimischung von Sand gewesen. Er hatte sich ursprünglich gewiß höchst fruchtbar und ergiebig erwiesen und würde bei gehöriger Behandlung unzweifelhaft auch in der Folge stets reiche Aernten geliefert haben; aber die Herren, welche die ersten Eigenthümer dieser trefflichen Gegend wurden, versahen sich mit Sklaven aus Afrika, legten umfangreiche Pflanzungen von vielen tausend Ackern an, bauten Tabak und wurden plötzlich reich; sie führten geräumige Häuser und zahlreiche Kirchen, wie die gegenwärtige, auf; allein sie schätzten,

Digitized by Google

blind für ihren wahren Vortheil, ihr Land weniger als ihre Sklaven, erschöpften den gütigen und freigebigen Boden durch unaufhörliche Tabaksärnten, kamen in ihren Umständen zurück und wurden endlich auf den nämlichen Feldern arm, die ihre Besitzer ehemals reich gemacht hatten; sie gaben nun, als der Bepflanzung nicht mehr werth, ein Stück nach dem andern auf und verkauften zuletzt nothgedrungen ihre Sklaven an Pflanzer in Georgien, um von dem Erlöse zu leben; und nachdem auf diese Weise Alles dahin war, suchten sie eine Zuflucht in den Wildnissen Kentucky's, um das nämliche traurige Drama abermals durchzuspielen, während sie ihr heimatliches Land der Verödung und Armuth überließen. Die Kirchen theilten alsdann das Schicksal ihrer Erbauer. Der Revolutionskrieg beraubte die Pfarrer ihres gesetzmäßigen Unterhalts und sie flohen von dem Altar, der sie nicht mehr zu erhalten vermochte. Virginien ist durch die Thorheit und Niederträchtigkeit der Sklaverei verarmt und hat für die Qual und Leiden theuer zahlen müssen, die es unserer gekränkten, erniedrigten und gefallenen Race bereitet hat.

Nach einem ungefähr zweistündigen Aufenthalte an diesem Orte traten wir unsern Marsch wieder an, und so unglücklich ich auch war, fühlte ich mich doch erleichtert, als wir diese Wohnstätte des Verfalls verließen.

Wir setzten unsern Lauf etliche Tage langsamen Schrittes westwärts fort, bis wir uns endlich nach Süden wendeten und bei einem Orte, der, wie ich damals hörte, ungefähr 30 Meilen oberhalb Richmond lag, über den Jamesfluß gingen. Länger als vier Wochen reisten wir nun täglich in einer meistens südwestlichen Richtung, betraten während dieser Zeit Südcarolina und in diesem Staate sah ich bei Camden zum erstenmale ein blühendes Baumwollenfeld.

Digitized by Google

Seit wir über den Rappahannock gegangen waren, hatte ich mich stets bemüht, das Land, die Straßen und Ortschaften, durch die wir kamen, dergestalt zu beobachten, daß ich dereinst im Stande sein könnte, den Rückweg nach Maryland zu finden. Sehr sorgfältig merkte ich mir die Namen der Städte und Dörfer, durch die wir kamen, und prägte meinem Gedächtnisse nicht nur die Namen aller Flüsse, sondern auch die Lage und Richtung der Fähren über diese Gewässer ein.

Nachdem wir den James verlassen, nahm ich eine fröhliche, ja selbst lustige Miene an; oft erzählt' ich meinem Herrn von den Sitten und Gewohnheiten der Pflanzer in Maryland und fragte ihn, ob die nämlichen Gebräuche in Georgia, dem Lande unserer Bestimmung, üblich wären. Indem ich die Flüsse, zu denen wir kamen, wiederholt und zwar in der Ordnung, wie wir sie erreicht hatten, nannte, vermocht' ich bei meiner Ankunft in Georgia den Namen jedes beträchtlichen Flusses vom Potomak bis zum Savannah anzugeben und die Fähren zu nennen, wo wir übergesetzt waren. Diese Kenntniß wurde mir in der Folge sehr nützlich, und ohne sie würd' ich in der That nie im Stande gewesen sein, mich aus der Sklaverei zu retten.

Vom James führte unsre Straße in südlicher Richtung durch jene Gegend, die man in Virginien und den Carolinas das Oberland nennt. Ich hatte damals noch nie ein durch die Hand freier Leute angebautes Land gesehen und vermochte daher zwischen den Pflanzungen des Südens und den Farmen in Pennsylvanien, deren Felder durch die Hände ihrer Eigenthümer bestellt werden, keinen Vergleich anzustellen; noch erinnere ich mich aber lebhaft des Anblicks, den Obervirginien und Carolina im Allgemeinen darbot. Im Vergleich mit dem erschöpften und entvölkerten unteren Theile

Digitized by Google

Virginiens, wovon ich genug geſehen hatte, waren die Ländereien, durch die wir im Mai und Anfang Juni's kamen, in der That fruchtbar und ſchön; vergleicht man ſie jedoch mit dem, was die nämlichen Pflanzungen in den Händen pennſylvaniſcher Farmer, und in Farmen von entſprechender Größe abgetheilt, geweſen ſein würden, dann ſpringt die Urſache der allgemeinen Armuth und Schwäche der Sklavenſtaaten ſofort ins Auge. Die Pflanzungen im Süden ſind groß und umfaſſen oft mehr als 1000 Acker; die Bevölkerung iſt folglich dünn, da außer dem Aufſeher nur eine weiße Familie auf jeder Pflanzung wohnt.

Je weiter ich nach Süden kam, und auch ſchon in Virginien, bemerkte ich, daß der Zuſtand des Landbaues immer ſchlechter wurde. Hier wie in Maryland pflegen die beſten Farmer, welche Getreide bauen, das Land ein Jahr ums andere mit Mais zu beſtellen und es mit Weizen oder Roggen im Herbſte des nämlichen Jahres zu beſäen, in welchem der Mais geſäet iſt, und während dieſer noch auf dem Felde ſteht, ſo daß ſie von dem nämlichen Boden jedes Jahr eine Aernte erhalten, ohne ihm Zeit zur Ruhe und Erholung zu gönnen; auf dieſe Weiſe wird jedoch ſelbſt der trefflichſte Boden binnen wenig Jahren erſchöpft und nach einer oder zwei Generationen muß der Eigenthümer verarmen. Manche, die für ſehr tüchtige Farmer gelten, pflanzen nur aller drei Jahre einmal Mais und beſäen das Land im Uebrigen in der angeführten Weiſe mit Weizen oder Roggen; ſie geben ihm jedoch keine Klee- oder Grasdecke, um es gegen die Strahlen der Sonne zu ſchützen. In einem großen Theile Virginiens herrſcht der Tabaksbau vor, beſonders ſüdlich vom James, und mit Ausnahme des Mais ſchließt derſelbe dort faſt jedes andere Produkt aus. Der ſtete Anbau des Tabaks ruinirt auch das

Digitized by Google

beſte Land binnen kurzer Zeit, und in allen untern Gegenden Marylands und Virginiens wird der Reiſende umfangreiche alte Herrenhäuſer von verfallenem und vernachläſſigtem Anſehen erblicken, die in der Mitte weitläufiger Felder ſtehen, deren urſprüngliche ordentliche Befriedigungen verfault und durch eine etwa drei Fuß hohe Umzäunung erſetzt ſind, die aus kurzen in den Boden geſchlagenen Cederſtöcken beſteht, welche mit Zweigen des nämlichen Baumes durchflochten ſind.

Viele dieſer Felder ſind gänzlich aufgegeben worden und von Cedern überwachſen, die in ungeheurer Anzahl aufſchießen, ſobald ein Feld nicht mehr gepflügt wird. Die Wirthſchaftsgebäude, Ställe und Gärten ſolcher vernachläſſigten Güter ſind verfallen, und das Wohnhaus haben die Nachkommen der Erbauer inne, die noch hartnäckig an den Hallen ihrer Vorfahren mit einem halben Dutzend oder höchſtens zehn Sklaven — dem Reſte der zwei- bis dreihundert, die in früheren Tagen dieſe Felder bearbeiteten, — feſthangen. Die übrigen ſind als Heirathsgut unter die in der Ferne verheiratheten Töchter der Familie vertheilt, durch auswandernde Söhne nach dem Weſten mitgenommen oder von Zeit zu Zeit an die ſüdlichen Sklavenhändler verkauft worden, um zur Behauptung der Würde und des Ranges der Familie Geld zu verſchaffen, während von Jahr zu Jahr das Land unergiebiger und die Tabaksärnte kärglicher ward.

Betriebſamkeit, Unternehmungsgeiſt und Ehrgeiz ſind von dieſen Wohnſitzen entflohen und haben vor der Unfruchtbarkeit und Oede Zuflucht in den Thälern Kentuckys oder in den Ebenen Alabamas geſucht, während die gegenwärtigen Bewohner in eitlem Stolze auf ihre alten Familienſitze und einem obſkuren Namen mit all den Uebeln kämpfen, welche die Armuth der gefallenen Größe bereitet, und ihr Leben in

Digitized by Google

einem beſtändigen Conflikte zwiſchen erkünſteltem Glanze und wirklicher Dürftigkeit zubringen. Sie ſind zu unerfahren in der Landwirthſchaft, um einen einſt ergiebigen und noch immer kräftigen Boden wieder fruchtbar zu machen, und zu charakterſchwach und ſchlaff, um ihr Beſitzthum zu verkaufen und unter einem andern Himmelsſtrich eine neue Heimat zu ſuchen. Allenthalben überwuchert das Riedgras die erſchöpften Felder, bis an ſeine Stelle die Ceder und der Chinquopin tritt.

In Maryland und Virginien hab' ich, obwohl die Sklaven hier mit ſo vieler Härte und oft mit ſo großer Grauſamkeit behandelt werden, doch auch Beiſpiele der liebevollſten Freundlichkeit auf Seiten ihrer Eigenthümer geſehen. Ich hatte ſelber drei Herren in Maryland und kann ſelbſt jetzt, nachdem ich ſo viele Jahre in einem Staate gelebt habe, wo Sklaverei nicht geduldet wird, keineswegs ſagen, daß mich einer von ihnen (der letzte ausgenommen, der mich an die Georgier verkaufte und ein gefühlloſer Mann war), ſchlechter behandelt hätte, als ſie moraliſch berechtigt waren, ſofern ich nur als ein Artikel des Eigenthums betrachtet wurde und kein politiſches oder bürgerliches Recht als Menſch beanſpruchen durfte. Meine Gebieterinnen in Maryland waren ſämmtlich gute Frauen, und die Gebieterin meiner Frau, in deren Küche ich mehrere Jahre hindurch meine Sonntage und viele meiner Nächte zubrachte, war eine äußerſt wohlwollende und gütige Dame. Sie benahm ſich gegen mich als eine wahre Freundin und ich werde ihr Andenken ſtets in Ehren halten.

Nach alledem, was ich beobachtet habe, bin ich gegenwärtig der Anſicht, daß es keine gutherzigern Frauen in der Welt gibt, als die Damen der ſogenannten alten Familien in Alt-Virginien oder der Gegend unterhalb des Gebirgs, und ein Gleiches kann ich auch von den Frauen Marylands

Digitized by Google

ſagen. Die nämlichen Sklaven haben hier ſeit mehreren Generationen zur Familie gehört und man hegt, indem man ſich als Eigenthümer ſo vieler menſchlicher Weſen ſieht, eine Art von Familienſtolz, der ſich bisweilen mit herzlichem Wohlwollen gegen farbige Leute verbindet.

Wären die Grundbeſitzer in Maryland und Virginien geſchickte Landwirthe, hielten ſie ihre Ländereien in gutem Stande und hätten ſie auf jedem Gute nicht mehr Sklaven, als zur gehörigen Bearbeitung des Bodens und den ſonſt nöthigen Geſchäften erforderlich ſind, ſo würde die Lage der Farbigen verhältnißmäßig eine keineswegs unglückliche ſein. Ich bin überzeugt, daß in neun unter zehn Fällen die Beſchwerden und Leiden der farbigen Bevölkerung im untern Virginien nur der Armuth und Noth ihrer Eigenthümer zuzuſchreiben ſind. In vielen Fällen liefert ein Gut kaum genug, um die Sklaven auf gehörige Weiſe zu beköſtigen und zu kleiden, ohne für den Unterhalt des Herrn und ſeiner Familie das Geringſte zu gewähren; es leuchtet aber ein, daß für die Familie zuerſt geſorgt werden muß und die Sklaven ſich mit dem begnügen müſſen, was übrig bleibt; dies iſt jedoch auf einer armen, alten, erſchöpften Tabakspflanzung oft ſehr wenig und ganz und gar nicht ausreichend zum ordentlichen Unterhalt der „Hände“, wie man die Sklaven zu nennen pflegt. Da erhält denn an vielen Orten der arme Neger weiter nichts, als wöchentlich ſein Peck Mais, ohne ihn durch einen Häring oder auch nur ein wenig Salz ſchmackhaft machen zu können.

So ſchlecht ſich die Neger in ihrem Quartier auch befinden mögen, iſt in vielen Fällen die Lage des Herrn und ſeiner Frau und Töchter in den alten Gemächern des „großen Hauſes“ doch keineswegs viel beneidenswerther. Die Söhne

Digitized by Google

und Töchter des Hauſes ſind durch Geburtsrecht Gentlemen und Ladies, und ſähe man die erſteren beim Pfluge, oder die letzteren am Butter- oder Waſchfaß, ſo würde das die Würde des Hauſes beeinträchtigen. Mit irgend etwas muß und will der Menſch beſchäftigt ſein, und kann er nicht nützlich beſchäftigt werden, ſo wird er ſich ſicherlich einen durchaus unvortheilhaften Zeitvertreib ſuchen. So geſchieht es auch in Virginien: — die jungen Männer verſchwenden ihre Zeit, indem ſie im Lande umherreiten, während ſie auf dem Felde pflügen oder eggen ſollten; und die jungen Damen beſchäftigen ſich mit dem Leſen nichtsnützer Bücher oder mit Beſuchen bei den Nachbarfamilien, anſtatt die Milchkammer zu beaufſichtigen oder Wäſche für ſich und ihre Brüder zu fertigen. Unterdeſſen hat ſich der Vater nur zu häufig mit Advokaten herumzuſchlagen oder ſich vor dem Gericht ſo gut er kann der Schulden wegen zu vergleichen, in die er durch den unverzeihlichen Müßiggang ſeiner Kinder und durch ſeinen eigenen Mangel an männlichem Muthe gerathen iſt, mit welchem er die ſchnöde Tyrannei alter Mißbräuche hätte brechen ſollen, um die Seinigen in früher Jugend zu lehren, ſich ihren Unterhalt durch ehrenvollen Fleiß und Thätigkeit zu erwerben. Bei dem herrſchenden Zuſtande iſt nicht genug für Alle vorhanden. Der Stolz verbietet den Verkauf der Sklaven, ſo lang' er ſich möglicherweiſe vermeiden läßt, und lieber verkürzt man auch noch ihre magere Maiskoſt, bevor man ſagen läßt, ihr Herr ſei genöthigt, ſie zu verkaufen. Jemand muß leiden, und „Selbſterhaltung iſt das erſte Geſetz der Natur", wie das Sprichwort ſagt — Hunger muß entweder das große Haus oder das Sklavenquartier heimſuchen und es bedarf der Erwähnung nicht, daß man aus dem erſtern einen ſo unwillkommenen Gaſt bis zum letzten Augenblicke fern zu halten

Digitized by Google

ſuchen wird. In dieſen Conflikt des Stolzes und der Thorheit mit Fleiß und Weisheit ſind die Sklavenbeſitzer leider ſeit mehr als fünfzig Jahren verwickelt geweſen.

Sie verſuchen Unmögliches zu vollbringen: — die Mittel zum Unterhalt eines müßigen, verſchwenderiſchen und glänzenden Lebens aus einem einſt vortrefflichen, aber ſeit langer Zeit ausgebeuteten und erſchöpften Boden zu ziehen — einem Boden, der bei ſorgfältiger Behandlung gegenwärtig die Mühe des Landwirths durch eine reiche Fülle aller zum behaglichen Lebensgenuß erforderlichen Güter glänzend belohnt haben würde, der aber, durch den zwiefachen Fluch der Sklaverei und des Tabaks der Unfruchtbarkeit unterworfen, jetzt und bis ſeine zur Beſinnung gekommenen Eigenthümer den Unterſchied zwiſchen einem Sklavenland und einer Nation freier Männer kennen lernen, als ein Denkmal der Verarmung und Strafe vor uns liegt, die von der Vorſehung zur Vergeltung des Müßiggangs und der Tyrannei beſtimmt iſt. Die Sklaverei trägt allenthalben das nämliche Gepräge; in äußerſter Strenge begegnet man dem Syſtem jedoch nur auf den Baumwollenpflanzungen Carolinas und Georgias oder in den Reisfeldern am Saume der tiefen Moräſte und Sümpfe der ſüdlichen Flüſſe. In den Tabaksfeldern Marylands und Virginiens werden große Grauſamkeiten geübt und zwar ſeltener von den Eigenthümern als von den Aufſehern der Sklaven; indeß iſt die Bürde der Arbeit doch nicht ſo übermäßig, wie in der Baumwollengegend, und der Arbeiter wird auch nicht das ganze Jahr hindurch ſo unabläſſig hart in Anſpruch genommen. Von dem Zeitpunkte an, wo die Tabakspflanzen im Felde geſetzt ſind, gibt es allerdings bis zur Vollendung der Aernte keine Ruhezeit; um den erſten Mai wird der Tabak aber gepflanzt und

Digitized by Google

muß vor dem Eintreten des Froſtes geſchnitten und eingebracht ſein. Nachdem er aufgehängt und getrocknet iſt, gewährt die weitere Zurichtung behufs der Verſendung verhältnißmäßig eine Beſchäftigung der Ruhe und Muße. Ueberdies ſind die „Hände“ faſt auf jeder Pflanzung im Stande, dies Geſchäft im Januar und bisweilen noch früher zu beendigen, ſo daß die Wintermonate eine Art Erholung von den Mühen des Jahres bilden. Die Leute ſind allerdings genöthigt, während dieſer Zeit Holz für's Haus zu fällen, Stackete zu machen und Einfriedigungen auszubeſſern, ſowie neues Land zu klären und zur Tabakspflanzung des nächſten Jahres vorzurichten; es iſt aber gewöhnlich überflüſſige Zeit übrig, um all dieſe Geſchäfte zu vollenden, bevor die Pflanzen im Felde geſetzt werden müſſen, die Männer werden ſelten ſehr gepeitſcht, wofern ſie nicht ganz beſonders träge oder nachläſſig ſind, und die Frauen dürfen bei ſehr kaltem, regneriſchem oder Schneewetter im Hauſe bleiben. Ich, der ich mit der Sklaverei ſowohl Marylands als Virginiens genau bekannt bin und weiß, daß zwiſchen beiden kein weſentlicher Unterſchied beſteht, kann verſichern, daß eine Schilderung der einen eine Schilderung beider iſt und daß die Sklaven hier, den Arbeitern in der Baumwollengegend gegenüber, viele Vortheile haben. Selten werden derſelben mehr als hundert jeden Alters und jeder Beſchaffenheit auf einer Tabakspflanzung gehalten, wenn ſich auch bisweilen, aber gewiß nur ſelten, mehr an einem Orte finden mögen; auf den Baumwollenpflanzungen hingegen hab' ich vier- bis fünfhundert auf einem und demſelben großen Felde mit einander arbeiten ſehen. In Maryland wohnen die Eigenthümer der Güter in der Regel das ganze Jahr hindurch daheim und die Hausfrau iſt ſelten länger als etliche Wochen im Winter abweſend, wo ſie Baltimore oder

Digitized by Google

Washington beſucht; ebenſo verhält es ſich in Virginien. Ihr beſtändiger Aufenthalt auf dem Gute macht ſie mit allen Sklaven perſönlich bekannt und ſie intereſſirt ſich häufig für ihre Wohlfahrt, indem ſie oft bei dem Herrn, ihrem Gemahl, als Vermittlerin auftritt, um den Aufſeher zu verhindern, die Leute unbarmherzig zu ſchlagen.

Auch die jungen Damen des Hauſes, wenn deren vorhanden ſind, halten ſich meiſt, nachdem ſie die Schule verlaſſen haben, bis zu ihrer Verheirathung daheim auf. Jede derſelben betrachtet gewöhnlich ein junges Negermädchen als ihr Eigenthum und nimmt es unter ihren Schutz. Dies macht es dem Mädchen möglich, den Schutz ſeiner jungen Gebieterin auch auf ſeinen Vater, ſeine Mutter, Brüder und Schweſtern auszudehnen. Die Söhne der Familie haben ebenfalls ihre Günſtlinge unter den ſchwarzen Knaben und beſtehen manchen Streit mit dem Aufſeher, wenn er ſie mißhandelt. Alle dieſe Vortheile erwachſen für die Schwarzen aus dem Umſtande, daß der Herr und ſeine Familie daheim leben. In Maryland hab' ich nie eine Gebieterin oder eine Tochter des Hauſes kennen gelernt, die nicht den Klagen der Sklaven Gehör geſchenkt hätte. Wir mußten uns allerdings der Hausthür in der demüthigſten und flehendſten Weiſe, mit dem Hut in der Hand und mit der unterwürfigſten und bittendſten Sprache auf der Zunge, nähern; dagegen erhielten wir aber auch in der Regel freundliche Worte und oft eine Abhülfe unſerer Beſchwerden; freilich hab' ich auch ſehr vornehme Damen gekannt, die nie ein Geſuch Seitens der Hände der Pflanzung gewähren wollten, ſondern dieſelben mit ihren Bitten ſtets unter dem Vorwande an ihren Herrn wieſen, daß ſie ſich nicht in Dinge miſchen könnten, die nicht zum Hausweſen gehörten. Die Frauen der vornehmen Familien führten

Digitized by Google

gegen die Sklaven gewöhnlich eine ſanfte Sprache, obwohl ſie bisweilen auch nach dem Aufſeher ſchickten, um ſie heftig peitſchen zu laſſen; in Maryland und Virginien hab' ich jedoch nie gehört, daß ſich eine Dame des Hauſes der niedrigen, gemeinen und rohen Schimpfreden bedient hätte, deren Gegenſtand ich ſelbſt mehrere Jahre hindurch in Georgia war, ſo oft ich meiner Gebieterin unter die Augen kam. Die Peitſchenſtrafe wird zwar oft auf heftige und qualvolle Weiſe angewendet, keineswegs aber mit der Ordnung und ſyſtematiſchen Regelmäßigkeit, zu welcher ſie im Süden ausgebildet iſt. Macht ſich ein Sklave am Potomak ſtraffällig, ſo wird er gewöhnlich auf der Stelle und auf dem Felde gezüchtigt, wo er arbeitet, da der Aufſeher ſtets mit einer Peitſche verſehen iſt; bisweilen beſteht dieſe in einem geflochtenen Riemen, bisweilen iſt's eine Art Reitpeitſche, oft aber auch eine im nächſten Walde abgeſchnittene einfache Hickory-Gerte. Wenn ſie Fleiſch und andere Lebensmittel ſtehlen oder ſich irgend eines der ſchwereren Vergehen ſchuldig machen, werden die Sklaven entkleidet, bei den Händen, bisweilen den Daumen, ſchwebend feſtgebunden und im Sklavenquartier gepeitſcht; auf großen Tabaksplanzungen findet häufig mehr als eine dieſer regelmäßigen Peitſchungen wöchentlich ſtatt; auf andern Pflanzungen, wo der Herr ein böſer Mann oder ein Trunkenbold iſt, iſt freilich der Rücken der armen Maryland-Sklaven mit Narben vom Halſe bis zu den Hüften durchfurcht.

Während ich als Sklave in Maryland lebte, war ich ſo glücklich, ſtets verhältnißmäßig milde Herren zu haben, und da ich allezeit pünktlich zu thun bemüht war, was dem Landesbrauche gemäß für die Pflicht eines guten Sklaven galt, ſo ward ich nie aufgebunden, um gepeitſcht zu werden, und erhielt ſeit meinem fünfzehnten Jahre nie einen Schlag

Digitized by Google

von meinem Herrn. In Maryland befand ich mich nie unter der Controle eines Aufsehers; außerdem würd' ich wahrscheinlich nicht im Stande sein, das Vorstehende von mir berichten zu können.

Alle Tabakspflanzer in Maryland und Virginien pflegen alljährlich einen Theil ihres Landes zum Anbau von Mais zu verwenden, und zwar so viel, als muthmaßlich ausreichen wird, das erforderliche Brod, wie sie den Mais nennen, für die Neger zu liefern. Unter Brod versteht man hier ein Peck Mais wöchentlich für jeden Sklaven.

Nach meiner Rückkehr von Washington wurde ich meist beim Tabaksbau beschäftigt, meine Aufmerksamkeit theilte sich aber nothwendigerweise zwischen dem Tabak und dem Mais. Der letztere gilt indeß nur als ein Gegenstand von untergeordneter Bedeutung, da die Pflanzer kein Getreide irgend einer Art zum Verkauf bauen, und wenn sie zu meiner Zeit so viel erzeugten, als für den Bedarf der Leute und für die Pferde ausreichte, galten sie für gute Farmer. Der Verkauf des Tabaks ward als das einzige Mittel des Gelderwerbs und der Erlangung aller Lebensbedürfnisse betrachtet, die nicht auf der Pflanzung wuchsen.

Es ist ein Unglück für die Sklaven, daß man in den Gegenden, wo Tabak oder Baumwolle gebaut wird, der Schafzucht nicht die geringste Aufmerksamkeit schenkt, denn es ist dort folglich auch keine Wolle vorhanden, um Winterkleider für die Leute zu fertigen, die oft außerordentlich von der Kälte leiden; hielten dagegen ihre Herren eine gute Schafheerde, um sie mit Wolle zu versorgen, so könnten sie in ihren Hütten leicht eine hinreichende Menge Zeug spinnen und weben, um sich behagliche Kleider zu verschaffen.

Digitized by Google

Die Operation des Tabaksbaues beginnt im Februar, wo man ein Stück neues Land klärt und das darauf gefällte Holz verbrennt, so daß womöglich der ganze Raum mit einer Aschendecke überzogen wird. Dieser Boden wird alsdann umgegraben und die Stöcke und Wurzeln sorgfältig entfernt. Im Anfang des Monats März säet man in dieses Beet den Tabakssamen und gewöhnlich erscheinen die jungen Pflanzen Anfangs April, wo man das ganze, oft vier bis fünf Acker umfassende Stück, falls das Wetter noch frostig ist, mit einer dicken Lage von Fichten- und Rothcederzweigen bedeckt. Nachdem man beim Eintritt mildern Wetters diese Decke wieder abgenommen und das Beet der Sonne ausgesetzt hat, muß dasselbe von Gras und Unkraut sorgfältig rein gehalten werden. Im März und April pflügen die Leute die Felder, in welche der Tabak im Mai gepflanzt werden soll. Gleich nachdem der Mais bestellt ist, werden Alle, Männer, Weiber und Kinder, wer nur eine Hacke zu führen oder eine Tabakspflanze zu tragen vermag, damit beschäftigt, die ganze, bereits ein zweites Mal gepflügte Pflanzung in Hügel abzutheilen, die etwa vier Fuß aus einander liegen und sich nach der Richtung der Furchen in regelmäßigen Reihen über das ganze Feld hinziehen. Diese Hügel werden nach beiden Seiten in gleichmäßigen Entfernungen zu Vierecken geformt und in diese verpflanzt man die Tabakspflanzen aus den Beeten. Dies muß geschehen, wenn die Erde vom Regen feucht ist und am Besten findet die Verpflanzung unmittelbar vor oder während dem Regen statt; da aber die Bepflanzung eines hundert oder zweihundert Acker umfassenden Feldes nicht das Werk einer Stunde ist, so werden, wenn ein hinreichender Regenfall in Aussicht steht, alsbald alle „Hände" ins Tabaksfeld gerufen, und nun muß, gleichviel wie stark es regnet oder wie heftig

Digitized by Google

der Sturm iſt, die Umſetzung der Pflanzen aus dem Beete ins Feld fortgeſetzt werden, bis ſie beendigt iſt oder bis der Regen aufhört und Sonnenſchein eintritt. Nur die Dunkelheit der Nacht und die kurze Ruhezeit, welche die kärgliche Mahlzeit der Sklaven erfordert, veranlaßt ein Einſtellen der Arbeit des Tabakspflanzens, bis das Werk vollendet iſt oder der Regen aufhört. Manche Pflanzen ſterben beim Umſetzen und dieſe müſſen beim nächſten Regenfalle durch andre aus dem Beete erſetzt werden.

Bisweilen zeigt ſich der Tabakswurm unter den Pflanzen noch vor ihrer Entfernung aus dem Beete, und ſobald dieſes ekelhafte Thier geſehn wird, müſſen die Pflanzen jeden Tag ſorgfältig unterſucht werden, um jeden Wurm, den man findet, zu vernichten. In voller Stärke zeigen ſich die Würmer jedoch erſt, wenn die verſetzten Pflanzen im Wachsthume weit vorgeſchritten ſind und blühen. Im Juni und Juli muß jeder Sklave, von früh bis Abends den Tabakswürmern nachſtellen. Doch würde alle Mühe und Wachſamkeit nicht hinreichend ſein, wenn man nicht durch Truthühner und Enten unterſtützt würde, deren man auf großen Pflanzungen mehrere Hundert ausſchließlich zur Vertilgung der Tabakswürmer zieht. Für die Enten ſind ſie eine Lieblingsſpeiſe, die Truthühner dagegen erfordern zu dem fraglichen Zwecke eine ſehr eigenthümliche Behandlung. Die Nacht über muß man ſie in einen großen Hühnerkorb ſperren, der geräumig genug für die ganze Heerde und mit Stangen verſehn iſt, worauf ſie ſchlafen können. Sobald es am Morgen hell wird, öffnet man den Korb, läßt hie Heerde heraus und treibt ſie ins Tabaksfeld.

Zweihundert Truthühner müſſen von vier oder fünf flinken Burſchen oder jungen Männern begleitet werden, um

Digitized by Google

ſie beiſammen und bei ihrer Pflicht zu erhalten. Ein Truthahn vertilgt ſo viel Würmer, als in der nämlichen Zeit fünf Männer vernichten könnten; es ſcheint jedoch, daß die Tabakswürmer nicht die natürliche Speiſe der Truthühner ſind, und ſie ſind immer geneigt, aus dem Felde zu entweichen und nach den Wäldern und Viehweiden zu fliehen, um ſich Heuſchrecken, die ihnen weit lieber als Tabakswürmer ſind, zum Frühſtück zu ſuchen. Hält man ſie aber beim Tabak feſt, ſo richten ſie eine erſchreckliche Verwüſtung unter den Würmern an und freſſen, bis ſie ſich bis zum Schlunde angefüllt haben. Sobald ſie aufhören, Würmer zu freſſen, treibt man ſie nach dem Hühnerkorbe zurück, wo ſie eingeſchloſſen werden und reichlich mit Waſſer, ſowie mit Mais verſehen werden. Je hundert Hühner erhalten ein Peck vom letztern. Gibt man ihnen keinen Mais und zwingt ſie nur Tabakswürmer zu eſſen, ſo werden ſie matt und kränklich und würden bei Fortſetzung dieſer Koſt jedenfalls ſterben. Abends treibt man ſie nochmals aufs Feld und behandelt ſie wie am Morgen.

Der Tabakswurm iſt hellgrün und hat eine Reihe Ringe oder Kreiſe um den Leib. Ich habe ſie ſo groß wie den längſten Finger eines Mannes geſehen.

Im Auguſt braucht man Gras und Unkraut nicht mehr zu jäten, da die Pflanzen alsdann groß genug geworden ſind und durch die übrige Vegetation nicht mehr beeinträchtigt werden; doch muß man immer noch den Verheerungen der Würmer entgegenarbeiten. Auch werden in dieſem Monate, wenn es nicht ſchon früher geſchehn, die Spitzen der Pflanzen abgeſchnitten, damit ſie nicht in den Samen ſchießen und ſich deſto beſſer in den Blättern entwickeln. Die Pflanzen werden nicht alle zu gleicher Zeit reif; manche reifen ſchon Anfangs Auguſt, andre nicht vor Mitte Septembers. Wenn ſie ge-

Digitized by Google

ſchnitten ſind, läßt man ſie eine kurze Zeit lang am Boden liegen, hebt ſie dann auf und ſchlitzt die Stengel auf, um das Trocknen der Blätter zu erleichtern. So werden ſie nach dem Trockenhauſe geſchafft und dort aufgehängt, bis ſie völlig trocken ſind. Hierauf kommen ſie in das Tabakshaus, wo ſie, der weitern Behandlung gewärtig, aufgehäuft werden.

Fünftes Kapitel.

Ich komme zur Schilderung meiner Reiſe nach dem Süden zurück. Zu der Zeit, von welcher ich gegenwärtig ſpreche, wurde der Tabaksbau in den Gegenden Virginiens, durch die ich reiſte, allgemein betrieben; Tabak und Mais waren faſt die einzigen Gegenſtände des Feldbaus.

Weizen und Roggen bemerkte ich auf meiner Reiſe nur ſehr wenig. Etwas Hafer baute man auf den Gütern einiger Herren, die ſich für die Zucht ſchöner Pferde intereſſirten. Ich nahm während des Zuges nach Süden in der Beſchaffenheit des Landes keinen weſentlichen Unterſchied wahr, bis wir den Roanoke hinter uns hatten. In der Nähe deſſelben kamen wir an einer ſehr großen Pflanzung vorüber, die, wie es mir ſchien, an tauſend Acker Tabaksfeld enthalten mochte. Von einem Herrn, dem wir hier begegneten, erfuhr unſer Eigenthümer, daß dieſe Pflanzung Herrn Randolph gehörte, welcher Mitglied des Kongreſſes und einer der reichſten

Digitized by Google

Pflanzer Virginiens war. Der Boden ſchien mir etwas ſandiger aber keineswegs beſſer als das Tabaksland in Maryland zu ſein. Das Herrenhaus war niedrig und von gewöhnlichem Anſehn. Die Felder waren ſchlecht eingehegt und der ganze Ort befand ſich in kläglichem Zuſtande. Wir kamen dicht bei einer Schaar Sklaven, Männern und Weibern, vorüber, die mit Hacken auf einem Tabaksfelde arbeiteten. In ganz Virginien hatte ich keine Sklaven geſehn, denen es ſo ſehr an Kleidern gemangelt hätte. Viele der Männer und manche der jungen Weiber waren ohne Hemden, und verſchiedene junge Burſchen trugen nur wenige Lumpen um die Lenden. Ihre Haut ſah trocken und rauh aus, was bewies, daß ſie nicht gut beköſtigt waren. Es folgte ihnen ein Aufſeher, der eine Peitſche in der Hand hatte, wie ſie mir noch nicht vorgekommen war, obwohl ich nachmals mit dieſer fürchterlichen Waffe vertraut wurde. Südlich von Raonoke ward das Land ſandiger, die Fichte herrſchte allgemein vor und ſchien an manchen Stellen alle andern Bäume verdrängt zu haben. In Nordcarolina iſt die nämliche Bodenkultur üblich, wie in Virginien, und hat auch die nämlichen verderblichen Reſultate zur Folge, obwohl noch nicht ſo viel Boden erſchöpft und aufgegeben iſt, wie in dem nördlichen Theile Virginiens und Marylands, weil das Land noch nicht ſo lange koloniſirt worden. Auch begegnet man hier der Rotheeder ſelten, während die Fichte alle wüſten und verlaſſenen Felder in Beſitz nimmt. In dieſem Staate ſind die Häuſer nicht ſo gut gebaut, wie weiter im Norden; es gibt weniger Kutſchen hier und nach dem, was ich auf der Straße geſehn habe, muß auch die Zahl guter Pferde weit geringer ſein. Die Einwohner des Landes kleiden ſich einfacher und man begegnet weniger Modeleuten, als in Virginien. Die Pflanzungen

Digitized by Google

waren hier nicht so groß, als die ich nördlich vom Roanoke sah; dagegen bemerkte ich größere mit Waldung bedeckte Landstriche, als ich bisher gesehn hatte. Die Lage der Sklaven ist hier nicht schlimmer, als in Virginien.

Als wir uns dem Yadkinflusse näherten, verschwand der Tabak von den Feldern und die Baumwollpflanze nahm als vorherrschender Gegenstand des Landbaus seine Stelle ein. Wir setzten mittels einer Fähre Sonntags früh über den Yadkin, und am folgenden Mittwoch Abends sagte uns unser Herr, daß wir uns im Staate Südcarolina befänden. Seit meiner frühesten Jugend hatte der Name Südcarolina's einen kaum minder fürchterlichen Klang für mich gehabt, als der des Höllenabgrunds. In Maryland pflegten Herren und Frauen, wenn sie ihre Sklaven einzuschüchtern wünschten, ihnen mit dem Verkaufe nach Südcarolina zu drohen, wo der Schilderung zufolge ihre Lage hundertmal schlimmer als in Maryland sein sollte. Ich hatte einen solchen Verkauf in Bezug auf mich als das ärgste Uebel betrachtet, das mir widerfahren könnte, und mich daher mit allem Fleiße so gegen meine Eigenthümer zu benehmen bestrebt, daß sie durchaus keinen Vorwand finden könnten, mich nach einer so grauenvollen Gegend zu versetzen. Am Ende befand ich mich nun, ohne mich eines Verbrechens oder auch nur des geringsten Vergehens schuldig gemacht zu haben, an dem Orte und in der Lage, vor denen ich, so lang ich lebte, das größte Grauen empfunden hatte. Ich schlief in dieser Nacht nur wenig und fühlte mich zum erstenmale lebenssatt. Das Maß meines Elends schien voll zu sein; ich durfte nicht hoffen, meine Ketten von mir genommen zu sehen, außer um sie gegen die Peitsche der Aufseher der Baumwollenpflanzungen zu vertauschen, in deren Hand ich überall eine solche Peitsche sah, wie ich sie bei Herrn

Digitized by Google

Randolph's Sklaventreiber in Virginien bemerkt hatte. Ich dachte alles Ernſtes an Selbſtmord und hätt' ich mir einen Strang verſchaffen können, ſo würd' ich mich wahrſcheinlich zu Lancaſter erhängt haben. Für einen Mann in meiner Lage ſchien mir eine ſolche Handlung keine Verletzung der religiöſen Vorſchriften und der Geſetze Gottes zu ſein.

Ich hatte keine Hoffnung, jemals Weib und Kinder wieder zu ſehen oder den Schauplatz meiner Jugend wieder zu beſuchen. Blieb ich am Leben, ſo fürchtete ich die peinlichſten Qualen erdulden zu müſſen, die der äußerſte und lange fortgeſetzte Hunger zu bereiten vermag, denn ich hatte oft gehört, daß die Sklaven Südcarolinas in Zeiten des Mangels gezwungen würden, von Baumwollenſamen zu leben.

Wenn ich an die quälende Furcht vor dem bevorſtehenden Uebel denke, das mein Inneres in dieſer Nacht peinigte und marterte, wundere ich mich nicht, daß ſich die nach dem Süden getriebenen Sklaven ſo häufig ſelbſt ums Leben bringen. Selbſtmord iſt unter den Sklaven in der Baumwollengegend weit häufiger, als man gewöhnlich glaubt. Wenn ſich ein Neger das Leben nimmt, läßt es der Herr nicht gern bekannt werden, damit man die That nicht ſeiner eigenen Grauſamkeit zur Laſt legt. Es gereicht dem Herrn in nicht geringem Grade zur Schande, wenn ſein Sklave Selbſtmord begeht, und der nämliche Mann, der dabei ſtehen und zuſehen würde, wenn der Aufſeher ſeinem Sklaven mit der langen Peitſche hundert Streiche auf den bloßen Rücken gibt, ohne bei den Leiden des gemarterten armen Unglücklichen das geringſte Mitgefühl zu bekunden, wird einen ſchweren Kummer blicken laſſen, wenn der nämliche Sklave ſeinem Leben eigenmächtig ein Ziel ſetzt, um eine Wiederholung der grauenvollen

Digitized by Google

Peitſchenſtrafe zu vermeiden. Man betrachtet den Selbſtmord der Sklaven als ein gefährliches Beiſpiel und die Eigenthümer laſſen es ſich in ihrem Intereſſe angelegen ſein, denſelben zu verhindern und davon abzuſchrecken. Alle denkbaren Gründe dagegen ſucht man geltend zu machen, um die Neger davon zurückzuhalten, und diejenigen, die ſich dieſes ſchrecklichen Mittels bedienen, um ihrem Elende zu entgehen, werden nach ihrem Tode ſtets als die ärgſten Verbrecher gebrandmarkt, ihren irdiſchen Reſten verſagt man den geringen Theil chriſtlicher Begräbnißgebräuche, die den Leichen anderer Sklaven zugeſtanden werden.

Wenn irgend ein Umſtand einen Menſchen entſchuldigen kann, der ſich an ſeinem Leben vergreift und ſeinem Daſein ein Ziel ſetzt, ſo muß dieſe Entſchuldigung gewiß vor Allen den Sklaven auf vielen der Baumwollenpflanzungen des Südens zu Theil werden, wenn ſie ſich durch einen einzigen Schlag von den Qualen dieſes Daſeins befreien. Welchen Werth hat das Leben bei Hunger, Blöße und übermäßiger Anſtrengung unter der beſtändig erhobenen Peitſche?

Ich vermochte erſt lange nach Mitternacht einzuſchlafen, aber meinen ſchmerzlichen Betrachtungen folgten nun höchſt angenehme Träume. Ich glaubte glücklich entkommen zu ſein und mich in Maryland im Kreiſe der Meinigen zu befinden, und dieſer Traum war ſo außerordentlich lebhaft, daß ich beim Erwachen die feſte Ueberzeugung empfand, es würde mir irgend wie noch möglich werden, mein Weib wieder umarmen und meine Kinder in ihrer beſcheidenen Wohnung wieder liebkoſen zu können. Am frühen Morgen wurden wir von unſerm Herrn gerufen, der Jedem ein Brödchen aus Maismehl und ein kleines Stück Speck verabreichte. Wir

Digitized by Google

hatten auf unſerer Reiſe nur zweimal täglich gegeſſen und das Frühſtück nicht vor neun Uhr erhalten; dieſe Morgenmahlzeit bekamen wir aber, wie er ſagte, zum Willkommen in Südcarolina. Hierauf redete er uns insgeſammt an und ſagte, wir möchten nun alle Hoffnung aufgeben, je nach unſern Heimatsorten zurückzukehren, denn es würde unmöglich für uns ſein, durch die Staaten Nordcarolina und Virginien zu paſſiren, ohne aufgegriffen und zurückgeſendet zu werden. Ferner rieth er uns, mit unſerm Looſe zufrieden zu ſein, da er uns nach Georgien führen würde, einem Lande, das weit beſſer wäre, als irgend eines, welches wir zu ſehn bekommen, und wo wir im größten Ueberfluſſe würden leben können. — Am Sonnenaufgang traten wir auf der Straße von Columbia, wie man uns ſagte, unſern Marſch wieder an. Bisher hatte unſer Herr keinen von uns zum Verkauf angeboten und ſich ſogar geweigert, ſtehen zu bleiben und ſich über unſern Verkauf in ein Geſpräch einzulaſſen, obwohl er, bevor wir Lancaſter erreichten, mehrmals zu dieſem Zwecke angeredet worden war; aber bald nach unſerm Abgange aus dieſem Orte holte uns auf der Straße ein Mann zu Pferde ein, der an unſern Treiber die Frage richtete, ob ſeine „Nigger" zu verkaufen wären. Der Eigenthümer erwiderte, er hätte nicht die Abſicht, einen von uns zu verkaufen, denn er befände ſich auf dem Wege nach Georgia und hoffte, da die Baumwolle jetzt ſtark in Nachfrage wäre, hohe Preiſe für uns von Perſonen zu erhalten, die gegenwärtig neue Pflanzungen anzulegen im Begriff ſtänden. Er ließ uns indeß gegen ſeine bisherige Gewohnheit Halt machen und ſagte dem Fremden, er möchte uns anſehen und würde finden, daß wir eine ſo ſchöne Partie Hände wären, als jemals in das Land geführt worden; wir wären durchweg Gut erſter Qualität und

Digitized by Google

würden ſicherlich in Georgia zu den von ihm ſelbſt geſtellten Preiſen abgehen.

Der Fremde, ein hagerer Mann mit verwittertem, ſonnverbranntem Geſicht, ſagte hierauf, er brauchte ein Paar Mutter-Sklavinnen und wollte ſoviel für ſie geben, als ſie in Georgia koſten würden; er hätte unlängſt Nachrichten aus Auguſta erhalten, wo Nigger jetzt nicht höher im Preiſe ſtänden, als in Columbia, und da er vergangene Woche in Columbia geweſen wäre, ſo wüßt' er, was Nigger koſteten. Er ging nun, während wir zuſammengekettet daſtanden, längs unſers Zuges hin und beſah uns Alle; dann wendete er ſich zu den Weibern und fragte nach dem Preiſe der beiden ſchwangern. Unſer Herr erwiderte, ſie wären zwei der beſten Mutterſklavinnen in ganz Maryland, die Eine zählte zwei und zwanzig, die Andre nur neunzehn Jahre; die erſte wäre bereits die Mutter von ſieben und die zweite von vier Kindern; er ſelber hätte die Kinder bei Gelegenheit des Ankaufes der Mütter geſehn; mit tauſend Dollars jede würden ſolche Weiber wohlfeil gekauft werden, da ſie aber mit den übrigen nicht gut Schritt halten könnten, wollte er ſich für Beide zuſammen mit zwölfhundert Dollars begnügen. Der Käufer meinte, dies wäre zu viel, doch wollte er neunhundert Dollars für das Paar zahlen. Dieſer Preis ward entſchieden abgelehnt, doch ſagte unſer Herr nach einiger Ueberlegung, er mochte hinſichtlich dieſer Weiber gern einen Handel abſchließen und wollte daher elfhundert Dollars für ſie nehmen; damit war der Käufer noch nicht zufrieden, der viele Fehler und Mängel an der Waare nachwies. Nach langem Feilſchen und vielen rohen Späßen von Seiten des Fremden bot er tauſend Dollars für Beide und erklärte, nicht mehr geben zu wollen. Darauf beſtieg er

Digitized by Google

ſein Pferd und entfernte ſich; nachdem er jedoch etwa hundert Schritt weit geritten war, wurde er zurückgerufen und unſer Herr ſagte, wenn er mit ihm bis zur nächſten Schmiede an der Straße nach Columbia gehen und das Abnehmen der Eiſen von uns Uebrigen bezahlen würde, ſollte er die beiden Weiber haben.

Auf dieſen Vorſchlag ging man ein, und da es jetzt um neun Uhr war, befahl man uns, nach dem nächſten Hauſe zu eilen, wo, wie wir hörten, zum Frühſtück Halt gemacht werden ſollte. An dieſem Orte ſagte man uns, daß die nächſte Schmiede zehn Meilen entfernt wäre und unſer neuer Bekannter war in Folge ſeines Vertrages genöthigt, uns dorthin zu begleiten. Zum Frühſtück erhielt jeder von uns eine Pinte gekochten Reis, und nachdem dieſer verzehrt war, traten wir den Marſch wieder an, begierig, die Schmiede zu erreichen, wo wir von den Eiſen und Ketten befreit zu werden erwarteten, die uns ſo lange gequält und ermüdet hatten. Um zwei Uhr erreichten wir die lang' erſehnte Wohnung des Schmieds; auf Befragen ſagte man unſerm Herrn jedoch, daß er nicht daheim wäre und vor dem Abend nicht zurückkehren würde. Hier erhob ſich ein Streit, ob wir alle bis zur Rückkehr des Schmieds hier bleiben, oder ob der Fremde mit uns zur nächſten Schmiede gehen ſollte, die nur fünf Meilen entfernt war. Ueber einen ſolchen Punkt vermochten ſich zwei derartige Geiſter, wie unſer Herr und der Fremde, nicht leicht zu einigen; Beide waren ihrer Zeit Aufſeher geweſen und hatten ſich zu dem Range von Sklaveneigenthümern emporgeſchwungen.

Die Sache war bereits zu zornigen Worten und zu vielen Großſprechereien Seitens des Fremden gediehen; „ein freier Bürger Südcarolinas," ſagte er, „ließe ſich nicht zum

Digitized by Google

Besten haben; seine Rechte wären durch die Staatsverfassung geheiligt und er würde sich seiner Freiheit nicht durch die Willkür eines Mannes berauben lassen, der eben erst von den Yankees herkäme und eben so viele Yankee-Kniffe wie Neger, ja wohl noch weit mehr, nach dem Süden mitgebracht hätte." Dann schwur er, „alle Nigger in dem Zuge wären Yankee-Nigger."

„Als ich für Oberst Polk beaufsichtigte," sagte er, „hatte er auf seiner Reispflanzung zwei Yankee-Nigger, die er aus Maryland gebracht hatte, und sie versuchten alle Tage auszureißen. Ich gab ihnen wohl ein Dutzend Mal hundert Peitschenhiebe, aber sie ließen das Ausreißen nicht, bis ich sie mit Eisenringen um den Hals an einander schloß und an Spaten ankettete, während ich sie blos damit beschäftigte, Gräben zur Austrocknung der Reissümpfe zu graben. Dann konnten sie nicht mehr ausreißen, sie hätten denn mit einander gehen und ihre Ketten und Spaten mitnehmen müssen. Auf diese Weise hielt ich sie zwei Jahre, und bessere Nigger hab' ich nie gehabt. Einer starb einst in der Nacht und der andre taugte zu nichts mehr, nachdem er seinen Kameraden verloren hatte. Er lief nach der Zeit niemals davon, aber in kurzer Zeit starb er auch." — Hierauf wendete er sich an die beiden Weiber, deren Herr er geworden war und sagte ihnen, er würde sie ebenso behandeln, wenn sie jemals davonlaufen sollten. So unglücklich ich selber war, blutete mir doch das Herz beim Anblick dieser armen Geschöpfe, die in die Hände eines Tigers in menschlicher Gestalt gerathen waren. Der Zwist zwischen den beiden Herren spann sich noch fort, als unerwartet der Schmied nach Hause geritten kam. Er stieg von seinem magern Pferde, an dem alle Knochen sichtbar waren, und fragte seine Frau, worüber

Digitized by Google

dieſe Herren ſo aufgebracht wären. Ich hörte ihre Antwort nicht, aber die Streitenden wendeten ſich nun beide an den Schmied, der Eine, um zu hören, um welchen Preis er dieſen Niggers die Eiſen abnehmen wollte, und der Andre, um ſich zu erkundigen, wie lange er damit zubringen würde.

Der Schmied verſtand ſich endlich dazu, uns Allen die Eiſen für zwei Dollars und funfzig Cents abzunehmen, und begann alsbald die Arbeit mit einer Miene eben ſo großer Gleichgiltigkeit, als er an den Tag gelegt haben würde, wenn er von den Hufen eines Karrenpferds ein Paar alte Eiſen abgeriſſen hätte. Seit der Zeit, wo mir die Eiſen angeſchmiedet worden, bis zu ihrer Entfernung waren vier Wochen und fünf Tage verfloſſen, und ſo groß meine Leiden geweſen waren, während ich mich an meine Mitſklaven gekettet geſehn hatte, kann ich doch nicht ſagen, daß ich ein Vergnügen empfand, als ich mich aus dieſer langen Haft erlöſt ſah, denn ich wußte, daß meine Befreiung nur die Vorbereitung zu der ſchließlichen und, wie ich fürchtete, fortwährenden Unterwerfung unter ein ſolches Ungeheuer wäre, wie ich jetzt eines vor mir ſah, das ſich ſoeben anſchickte, die erkauften beiden unglücklichen Weiber hinweg zu treiben, nachdem es um tauſend Dollars die Macht erworben hatte, ihr Lebensblut nach Belieben zu vergießen. Nach unſerer Befreiung von den Ketten verkaufte unſer Herr den ganzen Eiſenapparat, den wir aus Maryland getragen hatten, für ſieben Dollars an den Schmied.

Der Schmied ließ hierauf eine Flaſche Rum bringen und bewirthete mit einem Theile des Inhalts ſeine beiden neuen Bekannten, indem er beiden gutes Glück mit ihren Niggers wünſchte. Nach Beendigung dieſer Artigkeiten erhielten die beiden Weiber Befehl, ihrem neuen Herrn zu folgen, der ſeinen Weg ſeitab auf einer weſtwärts führenden Straße

Digitized by Google

antrat. Bei der Trennung von uns weinten Beide laut und rangen ihre Hände in Verzweiflung. Wir gingen Alle zu ihnen und ſagten ihnen ein letztes Lebewohl. Ihre Straße zog ſich in ein Gehölz, das ſie bald betraten, und ich habe nichts wieder von ihnen geſehn noch gehört.

Dieſe Weiber waren beide, gleich mir, aus der Grafſchaft Calvert weggetrieben worden. Vorzüglich hart war das Schickſal der Jüngeren.

Sie war als Aufwärterin einer jungen Dame, der Tochter eines Herrn, aufgewachſen, deſſen Gattin und Kinder oft die Gebieterin meiner eigenen Frau beſuchten. Ich hatte dieſes Weib häufig geſehn, während es als junges Mädchen ſeine junge Gebieterin begleitete und in dem nämlichen Wagen mit der letztern fuhr. Der Vater der jungen Dame ſtarb und ſie heirathete bald nachher einen Herrn, der wenige Meilen entfernt wohnte. Der Gemahl erhielt mit ſeiner jungen Frau ein bedeutendes Vermögen und unter andern Gegenſtänden auch ihr Dienſtmädchen, das unter den farbigen Leuten für eine große Schönheit galt. Er hatte ſich vor ſeiner Vermählung den faſhionablen Unterhaltungen des Landes, wie Pferderennen, Fuchsjagden u. ſ. w. gewidmet gehabt, und unter den Negern hatt' ich ſagen hören, daß er dem Trunke zu ſehr ergeben wäre; man glaubte jedoch, er würde dieſen Unregelmäßigkeiten nach der Vermählung um ſo eher entſagen, als ſeine Gemahlin eben ſo gebildet als ſchön war. Es fand aber gerade das Gegentheil ſtatt. Er beſſerte ſich keineswegs, ſondern wurde nur noch ſchlimmer und war nach wenigen Jahren im ganzen Lande als Trunkenbold und Spieler berüchtigt. Seine Gattin ſtarb, wie man ſagte, aus Gram, und bald nach ihrem Tode wurde ſein Eigenthum von den Gläubigern in Beſchlag genommen und gerichtlich verſteigert.

Digitized by Google

Das ehemalige Dienſtmädchen, jetzt die Mutter von ſieben Kindern, wurde von unſerm gegenwärtigen Herrn für dreihundert Dollars in der Verſteigerung erſtanden und dieſe arme Unglückliche, deren Jugendbeſchäftigung geweſen war, ihre junge Gebieterin zu bedienen und in ihrem Zimmer und bei ihrer Toilette aufzuwarten, war nun, nachdem ſie ihrem Gatten und ihren Kindern entriſſen worden, hingegangen, um unter der glühenden Sonne eines Baumwollenfeldes in Südcarolina und unter der Herrſchaft eines Herrn, der ebenſo ſehr eines anſtändigen Benehmens als der Sprache der Menſchlichkeit ermangelte, ein fürchterliches Daſein zu verſeufzen.

Es war jetzt ſpät Nachmittags; da wir aber heute nicht weit gegangen. überdies nun die Bürde unſeren Ketten ledig und auch von den beiden Frauen, die bisher unſern Marſch ſehr aufgehalten hatten, befreit waren, befahl uns unſer Herr, unſern Schritt zu beſchleunigen, da wir dieſen Abend noch zehn Meilen zu gehen hatten. Ich war ſo lange durch das Gewicht meiner Ketten und den Eiſenring um meinen Hals bedrückt geweſen, daß ich einige Zeit, nachdem ich wieder in natürlicher Freiheit gegangen war, eine Art von Schwindel im Kopfe empfand. Die meiſten meiner Gefährten klagten über die nämliche Empfindung und dieſelbe verlor ſich erſt, nachdem wir wieder eine Nacht geſchlafen hatten. Es war dunkel, als wir unſer Quartier erreichten, welches das Haus eines kleinen Baumwollenpflanzers war, der, wie es ſchien, ganz der ſonſt üblichen Sitte der Baumwollenpflanzer entgegen, eine Art Wirthshaus für Reiſende hielt. Dieſer Mann und mein Herr hatten einander ſchon früher gekannt und ſchienen mit den beiderſeitigen Umſtänden ziemlich vertraut zu ſein. Er war die erſte meinem Herrn bekannte Perſon,

Digitized by Google

der wir seit unserm Abschied aus Maryland begegnet waren, und da sie sich während des Abends sehr ungenirt unterhielten und das Haus, worin sie sich befanden, von der Küche, in der wir einquartirt waren, nur durch einen wenige Fuß breiten Zwischenraum getrennt war, fand ich Gelegenheit, Vieles zu hören, was mich höchlich interessirte. Nach dem Abendessen kam der Wirth mit unserm Herrn, um nach uns zu sehn und gekochten Reis durch ein Paar Negerinnen, die denselben in einem großen eisernen Kessel bereitet hatten, unter uns vertheilen zu lassen. Während sie uns besichtigten, fragte der Wirth seinen Gast, was er mit seiner Heerde zu machen gedächte; auf diese Frage erfolgte jedoch keine Antwort, und da unser Herr während der ganzen Reise ein geflissentliches Stillschweigen über diesen Punkt beobachtet hatte, war ich äußerst neugierig zu wissen, welche Bestimmung er der ganzen Schaar und insbesondre mir zu geben beabsichtigte. Als sie ins Haus zurückgekehrt waren, begab ich mich an ein kleines Fenster in der Küche, das mich der Stelle, wo sie saßen, bis auf wenige Schritt näherte und wo ich Alles, was sie sagten, zu hören vermochte, obwohl sie ziemlich leise sprachen. Hier erfuhr ich, daß so viele von uns, als sich zu guten Preisen verlaufen lassen würden, bei unserer Ankunft in Columbia verhandelt werden sollten, und daß man die Uebrigen nach Augusta treiben wollte, um sie dort zu verkaufen.

Der Wirth versicherte, daß zu dieser Zeit sowohl in Columbia als in Augusta Sklaven sehr gesucht, daß die Käufer zahlreich und die Preise gut wären, und daß die beste Manier, einen vortheilhaften Verkauf zu erzielen, die wäre, jeden Nigger, nachdem man es etliche Tage vorher öffentlich in der Gegend bekannt gemacht, einzeln zu versteigern. Baumwolle, sagte er, wäre seit vielen Jahren nicht so hoch im

Digitized by Google

Preiſe geweſen, und da eine Menge Perſonen, namentlich junge Männer, ſich nach den neuen Anſiedelungen in Georgia wendeten, ſo wären „Hände“ erſter Qualität ſtark in Nachfrage, um das neue Land dort zu klären; für Burſchen und Mädchen unter zwanzig würde man gegenwärtig in Columbia jeden Preis, den man verlangte, erhalten, weil es darauf ankäme, die bevorſtehende Baumwollernte zu leſen, die ſehr reich auszufallen verſpräche; da aber die meiſten Perſonen mehr erbaut hätten, als ihre „Hände“ zu leſen im Stande wären, ſo müßten junge Nigger, die bald Baumwollenleſen lernen könnten, natürlich Artikel erſten Ranges für den Markt ſein. Was die mehr in Jahren Vorgerückten betraf, ſo ſchien ihm die Ausſicht, ſie zu einem ungewöhnlichen Preiſe zu verkaufen, minder ſicher zu ſein, weil ſie nicht ſo geſchwind gewandte Baumwollenleſer werden könnten. Ferner bemerkte er, aus einer ihm unbegreiflichen Urſache wäre der Preis des Reiſes dies Jahr nicht ſo gut wie gewöhnlich geweſen und er hätte gefunden, daß es wohlfeiler wäre, Reis zur Beköſtigung ſeiner eigenen Nigger zu kaufen, als ſie mit Mais zu verſorgen, der aus dem Oberlande gebracht werden müßte. Er rieth daher meinem Herrn, uns nicht bis zu den Reispflanzungen des Unterlandes zu treiben. Mein Herr ſagte, er würde ſeinen Rath wenigſtens in ſo weit befolgen, daß er eine Anzahl von uns in Carolina verkaufen wollte; doch ſchien er der Anſicht zu ſein, daß ihm ſeine Hände erſter Qualität in Georgien mehr Geld einbringen würden, und insbeſondere nannte er mich als einen Burſchen, der für einen Mann, welcher ſich in dem neuen Lande niederlaſſen und eine neue Pflanzung begründen wollte, zum Mindeſten tauſend Dollars werth ſein würde. Ich ſchloß daraus, daß ich höchſt wahrſcheinlich das Eigenthum eines Georgiers werden würde,

Digitized by Google

und ſo geſchah es am Ende auch, obwohl nicht ſo bald, als ich damals fürchtete. Ich ſchlief dieſe Nacht nur wenig, denn ich empfand eine gewiſſe Unruhe, ſeit ich mich nicht mehr in Ketten befand, und ſann über das künftige Loos meines Lebens nach, das nur an Unheil und Mißgeſchick fruchtbar zu ſein ſchien. Endlich dämmerte der Tag und mit ſeinem erſten Lichte mußten wir uns auf den Weg machen, der uns, wie wir vernahmen, nach Columbia führen würde, woſelbſt einige von uns, wo nicht Alle, verkauft werden ſollten. Schon ſeit mehrern Tagen hatte ich bemerkt, daß man in dem Lande, durch das wir reiſten, jedem andern Produkte außer der Baumwolle nur wenig Aufmerkſamkeit ſchenkte. Jetzt erſchien dieſe Pflanze faſt im ausſchließlichen Beſitze der Felder. Sie bedeckte die an die Straße ſtoßenden Pflanzungen vor und hinter mir ſo weit ich ſehen konnte. Ich bemerkte einige kleine Maisfelder und Stücke mit Kartoffeln, unter denen die jungen Ranken der Waſſermelone häufig ſichtbar waren. Die Einrichtungen der Pflanzungen war nicht gut. Es gab keine Scheunen, ſondern nur Ställe und offene Schuppen, um die aus dem Felde gebrachte Baumwolle unterzubringen. Heu ſchien in dem Lande unbekannt zu ſein, denn ich ſah weder Heuſchober noch Wieſen, und auf den wenigen Brachfeldern ſah man das dürftige und magere Vieh nur in geringer Anzahl. In der letzten Zeit hatten wir keine Schafheerden getroffen und die Schweine, die wir zur Seite der Straße ſahen, waren in ſchlechtem Zuſtande. Die Pferde und Maulthiere, die ich in den Baumwollenfeldern beſchäftigt ſah, waren dürftig und hatten ſchlechtes Geſchirr; der halbnackte Zuſtand der Neger, die ſie trieben oder mit der Hacke nachfolgten, bewies mir im Verein mit ihrer kränklichen Geſichtsfarbe, daß ſie zu viel zu arbeiten und nicht genug zu eſſen hatten. Wir

Digitized by Google

kamen dieſen Morgen bei einer Baumwollmaſchine, der erſten, deren ich anſichtig ward, vorüber; man arbeitete jedoch nicht damit. Auch begegneten wir einer Geſellſchaft Damen und Herren auf einer Vergnügungsreiſe; ſie fuhren in zwei ſehr hübſchen Wagen, beſpannt mit glatten und muthigen Pferden, die ganz anders ausſahen, als die wandelnden Skelette, die ich vor den Pflügen auf den Feldern bemerkt hatte. Die ſchwarzen Kutſcher trugen zierliche Livreen von munterer Farbe und bildeten einen ſtarken Gegenſatz mit ihren halbnackten Brüdern, deren eine Schaar in der Nähe ein Baumwollenfeld behackte und von einem Aufſeher in weißem Leinwandhemd und Hoſen aus gleichem Stoffe begleitet war, der eine der langen Negerpeitſchen in der Hand trug.

Ich bemerkte, daß dieſe armen Leute die Köpfe nicht erhoben, um einen Blick auf die vorüberkommenden ſchönen Kutſchen und Pferde oder auf uns zu werfen, ſondern ihre Geſichter unverwandt den Baumwollenpflanzen zukehrten, zwiſchen denen ſie das Unkraut entfernten. Mich ſchauderte beinahe bei dem Anblicke, denn ich wußte, daß ich zu einem eben ſo grauſamen und erniedrigenden Zuſtande der Knechtſchaft verurtheilt war, wofern mich nicht vielleicht ein unerwarteter Umſtand in die Hände eines minder unmenſchlichen Herrn fallen ließ, als der ſein mußte, dem jene unglücklichen Geſchöpfe gehörten.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ich befand mich offenbar jetzt in einem Lande, wo das Leben eines Negers nicht höher geschätzt wurde, als das eines Ochsen, abgesehn von dem Umstande, daß der Mensch auf dem Markte mehr Geld kostete. Auf allen Pflanzungen, an denen wir vorüber kamen, herrschte Mangel an lebendigen Geschöpfen jeder Art, außer an Sklaven, die leider nur allzu reichlich vorhanden waren.

Die Fluren von Allem entblößt, was den Namen Gras verdiente, und nirgends war ein Pflänzchen Klee sichtbar. Die wenigen Rinder, die sich zeigten, nagten an den Zweigen der Bäume im Walde. Alles errieth außerordentlichen Mangel an den Mitteln zur hinreichenden Beköstigung der Sklaven, die die ungeheuren Baumwollenfelder bearbeiteten. Wir legten diesen Tag mehr als dreißig Meilen zurück und gingen Nachmittags über den Catawba, an dessen Ufern ich zum erstenmale Reisfelder sah, die in Sümpfen lagen und mit Wasser bedeckt waren. Die Niederungen, in denen diese Felder lagen, waren mit Dämmen durchzogen und diese bildeten zugleich die Straße, auf der wir reisten. Diese Reisfelder oder vielmehr Reissümpfe gewährten nach meinem Dafürhalten einen schönen Anblick. Der Reis erhob sich beinahe zwei Fuß hoch über das Wasser und bedeckte mit seinem lebhaften Grün einen weiten, mindestens hundert Acker umfassenden Raum. Wäre das stillstehende Wasser nicht allem Anschein nach verdorben und mit Fröschen und Tausenden

Digitized by Google

von Schlangen angefüllt geweſen, ſo hätt' ich mir kaum einen anmuthigern Anblick vorſtellen können. Aus den Niederungen am Fluſſe gelangten wir wieder zu Baumwollenpflanzungen, welche auf beiden Seiten an die Straße ſtießen und hier und da durch ein Mais- und Kartoffelfeld unterbrochen wurden. Wir übernachteten in einem kleinen Wirthshaus und hörten von unſerm Herrn, daß wir uns noch eine Tagereiſe von Columbia befänden.

Hier erhielten wir wieder gekochten Reis ohne Salz noch ſonſt eine Würze zum Abendeſſen; auf jede Perſon kam eine Pinte, die wir gierig verſchlangen, denn wir hatten heute ſtatt des Mittageſſens nur etwas Maisbrod gehabt, das wir in das ausgebratene Fett von etwa fünf Pfund Speck tauchten. Nach dem Marſche dieſes Tages ſchlief ich gut und feſt, indem die körperliche Ermüdung jetzt einmal über die Gemüthsaufregung den Sieg davontrug. Am nächſten Tage, der, wenn ich nicht irre, der neunte Juni war, befand ſich unſre Geſellſchaft auf dieſer Reiſe zum letzten Male ungetrennt beiſammen, und die Sterne waren noch nicht vom Himmel verſchwunden, als wir ſchon auf der Straße waren. Unſer Frühſtück beſtand an dieſem Morgen aus Speckſuppe, einem Gericht, das weiter nichts als gekochtes Maismehl enthält, welches durch ein wenig Speck einigermaßen ſchmackhaft gemacht iſt. Zum Mittageſſen hatten wir gekochte indiſche Erbſen mit etwas Speck. Das war das erſte Mal, während der ganzen Reiſe, daß wir zwei Fleiſchrationen an dem nämlichen Tage erhalten hatten und Einige unſerer Geſellſchaft wunderten ſich nicht wenig über die Güte unſers Herrn; ich zweifelte jedoch nicht, daß ſein Zweck allein war, uns ein wohlgenährtes und friſches Anſehn zu geben, um in Columbia deſto beſſere Preiſe für uns erlangen zu können.

Digitized by Google

Zum Abendeſſen hatten wir geröſteten Mais in großen hölzernen Trögen, nebſt geſchmolzenem Speck, um den Mais hinein zu tauchen. Wir hätten an dieſem Tage Columbia leicht erreichen können, machten jedoch ungefähr drei Meilen von der Stadt mindeſtens eine Stunde vor Sonnenuntergang im Hauſe eines Mannes Halt, der den zwiefachen Charakter eines Pflanzers und Gaſtwirths in ſich vereinigte; ich hörte von ſeinen Sklaven, daß ihr Herr es nicht mit ſeiner Würde verträglich hielte, ſich Gaſtwirth nennen zu laſſen, und daher auch kein Wirthsſchild führte, obwohl er von den Perſonen, die bei ihm einkehrten, Bezahlung annähme. Sein Haus war ein Fachwerkgebäude, mit Fichtenbretern beſchlagen, hatte aber an der Innenſeite der Wände keine Bekleidung. Die Geräthſchaften entſprachen dem Hauſe, ſie waren ärmlich und gemein und beſtanden in Tiſchen und Stühlen aus Fichtenholz; die Sitze der letztern waren aus Maisſtroh gefertigt. Das Haus war nur ein Stockwerk hoch und alle Gemächer, deren es ſechs bis ſieben hatte, Wohnzimmer, Schlafgemächer und Küche, befanden ſich im erſten Stock. Da das Wetter warm war und die Fenſter offen ſtanden, hatt' ich Gelegenheit, in die Schlafgemächer der Familie zu blicken, während ich um das Haus herumging, was ich ungehindert thun durfte. Betten und Bettzeug entſprachen vollkommen den Stühlen und Tiſchen; doch bemerkte ich im großen Frontzimmer einen altmodiſchen Credenztiſch mit einer Menge Glasgeſchirr verſchiedener Art, zwei bis drei Dutzend Silberlöffeln, einer ſilbernen Theemaſchine und mehreren Meſſern und Gabeln mit ſilbernen Heften. In einer Ecke dieſes Zimmers ſtand ein Bett mit prächtigen rothen Vorhängen, mit Figuren von Löwen, Elephanten, nackten Negern und andern Gegenſtänden afrikaniſcher Scenerie.

Digitized by Google

Der Herr des Hauſes war nicht daheim, als wir anlangten, kehrte aber kurz nachher vom Felde zurück. Er begrüßte meinen Herrn mit der Herzlichkeit eines alten Freundes, obwohl er ihn zum erſtenmale ſah; er ſagte, er freute ſich außerordentlich, ihn in ſeinem Hauſe zu ſehen und fände ſein größtes Vergnügen darin, die Herren zu bewirthen, denen es gefiele, ſein Haus zu beſuchen; Fremde ſähe er allezeit gern, insbeſondere aber Herren, welche Diener aus dem Norden einführten und dadurch den Wohlſtand und die Bevölkerung Carolinas ſo weſentlich förderten. Er bemerkte darauf, eine ſchönere Partie Eigenthum als wir hätt' er nie an ſeinem Hauſe vorüberkommen ſehen und jeder Herr, der eine ſolche Anzahl „Hände" ins Land brächte, wäre ein öffentlicher Wohlthäter und hätte Anſpruch auf die Achtung und Dankbarkeit jedes Freundes der ſüdlichen Staaten. Er gab wiederholt ſeine Freude zu erkennen, meinen Herrn in ſeinem Hauſe zu ſehen und verſicherte, wenn derſelbe einige Tage bei ihm bleiben wollte, würde es ſein Hauptgeſchäft ſein, ihn mit den Herren in der Nachbarſchaft bekannt zu machen, denen Allen es ſehr angenehm ſein würde, einen ſo achtungswürdigen Kaufmann kennen zu lernen. Im Staate Maryland war mein Herr ein Negerkäufer oder Georgia-Händler, bisweilen auch ein Negertreiber genannt worden; ich fand jedoch, daß er hier zum Range eines Kaufmanns und zwar eines Kaufmanns erſter Klaſſe erhoben ward, denn offenbar war nach der Anſicht des Wirths kein Handelszweig ſo ehrenvoll, als der Handel mit uns armen Sklaven. Unſer Herr äußerte, daß er Luſt hätte, einige Zeit hier zu bleiben, um zu ſehen, ob Columbia ein guter Markt zum Verkaufe ſeiner Diener ſein würde; daher wollte er ſich in dieſem Hauſe einquartiren, bis er erfahren hätte, was ſich in der Stadt

Digitized by Google

thun ließe und ob in der Nachbarſchaft Nachfrage nach Dienern wäre. Dieſe Männer, die von unſerm Verkaufe und von dem Preiſe, den ſie für uns erhalten würden, mit ebenſo wenig Gewiſſensſkrupeln ſprachen, als wenn es ſich um den Verkauf einer Anzahl Maulthiere gehandelt hätte, nannten uns doch keineswegs Sklaven.

In allen Sklavenſtaaten herrſcht unter faſhionabeln Leuten die Gewohnheit, ihre Neger im Geſpräch nie Sklaven, ſondern Diener zu nennen; doch hatt' ich bis dahin noch nie einen Gaſtwirth auf dem Lande gefunden, der dieſen Grad der Verfeinerung erreicht gehabt hätte. Ich war gewohnt geweſen, von dieſer Menſchenklaſſe und überhaupt von der Mehrzahl der weißen Leute die Farbigen als Nigger bezeichnen zu hören. — Wir blieben länger als vierzehn Tage an dieſem Orte, vermuthlich weil unſer Herr es wohlfeiler fand, uns hier als in der Stadt zu unterhalten, oder auch, weil er meinte, wir könnten uns auf dem Lande ſchneller von den Anſtrengungen der Reiſe erholen.

Ich habe, weil hier meine eigentliche Bekanntſchaft mit Südcarolina ihren Anfang nahm, alle Vorgänge umſtändlicher geſchildert, als es außerdem geſchehen ſein würde. Dieſe Familie beſtand aus dem Hausherrn, ſeiner Gattin, drei Töchtern und zwei Söhnen, von denen der eine ungefähr zwanzig, der andre vielleicht ſiebzehn Jahr alt ſein mochte. Sie beſaßen im Ganzen neun Sklaven: einen ſehr alten Mann, ganz gekrümmt durch Jahre und Arbeit, zwei Männer von mittleren Jahren, einen etwa ſechzehnjährigen Burſchen, eine Frau mit drei Kindern, deren älteſtes etwa ſieben Jahr zählte, und endlich ein junges Mädchen von zwölf bis vierzehn Jahren. Die Farm oder Pflanzung, die ſie bewohnten, enthielt ungefähr hundert und fünfzig Acker angebauten, ſandigen und,

Digitized by Google

wie der kümmerliche Wuchs der Baumwolle bewies, größtentheils dürftigen Landes.

Als wir das Haus erreichten, ſah ich nur die vier Damen, die Mutter mit ihren drei Töchtern, da ſich der Herr, wie oben erwähnt worden, auf dem Felde befand. Auf Geheiß meines Herrn hatte ich ſein Pferd abgeſattelt und in einen Stall gebracht, und erſt nach den oben geſchilderten Begrüßungen fiel es dem Wirthe ein, meinen Herrn zu fragen, ob er zu Fuße, zu Pferde oder zu Wagen gekommen wäre. Als er endlich plötzlich und mit der Miene der Verwunderung meinen Herrn fragte, wo er Pferde und Wagen gelaſſen hätte, erwiederte der letztere, er beſäße keinen Wagen, ſondern reiſte zu Pferde und ſein Pferd wär' im Stalle. Darauf bat der Wirth um Entſchuldigung, daß ſich der Gaſt bemühen und ſein Pferd ſelber unterbringen müſſen, indem er hinzufügte, die Pflanzer hätten in dieſer Jahreszeit ſo außerordentlich viel mit ihrer Feldarbeit zu thun, daß ſie meiſt genöthigt wären, all ihre Diener im Felde zu beſchäftigen; er ſelbſt hätte ſich gezwungen geſehen, ſeinen Kutſcher und ſogar die Mädchen ſeiner Töchter in die Baumwollenfelder zu ſchicken und ſeine Familie ſähe ſich daher gegenwärtig ohne Bedienung, ein Umſtand, der bis dahin noch nie vorgekommen wäre! Er fuhr mit geläufiger Zunge fort, indem er ſich in ruhmredigen Lobſprüchen hinſichtlich ſeiner Töchter ergoß, bis er in dieſer intereſſanten Schilderung plötzlich inne hielt, einen Augenblick nachzuſinnen ſchien und dann zu ſeinem Gaſte ſagte: „Da Sie allein reiſen, haben Sie vermuthlich keine Familie?"

„Nein," erwiederte mein Herr, „ich bin ein lediger Mann."

„Ich hab' Ihnen dies gleich angeſehen," ſagte der geſchwätzige Wirth, „und es wird mich freuen, Sie dieſen Abend

Digitized by Google

meiner Familie vorstellen zu können." Er nahm hierauf Gelegenheit, von seinen beiden Söhnen eine nicht minder schmeichelhafte Schilderung als von seinen Töchtern zum Besten zu geben, rühmte ihre vornehmen Bekanntschaften und insbesondere die fashionable Rolle, die sie bei Duellen, Hahnenkämpfen und ähnlichen Gelegenheiten in der Gegend spielten.

Sein Vortrag wurde endlich durch Pferdegetrappel auf der Straße unterbrochen und im nächsten Augenblicke galoppirten zwei junge Männer auf ziemlich abgemagerten Pferden auf das Haus zu. Der Eine der Reiter trug eine Stange auf der Schulter, an deren Spitze ein Kampfhahn in einem Netze festgebunden war. Als sie der Wirth erblickte, rief er mit einer Betheuerung: „Das nenn' ich mir doch ein Paar Kernburschen! Wenn ich mir die Freiheit nehmen darf, Sie um Ihren Namen zu bitten, werd' ich Sie meinen Söhnen vorstellen." — Als sein Name verlangt wurde, zögerte mein Herr, wie es schien, einen Augenblick und sagte dann: „Ich nenne mich Mac Giffin, Sir." — „Mein Name ist Hulig, Sir," erwiederte der Wirth, „und es freut mich außerordentlich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Mac Giffin." Dabei schüttelte er ihm die Hand und stellte seine beiden Söhne vor, die inzwischen die Thür erreicht hatten.

Bei dieser Gelegenheit hört' ich den Namen meines Herrn zum ersten Male, obwohl ich schon fünf Wochen bei ihm gewesen war. Vor dem Tage, wo er mich in Maryland ergriff und binden ließ, hatt' ich ihn nie gesehen, und da er mich sogleich hinwegführte, erfuhr ich damals seinen Namen nicht. Die Leute, die mich fesseln halfen, unterließen es entweder zufällig oder absichtlich, ihn zu nennen, und nach dem Beginne der Reise benahm er sich stets so zurückhaltend und streng gegen uns Alle, daß ihn niemand zu fragen wagte, wie

Digitized by Google

er hieß. Wir hatten ihn nur „Master" genannt, und die verschiedenen Personen, in deren Häusern wir unterwegs Halt machten, kannten seinen Namen so wenig als wir. Wir waren häufig nach dem Namen unseres Herrn gefragt worden und man hatte uns vielleicht nicht immer Glauben geschenkt, wenn wir sagten, daß wir ihn nicht wüßten.

Während der ganzen Reise und bis uns die Ketten abgenommen waren, hatte er uns verboten, über etwas Anderes mit einander zu sprechen, außer was unsre unmittelbare Lage und Bedürfnisse betraf; und da er den ganzen Tag bei uns war, auch des Nachts in unserer Nähe schlief, so zwang er uns leicht, dem Befehle des Schweigens streng zu gehorchen. Er wollte uns dadurch wahrscheinlich hindern, Pläne zur Flucht zu verabreden; doch hatte er sich selber ein nicht minder strenges Schweigen auferlegt als uns, und nachdem wir in seiner Gesellschaft aus Maryland nach Südcarolina gegangen waren, wußte ich von meinem Herrn noch immer weiter nichts, als daß er es verstände, seine Geheimnisse zu bewahren, seine Sklaven zu hüten und einen Handel rasch abzuschließen. Niemals hört' ich ihn von seiner Heimath oder Familie sprechen und schloß daraus, daß er ein unverheiratheter Mann und ein Abenteurer sein müßte, der keinem Orte einen Vorzug vor dem andern gäbe und nirgends einen festen Wohnsitz hätte; in Betracht der bedeutenden Geldsummen aber, über die er zu verfügen haben mußte, um so viele Sklaven im Norden ankaufen zu können, zweifelte ich nicht, daß er in der Gegend, aus der er gekommen war, ein Mann von Bedeutung und Ansehen sein müßte.

In Maryland hatte ich stets bemerkt, daß Leute, die sich im Besitz einer großen Anzahl von Negern befanden, ihren

Digitized by Google

Namen keineswegs zu verheimlichen ſtrebten; auch ſelbſt dort war man auf den Beſitz derartigen Gutes ſtolzer und eingebildeter, als auf jeden Reichthum anderer Art, und meine nachmalige Erfahrung bewies mir in der That, daß ohne den Beſitz von Sklaven niemand im Stande war, ſich zu einer geachteten Stellung in der Geſellſchaft emporzuſchwingen; — gleichwohl ſchien mein Herr nicht ſtolz darauf zu ſein, daß er über das Leben ſo vieler menſchlichen Weſen zu verfügen hatte. Seine Worte gegen uns bekundeten eben ſo wenig Haß als Mitgefühl, und niemals ſprach er von uns, außer wenn er uns ſpeiſen und tränken ließ, wobei er ſeine Weiſungen nicht anders ertheilte, als wenn es ſich darum gehandelt hätte, eine Anzahl Pferde in gleicher Weiſe zu verſorgen; außerdem erwähnt' er uns nur, um ſich nach den beſten Preiſen für uns zu erkundigen. Er betrachtete uns nur als Gegenſtände des Handels und als das Material ſeines Gewerbes; und obwohl er mehrere Jahre in Carolina und Georgien gelebt und dort das Geſchäft eines Aufſehers beſorgt hatte, betrachtete er doch, wie ſich in der Folge zeigen wird, die ſüdlichen Pflanzer nicht minder als Gegenſtände des Handels und der Spekulation, als die Sklaven, die er ihnen verkaufte. — Dies war der Mann, dem der Wirth ſeine beiden Söhne vorſtellte und dem er den Glauben einzuflößen ſtrebte, als ſei er das Haupt einer Familie gleichen Ranges mit den reichſten Pflanzern der Gegend. Die Damen des Hauſes hatte ich zwar in der Küche geſehen, als ich um das Haus ſpazierte, ſie hatten ſich jedoch meinem Herrn noch nicht gezeigt und waren auch wirklich nicht in der Verfaſſung, ſich irgend wo anders als in dem Gemache ſehen zu laſſen, wo ich ſie erblickt hatte. Die jungen Herren gaben ſchwörend und prahlend einen Bericht über den Hahnenkampf, die Wetten und die Geſellſchaft, aus der ſie ſo eben zu-

Digitized by Google

rückgekehrt waren. Beide waren übrigens ſo betrunken, daß ſie kaum aufrecht zu gehen vermochten.

Inzwiſchen ging die Sonne unter, und ich ſah zwei Sklavinnen, eine Frau und ein Mädchen, aus dem Baumwollenfelde herankommen und nach der Küche gehen. Sie kehrten heim, um das Abendeſſen für die Familie zu bereiten, denn die Damen, die ich in der Küche geſehen hatte, befanden ſich nicht darin, um die Geſchäfte dieſes Ortes zu beſorgen, ſondern hatten ihn als Zufluchtsort aufgeſucht, um ſich vor meinem Herrn zu verbergen, der ſich der Vorderſeite ihres Hauſes geräuſchlos und ſo plötzlich genähert hatte, daß ſie den Eingang zum großen Frontzimmer nicht mehr erreichen konnten, ohne von dem Gaſte geſehen zu werden, dem ſie keineswegs vor die Augen zu kommen wünſchten, bevor ſie ihre Toilette gemacht hatten. Nach Dunkelwerden war das Abendeſſen im großen Zimmer bereit; letzteres hatte zwei Fronten, deren eine nach dem Hofe gerichtet war, wo ich mich mit meinen Gefährten hatte niederlaſſen dürfen, und dies gab mir Gelegenheit, beim Kerzenlichte Alles zu ſehen, was im Innern geſchah, und zu hören, was geſprochen wurde. Die vier Damen hatten ſich ſchon vor den Herren im Zimmer eingefunden, und als die letztern erſchienen, wurde mein Herr durch den Wirth ſeiner Frau und den Töchtern als der Oberſt Mac Giffin vorgeſtellt, ſo daß ich damals glaubte, er wäre wirklich ein Offizier und hätte dieſen Umſtand ohne mein Wiſſen bekannt gemacht; in der Folge erfuhr ich jedoch, daß es im Süden für artig gilt, einen Fremden mit dem Titel eines Oberſten, Majors oder Generals anzureden, wofern ſein Aeußeres die Verbindung eines ſo hohen Ranges mit ſeinem Namen thunlich erſcheinen läßt. Mein Herr hatte die Abſicht zu erkennen gegeben, einige Zeit der Gaſt dieſer Familie zu

Digitized by Google

bleiben und die letztere ſparte keine Mühe, ihm bemerklich zu machen, welche hohe Meinung ſie von der Würde des Eigenthümers einer ſo großen Anzahl Sklaven unterhielten; der Beſitz einer ſo großen Menge menſchlicher Weſen iſt in Carolina ein Ehrenzeugniß, das den Inhaber berechtigt, ſich in jeder ihm beliebigen Geſellſchaft einzufinden, ohne daß man von ſeiner Herkunft, ſeinem Leben und ſeinem Rufe weiter etwas zu wiſſen braucht. Der Mann, der fünfzig Diener ſein eigen nennt, muß nothwendigerweiſe unter den höhern Klaſſen ein Gentleman ſein, und wer ein halbes hundert Nigger beſitzt, iſt eine Art Edelmann unter den Niedrigen, Unwiſſenden und dem Pöbel. Als ich die Mutter und die drei Töchter in der Küche ſah, hätte ihr Aeußeres die Vermuthung rechtfertigen können, daß ſie ſo eben erſt aus dem Bett aufgeſtanden und nicht Zeit gehabt hätten, ihren Anzug zu ordnen; jetzt aber waren ſie, wo nicht zierlich, doch ſtattlich gekleidet, und die beiden Sklavinnen, die gegen Abend vom Felde gekommen waren, um das Abendeſſen zu bereiten, warteten nun bei Tiſche auf. Der Wirth ſprach viel von ſeinen Aernten, ſeiner Pflanzung, ſeinen Sklaven und von den vornehmen Familien, die mit der ſeinigen Beſuche austauſchten; aber mein Herr nahm an der Unterhaltung des Abends ſehr wenig Antheil und ſchien geneigt, das geheimnißvolle Weſen beizubehalten, in das er bisher ſeinen Charakter gehüllt hatte.

Nachdem es völlig dunkel geworden, kamen die Sklaven vom Baumwollenfelde herein, gingen, ohne viel Notiz von uns zu nehmen, nach der Küche und begaben ſich, nachdem jeder daſelbſt eine Pinte Mais erhalten, zu einer kleinen Handmühle, die an einen Pfahl im Hofe genagelt war, wo ſie zu ihrem Abendeſſen das Mehl zu mahlen begannen, welches

Digitized by Google

nachher beim Feuer in Brod verwandelt werden ſollte. Der Sklavin, welche die Mutter der drei kleinen Kinder war, ließ man ihre Portion Mais zuerſt mahlen; hierauf kam der alte Mann daran und ſodann der Reihe nach die Andern. Nachdem der Mais in Mehl verwandelt war, knetete ihn ein Jeder mit kaltem Waſſer zu einem dicken Teige, kehrte die Aſche von einem kleinen Raume auf dem Küchenherde, legte den in grüne Blätter gewickelten Teig in die gemachte Höhlung, deckte ihn mit heißer Aſche zu und ließ ihn ſo zu Brod backen, was in ungefähr einer halben Stunde geſchehen war. Dieſe Laibe machten das ganze Abendeſſen der dieſer Familie angehörigen Sklaven aus, denn ich ſah, daß die beiden Weiber, die bei Tiſche aufgewartet hatten, nach dem Abendeſſen der weißen Perſonen ebenfalls mit ihrem Mais zu der Handmühle am Pfahle kamen, um gleich den Andern ihre Portion zu mahlen. Es war ihnen nicht geſtattet worden, auch nur die Ueberreſte des Mahles zu koſten, das ſie für ihre Herrſchaft bereitet hatten. Es ward elf Uhr, bevor dieſe Leute ihr aus Brod beſtehendes Abendeſſen beendigt hatten und mehrere von ihnen, beſonders der jüngere der beiden Burſchen waren von der Anſtrengung des Tages ſo erſchöpft und ſchläfrig, daß ſie, als ihre Laibe fertig waren, aus ihrem Schlummer geweckt werden mußten, um ſie zu verzehren.

Zum Abendeſſen erhielten wir eine Pinte gekochten Reis und ein wenig alte und ſehr ranzige Butter vom Boden eines alten Faſſes, im Ganzen ungefähr zwei Pfund, d. h. den Ueberreſt des ehemaligen Inhalts des Gefäßes. Wir kochten den Reis ſelber in einem großen eiſernen Keſſel. Da unſer Herr uns mittheilte, daß wir einige Zeit hier bleiben ſollten, beſchloſſen Viele von uns, dieſe Zeit der Ruhe zu nützen, um unſre Kleider zu waſchen und unſre Perſonen von dem Unge-

Digitized by Google

ziefer zu befreien, das sich seit mehreren Wochen unter unserer Gesellschaft gezeigt hatte und jetzt überaus lästig zu werden begann. Man gab uns keine Seife und wir mußten daher unsre Zuflucht zum Gebrauche eines sehr feinen Thones, ähnlich der Walkererde, doch von gelber Farbe, nehmen, der sich in der Nähe des Hauses am Rande eines kleinen Sumpfes fand. Ich hörte hier zum erstenmale, daß man Thon zum Kleiderwaschen brauchen könnte, aber als Sklave im Süden hab' ich mich in der Folge dieses Hilfsmittels oft bedient. Wir feuchteten unsre Kleider an, rieben sie über und über mit diesem Thone ein, wuschen ihn dann in warmem Wasser wieder aus und das Zeug, mocht' es wollen, baumwollen oder leinen sein, erschien völlig rein. Unsre Personen unterwarfen wir dem nämlichen Verfahren und befreiten auf diese Weise unser Lager von dem feindlichen Heere, das sich während unserer Reise erzeugt hatte.

Diese Waschung nahm den ganzen ersten Tag unseres Aufenthalts auf der Pflanzung Herrn Hulig's in Anspruch. Die erste Nacht lagen wir insgesammt in einem hinter dem Hause und wenige Schritt von demselben stehenden Schuppen oder Sommerküche, worin die Sklaven der Pflanzung ihre Kleider wuschen und bei warmem Wetter ihre Sonntage, wenn sie nicht arbeiteten, zubrachten. Dieser Raum war jedoch viel zu beschränkt, um unsre Gesellschaft bequem darin unterzubringen, ja er vermocht' uns kaum aufzunehmen, wenn wir uns nicht in einer für die Gesundheit gefährlichen Weise zusammendrängen wollten. Man brachte uns daher am Morgen nach unserer Ankunft in ein ungefähr hundert Schritt vom Hause entfernt stehendes, altes, verfallenes Gebäude, das, wie ich hörte, für die Baumwollenmaschine errichtet worden war; doch hatte der Besitzer, vermuthlich aus Mangel an

Digitized by Google

Mitteln, die Maſchine nie darin angebracht. Dieſes Gebäude maß beinahe vierzig Fuß ins Geviert; den Fußboden bildete die bloße Erde und es waren weder Thüren noch Laden vorhanden, um die Oeffnungen zu ſchließen, die man übrig gelaſſen hatte, um den Eintritt zu geſtatten. Man ſagte uns, an dieſem Orte würde die Baumwolle der Pflanzung in der Leſezeit, ſo wie ſie vom Felde käme, aufbewahrt, bis ſie nach einer benachbarten Pflanzung geſchafft werden könnte, um dort durch die Maſchine gereinigt zu werden.

Hier fanden wir, Männer und Frauen unter einander, unſer zeitweiliges Unterkommen. Die Lebensmittel wurden, während wir hier waren, regelmäßig unter uns ausgetheilt; die Perſon erhielt täglich eine Pinte Mais, eine Pinte Reis und dazu wurden drei bis vier Pfund ſolcher Butter, wie wir ſie am Abend unſerer Ankunft bekommen hatten, in kleinen Stückchen mittels der Spitze eines Tiſchmeſſers unter uns vertheilt. Den Reis kochten wir in dem eiſernen Keſſel; der Mais wurde mit der kleinen Handmühle an dem Pfahl im Hofe gemahlen und das Mehl verwandelten wir nach der in unſerer Heimat üblichen Weiſe in Brod, indem wir's bald auf dem Herde, bald vor dem Feuer auf einem Spaten buken. Die Butter erhielten wir als außerordentliche Ration, um uns nach unſerm langen Marſche zu kräftigen und zu ſtärken und uns zur Zeit unſeres bevorſtehenden Verkaufs ein geſundes und munteres Ausſehen zu geben.

Wir hatten hier durchaus keine Betten, aber jeder war mit einer Wolldecke verſehen, die uns auf unſerer Reiſe begleitet hatte. Es ſtand uns völlig frei, nach Belieben ein- und auszugehen und weder bei Nacht noch bei Tage wurden wir von Jemand bewacht.

Digitized by Google

Unſer Herr hatte uns ſo weit von unſerm Geburtslande entfernt, daß er glaubte, es würde für keinen unter uns möglich ſein, ihm jemals zu entſchlüpfen und alle die Hinderniſſe zu überſteigen, die zwiſchen uns und unſerer frühern Heimat lagen. Gleich nachdem wir in unſerm neuen Quartiere untergebracht waren, ging er hinweg und blieb bis zum zweiten Abend nach Sonnenuntergang abweſend, wo er zurückkehrte, in unſern Schuppen kam, ſich auf einem Holzklotze in unſerer Mitte niederſetzte und fragte, ob Jemand von uns krank geweſen, ob wir unſre Kleider rein bekommen und ob wir regelmäßig mit Reis, Mais und Butter verſehen worden wären. Nachdem er über dieſe Punkte zufriedengeſtellt war, ſagte er uns, wir hätten jetzt die Freiheit, davon zu laufen, wenn wir dazu Luſt hätten; machten wir aber den Verſuch, ſo würden wir ganz gewiß wieder eingefangen und der fürchterlichſten Strafe unterworfen werden. „Ich peitſche nie," ſagte er, „ich bin gewohnt, den Katzenzug zu geben, und wenn ihr davonlauft und ich fang' euch wieder — was ich gewiß thun werde — und geb' euch ein einzig Mal den Katzenzug, dann lauft ihr gewiß nie wieder davon und verſucht es auch nicht wieder!" — Ich wußte damals nicht, was der Katzenzug war, bin aber in ſpätern Zeiten wohl bekannt damit geworden.

Wir blieben faſt vierzehn Tage an dieſem Orte und erhielten während dieſer Zeit regelmäßig die erwähnte Koſt. Man ließ uns nichts arbeiten und ich hatte Freiheit und Muße, auf der Pflanzung umherzugehen und den neuen Zuſtand der Dinge um mich her zu beobachten. Täglich kamen Herren und Damen, um uns zu ſehen und nach Befinden zu kaufen; wir wurden aufs Genaueſte über unſer Alter, unſere früheren Beſchäftigungen und unſere Arbeitsfähigkeit befragt. Unſere Perſonen wurden beſichtigt und insbeſondere unterſuchte

Digitized by Google

man die Hände genau, um zu ſehen, ob alle Finger vollkommen und die beim Baumwollenleſen erforderlichen ſchnellen Bewegungen fähig wären. Unſer Herr beſuchte uns täglich nur einmal und bisweilen blieb er zwei Tage lang abweſend, ſo daß er ſelten mit den Perſonen zuſammentraf, die uns in Augenſchein nahmen; kam er aber einmal mit ihnen zuſammen, dann gab er ſeine Schweigſamkeit auf und wurde ſehr geſprächig, ja ſelbſt lebhaft in ſeinen Unterredungen, indem er unſre guten Eigenſchaften rühmte und verſicherte, daß er einige von uns von einem Oberſten und andere von einem General in Virginien gekauft hätte; daß er uns auf keinen Fall hätte erlangen können, wofern es nicht durch beſondere Umſtände möglich geworden; in einigen Fällen hätten ſich nämlich unſere Herren zu Grunde gerichtet gehabt und uns verkaufen müſſen, um ihre Familien vom Untergange zu retten; in andern Fällen wären unſre Eigenthümer tief verſchuldet geſtorben und man hätte uns daher öffentlich verſteigert; auf dieſe Weiſe wär' er in unſern Beſitz gekommen. Er verſicherte, unſre Sitten wären untadelhaft, unſer Charakter gut, keiner von uns wäre jemals davon gelaufen und keiner hätte ſeinem frühern Herrn das Geringſte geſtohlen. Ich bemerkte, daß Davonlaufen und den Herrn beſtehlen für die ſchwerſten Verbrechen galten, deren ſich ein Sklave ſchuldig machen könnte; ich hörte jedoch nie darnach fragen, ob wir etwa die Neigung hätten, andere Leute außer unſern Herrn zu beſtehlen und ich erfuhr ſpäter, daß dies der Eigenthümer eines Sklaven keineswegs für ein ſehr großes Verbrechen anſähe, vorausgeſetzt, daß der Diebſtahl geſchickt genug verübt würde, um nicht entdeckt zu werden.

Mehrmals wurden wir von unſern Gäſten gefragt, ob wir gern bei ihnen leben würden, wenn ſie uns kauften, und

Digitized by Google

darauf antworteten wir gewöhnlich bejahend; unser Herr lehnte jedoch alle Gebote, die man ihm in Bezug auf uns machte, ab, weil er meinte, wir wären zu dürftig, sähen noch zu schlecht aus, um gegenwärtig verkauft zu werden, und er könnte bei unserm dermaligen Zustande nicht erwarten, einen ordentlichen Preis für uns zu erhalten.

Eines Abends, als unser Herr bei uns war, ritt ein hagerer, bleicher Mann vor das Haus, stieg vom Pferde, kam zu uns und sagte, er wäre gekommen, einen Burschen zu kaufen; er wünschte eine gute „Feldhand" zu haben und würd' ihm einen guten Preis dafür zahlen. Nie hatt' ich ein menschliches Gesicht gesehen, das so viel schlimme Leidenschaften des Herzens verrathen hätte, als das dieses Mannes, und seine Ausdrucksweise entsprach seiner Physiognomie. Jeden Satz begleitete er mit einem der rohesten Flüche und seine Augen schienen mir eine Seele zu verrathen, die in gleichem Grade grausam, als sein Gesicht widerlich und abstoßend war.

Nachdem er uns eine Zeitlang betrachtete, erlas der Elende mich als den Gegenstand seiner Wahl, näherte sich mir und fragte mich, wie er mir als Herr gefallen würde. Ich verabscheute ihn von Herzensgrunde; aber ein Sklave muß sich oft scheuen, die Wahrheit zu sprechen und Alles kund zu geben, was er fühlt; in diesem Falle befand ich mich jetzt selbst; ich konnte möglicherweise in seine Hände fallen und den Ausbrüchen seines Zornes unterworfen werden; ich sagte ihm daher, wenn er ein guter Herr wäre, wie es jeder Gentleman sein sollte, so würd' ich gern in seinem Dienste leben. Er schien mit meiner Antwort zufrieden und sagte, indem er sich an meinen Herrn wendete, er wollte einen hohen Preis für mich zahlen. „Ich kann," bemerkte er, „wenn ich nach Charleston gehe, so viel Guinea-Neger als ich wünsche für

Digitized by Google

zweihundert Dollars erhalten; aber da mir dieſer Burſche gefällt, will ich vierhundert für ihn zahlen." Dieſes Gebot erſchreckte mich aufs heftigſte, denn ich wußte, daß man ſo viel gewöhnlich für die beſten und geſchickteſten Sklaven zu geben pflegt und erwartete, daß mein Herr ſofort darauf eingehen und ich den Händen dieſes Mannes übergeben werden würde, von dem ich bereits eine ſo ſchlimme Meinung hegte. Zu meiner Verwunderung und Freude antwortete mein Herr jedoch gar nicht auf den Antrag; er ſtand einen Augenblick ſchweigend und mit dem Zeigefinger an der Naſe und darauf wendete er ſich plötzlich zu mir und ſagte: „Charles, geh' ins Haus; werde dich heute nicht verkaufen." Ich mußte dem Befehle, mich zu entfernen, gehorchen und konnte alsdann den Inhalt des Geſprächs nicht mehr vernehmen, das dieſe beiden Menſchenfleiſchhändler mit einander führten; aber nach einem ungefähr eine Viertelſtunde dauernden Zwiegeſpräch brach der Fremde haſtig auf, ging nach der Straße, beſtieg ſein Pferd und ſprengte, mit ſeiner Perſon zugleich meine Beſorgniſſe entfernend, hinweg.

Ich ſah meinen Herrn dieſen Abend nicht wieder; doch als ich am Morgen aus unſerer Barake trat, ſah ich ihn an einer Ecke des Gebäudes ſtehen, während er, offenbar um zu erlauſchen, was im Innern etwa geſprochen würde, den Kopf gegen die Wand geneigt hielt. Er hieß mich ſein Pferd füttern und es bei Sonnenaufgang geſattelt und bereit für ihn halten. Ungefähr eine Stunde ſpäter kam er in ſeinem Reitanzuge in den Stall und ſagte mir, daß er in einigen Tagen uns Alle nach Columbia bringen würde. Dann ritt er fort und kam erſt am dritten Tage zurück.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Wir befanden uns jetzt in der Mitte des Monats Juni. Das Wetter war außerordentlich warm und von elf Uhr Vormittags bis ſpät Nachmittags war der Sand um unſer Quartier ſo heiß, daß wir nicht länger als eine oder zwei Minuten mit bloßen Füßen auf einer Stelle ſtehen konnten. Das ganze Land erſchien, ſo weit das Auge reichte, als eine einförmige, durch keinen Hügel und kein Thal unterbrochene Fläche. Die Fichte war der vorherrſchende Baum des Waldes und zwar in ſolchem Grade, daß in geringer Entfernung die ganze Waldung nur aus Fichten zu beſtehen ſchien.

Es langweilte mich, auf die unmittelbare Nachbarſchaft unſeres Quartiers beſchränkt zu bleiben und ich beſchloß daher, mich in die Felder der Pflanzung hinauszuwagen, um den Baumwollenbau zu beobachten. Nachdem ich mein Maisbrod als Frühſtück gegeſſen hatte, ſchlug ich die Richtung ein, in der ich die Sklaven der Pflanzung bei Tagesanbruch hatte hinweggehen ſehen, und indem ich einem Pfade durch ein kleines Maisfeld folgte, deſſen Pflanzen ſo hoch ſtanden, daß ich nicht darüber hinwegſehen konnte, erreichte ich bald das Feld, wo die Leute mit Hacken unter der Baumwolle arbeiteten, die ungefähr dritthalb Fuß hoch war und ſo große Zweige angeſetzt hatte, daß man nicht mehr mit dem Pfluge dazwiſchen arbeiten konnte, ohne ſie zu brechen. Da ich erwarten mußte, den Reſt meines Lebens unter derartiger Arbeit hinzubringen, war mir daran gelegen, die etwaigen Uebel-

Digitized by Google

ſtände derſelben und insbeſondere die Manier kennen zu lernen, in welcher die Sklaven auf den Baumwollenpflanzungen behandelt werden.

Die Leute, die ich vor mir ſah, jäteten und hackten den Boden um die Baumwollenpflanzen ſehr fleißig und emſig, und als ich mich ihnen näherte, nahmen ſie ſich kaum Zeit, mit mir zu ſprechen, ſondern ſetzten ihre Arbeit fort, als ob ich nicht da geweſen wäre. Da kein Aufſeher gegenwärtig zu ſein ſchien, entſchloß ich mich, unter ſie zu treten und ein Geſpräch mit ihnen anzuknüpfen; als ich mich jedoch an einen der Männer wendete und ihm ſagte, wenn es ihm nicht unangenehm wäre, würd' ich mich freuen, ſeine Bekanntſchaft machen zu können, erwiederte er, dies würde ihm gleichfalls erfreulich ſein, aber Maſter Tom erlaubte ihm nicht, während der Arbeit viel mit den Leuten zu ſprechen. Ich fragte ihn, wo ſein Maſter Tom wäre, aber bevor er antworten konnte, rief Jemand: — „Haltet euch an eure Arbeit dort, ihr Schufte!" Ich ſah mich um und bemerkte Maſter Tom, der ungefähr hundert Schritt von uns entfernt im Schatten eines Saſſafraßbaumes ſaß. Ich hielt es für unſicher, ohne die Erlaubniß des Beſitzers im Felde zu bleiben. Ich näherte mich daher demüthig und mit dem Hut in der Hand dem Saſſafraßbaume und bat um Erlaubniß, den Leuten ein wenig bei der Arbeit zu helfen, da ich des müßigen Aufenthalts im Hauſe überdrüßig wäre. Er ſagte, er hätte nichts dawider; ich könnte hingehen und eine Weile mit ihnen arbeiten, müßte mich aber hüten, zu viel zu ſchwatzen und ſeine Hände dadurch von ihrer Arbeit abzuhalten.

Nachdem ich nun durch den Gebieter ermächtigt war, kehrte ich zurück, nahm eine Hacke aus den Händen eines kleinen Mädchens und ſagte ihr, ſie möchte Unkraut raufen,

Digitized by Google

während ich an ihre Stelle treten würde. Als wir das Ende der Reihen, die wir frisch behäuften, erreichten, rief Master Tom, der seinen Posten unter dem Sassafraßbaume noch behauptete, seine Leute zum Frühstück. Ich hatte zwar schon gefrühstückt, ging aber gleichwohl mit den Uebrigen, um zu sehen, worin ihr Frühstück bestände. Am Baume sah ich ein Faß, das ungefähr fünf Gallonen Wasser enthielt. Dabei lag als Trinkgeschirr eine Kürbisschale und nicht weit davon stand ein Spankorb, groß genug, um mehr als ein Peck zu enthalten. Er enthielt, mit einigen grünen Blättern der Magnolia bedeckt, das Frühstück für die Leute. Als die Blätter weggenommen wurden, sah ich, daß die Portionen in Maisbrödchen, etwa ein halbes Pfund schwer, bestanden. Dieses Brod ward auch nicht einmal durch Salz gewürzt und bildete das ganze Frühstück dieser armen Leute, die vom frühesten Morgen bis acht Uhr angestrengt gearbeitet hatten. Für mich war kein Brod vorhanden und Master Tom äußerte nicht das Geringste in Betreff meines Magens; aber das kleine Mädchen, für das ich die Hacke im Felde geführt hatte, bot mir einen Theil ihres Brodes an, was ich ablehnte. Nach Beendigung des Frühstücks kehrten wir zu unserer Arbeit zurück; aber der Herr befahl dem Mädchen, dessen Hacke ich hatte, eine andere, die auf dem Felde lag, zu holen, und ihre Reihe wieder zu nehmen. Ich blieb im Felde bis zum Mittagsessen, das um ein Uhr stattfand und in jeder Beziehung dem Frühstück gleichkam.

Master Tom war der jüngere der beiden Brüder, die am Abend unserer Ankunft an diesem Orte vom Hahnkampfe heimkehrten; er verließ das Feld um zehn Uhr, wo ihm sein älterer Bruder als Aufseher für den Rest des Tages folgte. Nach diesem Aufseherwechsel wurden meine Gefährten ge-

Digitized by Google

sprächiger und im Laufe der nächsten zwei Stunden war ich mit der Lage meiner Mitarbeiter ziemlich vertraut geworden, die mir sagten, daß der ältere ihrer jungen Herrn weit weniger tyrannisch als sein jüngerer Bruder war, und daß sie, so lange der erstere im Felde bliebe, nach Belieben mit einander sprechen könnten, wofern sie nur ihre Arbeit nicht dabei vernachlässigten. Einer der Männer, der ungefähr vierzig Jahre zählen mochte und der Vormann auf dem Felde war, erzählte mir, er wäre in Südcarolina geboren und hätte stets in diesem Lande gelebt, obwohl er seinem gegenwärtigen Herrn erst seit zehn Jahren gehörte. Ich fragte, ob sein Herr gar keine Fleischkost und überhaupt keine Lebensmittel außer Brod gewährte. Er erwiederte, sie bekämen niemals Fleisch, außer zu Weihnachten, wo jede Hand der Pflanzung ungefähr drei Pfund Schweinefleisch erhielte; vom September an, nachdem die Kartoffeln vollkommen ausgewachsen wären, bekämen sie eine Ration Kartoffeln, so lange der Vorrath reichte, d. h. ungefähr bis zum März; für den Rest des Jahres hätten sie jedoch weiter nichts als ein Peck Mais wöchentlich mit den Kräutern und sonstigen Vegetabilien, die sie als Gemüse auf den Feldern zu sammeln vermöchten; ihr Herr gäbe ihnen kein Salz und sie könnten sich diesen Luxusartikel nur verschaffen, wenn sie Sonntags für die benachbarten Pflanzer arbeiteten, die ihnen den Tag mit funfzig Cents bezahlten, wofür sie sich Salz und andere Gegenstände kauften.

Dieser Mann sagte mir ferner, sein Herr versähe ihn jährlich mit zwei Hemden von Packleinwand, zwei Paar Hosen, einem von Wolle und einem leinenen, desgleichen mit einer wollenen Jacke und einer Wolldecke. Die wollenen Kleidungsstücke bekäme er zu Weihnachten, die leinenen zu Ostern; alle übrigen Kleidungsstücke (wenn er deren hätte),

Digitized by Google

müßte er ſich jedoch durch Sonntagsarbeit ſelbſt verſchaffen. Seit mehreren Jahren war er nicht mehr im Stande geweſen, ſich Kleider zu verdienen, denn er hatte eine Frau und mehrere kleine Kinder auf einer benachbarten Pflanzung, deren Herr der Mutter jährlich nur einen Anzug und den Kindern gar keine Kleider gab, ſo daß er all ſeine Erſparniſſe gebraucht hatte, um ſeine Familie mit Kleidern zu verſorgen und die ſonſtigen nothwendigen Kleinigkeiten, die ſeine Frau von Zeit zu Zeit brauchte, zu kaufen. Er hatte ſeit mehreren Jahren keinen Schuh am Fuße gehabt, machte ſich aber im Winter eine Art Mokaſſins aus der Rinde eines Baumes, der ſich in den Sümpfen im Ueberfluſſe fand und woraus ſich gute Seile und leidliche Mokaſſins fertigen ließen, die wenigſtens hinreichten, die Füße warm, wenn auch nicht trocken, zu erhalten.

Der alte Mann, deſſen ich früher gedachte, war mit den Andern im Felde, obwohl er nicht im Stande war, mit in der Reihe zu arbeiten. Seine einzige Bekleidung beſtand in den Reſten eines alten Hemdes, das ihm in Fetzen um den Hals und die Arme hing; die beiden jungen Mädchen hatten blos Unterröcke von grober Packleinwand, und die Frau, die die Mutter der Kinder war, trug die Reſte eines Packleinwandhemds, deſſen Vorderſeite gänzlich verſchwunden war; ſie hatte jedoch in Form einer Schürze ein Stück von einem alten Baumwollenſack um die Hüften gebunden. Der jüngere der beiden Knaben war ganz nackt.

Der Mann, der als Vormann im Felde arbeitete, war in Betracht der Lebensfrage, die ihm das Schickſal zugewieſen, eine recht verſtändige Perſon und ſprach ſich gegen mich offen über ſein hartes Loos aus. Ich ſah, daß er unter ſeinem ſehr zerlumpten Hemde ein Stück feine Leinwand, dem Anſchein nach von einem alten Hemd herrührend, trug. Es war dicht

Digitized by Google

um ſeinen Rücken geſchlagen und vorn, längs der Bruſt herab, mit Bindfäden zuſammengebunden. Ich fragte ihn, warum er ein Stück Gentlemans-Leinwand unter ſeinem Hemd trüge, und ich werde ſeine Antwort in ſeinen eignen Worten mittheilen, ſo weit ich mich derſelben nach Verlauf von faſt dreißig Jahren erinnern kann.

„Ich habe allezeit ſchwere Arbeit gehabt und bin in meinem Leben außerordentlich vom Hunger geplagt worden. Wenn ein Menſch mehrere Monate lang täglich angeſtrengt arbeitet und wöchentlich nichts weiter als ein Peck Mais zu eſſen hat, dann muß er ſich wohl hungrig fühlen. Iſt er aber hungrig, dann muß er, wie ihr wißt (wenn ihr jemals hungrig geweſen ſeid), unbedingt eſſen, was er zu erlangen vermag. Seit dem letzten Weihnachtsfeſt hab' ich kein Fleiſch gekoſtet und wir haben dieſen Sommer ungewöhnlich angeſtrengt arbeiten müſſen. Maſter hat eine Heerde Schafe, die im Walde umherlaufen und jeden Abend hereinkommen, um hinter den Zäunen, nicht weit vom Hauſe, zu ſchlafen. Am Sonnabend vor vierzehn Tagen, als wir Feierabend gemacht hatten, war ich außerordentlich hungrig. Während wir nach dem Hauſe gingen, kamen wir an dem Zaune vorüber, wo die Schafe lagen. Es waren faſt funfzig an Zahl und einige darunter ſehr fett. Ich vermochte der Verſuchung nicht zu widerſtehen. Ich erhaſchte eins, tödtete es mit der Hacke, die ich über der Schulter trug und warf es unter den Zaun. Um Mitternacht, nachdem Alles ſtill im Hauſe geworden, ging ich mit einem Meſſer hinaus, trug das Schaf in den Wald und zog es beim Mondſcheine ab. Darauf nahm ich es mit nach Hauſe, ſchnitt es auf und legte es in den großen Keſſel, unter den ich ein tüchtiges Feuer gemacht hatte; ich gedachte es zu kochen und alsdann mit meinen Mitſklaven zu theilen, die, wie

Digitized by Google

ich wußte, nicht weniger hungrig waren als ich. Zum Unglück für mich war Master Tom, der dieſen Tag unter ſeinen Freunden zugebracht hatte, Abends nicht heimgekehrt, und um zwei Uhr Morgens, während ich ein helles Feuer unter dem Keſſel hatte, hört' ich ein Pferd den Heckenpfad herantrappeln. Die Küchenwände waren offen, ſo daß ſich mein Feuer nicht verbergen ließ, und im nächſten Augenblicke hört' ich das Pferd ſchon vor dem Hauſe ſchnaufen. Im Bewußtſein meiner Gefahr zog ich haſtig mein Hemd aus und warf es in den kochenden Keſſel, ſo daß das Fleiſch des Schafes völlig verdeckt wurde. Kaum hatt' ich dieſe Vorkehrung getroffen, als Maſter Tom in die Küche ſtürmte und mich mit einem entſetzlichen Fluche fragte, was ich ſo ſpät in der Nacht mit einem großen Feuer in der Küche machte. Ich erwiederte: „Ich waſche mein Hemd, Maſter, und koche es, um es rein zu bekommen." — „Dein Hemd wäſchſt du um dieſe Zeit in der Nacht!" ſagte er; „ich will dich lehren, die ganze Nacht aufzubleiben, um dann den ganzen Tag träge und unnütz zu ſein! Hier ſollen am Sonntagmorgen keine Hemden gekocht werden!" Mit dieſen Worten fuhr er mit ſeinem Stock in den Keſſel, hob mein Hemd heraus und warf es auf den Fußboden.

„Anfangs bemerkte er das Fleiſch nicht, das nach Beſeitigung des Hemdes an die Oberfläche des Waſſers ſtieg; nachdem er aber das Hemd noch gegen die Thür geſchleudert, kehrte er das Geſicht wieder nach dem Feuer und fragte mich, als er ein Bein mehrere Zoll weit aus dem Keſſel ragen ſah, was ich darin hätte und woher ich das Fleiſch bekommen? Ich ſah mich ertappt und wußte, daß ſich nichts mehr verheimlichen ließ. Daher ſagte ich: „Maſter, ich bin hungrig und koche mein Abendeſſen." — „Was haſt du hier?" — „Ein

Digitized by Google

Schaf," ſagte ich, und kaum war das Wort geſprochen, als er mich mit ſeinem Stocke niederſchlug und derb züchtigte. Darauf befahl er mir, die Hände zu kreuzen, die er mir mit einem Strange band, der in der Mitte hing und theils als Wäſchleine, theils zum Anbinden der Sklaven diente, die gepeitſcht werden ſollten. Er löſchte das Feuer unter dem Keſſel aus, ſchleppte mich in den Hof hinaus und band mich an dem Mühlpfahle feſt, um mich die Nacht über dort zu laſſen. Dann rief er einen der Negerknaben, um ſein Pferd in den Stall zu bringen, und ging zu Bett. Der Strick war mir ſo feſt um die Handgelenke geſchnürt, daß mir noch vor Tagesanbruch das Blut unter den Nägeln hervordrang; mein Herr ſchlief aber vermuthlich bei alldem ganz ruhig. Ich wagte nicht, jemand zu mir zu rufen, um mich von meiner Qual zu erlöſen, denn dadurch würd' ich mir nur noch entſetzlichere Strafe zugezogen haben.

„Man ließ mich in dieſer Situation bis lange nach Sonnenaufgang, denn da es ein Sonntag war, blieb Alles ruhig und ſtill. Meine Mitſklaven durften nach der angeſtrengten Arbeit der vergangenen Woche der Ruhe pflegen, und da mein alter Herr und ſeine Söhne nicht aufzuſtehen brauchten, um die Hände ins Feld zu rufen, dachten ſie eben ſo wenig daran, ihren Morgenſchlaf zu unterbrechen, um mich aus meiner peinlichen Haft zu erlöſen. Eine Stunde nach Sonnenaufgang ſagte mir indeß ein Geräuſch im großen Hauſe, daß man munter war und bald nachher vernahm ich lautes und heftiges Sprechen, das, wie ich wohl wußte, nichts Gutes für mich bedeutete. Endlich kamen alle drei in den Hof, wo ich an den Pfahl gebunden lag, näherten ſich mir und mein alter Maſter fragte mich, ob ich Mitſchuldige beim Schafdiebſtahl hätte. Ich erwiederte, ich hätte keine; die Handlung wäre von mir

Digitized by Google

allein verübt worden und keiner meiner Mitſklaven hätte ſich dabei betheiligt. Dies war die Wahrheit; wären aber auch meine Kameraden dabei betheiligt geweſen, würd' ich ſie doch nicht verrathen haben, denn eine derartige Verrätherei hätte die fürchterliche Strafe, die, wie ich wußte, meiner wartete, keineswegs gemildert und würde den Andern nur das nämliche Unglück bereitet haben.

„Sie nannten mich Dieb, überhäuften mich mit Flüchen und Verwünſchungen und jeder ſchlug die Strafe vor, die ihm für das ungeheure Verbrechen, das ich begangen, die angemeſſenſte ſchien. Maſter Tom war der Anſicht, daß ich an dem Pfahle, an deſſen Fuße ich lag, aufgebunden werden ſollte; jeder meiner Mitſklaven ſollte mir mit einer mit Fett eingeſchmierten Hickorygerte der Reihe nach zwölf Hiebe geben, bis ich im Ganzen zweihundert und funfzig Hiebe auf den bloßen Rücken erhalten haben würde; er wollte mit der Peitſche in der Hand dabei ſtehen und ſie zwingen, mich nicht zu ſchonen; — nach einer kurzen Erörterung gab man jedoch dieſen Plan auf, weil mich dieſe Strafe wahrſcheinlich unfähig gemacht hätte, während der nächſten Wochen im Felde zu arbeiten. Maſter Ned ſchlug nun vor, mir einen Monat hindurch jeden Morgen ein Dutzend Hiebe mit der Peitſche zu geben; mein Herr meinte jedoch, dies wäre zu umſtändlich und würde mich überdies jeden Morgen eine halbe Stunde von der Arbeit abhalten; er ſchlug ſeinerſeits vor, man ſollte mich gar nicht peitſchen, ſondern das Schaf aus dem Keſſel nehmen und in ſeinem halbgekochten Zuſtande ungeſalzen unterm Dache der Küche aufhängen, ich aber ſollte gezwungen werden, von dieſem verweſenden Schafe ohne alle andere Koſt zu leben, bis es aufgezehrt ſein würde. Dieſem Vorſchlage ſchenkten meine jungen Herrn ihren Beifall und ſie würden

Digitized by Google

ihn angenommen haben, wäre meine Gebieterin nicht jetzt im Hofe erſchienen; als ſie von der beabſichtigten Strafe hörte, widerſetzte ſie ſich derſelben ausdrücklich, weil das Schaf in einigen Tagen einen ſo abſcheulichen Geruch verbreiten müßte, daß ſie es mit ihren Töchtern im Hauſe nicht würde aushalten können. Meine Gebieterin fluchte entſetzlich und ſchalt mich einen undankbaren Schafdieb, der, nachdem ſie ihn im letzten Winter während ſeiner Krankheit ſo freundlich mit Suppe und warmem Brode verſorgt, Alles entwendete, was er zu erlangen vermöchte. Darauf ſagte ſie meinem Herrn, ſolche Schurkerei dürfte man nicht leicht hingehen laſſen und da derartige Verbrechen für die ganze Gegend von Belang wären, ſollte man mich des Beiſpiels wegen öffentlich beſtrafen. Sie rieth ihn, mich am nämlichen Nachmittage um fünf Uhr peitſchen zu laſſen, vorher aber die Pflanzer der Umgegend davon in Kenntniß zu ſetzen, damit ſie kommen, das Schauſpiel it anſehen und auch ihre Sklaven mitbringen könnten. um dieſen zu zeigen, welche Folgen der Schafdiebſtahl nach ſich zöge.

„Hierauf kehrten ſie ins Haus zurück, um zu frühſtücken. Der Schmerz, den mir der Strick, womit ich gebunden war, in den Händen und Armen verurſachte, war jedoch nicht mehr zu ertragen, es ward mir außerordentlich übel und das Bewußtſein meiner Lage verließ mich. Man ſagte mir nachher, daß ich ohnmächtig geworden, und als ich wieder zur Beſinnung kam, fand ich mich im Schatten des Hauſes liegend; meine Hände waren frei und alle weißen Bewohner des Hauſes ſtanden um mich her. Sobald ich zu ſtehen vermochte, band man mir den Strick um den Hals und befeſtigte das andere Ende wieder an den Mühlenpfahl. Meine Gebieterin ſagte, meine Ohnmacht wäre nur Verſtellung geweſen, und Maſter

Digitized by Google

Tom meinte, noch vor Nacht würde ich Anlaß genug zur Ohnmacht bekommen. Er hielt sein Versprechen; für den Augenblick ließ man mich jedoch auf dem Rasen im Schatten des Hauses sitzen.

„Gleich nach dem Frühstück sattelten die beiden jungen Herren ihre Pferde und ritten aus, um ihre Freunde von dem Vorgefallenen zu unterrichten und einzuladen, meiner Bestrafung für das begangene Verbrechen beizuwohnen. Meine Gebieterin gab mir kein Frühstück und als ich einen der Negerknaben, den ich durchs Spalier gucken sah, bat, mir in einer Kürbisschale etwas Wasser zu trinken zu bringen, befahl sie ihm, es aus einer Pfütze auf dem Wege zu schöpfen. Meine Gebieterin ist von jeher sehr grausam gegen alle ihre schwarzen Leute gewesen.

„In dieser Lage blieb ich bis elf Uhr, als eine der jungen Damen zu mir kam und mir ein Stückchen Brod so groß wie meine Hand, auch wohl etwas größer, reichte; zugleich sagte sie mir, meine Mitsklaven hätten Erlaubniß erhalten, das Schaf, das ich im Kessel gelassen, zu ihrem Frühstück zu kochen, ihre Mutter hätte ihr jedoch nicht erlauben wollen, mir etwas davon zu geben. Es war ein Glück für die Andern, daß ich es mit meinem Hemd gekocht und dadurch unwürdig für die Tafel meines Herrn gemacht hatte, denn außerdem hätten die Neger keinen Bissen davon bekommen; nun aber hatten sie zwei Tage lang Fleisch vollauf und ich mußte dafür leiden.

„Um zwölf Uhr kehrte einer der jungen Herren zurück und bald darauf kam auch der andre nach Hause. Ich hörte sie meinem alten Herrn sagen, daß sie die Runde gemacht hätten, um den benachbarten Pflanzern mein Vergehen zu melden, und daß mehrere derselben sich einfinden würden, um

Digitized by Google

mich peitſchen zu ſehen; auch würden ſie einige ihrer Sklaven mitbringen, damit dieſe ihren Genoſſen berichten könnten, wie mir das Stehlen vergolten worden.

„Es war ſpät Nachmittags und noch keiner der fremden Herren eingetroffen; kurz vor fünf Uhr jedoch waren mehr als zwanzig weiße und zum Mindeſten funfzig ſchwarze Leute gegenwärtig; die Letztern waren von ihren Herren gezwungen worden, zu kommen und mich beſtrafen zu ſehen. Unter andern war auch ein Aufſeher von einer benachbarten Pflanzung zugegen, und ihm wurde das Henkeramt übertragen. Man zog mir das Hemd aus und ſchnürte mir unter den Hüften den Bund meiner Hoſen feſt zuſammen, ſo daß mein Rücken in ſeiner ganzen Länge entblößt blieb.

„Wie es ſchien, war beſchloſſen geweſen, mich mit Riemen von ungegerbter Rindshaut zu ſchlagen, denn der Aufſeher hatte deren zwei, jeder etwa vier Fuß lang, in der Hand; einer der anweſenden Herren bemerkte jedoch, dies könnte meinen Rücken ſo arg zurichten, daß ich einige Zeit an der Arbeit verhindert ſein würde; und da ich ohne großen Nachtheil für die Aernte meines Herrn auf dem Felde nicht zu entbehren war, rieth er zu einem andern Verfahren, das mir den größtmöglichen Schmerz bereiten und mich dennoch keineswegs arbeitsunfähig machen würde. Da er ein großer Pflanzer war und mehr als funfzig Sklaven beſaß, zeigten ſich Alle geneigt, ſeinem Rathe zu folgen, und mein Herr erklärte, er wollte ihm, als einem Manne von Einſicht und Erfahrung in ſolchen Fällen, die Sache gänzlich überlaſſen. Er erſuchte nun meinen Herrn, ein Dutzend Schoten rothen Pfeffers in einer halben Gallone Waſſer kochen zu laſſen, und den Aufſeher hieß er ſeine Riemen bei Seite legen und ſeine Negerpeitſche mit einer neuen Seidenſchnur verſehen. Wäh-

Digitized by Google

rend man dieſe Vorkehrungen traf, wurde jeder meiner Daumen feſt an das Ende eines drei Fuß langen Stockes gebunden; ich mußte auf einem an den Mühlenpfahl geſtellten Stuhl ſteigen, meine Hände emporheben und den Stock, woran meine Daumen gebunden waren, quer über das Ende des Pfahls legen, deſſen Stärke etwa achtzehn Zoll ins Gevierte beträgt; darauf nahm man den Stuhl unter mir weg und ich blieb an den Daumen hängen, während mein Geſicht dem Pfahle zugekehrt war und meine Füße ungefähr einen Fuß hoch über dem Boden ſchwebten. Meine beiden großen Zehen wurden zuſammengebunden und ſo weit, als ſich meine Glieder ſtrecken ließen, am Pfahle abwärts gezogen; man ſchlang den Strick drei oder viermal um den Pfahl und band ihn ſehr feſt. In dieſer Poſitur konnte ich mich nicht bewegen, außer mit dem Rücken, und auch dieſen konnt' ich nur auf die Gefahr hin bewegen, mir das Geſicht an dem Pfahle zu zerſchlagen.

„Der Pfefferthee wurde gebracht und zum Abkühlen in ein Becken gegoſſen; man erſuchte den Aufſeher, mir ein Dutzend Hiebe unmittelbar über dem Gurt zu geben und von dieſem aufwärts nicht mehr als einen Raum von vier Zoll damit zu bedecken. Er folgte der Weiſung treulich aber langſam und jeder Hieb der Peitſche war von einer ſo ſchmerzlichen Empfindung begleitet, als wäre mir ein glühendes Eiſen über den Rücken gezogen worden. Als die zwölf Streiche ertheilt waren, unterbrach man die Operation und zwang einen Neger (einen der anweſenden Sklaven), die Wunden in meiner Haut mit dem ſiedenden Pfefferthee zu waſchen, der in der That noch ſo heiß war, daß er die Hand nicht darin behalten konnte. Dieſe zweifach brennende Flüſſigkeit goß man in meine friſchen und blutenden Wunden und verurſachte damit

Digitized by Google

einen über alle Beſchreibung martervollen Schmerz. Nach einem Zwiſchenraume von zehn Minuten, der nach der Uhr abgemeſſen wurde, empfing ich abermals zwölf Streiche auf den Theil meines Rückens unmittelbar über den blutenden und brennenden Wunden der vorigen Geißelung, und dann wurde wieder der freſſende und ſtechende Pfefferthee auf meine zerfleiſchten und zitternden Muskeln gebracht. So ſetzte man in regelmäßigen Zwiſchenräumen die Operation fort, bis ich ſechs und neunzig Hiebe empfangen hatte und mein Rücken von einem Ende bis zum andern zerfleiſcht war. Jeder Streich der Peitſche hatte Blut gezogen; viele der Schmarren waren drei Zoll lang; mein Rücken brannte, als hätte man ihn mit heißer Aſche und glühenden Kohlen bedeckt gehabt, und mein Fleiſch fühlt' ich zittern wie das der Thiere, die der Fleiſcher abzieht, während ſie noch halb lebendig ſind. Mein Geſicht war zerſchlagen und meine Naſe blutete heftig, denn in der Raſerei meiner Schmerzen hatt' ich mich nicht enthalten können, mit dem Kopfe ſtark gegen den Pfahl zu ſtoßen.

„Vergebens bat und flehte ich um Erbarmen. Ich blieb, während ich mit meinem ganzen Gewicht an meinen Daumen hing, anderthalb Stunden an den Pfahl gebunden, aber mir war, als hätt' ich die Schwelle der Ewigkeit überſchritten und als ſollten meine Qualen nimmer enden. Endlich band man indeß meine Füße los und darauf auch meine Hände; als ich aber von den Strängen befreit war, fühlte ich mich ſo erſchöpft, daß ich nicht zu ſtehen vermochte; meine Daumen waren ſteif und unbeweglich. Man brachte mich in die Küche und legte mich auf eine Wollendecke. Meine Gebieterin kam dorthin, um mich zu beſehen; ſie betrachtete meinen zerfleiſchten Rücken, ſagte, meine Wunden gingen nur durch die

Digitized by Google

Haut, ich wäre nach dem, was ich verübt, nur zu gut weggekommen und ſollte dankbar ſein, daß mirs nicht ſchlimmer ergangen. Darauf ſagte ſie, ich ſollte nicht ſo laut ſtöhnen und nicht ſo viel Lärm machen, und ließ mich allein. In dieſem Zuſtande blieb ich liegen, bis es völlig dunkel geworden; inzwiſchen hatte ſich das Brennen meines Rückens bedeutend gemildert und war einem ſehr ſchmerzhaften Jucken gewichen, das mich verhinderte, mich umzudrehen oder mein Rückgrat im geringſten zu krümmen. Meine Gebieterin wiederholte ihren Beſuch und brachte ein halbes Pfund Speck mit, den ſie durch eine der Negerinnen auf einer Gabel am Feuer röſten ließ, bis das Fett reichlich herausfloß; dann wurde er mir warm über den Rücken gerieben. Man wiederholte dieſes Verfahren, bis ich vom Halſe bis zu den Hüften gehörig eingeſchmiert war. Hierauf warf man eine alte Wollendecke über mich und ich blieb die Nacht über mir ſelbſt überlaſſen. Durch das an mir aufgeſtellte Beiſpiel war meinen Mitſklaven ein ſo großer Schrecken eingejagt worden, daß ſich mir keiner während dieſer Nacht zu nähern wagte, obwohl ſie mich liebten und bemitleideten.

„Meine Kraft war erſchöpft und ich fiel endlich in einen Schlaf, aus dem ich erſt erwachte, als am Morgen das Horn geblaſen wurde, das die Leute zur Maiskammer rief, um ihr wöchentliches Peck Mais zu empfangen. Ich ſtand nicht auf und verſuchte auch nicht, mich bei den Uebrigen einzufinden; bald nachher betrat aber mein Herr die Küche und fragte mich in ſanftem Tone, ob ich todt wäre. Ich antwortete verneinend und fand, als ich eine Anſtrengung machte, daß ich fähig war, mich aufzurichten. Mein Herr war beſorgt geworden, als er mich bei der Maisvertheilung vermißt hatte, und die Befürchtung, die plötzlich in ihm erwacht war, daß ich

Digitized by Google

todt ſein möchte, hatte ſein Herz mild geſtimmt, nicht aus Mitgefühl meiner Leiden wegen, ſondern aus Furcht, ſeine beſte Feldhand zu verlieren; als er mich jedoch wieder aufrecht daſtehen ſah, erwachte in ſeinem Innern aufs Neue die Erinnerung an das verlorene Schaf, und damit zugleich alle Rachegefühle gegen den Urheber des Verluſtes.

„Du biſt alſo noch nicht todt, Du ſpitzbübiſcher Schuft,“ ſagte er, und indem er mich mit vielen bitteren Verwünſchungen überhäufte, befahl er mir, meinen Mais in Empfang zu nehmen und mit den Uebrigen an die Arbeit zu gehen. Ich mußte gehorchen, nahm meinen Maiskorb in Empfang, ſtellte ihn auf den Boden über der Küche und ging mit den andern Leuten ins Feld.

„So ſchwach und erſchöpft ich auch war, ward ich doch gezwungen, wie ein Geſunder zu arbeiten; vom Schafe bekam ich aber nichts, es wurde ausſchließlich unter die Andern vertheilt, und während ſie aßen, beobachtete man ſie ſcharf, damit mir nicht etwa Jemand etwas davon geben möchte.“ —

Der Rücken dieſes Mannes war noch nicht heil. Viele der Schmarren waren noch wund und die geheilten hatten lange weiße Streifen auf der Haut zurückgelaſſen. Er dachte nicht entfernt daran, den Dienſt ſeines tyranniſchen Herrn zu verlaſſen und ſein Lebensmuth war ſo gebrochen und niedergebeugt, daß er ſich gelaſſen in alle Beſchwerden und Leiden fügte; er beklagte ſich allerdings darüber, machte aber keinen Verſuch, ſich ſeinen Bedrückern zu widerſetzen oder ihrer Gewalt zu entfliehen. Ich ſprach oft mit ihm, während ich mich an dieſem Orte aufhielt, und wagte es einmal, ihm zu ſagen, daß ich davonlaufen würde, wenn ich einen Herrn hätte, der mich ſo mißhandelte, wie der ſeinige. „Wohin könnt' ich laufen, oder wohin könnt' ich mich verbergen?“

Digitized by Google

erwiderte er. „Ich habe viele Sklaven gekannt, die davon liefen; aber sie wurden jedesmal wieder gefangen und darnach noch schlechter behandelt als zuvor. Ich habe von einer Stadt gehört, die Philadelphia heißt und wo alle Neger frei sind; aber ich weiß nicht, wo sie liegt und wie ich den Weg dahin finden könnte; und wüßt' ich den Weg auch, wie könnt' ich dann hoffen, hin zu kommen? würde mich nicht die Patrouille unterwegs aufgreifen?"

Ich bemitleidete den Armen und fürchtete zugleich stark, daß ich binnen Kurzem nicht minder ein Gegenstand des Mitleids sein würde. Die Folge meiner Erzählung wird zeigen, wie begründet meine Besorgniß war.

Achtes Kapitel.

Wir waren in dem alten Baumwollenhause ungefähr drei Wochen einquartirt gewesen, hatten uns von den Anstrengungen der Reise erholt und ein gesundes kräftiges Ansehn gewonnen, als unser Herr nach zweitägiger Abwesenheit heimkehrte und sagte, daß wir am nächsten Tage nach Columbia gehen und daher unser Frühstück schon bei Sonnenaufgang fertig haben müßten. Am folgenden Morgen rief er uns bei Tagesanbruch und wir beeilten uns, unsre letzte Morgenmahlzeit an diesem Orte zu halten.

Digitized by Google

Unſer Gepäck war leicht geordnet, denn jeder beſaß außer den Kleidern, die er auf dem Leibe trug, nur eine einzige Wolldecke, und wir befanden uns ein halbes Stündchen nach Sonnenaufgang ſchon auf der Straße. Binnen weniger als einer Stunde waren wir in Columbia, wo wir auf der Straße dem Gerichtshauſe gegenüber in einer Reihe aufgeſtellt wurden.

Die Stadt ſah klein und unanſehnlich aus, war aber jetzt ſehr belebt und ich glaube, daß im Laufe dieſes Tages mehr als tauſend Herren kamen, um uns zu beſehen. Wir blieben ungefähr eine Stunde auf der Straße und wurden dann in den Gefängnißhof geführt, wo wir uns niederſetzen durften; man ſperrte uns jedoch nicht im Gefängniß ein. In Columbia war damals Gerichtsſitzung, und dieſer Umſtand oder unſre Ankunft, vielleicht auch Beides, hatte eine große Menſchenmaſſe hier zuſammengeführt.

Mit Lebensmitteln verſorgte uns der Aufſeher des Gefängniſſes und wir erhielten eine kleine Portion Schweinefleiſch zum Mittagseſſen. Wir ſchliefen die Nacht im Gefängniß, und da am Tage unſerer Ankunft in Columbia Niemand von uns verkauft worden war, auch von Seiten der Perſonen, die uns beſichtigten, dem Anſcheine nach unſerm Herrn keine Gebote gemacht wurden, muthmaßte ich, daß er uns noch weiter nach Süden zu treiben beabſichtigte, bevor er uns verkaufen wollte; am zweiten Tage, einem Dienſtage, wurde ich jedoch eines Andern belehrt. An dieſem Tage war das Menſchengewühl in der Stadt noch weit größer, als am Montage; um zehn Uhr kam unſer Herr mit dem Gefängnißaufſeher in den Hof, und nachdem ſie uns eine Zeitlang betrachtet hatten, richtete der Letztere eine kurze Rede an uns, die ungefähr fünf Minuten dauerte. Er ſagte uns, wir wä-

Digitized by Google

ren in das schönste Land der Welt gekommen, denn Südcarolina wäre die reichste und beste Gegend der Vereinigten Staaten, und er würde uns jetzt an Herren verkaufen, die uns Alle sehr glücklich machen und uns zu keiner schweren Arbeit, sondern nur zum Anbau und zum Lesen der Baumwolle anhalten würden. Dann hieß er einen hübschen etwa achtzehnjährigen Burschen mit ihm auf die Straße hinausgehen, wo wir viele Menschen versammelt sahen. Der Gefängnißaufseher richtete dort eine zweite Rede an die Menge, worin er anzeigte, daß er die werthvollste Partie Sklaven, die jemals in Columbia feilgeboten worden, zu versteigern im Begriff stände. Wir wären sämmtlich jung, vollkommen gesund und gut geartet, denn man hätte uns Alle von den Tabakspflanzern in Virginien erkauft; keiner von uns hätte den Gebrauch eines Fingers verloren oder wär' auf einem Auge erblindet.

Dann bot er den armen Burschen aus und das erste Gebot war zweihundert Dollars. Andre folgten rasch nach und der Bursche, ein vorzüglich hübscher Jüngling, wurde nach wenig Minuten einem jungen Manne, der nicht viel älter als der Sklave zu sein schien, für dreihundert und funfzig Dollars zugeschlagen. Der Käufer zahlte die Summe unserm Herrn auf einem Tische im Gefängnisse aus und der Bursche folgte, nachdem er uns Lebewohl gesagt, seinem jungen Herrn, während ihm die Thränen über die Wangen liefen.

Er verkaufte hierauf ein junges Mädchen von funfzehn bis sechzehn Jahren für zweihundert und funfzig Dollars an eine Dame, die der Versteigerung in ihrem Wagen beiwohnte und ihre Gebote aus dem Fenster machte. Auf diese Weise wurde die Versteigerung ungefähr dritthalb Stunden lang fortgesetzt

Digitized by Google

und dann ſtellte man ſie bis um drei Uhr ein. Nachmittags wurde ſie wieder eröffnet und dauerte bis fünf Uhr, wo ſie für dieſen Tag geſchloſſen wurde. Sowie meine Gefährten verkauft wurden, nahm man ſie aus unſerer Mitte hinweg und wir ſahen ſie nicht wieder.

Am nächſten Morgen wurd' ich vor Tagesanbruch durch mehrere Kanonenſchüſſe aus dem Schlafe geweckt, die, wie mich dünkte, wenig Schritte von dem Orte, wo ich lag, abgefeuert wurden. Darauf ertönte Muſik und Trommelſchall und all der Lärm, der, wie ich mich erinnerte, in Waſhington den vierten Juli begrüßt hatte.

Seit meinem Abſchiede aus Maryland hatte ich die Tage der Woche ſtets genau im Gedächtniß behalten, doch hatte ich die Folge der Monatstage nicht eben ſo genau nachrechnen können; als es aber hell wurde und man die Thür unſers Gemachs öffnete, fragte ich und erfuhr, daß dies allerdings, wie ich vermuthet hatte, der Tag allgemeinen Jubels war.

Wie ich hörte, hielt das Gericht an dieſem Tage keine Sitzung; doch war den ganzen Vormittag eine zahlreiche Menſchenmenge um das Gefängniß verſammelt; Viele waren betrunken und ſangen und jauchzten zu Ehren der freien Verfaſſung und der Menſchenrechte. Um elf Uhr ſtellte man eine lange Tafel unter einer Reihe von Bäumen auf der Straße nicht weit vom Gefängniſſe auf; an dieſer Tafel nahmen bald nach zwölf Uhr mehrere hundert Perſonen zum Mittagseſſen Platz; ſie aßen, tranken und ſangen zu Ehren der Freiheit länger als zwei Stunden. Nach Beendigung der Mahlzeit ſtieg ein Herr an dem einen Ende der Tafel auf ſeinen Stuhl und bat die Geſellſchaft, ihm einige Minuten Gehör zu ſchenken. Er benachrichtigte die Geſellſchaft, daß er ſich um

Digitized by Google

ein gewiſſes Amt bewärbe — ich habe vergeſſen, was für ein Amt es war — und ſagte, da nach einem anerkannten Grundſatze unſerer freien Verfaſſung alle Menſchen freigeboren und gleich wären, ſo würde man es ihm hoffentlich nicht als Anmaßung auslegen, wenn er ſie bei der bevorſtehenden Wahl um ihre Stimmen bäte.

Dem erſten Redner folgte ein anderer, der ſeine Zuhörer mit faſt ähnlichen Worten anredete, und nachdem er geſprochen hatte, brach die Geſellſchaft auf. —

Um fünf Uhr erſchien der Gefängnißaufſeher, ſtellte ſich an die nach der Straße führende Thür und verkündigte mit lauter Stimme, daß ſofort eine Verſteigerung der werthvollſten Sklaven ſtattfinden würde; er hätte an vergangenen Tage viele vortreffliche „Hände" verkauft, aber ſie wären doch nur die ſchlechteſten und werthloſeſten der ganzen Partie geweſen; wer einen vorzüglichen Kauf zu machen und Eigenthum erſter Qualität zu erwerben wünſchte, würde wohl thun, die heutige Verſteigerung zu benutzen, denn ſolche Neger wären ſicherlich noch nie in Columbia feilgeboten worden.

In wenig Minuten war die Geſellſchaft, die unter den Bäumen geſpeiſt hatte, und mehrere Hundert andre Perſonen um die Gefängnißthür verſammelt und der Gefängnißaufſeher eröffnete ſeine Auction aufs Neue. Man hatte mehrere der kräftigſten Männer und hübſcheſten Weiber in der ganzen Geſellſchaft auf dieſen Tag reſervirt und ich bemerkte, daß man die allerbeſten unter uns bis zuletzt aufſparte. Wir gingen zu beträchtlich beſſern Preiſen ab, als Tags vorher gezahlt worden waren, und unter den Bietenden, von denen Manche nicht nüchtern waren, gab ſich ein großer Eifer kund. Nach weniger als drei Stunden waren nur noch drei von uns im Gefängniß übrig; man hieß uns an die Thür und vor den

Digitized by Google

Ausrufer zu treten, der uns bereits eine höchst übertreibende Lobrede gehalten und unsre guten Eigenschaften nebst unserer Arbeitstüchtigkeit über die Maßen gerühmt hatte. „Diese Leute," sagte er, „sind so stark wie Pferde und so geduldig wie Maulesel; einer von ihnen kann so viel arbeiten, wie zwei gewöhnliche Männer, und sie sind vollkommen ehrlich. Herr Mac Giffin sagt, er hab' es von ihrem frühern Herrn selbst gehört, daß sie nie gestohlen haben und nie davongelaufen sind. Sie müssen gute Gebote machen, meine Herren, denn sonst werden die Leute nicht verkauft. Ihr Herr ist entschlossen, wenn er nicht sechshundert Dollars für sie bekommt, sie nicht hier zu verkaufen, sondern im nächsten Sommer nach Georgia zu führen und an die neuen Ansiedler zu verkaufen. Diese Burschen können Alles verrichten. Der eine hier" (er deutete auf mich), „kann in einem Tage fünf Klaftern Holz schneiden und in Ordnung legen. Er versteht als Zimmermann zu arbeiten und ist eine Feldhand erster Klasse. Dieser hier" (er legte seine Hand auf die Schulter eines meiner Gefährten), „ist ein Schmied; er kann eine Pflugschar einrichten, eine Axt neu verstählen oder eine zerrissene Kette ausbessern." Den andern empfahl er als einen guten Schuhmacher und wohlerfahren in der Kunst der Gerberei.

Wir waren Alle ziemlich gleichen Alters, sehr starke, gesunde, robuste junge Männer und im vollen Besitz unserer Körperkräfte; hätte man uns mit zehn der stärksten unter den Personen, die als Käufer versammelt waren, in ein Zimmer eingeschlossen und unsere Freiheit davon abhängig gemacht, daß wir sie an einander fest zu binden vermöchten, so würden wir sicherlich frei geworden sein, wenn man uns nur Stricke gegeben hätte.

Digitized by Google

Nachdem ſich die Käufer einige Minuten bedacht und uns einer noch genaueren Beſichtigung als vorher unterworfen, erklärte ein ältlicher Herr, er wollte den Zimmermann nehmen, ſofort wurden auch der Schmied und der Schuhmacher zu den verlangten Preiſen gekauft.

Die Sonne ging jetzt unter. Die Hitze des Tages war drückend geweſen und ich war froh, der ſchwülen Luft des Gefängnißhofes und der heißen Atmoſphäre, worin ſo viele Hunderte athmeten, zu entgehen. Mein neuer Herr fragte mich nach meinem Namen und befahl mir, ihm zu folgen.

Wir gingen nach einem Gaſthauſe nicht weit vom Gefängniſſe, wo eine bedeutende Menge Perſonen verſammelt waren. Mein Herr ging ins Haus und nahm an der Unterhaltung der Geſellſchaft Theil, in welcher die größte Heiterkeit herrſchte. Sie tranken Toaſte zu Ehren der Freiheit und Unabhängigkeit, und zwar in Toddy, einem Getränk, das aus Rum, Waſſer, Zucker und Muskatnuß beſteht.

Zehn Uhr kam heran, bevor mein Herr und ſeine Geſellſchafter mit ihrem Toddy und ihren Toaſten fertig wurden, und während dieſer ganzen Zeit hatt' ich vor der Thür geſtanden oder auf einem Holzblocke geſeſſen, der vor dem Hauſe lag. Einmal ſetzt' ich mich auf eine Bank neben der Hausthür, ward aber bald durch einen Herrn in Uniform mit breiten goldnen Epaulettes von dieſem Sitze vertrieben; als er im Dunkeln bei mir vorüberging, fiel ſein Blick zufällig auf mich und er fragte in gebieteriſchem Tone, wie ich mich unterſtehen könnte, dieſen Sitz einzunehmen. Ich ſagte, ich wär' ein Fremder und wüßte nicht, daß es unſtatthaft wäre, da zu ſitzen. Er befahl mir mit einem Fluche mich wegzupacken, und fügte

Digitized by Google

hinzu, er würde mir den Kopf herunterhauen, wenn er mich noch einmal auf dieser Bank ertappte. „Haſt Du nicht weiße Leute auf dieſer Bank ſitzen ſehen, du unverſchämter Schuft?“ ſagte er. Ich verſicherte, keinen weißen Herrn auf der Bank geſehn zu haben, da ich nach Dunkelwerden zu dem Hauſe gekommen; ich wäre keineswegs Willens, mich unverſchämt oder ungehörig zu betragen und hoffte, er würde mir nicht zürnen, denn mein Herr hätte mich an der Thür gelaſſen und mir nicht geſagt, wo ich mich ſetzen ſollte.

Ich blieb auf dem Holzblocke, bis das Feſtmahl zu Ehren der Freiheit und Gleichheit vorüber war. Mein Herr kam alsdann an die Thür und ich hört' ihn gegen einige ſeiner Freunde äußern, daß ſie den Tag recht hübſch gefeiert hätten.

Mit Ausnahme des Herrn in Uniform hatte mich Niemand angeredet, ſeit ich gegen Abend mit meinem Herrn zu dem Hauſe gekommen war, und dieſer ſchien mich vergeſſen zu haben, denn er blieb eine volle Stunde lang, nachdem er von der Toaſtgeſellſchaft aufgeſtanden, in ein eifriges Geſpräch über politiſche Gegenſtände vertieft, an der Thür ſtehen. Endlich hört' ich ihn indeß ſagen: „Ich kaufte dieſen Abend einen Neger — möchte wohl wiſſen, wo er iſt.“ Ich erhob mich ſogleich von dem Holzblocke, den ich ſo lange eingenommen, ſtellte mich ihm vor und ſagte: „Hier, Maſter.“ Er hieß mich darauf in die Küche des Gaſthauſes gehen und mich ſchlafen legen; von einem Abendeſſen ſagte er jedoch nichts. Ich begab mich nach der Küche, wo ich eine große Anzahl zum Hauſe gehöriger Dienſtleute fand; unter ihnen ſah ich auch die beiden jungen Mädchen, die ein Herr gekauft hatte, der in der Gegend von Auguſta lebte. Sie ſagten mir, er würde ſie am nächſten Morgen nach ſeiner Pflanzung führen.

Digitized by Google

Dieſe Mädchen waren am erſten Tage aus unſerer Geſellſchaft verkauft worden und hatten ſich ſeitdem in der Gaſthausküche aufgehalten. Sie ſchienen ganz zufrieden und gaben keine Abneigung dagegen zu erkennen, daß ſie am nächſten Morgen ihren Herrn nach ſeiner Pflanzung begleiten ſollten. Sie gehörten zu jener Menſchenklaſſe, die nie über den heutigen Tag hinausſieht, und ſo lange ſie in dieſer Küche vollauf zu eſſen hatten, ließen ſie ſich nicht durch den Gedanken an das Baumwollenfeld beunruhigen.

Eine der Mägde gab mir ein Stück kaltes Fleiſch und Weizenbrod; dies war das erſte, was ich ſeit der Abreiſe aus Maryland gekoſtet hatte, zugleich aber auch das letzte, bis ich Maryland wieder erreichte.

Ich kam hier mit einem Manne zuſammen, der im Northern-Neck von Virginien, an den Ufern des Potomak und wenige Meilen von meinem Geburtsorte geboren und aufgewachſen war. Wir machten bald Bekanntſchaft mit einander und durchplauderten faſt die ganze Nacht. Er war Stallknecht in dieſem Gaſthofe und ſagte mir, daß er oft daran gedacht hätte, die Flucht zu verſuchen und nach Virginien zurückzukehren. Er hielt es nicht für ſchwierig, den Potomak zu erreichen; da er aber das Land jenſeits dieſes Fluſſes nicht kannte, fürchtete er, ſich nicht nach Philadelphia forthelfen zu können, was er für den nöthigen Ort hielt, wo er vor den Nachſtellungen ſeines Herrn ſicher zu ſein vermöchte. Ich war damals jung und meine Kenntniß des Landes nördlich von Baltimore war ſehr vag und unbeſtimmt. Indeß ſagt' ich ihm, ich hätte von meinem Vater gehört, daß jeder Neger, wenn er nur irgend einen Punkt Pennſylvaniens erreichen konnte, jenſeit des Bereiches ſeiner Verfolger ſein würde. Er ſagte mir, daß er ſich keines-

Digitized by Google

wegs über Mangel an Nahrungsmitteln beklagen könnte, aber man forderte so unbillige Dienste von ihm und ließ ihm häufig so harte Strafe zu Theil werden, daß er entschlossen wäre, nach dem Norden aufzubrechen, sobald der Mais reif genug sein würde, um sich rösten zu lassen. Er fühlte sich überzeugt, aller Wachsamkeit der Verfolger entschlüpfen zu können, wenn er den ganzen Tag in den Wäldern und an unbesuchten Orten bliebe und nur bei Nacht reiste; auf diese Weise hoffte er den Northern-Neck zu erreichen, bevor der Mais von den Feldern sein würde. Er fürchtete nicht, Hunger leiden zu müssen, da er recht gut von gerösteten Aehren leben könnte, so lange der Mais noch milchig wäre, und später sich eben so zu beköstigen vermöchte, so lange der gereifte Mais auf dem Felde bliebe. Ich ertheilte ihm nach besten Kräften meinen Rath hinsichtlich der Art und Weise, wie er den Staat Pennsylvanien erreichen könnte, vermochte ihm jedoch nur sehr unbestimmte Weisungen zu geben.

Dieser Mann besaß viel gesunden Verstand und war genau mit Carolina bekannt, da er fünf Jahr in diesem Lande gewesen war. Von den Leiden der Sklaven auf den Baumwollen- und Indigopflanzungen (zu denen ich mich jetzt auch zählte) machte er mir eine derartige Schilderung, daß ich die ganze Nacht nicht zu schlafen vermochte. Wenn ich an die Entschlossenheit, mit der er von seiner beabsichtigten Entweichung sprach, und an die Planmäßigkeit denke, mit welcher er das Unternehmen ausführen wollte, kann ich nicht zweifeln, daß er die Ausführung wirklich versucht haben wird. Ich kann nicht sagen, ob er bei dem Unternehmen glücklich gewesen sein mag oder nicht, denn seit dem nächsten Morgen hab' ich nie wieder etwas von ihm gehört.

Digitized by Google

Dieſer Mann theilte mir in der That die Grundzüge des Planes mit, den ich ſpäter zur Ausführung brachte und durch den ich meine Freiheit gewann — freilich nur, indem ich mich dabei Leiden unterzog, die ſich allein diejenigen vorſtellen können, welche Alles ertragen haben, was die kräftigſte menſchliche Konſtitution an Kälte und Hunger, Anſtrengung und Schmerz nur immer zu ertragen im Stande iſt. Das Geſpräch mit dieſem Sklaven erweckte in meinem Innern ſo viele Erinnerungen der Vergangenheit und Beſorgniſſe hinſichtlich der Zukunft, daß ich mich nicht niederlegte, ſondern bis Tagesanbruch auf einem alten Stuhle ſitzen blieb.

Von den Leuten in der Küche erhielt ich abermals einige kalte Lebensmittel zum Frühſtück, meinen Herrn bekam ich aber erſt um neun Uhr zu ſehen, denn in Folge des Toddy am vergangenen Abend mußte er an dieſem Morgen lange ſchlafen. Endlich meldete mir eine Sklavin, daß mich mein Herr im Speiſezimmer zu ſehen wünſchte, und dorthin begab ich mich ungeſäumt. Ich fand ihn am Fenſter ſitzend, wo er eine ungewöhnlich lange Pfeife rauchte.

Er richtete keine Fragen an mich, ſondern redete mich mit dem Titel „Burſche“ *) an und hieß mich zum Stallknecht gehen, um Pferd und Chaiſe für ihn in Bereitſchaft zu ſetzen. Sobald dieſer Auftrag ausgerichtet war, meldete ich ihm, daß ſeine Chaiſe vor der Thür ſtände, und wir traten ohne Weiteres die Reiſe nach der Pflanzung meines Herrn an, die, wie er mir ſagte, zwanzig Meilen von Columbia lag. Er befahl mir, mit ihm Schritt zu halten, und da er mit einer Schnelligkeit von fünf bis ſechs Meilen in der Stunde fuhr,

*) „Boy“, eigentlich „Knabe“, wie alle Negerſklaven, gleichviel ob jung oder alt, genannt zu werden pflegen.

Digitized by Google

mußte ich meistentheils rennen; aber ich war damals jung und vermochte leicht fünfzig bis sechzig Meilen in einem Tage zurückzulegen. Sehr erwartungsvoll sah ich dem Orte entgegen, der fortan meine Heimat sein sollte; dies hinderte mich jedoch nicht, meine Beobachtungen auch, soweit es die Schnelligkeit des Marsches gestattete, auf den Zustand des Landes auszudehnen, durch das wir reisten.

Diese ganze Gegend war ursprünglich eine mit Fichtenwaldung bedeckte Wildniß gewesen, die Niederungen ausgenommen, die man hier Sümpfe (Swamps) nennt; in diesen vegetirten all die verschiedenartigen Bäume, Sträucher und sonstigen Pflanzen, die in den südlichen Breiten an solchen Orten gewöhnlich sind, in voller Ueppigkeit. Auch ist die Fichte nicht der einzige Baum, der auf den hochgelegenen Stellen in diesem Theile Carolinas wächst; zwar ist sie der vorherrschende Baum und schließt auf manchen Punkten jede andere Gattung aus, doch werden auch Eiche, Hickory, Sassafraß und viele andere gefunden.

Hier bemerkte ich auch zum erstenmale den schönsten aller Waldbäume, die große Magnolia des Südens, in Masse.

Wir kamen an diesem Tage abwechselnd durch Baumwollenfelder und Fichtenwälder; doch zeigten sich zur Belebung der Scene hier und da kleine mit Mais und Kartoffeln bedeckte Felder, die, wie ich sah, sich meistens in der Nähe der Häuser befanden. Später erfuhr ich, daß man in ganz Carolina Mais und Kartoffeln in der Nähe der Pflanzerwohnung baut, um auf diese Weise die Sklaven am Stehlen zu verhindern, weil sie stets geneigt sind, sich mehr Lebensmittel zu verschaffen, als ihnen die Gesetze der Pflanzung zusprechen.

Digitized by Google

Am nämlichen Tage kamen wir an einem Felde vorüber, das wohl funfzig Acker enthalten mochte und worauf die Leute mit Hacken unter einer Pflanzengattung arbeiteten, die ich noch nie gesehen hatte. Ich fragte meinen Herrn darnach und vernahm, daß es Indigo war. Ich werde später Gelegenheit haben, mehr von dieser Pflanze zu sprechen.

Wir erreichten endlich den Wohnsitz meines Herrn, der aus seiner Chaise stieg und, indem er das Pferd am Thore meiner Obhut überließ, über einen langen Hofraum auf das Haus zuschritt. Nach einigen Minuten traten zwei junge Damen und ein junger Herr aus dem Hause und näherten sich dem Thore, vor welchem ich mit dem Pferde stand. Eine der Damen sagte, sie kämen, um mich in Augenschein zu nehmen und zu sehen, was für einen Burschen Papa heimgebracht hatte. Die andere meinte, ich wäre ein recht schmucker Bursche und dies Compliment war mir nicht wenig schmeichelhaft; übrigens waren dies die ersten freundlichen Worte, die seit meiner Abreise aus Maryland an mich gerichtet worden waren. Der junge Herr fragte mich, ob ich schnell laufen könnte und ob ich schon einmal Baumwolle gelesen hätte. Sein Benehmen nahm mich weniger für ihn ein, als mich die Anrede seiner Schwester für diese günstig gestimmt hatte. Die drei jungen Personen waren die Kinder meines Herrn. Nachdem sie mich eine kurze Zeit betrachtet, befahl mir mein junger Herr (denn so mußt' ich ihn jetzt nennen), das Pferd auszuspannen, es an einem Brunnen in der Nähe zu tränken und dann in die Küche zu kommen, wo ich etwas gekochten Reis als Mittagsessen erhielt.

An diesem ersten Tage meines Aufenthalts an dem neuen Wohnorte brauchte ich nicht zu arbeiten. Nachdem ich meinen

Digitized by Google

Reis gegessen, sagte mir mein junger Herr, ich könnte ausruhen oder mich auch auf der Pflanzung umsehen, müßte mich aber bereit halten, am nächsten Morgen mit dem Aufseher zu gehen.

Neuntes Kapitel.

Nach den Gesetzen der Vereinigten Staaten bin ich noch immer ein Sklave; und obwohl ich jetzt alt werde, könnte man mir doch noch Werth genug beilegen, um es der Mühe werth zu halten, mich bis nach meinem gegenwärtigen Wohnorte zu verfolgen, wenn mich diejenigen, denen das Gesetz die Herrschaft über meine Person und mein Leben zugesteht, zu finden wüßten. Es ist mir deshalb von Leuten, die ich für meine Freunde halten darf, der Rath ertheilt worden, den wahren Namen keiner der Familien in Carolina oder Georgien, deren Sklave ich gewesen war, zu veröffentlichen, weil die vorliegende Erzählung ihnen zu Gesicht kommen und vielleicht zur Entdeckung meines Zufluchtsortes Anlaß geben könnte.

Ich war nun der Sklave eines der reichsten Pflanzer in Carolina, der Baumwolle, Reis, Indigo, Mais und Kartoffeln baute und zweihundert und sechzig Sklaven besaß.

Nach der Beschreibung einer einzigen großen Baumwollenpflanzung wird man sich eine richtige Vorstellung von allen

Digitized by Google

andern machen können; ich werde dem Leſer daher die Pflanzung meines Herrn in der Kürze ſchildern.

Er wohnte ungefähr zwei Meilen vom Caugaree-Fluß, der ſein Beſitzthum auf der einen Seite begrenzte und in deſſen Sumpfniederungen ſeine Reisfelder lagen. Die Gegend umher iſt ſehr flach, die Ufer des Fluſſes ſind niedrig und in naſſen Jahreszeiten werden weite Strecken der Gegend durch den austretenden Fluß überſchwemmt. Quellen gibt es nicht und man kann ſich auf den Pflanzungen nur durch Brunnen mit Waſſer verſorgen, die in der Regel ungefähr zwanzig Fuß tief gegraben werden müſſen, bevor ſich ein hinreichender Waſſervorrath darin ſammeln kann. Mein Herr hatte zwei ſolcher Brunnen auf ſeiner Pflanzung, den einen beim Wohnhauſe, den andern beim Sklavenquartier.

Das Haus meines Herrn war aus gebrannten Ziegeln erbaut (Ziegelhäuſer ſind unter den Pflanzern keineswegs gewöhnlich, deren Wohnungen in der Regel Fachwerkgebäude ſind, die man mit Fichtenbretern bekleidet und mit Schindeln der Weißceder oder Wachholdercypreſſe deckt); es enthielt zwei große Wohnzimmer und eine geräumige Vorhalle im Erdgeſchoß. Das Hauptgebäude war zwei Stock hoch; an daſſelbe ſchloß ſich ein kleineres, anderthalb Stock hohes, mit einem großen Zimmer an, worin die Familie das Frühſtück einzunehmen pflegte. Am entgegengeſetzten Ende des Hauptgebäudes war die Küche angebaut.

Hinter dem Hauſe war ein geräumiger Garten, der ungefähr fünf Acker enthalten mochte, ſehr hübſch angelegt und im trefflichſten Stande erhalten war. Es war ein Obergärtner angeſtellt, dem während des Sommers gewöhnlich zwei Männer und zwei Knaben als Gartenarbeiter zugetheilt wurden. An dem einen Ende des Hauptgebäudes befand

Digitized by Google

ſich ein kleines Haus, das man die Bibliothek nannte und worin mein Herr, der ſich viel darin aufhielt, ſeine Bücher und Papiere verwahrte.

In einiger Entfernung vom Wohngebäude ſtand ein Taubenhaus und unweit der Küche ein geräumiges, hölzernes Gebäude, das man das Küchenquartier nannte; die Hausdiener ſchliefen darin und nahmen auch ihre Mahlzeiten gewöhnlich darin ein. Auch diente es als Waſchhaus und übrigens nahm man alle gröbern und unangenehmen Arbeiten der Küche darin vor, wie z. B. das Reinigen und Einſalzen der Fiſche, das Einpökeln des Schweinefleiſches u. ſ. w.

Eine Scheune in der eigentlichen Bedeutung des Wortes gab es auf dieſer Pflanzung nicht; man hatte jedoch ein hölzernes, ungefähr vierzig Fuß langes Gebäude, welches der Kutſchenſchuppen hieß; an dem einen Ende deſſelben wurde der Wagen der Familie und die Chaiſe, in der mein Herr fuhr, aufbewahrt. Unter dem nämlichen Dache befand ſich ein Stall, der zehn bis zwölf Pferde hatte. An einem Ende des Gebäudes bewahrte man den für die Pferde beſtimmten Mais, und der Dachraum des Ganzen diente zur Aufbewahrung des Heues und Strohes.

Ungefähr ein halbes Viertelſtündchen vom Wohnhauſe ſtanden die Hütten der Pflanzerſklaven oder „Feldhände" in Reihen, beinahe wie in den indianiſchen Dörfern, die ich im Cherokeſenlande geſehen habe. Es waren achtunddreißig ſolcher Hütten vorhanden, die meiſt fünfzehn bis ſechzehn Fuß ins Gevierte meſſend, aus behauenen Stämmen erbaut, mit Schindeln gedeckt und mit fichtenen Fußböden verſehen waren. Dieſe Häuſer waren alle trocken und wohnlich und mit Schornſteinen verſehen, ſo daß ſich die Bewohner darin gegen Wind und Wetter gehörig geſchützt ſahen. Alle Pflanzer im Sü-

Digitized by Google

den lassen es sich angelegen sein, ihre Sklaven während der Nacht gut unterzubringen, denn sie wissen, daß unter jenem Himmelsstriche die Gesundheit des Sklaven und folglich sein Werth ganz besonders von diesem Umstande abhängt.

In diesen achtunddreißig Hütten wohnten zweihundert und funfzig Menschen von jedem Alter, jedem Geschlecht und jeder Größe. Zehn bis zwölf derselben wurden in der Regel mit Garten- und Hausarbeiten beschäftigt.

Etwa hundert Schritt von den Hüttenreihen stand das Haus des Aufsehers. Es war ein kleines, zweistöckiges Blockhaus mit Hof und Garten von entsprechendem Umfange. Dies Häuschen war die Wohnung eines Despoten, der eine absolutere und grausamere Herrschaft ausübte, als all jene Tyrannen, die nach der biblischen Erzählung die Kinder Israel so schwer bedrückten. In einem Winkel des dazu gehörigen Gartens stand die Maiskammer, ebenfalls ein Blockhaus, worin der Mais zur Beköstigung der Neger aufbewahrt wurde. In einem andern Winkel des nämlichen Gartens befand sich ein großes mit Erde und Rasen bedecktes Gewölbe, von ähnlicher Beschaffenheit wie manche Eiskammern, die ich gesehen habe. Dies war das Kartoffelhaus, welches ebenfalls den für die Leute bestimmten Vorrath enthielt.

In geringer Entfernung jenseit des Aufsehergartens stand ein großes Gebäude, das den Hauptcharakterzug in der Landschaft einer jeden Baumwollenpflanzung bildet, nämlich das Haus, welches die Maschine und die Räume zur Aufnahme der im ungesäuberten Zustande vom Felde eingebrachten Baumwolle enthält. Auch werden hier die Ballen der gepreßten und für den Markt in Bereitschaft gesetzten Baumwolle aufbewahrt.

Digitized by Google

Da ich die Baumwollenmaschine häufig zu erwähnen haben werde, dürfte eine Beschreibung derselben rathsam sein. Früher wußte man die Baumwolle nicht anders als durch Abreißen mit den Fingern vom Samen zu scheiden, was ein sehr mühsames und beschwerliches Verfahren war; endlich erfand jedoch ein Mann aus dem Norden, Namens Whitney, die sehr einfache, aber dabei kraftvolle Maschine. Sie besteht aus einem hölzernen, sechs bis acht Fuß langen Cylinder, der in sehr kleinen Zwischenräumen mit kleinen, kreisförmigen Sägen umgeben ist; der Cylinder wird mittels eines an dem einen Ende angebrachten Riemens, in ähnlicher Weise wie an einer Drechselbank, mit großer Schnelligkeit um sich selbst gedreht, wobei die Zähne der Sägen beständig an der Vorderseite des Cylinders niederwärts schneiden, welcher so dicht an einem gleich langen Behältniß zum Auffangen angebracht ist, daß der Baumwollensame zwischen diesen beiden Theilen der Maschine nicht hindurchfallen kann. Beide Theile sind an dem einen Ende ein wenig erhöht, so daß sich der von der Baumwolle losgestreifte Same langsam aber sicher gegen das untere Ende hinbewegt, wo er zu Boden fällt und sich zu einem Haufen ansammelt, nachdem er so vollkommen von der Baumwolle befreit worden, als es durch das sorgfältigste Ablesen mit den Fingern möglich sein würde.

Die rasche Umdrehung der Maschine wird durch gezähnte Räder bewirkt. Bei der Arbeit an der Baumwollenmaschine ist große Vorsicht nothwendig, besonders bei der Entfernung des Samens von der Vorderseite der Sägen, denn wenn diese die Hand nur streifen, ist eine bedeutende Verletzung unvermeidlich. Ich kannte einen Neger, dem alle Sehnen des innern Theiles der rechten Hand herausgerissen und das Fleisch in Fetzen zerschnitten worden war, weil er die Hand den in

Digitized by Google

Bewegung geſetzten Sägen leichtfertigerweiſe zu nahe gebracht hatte, um die Stärke des durch die Umdrehung des Cylinders bewirkten Luftſtromes zu fühlen. Eine gute Maſchine reinigt an einem Tage mehrere tauſend Pfund Baumwolle vom Samen. Zwei Pferde ſind erforderlich, um ſie in Bewegung zu ſetzen, obwohl man häufig ein einziges zwingt, die Arbeit zu verrichten.

Beim Sklavenquartier befand ſich weder eine Rauchkammer noch ſonſt ein Ort zum Einpökeln oder Räuchern des Fleiſches, und ſo lange ich auf dieſer Pflanzung war, wurde niemals Schweinefleiſch für die Sklaven eingeſalzen.

Nachdem ich mich einige Zeit in der Küche aufgehalten, ging ich in den Garten und blieb beim Gärtner, dem ich bis nach Sonnenuntergang arbeiten half, worauf mein alter Herr an der Thür erſchien und einen der im Garten beſchäftigten Knaben zu ſich rief. Der Knabe kehrte bald zurück und ſagte mir, ich müßte mit ihm nach dem Quartier gehen, weil ihm ſein Herr aufgetragen hätte, mich zum Aufſeher zu führen. Als wir zum Hauſe des Aufſehers kamen, war er noch nicht vom Felde zurückgekehrt; gleich nachher ſahen wir ihn jedoch in einiger Entfernung durch ein Baumwollenfeld kommen, während ihm eine große Anzahl ſchwarzer Arbeiter folgte. Als er ſich uns näherte, übergab ihm der Knabe ein Stückchen Papier, das er in der Hand hatte, und eilte, ohne ein Wort zu ſagen, nach dem Hauſe zurück, indem er es mir überließ, mit dem Aufſeher Bekanntſchaft zu machen, ſo gut ich konnte. Ich fand aber, daß dies kein ſchwieriges Geſchäft war, denn kaum hatte er einen Blick auf das Papier geworfen, als er ſich zu mir wandte und nach meinem Namen fragte. Darauf rief er einen Mann von mittlerem Alter, der in einiger Entfernung vorüber kam, und ſagte ihm, er müßte mich mit in

Digitized by Google

seiner Hütte wohnen lassen, wohin er mir mein Abendessen aus seinem eignen Hause schicken würde.

Ich folgte meinem neuen Freunde nach seiner Hütte, worin außer ihm noch seine Frau und fünf Kinder wohnten. Hausgeräth war wenig vorhanden: einige Holzblöcke dienten statt der Stühle; eine kurze, aus einem Fichtenbrete gemachte Bank vertrat die Stelle des Tisches, und in einem Winkel befand sich ein kleines Bett, bestehend aus einer gewöhnlichen Binsenmatte, die über einige zerrissene und in feine Späne gespaltene Maisstengel gebreitet war; ein mit Holzpflöcken an den Boden befestigtes langes Stück Holz bildete die Bettstelle. Neben dem Kamin stand ein gewöhnlicher eiserner Topf; an der Wand hingen mehrere hölzerne Löffel und Teller, desgleichen an Holzpflöcken verschiedene Wolldecken. Ein alter aus Fichtenbretern gemachter Kasten ohne Schloß und Thürbänder nahm die eine Ecke des Gemachs ein.

Als ich diese bescheidene Wohnung betrat, war die Hausfrau nicht daheim. Sie war noch nicht vom Felde zurück, denn man hatte sie, wie mir der Mann sagte, mit einigen andern Leuten spät Abends fortgeschickt, um eine Arbeit auf einem zwei Meilen entfernten Felde zu verrichten. Ein Kind, das ungefähr ein Jahr alt sein mochte, lag auf der Binsenmatte und ein kleines vierjähriges Mädchen saß daneben.

Diese Kinder waren völlig nackt, und als wir eintraten, stand das ältere auf, eilte seinem Vater entgegen und rief, indem es eines seiner Knie umschlang: „Nun werden wir gutes Abendessen bekommen!“ Der Vater legte seine Hand auf den Kopf seines nackten Kindes und blickte ihm schweigend in das freundliche Gesicht, das einen Augenblick gegen sein eigenes aufwärts gewendet war; — dann sagte er zu mir:

Digitized by Google

„Habt ihr vielleicht Kinder daheim zurückgelaſſen?“ Die ganze Scene, die an mich gerichtete Frage und das Benehmen dieſes armen Mannes und ſeines Kindes machten mir das Herz ſo voll, daß es mir die Bruſt zu ſprengen drohte. Mein Geiſt flog auf den Schwingen der Phantaſie nach der niedern Wohnung meines Weibes in Maryland zurück, wo mich ſpät Abends am Sonnabend meine Kleinen, wenn ich ihnen meinen wöchentlichen Beſuch machte, ſo oft begrüßt und Schutz und Hilfe ſuchend meine Knie ebenſo umſchlungen hatten, wie jetzt das arme kleine Geſchöpf vor mir das ermüdete Bein ſeines unglücklichen und blutarmen Vaters umfaßte, indem es hoffte, er würde, ſo nackt er immerhin war (denn bis auf die zerſetzten Ueberreſte eines Paars alter Hoſen war auch er nackt), doch bei ſeiner Rückkehr am Abend auch das gewohnte kärgliche Abendeſſen mitbringen. Ich war nicht im Stande zu antworten, ſondern ſtand regungslos, mich an eine der Wände der Hütte lehnend. Mir war, wie wenn meine Kinder in der Dämmerung durch die Thür ſchlüpften, und das Zwitſchern einer Schwalbe, die in dieſem Augenblicke über meinem Haupte hinflatterte, tönte in meinem Ohr wie das kindliche Lallen meines eigenen kleinen Knaben; im nächſten Augenblicke beſann ich mich jedoch, das wir getrennt waren, ohne ein Wiederſehen hoffen zu dürfen; daß ſie den willkommenen Schall meiner nahenden Tritte nicht mehr hörten und die kleinen Geſchenke nimmer erhalten ſollten, die ich ihnen, ſo arm ich auch war, mitzubringen pflegte. Ich war fern von dem Orte meiner Geburt, unter Fremden in einem Lande, wo ſich niemand auf andere Weiſe um mich kümmerte, als ſich ein Herr um ſeinen Ochſen bekümmert; und die ganze Zukunft meines Lebens war nur eine lange, öde, dürre Wüſte freudloſer, hoffnungsloſer, dumpfer Sklaverei, die nur durch die Qualen des Hun-

Digitized by Google

gers und die ſtechenden Schmerzen der Peitſche Abwechſelung erhalten konnte.

Meine trüben Gedanken wurden endlich durch das Erſcheinen der Mutter der Familie unterbrochen, die mit ihren drei älteſten Kindern heimkehrte. Die Mutter trug ein altes, zerlumptes Hemd, die Kinder aber, von denen das älteſte zwölf, das jüngſte ſechs Jahr alt ſein mochte, waren völlig nackt. Als ſie eintrat, theilte ihr der Mann mit, daß mich der Aufſeher ihnen als Hausgenoſſen zugetheilt hatte; ſie und ihr älteſtes Kind, ein Knabe, begannen ſofort Anſtalt zum Abendeſſen zu treffen, indem ſie einige Blätter des Krautes, das man „Lammsviertel" nennt, in ihrem Topfe kochten. Dies und etwas Maisbrod bildete ihr Abendeſſen. Das meinige wurde mir aus dem Hauſe des Aufſehers durch ſeine Tochter, ein kleines Mädchen, gebracht. Es war ungefähr ein halbes Pfund von einem Laibe geſchnittenes Maisbrod. Meine Hausgenoſſen gaben mir einen Theil ihres gekochten Gemüſes und wir ſetzten uns miteinander zu meiner erſten Mahlzeit in meiner neuen Wohnung nieder.

Ich hatte kein anderes Bett als die Wolldecke, die ich aus Maryland mitgebracht hatte; ich legte mich im Dachraum der Hütte ſchlafen, der mir als mein Schlafgemach angewieſen wurde und den ich inne hatte, ſo lang' ich auf dieſer Pflanzung blieb.

Am nächſten Morgen weckte mich bei Tagesanbruch der Schall eines Hornes, das ſehr laut geblaſen wurde. Da ich ſah, daß es hell zu werden begann, ging ich von meiner Schlafſtätte hinab und begab mich ſogleich vor das Haus des Aufſehers, der an ſeiner Thür ſtand und das Horn blies. Binnen wenig Minuten waren alle Arbeiter aus den Hütten verſammelt, und da es jetzt hell genug für mich war, um alle

Digitized by Google

Gegenſtände um mich her deutlich ſehen zu können, begriff ich ſofort, wie die Knechtſchaft beſchaffen war, der ich fortan unterworfen ſein ſollte.

Ich habe oben angeführt, daß ſich im Ganzen zweihundert und ſechzig Sklaven auf dieſer Pflanzung befanden; doch blieb dieſe Zahl ſelten eine einzige Woche hindurch feſt und unverändert. Geburten waren zahlreich und häufig und Todesfälle nicht ungewöhnlich. Als ich zu ihnen geſellt wurde, waren wir, glaub' ich, im Ganzen zweihundert und dreiundſechzig; aber von dieſen arbeiteten nur hundert und ſiebzig im Felde. Die Uebrigen waren theils Kinder, noch zu klein, um bei der Feldarbeit Dienſte zu leiſten, theils alte und blinde Perſonen oder unheilbar Kranke. Zehn bis zwölf wurden im Hauſe und im Garten beſchäftigt und dazu hatte man die hübſcheſten und munterſten der ganzen Schaar ausgewählt.

Es verſammelten ſich ungefähr hundert und achtundſechzig an dieſem Morgen beim Schalle des Horns; zwei oder drei waren krank und ließen dem Aufſeher ſagen, daß ſie nicht kommen könnten.

Der Aufſeher ſchrieb etwas auf ein Stück Papier und gab es ſeinem kleinen Sohne. Wie ich hörte, gab er dadurch unſerm Herrn Nachricht, daß einige der Hände krank wären, denn es gehört nicht zu den Obliegenheiten eines Aufſehers, für die Pflege eines kranken Negers zu ſorgen.

Der Aufſeher ging dann, ſein Horn in der einen, ſeine Peitſche in der andern Hand, dem Zuge voran ins Feld; wir, Männer, Weiber und Kinder durcheinander, folgten ihm nach und unſre Schaar gewährte in der That einen jämmerlichen Anblick. Es gab unter uns keinen einzigen ganzen Anzug.

Mehr als die Hälfte der Schaar war völlig nackt. Mehrere junge Mädchen, die bereits erwachſen waren, beſaßen nur

Digitized by Google

die Tracht, womit die Natur sie geschmückt hatte, und eine große Anzahl junger Burschen von gleichem oder noch reiferem Alter erschienen in dem nämlichen Kostüme. Man sah unter uns weder Mütze, Kappe, noch sonstige Kopfbekleidung, den alten Strohhut ausgenommen, den ich trug und den meine Frau in Maryland für mich gemacht hatte. Ich legte ihn bald bei Seite, um nicht auffällig und sonderbar zu erscheinen. In Folge der harten Behandlung, die ich erduldet, als ich mit Ketten belastet reiste, wo ich überdies auf bloßem Fußboden schlafen mußte, ohne mich entkleiden zu können, waren meine Kleider in den schlechtesten Zustand gekommen und ich nahm mich daher nicht um vieles besser aus, als meine Gefährten; nur behauptete ich den Anschein einer wirklichen Bekleidung noch insoweit, daß sich erkennen ließ, daß mein Hemd und meine Hosen weiland besondere und von einander verschiedene Kleidungsstücke gewesen waren. Keiner der Andern besaß auch nur die Reste von zwei Kleidungsstücken. Einige der Männer hatten alte Hemden, Andere trugen zerlumpte Hosen, aber kein Einziger besaß Beides. Unter den Weibern trugen Mehrere Unterröcke und Viele hatten Hemden. Keine einzige der ganzen Schaar erfreute sich dieser beiden Kleidungsstücke gleichzeitig.

Wir gingen fast eine Meile durch ein ungeheures Baumwollenfeld, bevor wir den Ort unsers bestimmten Tagewerks erreichten. Endlich blieb der Aufseher an der Seite des Feldes stehen, rief mehrere der Männer beim Namen auf und befahl ihnen, ihre Compagnien zu rufen und in ihre Reihen zu treten. Unsere heutige Arbeit war, die Baumwolle zum letzten Male zu behacken und zu jäten, und die Männer, deren Namen gerufen worden und deren, glaub' ich, elf waren, wurden als Hauptleute bezeichnet, deren jeder eine gewisse Anzahl

Digitized by Google

der andern Hände unter seinem Commando hatte. Der Hauptmann war der Vormann seiner Compagnie und die unter seinem Commando Stehenden mußten mit ihm Schritt halten. Jeder der Männer und Frauen mußte eine Reihe in Arbeit nehmen; zwei und, wenn sie sehr klein waren, drei der Kinder bearbeiteten gleichfalls eine. Der erste Hauptmann, Simon mit Namen, nahm die erste Reihe, und die andern Hauptleute waren genöthigt, mit ihm Schritt zu halten. Auf diese Weise brauchte der Aufseher nur Simon tüchtig zur Arbeit anzuhalten, um sicher zu sein, daß alle Uebrigen ebenso angestrengt arbeiten würden.

Simon war ein großer starker Mann von etwa fünfunddreißig Jahren, und aus einem mir unbekannten Grunde hieß man mich die Reihe nächst der seinigen nehmen. Der Aufseher ging mit seiner Peitsche in der Hand auf dem Felde hinter uns her, um darauf zu sehen, daß wir unsre Arbeit ordentlich verrichteten. Da wir mit Hacken arbeiteten, fiel es mir nicht schwer, das Verfahren bald kennen zu lernen.

In dieser Jahreszeit sind die Baumwollenfelder sehr schön. Die Pflanzen, unter denen wir an diesem Tage arbeiteten, waren drei Fuß hoch, standen in voller Blüthe und hatten so zahlreiche Zweige, daß sie fast den ganzen Raum bedeckten und kaum Platz genug frei ließen, daß wir mit unsern Hacken dazwischen gehen und arbeiten konnten.

Um sieben Uhr Morgens ließ der Aufseher sein Horn erschallen und wir begaben uns Alle in den Schatten einiger Persimmonbäume, die in einer Ecke des Feldes standen, um dort unser Frühstück in Empfang zu nehmen. Ich sah daselbst einen von Ochsen gezogenen und von einem alten, fast erblindeten Neger geleiteten Wagen. Dieser enthielt drei Fässer mit Wasser und mehrere große Körbe voll Maisbrod,

Digitized by Google

das in der Aſche gebacken war. Das Brod war zu unſerm Frühſtück, das Waſſer zum Trinken für uns beſtimmt. Der kleine Sohn des Aufſehers ſaß mit auf dem Wagen und hatte in einem kleinen hölzernen Gefäß das Frühſtück ſeines Vaters mitgebracht.

Der Aufſeher hatte Brod, Butter, kalten Schinken und Kaffee zum Frühſtück; wir bekamen zu dem unſrigen ein Jeder dreiviertel Pfund von dem Maisbrod und durften ſo viel Waſſer dazu trinken, als uns beliebte. Ich glaubte Anfangs, dies Brod würde als ihre gewöhnliche Ration unter die Leute vertheilt, fand jedoch auf Befragen, daß dem nicht ſo war. Simon, neben dem ich jetzt arbeitete und dem meine Gewandheit uud mein Fleiß dabei ſehr zu gefallen ſchien, erklärte mir, daß hier, wie überall in dieſem Lande, jede Perſon Sonntags Abends ein Peck Mais zugemeſſen erhielte und daß ſich in gewöhnlichen Zeiten ein Jeder ſeinen Mais ſelber mahlen und backen müßte; ſeit einiger Zeit ließe jedoch der Aufſeher, um Zeit zu ſparen, durch eine alte Frau, die im Felde nicht mehr viel leiſten könnte, das Brod für die ganze Schaar backen.

Sie mußten jedoch deshalb immer noch ihren Mais nach dem Feierabend mahlen und dies hatte ſeine Schwierigkeit, da nur drei Handmühlen auf der Pflanzung vorhanden waren. Wir arbeiteten den ganzen Tag auf dieſem Felde und nach Ablauf jeder Stunde durften wir zu dem Wagen gehen, der immer in unſerer Nähe war, und unſern Durſt ſtillen.

Unſer Mittagseſſen war dem Frühſtück in jeder Beziehung gleich, nur daß jede Perſon noch ein wenig Salz und einen Rettig dazu bekam. Sowohl beim Frühſtück als beim Mittagsmahl durften wir nur ſo lange ruhen, als wir aßen,

Digitized by Google

und am Abend arbeiteten wir so lange, als sich das Unkraut von den Baumwollenpflanzen unterscheiden ließ.

Simon sagte mir, daß sie früher die Arbeit bald nach Sonnenuntergang eingestellt hätten, um nach Hause zu gehen und ihr Brod für den nächsten Tag zu backen; in Folge der neuen Einrichtung beschäftigte sie jedoch der Aufseher nunmehr, bis es ganz dunkel wurde.

Als wir nicht mehr sehen konnten, erscholl das Horn wieder und wir kehrten nach Hause zurück. Ich hatte nun einen der Tage durchlebt, aus deren ununterbrochener Reihe das Leben des Sklaven auf einer Baumwollenpflanzung besteht.

Als wir am Morgen wieder hinausgingen, bemerkte ich mehrere Weiber, die ihre kleinen Kinder auf dem Arme mit aufs Feld nahmen. Diese Mütter legten ihre Kinder an der Einfriedigung oder im Schatten der Baumwollenpflanzen nieder, während sie arbeiteten; sobald dann wir Andern nach dem Wagen gingen, um zu trinken, stillten sie ihre Kinder und baten Jemand unter ihren Gefährten, ihnen Wasser in Kürbisschalen zu bringen, die sie deshalb mit aufs Feld nahmen. Ein junges Weib ließ ihr Kind nicht, gleich den andern, am Ende der Reihe liegen, sondern hatte sich aus einem Stück grober Leinwand eine Art Quersack angefertigt, worin sie ihr noch ganz kleines Kind auf dem Rücken trug; dabei verrichtete sie mit den Andern ihre Arbeit mit der Hacke.

Dieses Weib erregte mein Mitleid und als wir Abends heimgingen, näherte ich mich ihr und redete sie an. An ihrer Sprache erkannte ich sogleich, daß sie nicht unter den Sklaven dieser Pflanzung aufgewachsen war. Ich fragte sie, warum sie ihr Kind nicht am Ende der Reihe in den Schatten legte, wie die andern Weiber. „Ich werde doch mein Kind nicht

Digitized by Google

im Unkraut unter den Schlangen laſſen," ſagte ſie; „was würd' ich ausſtehen, wenn es von einem Skorpion geſtochen würde! Auch ſchreit mein Kind ſo jämmerlich, wenn ich's allein im Felde laſſe, daß ich es gar nicht anhören kann. Armes kleines Weſen! ich wollte, wir lägen beide im Grabe, wo alle Leiden ein Ende haben."

Ich fragte dieſe Frau, die höchſtens zwanzig Jahre zu zählen ſchien, wie lange ſie hier geweſen und woher ſie gekommen wäre. „Ich bin faſt zwei Jahre hier geweſen," ſagte ſie, und kam vom Eaſtern-Shore (öſtlichen Küſtenlande). Einſt lebte ich ſo gut wie eine Lady in Maryland. Ich ward als Sklavin in der Familie eines Herrn Namens Le Compt geboren. Mein Herr war ein begüterter Mann, lebte auf ſeiner Pflanzung und ſah viel Geſellſchaft bei ſich. Meine Gebieterin, die mich ſehr gütig behandelte, beſtimmte mich zu ihrem Kammermädchen, als ich zehn Jahre alt war, und erzog mich mit ihren eignen Kindern. Ich wuchs unter ihren Töchtern auf, allerdings nicht als ihres Gleichen und ihre Geſellſchafterin, aber als eine bevorzugte und begünſtigte Dienerin. Ich war jederzeit gut gekleidet und empfing einen Theil von allen Delikateſſen ihrer Tafel. Mir mangelte nichts und ich hatte nicht einmal die Mühe, für mich ſelbſt zu ſorgen. Ich glaube, es konnte damals kein glücklicheres Weſen auf der Welt geben, als mich. Gegenwärtig kann es kein unglücklicheres geben.

„Als ich noch ein Kind war, hatte mich mein Herr ſeiner älteſten Tochter gegeben, die ein Jahr älter als ich war. Ich hatte ſie ſtets als meine künftige Gebieterin betrachtet und erwartete, daß ich ſie nach ihrer Vermählung begleiten und alsdann aufhören würde, zur Familie ihres Vaters zu gehören. Als ich faſt ſiebzehn Jahr alt war, heirathete meine junge Ge-

Digitized by Google

bieterin einen Herrn aus dem östlichen Virginien, der sich seit länger als einem Jahre um sie beworben hatte.

„Bald nach der Hochzeit führte mein neuer Herr seine Gattin nach seinem eigenen Wohnsitze und nahm zugleich mich und einen Negerburschen meines Alters mit, den mein bisheriger Herr seiner Tochter geschenkt hatte. Der Neuvermählte hatte in Maryland das Gerücht zu verbreiten gewußt, daß er sehr reich und im Besitz einer Pflanzung mit vielen Sklaven und anderm Eigenthum wäre. Zur Zeit der Vermählung glaubte man, daß meine junge Gebieterin sehr gut verheirathet würde, und alle ihre Freundinnen gaben ihre Freude darüber zu erkennen. Wenn ihr Liebhaber sie besuchte, fuhr er stets in einem hübschen Kabriolet und ein Neger begleitete ihn zu Pferde als Bedienter. Dieser Mann sagte uns in der Küche, daß sein Herr einer der fashionablesten Männer in Virginien wäre, daß er ein bedeutendes Vermögen besäße und daß alle Damen der Grafschaft, in der er wohnte, ihr Auge auf ihn gerichtet hätten. Diese Nachrichten hinterbrachte ich sorgsam meiner jungen Gebieterin und bot all meine Beredtsamkeit auf, um sie zu bewegen, der Bewerbung ihres Liebhabers Gehör zu schenken. Ich interessirte mich bedeutend für den Erfolg dieser Angelegenheit, denn während der Herr das Herz meiner jungen Gebieterin zu gewinnen strebte, hatte der Diener bereits das meinige erobert.

„Der Landsitz meines jungen Herrn war mehr als hundert Meilen entfernt und als wir ihn erreichten, erkannten wir alsbald, daß wir beide leichtgläubig gewesen und uns beide hatten täuschen lassen. Ein altes baufälliges Wohnhaus nahm uns auf, mit dessen Zustande alle übrigen Gegenstände auf dem Gute leider übereinstimmten. Das Haus war kaum nothdürftig möblirt, und außer mir und meinem Ge-

Digitized by Google

fährten befanden ſich keine Diener darin. Der Neger, der ſich ſo erfolgreich um meine Neigung beworben hatte, gehörte einem der Freunde meines neuen Herrn und hatte eine Frau und drei Kinder in der Nachbarſchaft!

„Meine Gebieterin entdeckte bald, daß die Genoſſen ihres Gemahls Spieler und Wettrenner waren, die häufig in ihrem Hauſe zuſammenkamen, um irgend einen Plan zu verabreden, der den Zweck hatte, Jemand einen Betrug zu ſpielen.

„Mein alter Herr gehörte der biſchöflichen Kirche an und war äußerſt ſkrupulös in der Beobachtung ſeiner moraliſchen Pflichten. Seine Lehren waren dem Herzen meiner jungen Gebieterin tief eingeprägt, und die Geſellſchaft dieſer Jagdfreunde (wie ſich die Genoſſen meines jungen Herrn nannten), ward ihr ſo anſtößig und unerträglich, daß ſie, nachdem ſie faſt ein Jahr verheirathet geweſen und in dieſer Zeit all ihre Geduld und Standhaftigkeit vergebens erſchöpft hatte, um ihren Gemahl ſeiner ſchlechten Geſellſchaft und deren Beſtrebungen zu entziehen, endlich den Entſchluß faßte, auf einige Zeit zu ihrem Vater zurückzukehren und mich mitzunehmen, um zu verſuchen, ob dieſer Schritt den Irregeleiteten zur Beſinnung und zum Bewußtſein des ſowohl ihr als auch ihm ſelbſt zugefügten Unrechts bringen würde.

„Sie theilte mir ihre Abſichten mit und wir warteten auf eine Gelegenheit zur Ausführung des Planes, als eines Abends gegen Sonnenuntergang mein Herr zu mir in die Küche kam und mir auftrug, einen Brief zu einem Herrn zu tragen, deſſen Wohnung eine Meile von der unſrigen lag. Ich begab mich ſogleich auf den Weg, ohne meiner Gebieterin etwas davon zu ſagen, denn ich hoffte in einer halben Stunde zurück zu ſein. Als ich das Haus verließ, ſah ich meine

Digitized by Google

Gebieterin im Garten, und ſeitdem habe ich ſie nie wieder geſehen.

„Zwiſchen dem Hauſe meines Herrn und dem Orte meiner Sendung befand ſich ein Fichtenwäldchen, durch das mich mein Weg führte. Als ich die Mitte des Gehölzes erreicht hatte, trat plötzlich wenige Schritte vor mir ein weißer Mann mit einem Strick in der Hand in den Weg. Meine Gebieterin hatte kurz vorher geäußert, ſie wünſchte mich in ihres Vaters Haus in Maryland zurückzubringen, weil ſie befürchtete, mein Herr würde mich an die Negerkäufer verkaufen. Als ich den Mann mit dem Stricke vor mir erblickte, fiel mir augenblicklich die Aeußerung meiner Gebieterin ein.

„Ich ſchrie und kehrte ſogleich um, um nach Hauſe zu fliehen; beim erſten Schritt begegnete ich jedoch dem Neger, der meinen Herrn einſt als Diener nach Maryland begleitet und einen ſo tiefen Eindruck auf mein Herz gemacht hatte. Ich ſah ihn, ſeit ich mich in Virginien aufhielt, jetzt zum erſten Male wieder, und obwohl mir ſeine Schlechtigkeit bekannt war, erwachte bei ſeinem Anblick meine alte Neigung doch auf einen Augenblick aufs Neue und ich ſtürzte in ſeine gegen mich ausgebreiteten Arme, indem ich hoffte, er würde mich vor der gefürchteten Gefahr beſchützen. Er ſah meine Furcht und mein Verlangen nach Schutz und ſagte nur die Worte: „Komm mit mir.“ Ich folgte ihm mehr aus Inſtinkt als mit klarer Beſinnung, hielt mich an ſeinen Arm und lief ſo ſchnell ich konnte, ohne zu wiſſen wohin. Ich achtete nicht auf den Pfad, dem wir folgten, und weiß nicht, wie weit wir gelaufen ſein mochten, als er ſtehn blieb und ſagte: „Wir müſſen einige Zeit hier warten.“

„Nach wenigen Minuten erſchien der weiße Mann bei uns, den ich zuvor auf dem Wege geſehn hatte, ergriff mich

Digitized by Google

bei den Händen und band ſie mir, von meinem angeblichen Beſchützer unterſtützt, auf den Rücken, während ſie mir, um mein Geſchrei zu erſticken, ein großes Tuch um den Kopf und über den Mund banden. Die Dunkelheit brach jetzt herein, und ſie eilten aus dem Gehölz quer über die Felder nach einem Flüßchen, das ſich in die Cheſapeake-Bay ergoß. Hier lag ein Boot und darin befand ſich ein anderer weißer Mann. Sie ſchleppten mich in dieſes Boot, die Weißen nahmen die Ruder, während der Neger das Steuer ergriff und bald erreichten wir die Bai, wo ich ein halbes Stündchen ſpäter an Bord eines dort vor Anker liegenden kleinen Schooners gebracht wurde. Ich fand hier elf Andre, die gleich mir ihrer Heimat und ihren Freunden entriſſen worden waren, um an die Sklavenhändler des Südens verkauft zu werden. —

„Erſt am Schluſſe des nächſten Tages ging das Schiff unter Segel. Als es ſich der weſtlichen Küſte näherte, hißte es ein rothes Tuch an der Maſtſpitze auf, ein Boot, geräumig genug, um uns Alle aufzunehmen, ſtieß vom Lande und wir wurden nach einem Hauſe am Ufer des York geſchafft, wo ich ungefähr dreißig Männer und Weiber fand, die ſämmtlich im Keller eines kleinen Wirthshauſes eingeſperrt waren. Die Männer trugen Ketten, die Weiber waren jedoch ohne alle Feſſeln, auch mich hatte man ſchon am Bord des Schiffes von den Stricken und dem Tuche befreit. Wir blieben länger als eine Woche am York und während dieſer Zeit wurden noch fünf und zwanzig bis dreißig andre Perſonen gebracht und mit uns eingeſperrt.

„Beim Antritt unſerer Reiſe nach dem Süden zählte unſre Geſellſchaft ſechzig Perſonen. Die Männer waren zuſammengekettet, die Weiber aber gingen völlig frei. Nach drei Wochen erreichten wir den Savannah, der Stadt

Digitized by Google

Auguſta gegenüber, wo wir von unſerm Eigenthümer verkauft wurden. Unſer gegenwärtiger Herr war dort anweſend und kaufte mich und eine andre Frau, die heute mit uns im Felde gearbeitet hat.

„Bald nach meiner Ankunft hier zwang mich der Aufſeher, einen Mann zu heirathen, den ich nicht leiden konnte. Er iſt ein geborner Afrikaner und hat noch die Sitten und die Religion ſeiner Heimat. Er war heute nicht unter uns, denn er iſt krank und unter der Pflege des Doktors. Doch ich muß eilen, mein Abendeſſen zu bereiten und mich zur Ruhe zu legen — wie lieb ſollte mir's ſein, wenn ich nie wieder erwachte!

„Ich bin mehrmals unbarmherzig gepeitſcht worden, weil ich nicht ſtark genug war, mit der Hacke ſo viel zu arbeiten, wie die andern Weiber, die von jeher auf dieſer Pflanzung gelebt haben und von Kindheit auf an die Feldarbeit gewöhnt ſind.

„Lange Zeit hielt ich es für ganz unmöglich, von der ſchlechten und kargen Koſt leben zu können, die man uns gibt. Wenn ich mein ehemaliges glückliches Leben mit meinem gegenwärtigen Elend vergleiche, dann bet' ich, daß mich der Tod von meinen Leiden befreien möge."

Die Erzählung dieſer Frau hatte mich tief gerührt, und da wir langſam gegangen waren, war es bereits finſter geworden, als wir uns noch in einiger Entfernung vom Quartier befanden; plötzlich unterbrach das Horn des Aufſehers unſer Geſpräch. Als ſie es hörte, rief ſie: „Wir ſind zu weit zurück, wir müſſen eilen, wenn wir nicht gepeitſcht werden wollen" — mit dieſen Worten ließ ſie mich zurück und begann ſo ſchnell zu laufen, als ſie es mit ihrem Kinde im Stande war. Gleich darauf erwog ich, daß es auch für mich gerathen ſein möchte,

Digitized by Google

meinen Schritt zu beſchleunigen; raſch kam ich an der Frau, die durch ihr Kind aufgehalten wurde, vorüber und erreichte die Schaar vielleicht um eine Minute früher als ſie.

Zehntes Kapitel.

Als ich mich bei der Geſellſchaft einfand, verlas der Aufſeher aus einem kleinen Buche ſämmtliche Namen, und der erſte, den ich hörte, war der meiner Gefährtin, die ich ſoeben verlaſſen hatte. Sie hieß Lydia und er nannte ſie Lyd. Da ſie nicht antwortete, ſagte ich: „Maſter, Lydia, die Frau mit dem Kinde auf dem Rücken, wird in der Minute hier ſein; ſie blieb dieſen Augenblick hinter mir zurück.“ Der Aufſeher achtete nicht auf meine Bemerkung, ſondern ſetzte ſein Verleſen fort.

So wie die Leute auf ihren Namensaufruf antworteten, entfernten ſie ſich auch gleich nach ihren Hütten, ausgenommen drei, zwei Weiber und ein Mann, die, als ihre Namen genannt wurden, Befehl erhielten, in den Hof vor dem Hauſe des Aufſehers zu gehen. Mein Name war der letzte auf der Liſte, und als er genannt wurde, hieß man mich mit den drei andern in den Hof treten. Im Augenblick unſeres Eintretens kam Lydia, mit dem Kinde auf dem Arme, athemlos an, folgte uns in den Hof, fiel vor dem Aufſeher auf die Knie

Digitized by Google

und bat um Verzeihung. „Wo biſt Du geweſen?“ ſagte er. Die arme Lydia begann zu weinen und ſagte: „Ich blieb nur ein wenig zurück, um mit dem Manne (ſie deutete auf mich) zu ſprechen, aber es ſoll gewiß nie wieder geſchehen, Herr Aufſeher!“ — „Niedergelegt,“ antwortete er. Lydia ſtreckte ſich ſofort auf dem Boden hin und in dieſer Lage zwang er ſie, ihr altes Packleinwandhemd, das einzige Kleidungsſtück, das ſie trug, ſo weit zurückzuziehen, daß ihre Hüften entblößt wurden; darauf gab er ihr mit ſeiner langen Peitſche zehn Hiebe, deren jeder, von einem lauten Schrei der Dulderin begleitet, einen blutenden Streifen zurückließ. Dann hieß er ſie zu ihrem Abendeſſen gehen und ſich künftig vor dem Zurückbleiben hüten. Nur kam die Reihe an die drei andern Schuldigen.

Die erſte, eine Frau von mittlern Jahren, hatte, wie ihr der Aufſeher ſagte, mehrere Baumwollenhügel im Laufe des Tages übergangen, ohne ſie gehörig zu jäten und neu zu behäufen. Sie empfing zwölf Hiebe. Die andern Beiden wurden in allgemeinen Ausdrücken beſchuldigt, träge geweſen zu ſein und ihre Arbeit an dieſem Tage vernachläſſigt zu haben.

Dieſe Leute wurden ſämmtlich auf gleiche Weiſe wie Lydia beſtraft, und als ſie alle gegangen waren, wendete ſich der Aufſeher zu mir und ſagte: „Burſche, Du biſt hier noch fremd, aber ich rief Dich herein, um Dir zu zeigen, wie man hier zu Werke geht, und Dir einen kleinen Rath zu geben. Wenn ich einen neuen Neger unter mein Commando bekomme, peitſch' ich ihn nie gleich anfangs; ich geb' ihm ſtets einige Tage Zeit, damit er ſeine Pflicht kennen lernt, er müßte denn ein ganz abſcheulicher Kerl ſein; in dieſem Falle ſchmier' ich ihn auch im Anfang ein wenig ein. Ich verleſe die Namen

Digitized by Google

aller Hände wöchentlich zwei Mal, Mittwochs und Sonnabends Abends, und rechne mit ihnen nach Maßgabe ihres Verhaltens während der letzten drei Tage ab. Die Namen meiner Hauptleute verles' ich jeden Morgen, und es ist ihr Geschäft, darauf zu sehen, daß sie all ihre Hände an ihren gehörigen Plätzen haben. Du hättest heute nicht mit Lyd zurückbleiben sollen; da es aber Dein erstes Vergehen ist, will ich es übersehen und Du kannst zu Deinem Abendessen gehen." Ich machte eine tiefe Verbeugung, dankte dem Herrn Aufseher für seine Freundlichkeit und verließ ihn. Diesen Abend hatten wir Maisbrod und Gurken zum Abendessen; wir hatten aber weder Salz noch Essig oder Pfeffer zu den Gurken.

Ich hatte noch niemals Leute auf die Weise peitschen sehn, wie unser Aufseher die seinigen peitschte. Das Verfahren, die Person, die gepeitscht werden soll, auf den Boden niederlegen zu lassen, war mir neu, obwohl es im Süden sehr üblich ist, und ich habe seitdem Männer und auch Weiber bei Gelegenheit dieser Strafe fast in Stücke hauen sehn. Diese Methode ist dem Aufbinden der Leute an den Daumen deshalb vorzuziehen, weil sie alle Verrenkungen der Daumen oder Handgelenke verhütet. Dagegen ist das „Grundpeitschen", wie man es nennt, freilich, besonders in Rücksicht auf Frauen, ein höchst unanständiges Verfahren.

Die unter den Aufsehern auf den Baumwollenpflanzungen übliche Peitsche unterscheidet sich von allen andern Peitschen, die ich gesehn habe. Der Stock ist zwanzig bis zwei und zwanzig Zoll lang, mit einem großen und schweren Griffe, der oft mit einem Viertel- oder einem halben Pfund Blei gefüllt, fest übersponnen und so sicher befestigt ist, daß er sich nur mit der äußersten Gewalt vom Stocke trennen läßt.

Digitized by Google

Die Peitſche ſelbſt iſt zehn Fuß lang, aus ſchmalen Streifen ſehr trockener und hart gegerbter Bockshaut gemacht, ſorgfältig und feſt geflochten und am ſtärkſten Theile ſo dick wie der kleine Finger eines Mannes, an beiden Enden aber ganz dünn. Am äußerſten Ende dieſes Riemens iſt noch eine neun Zoll lange Schnur befeſtigt, die aus ſtarker Nähſeide ſo dicht zuſammengedreht und geknüpft iſt, daß ſie ſich ganz hart anfühlt.

In einer ungeübten Hand iſt dieſe Peitſche eine ſehr ſchwerfällige und unwirkſame Waffe; die beſte Eigenſchaft des Aufſehers einer Baumwollenpflanzung iſt aber die Fähigkeit, dieſe Peitſche gewandt handhaben zu können, und von einem kundigen Arme geſchwungen, iſt ſie eines der wirkſamſten Marterwerkzeuge, die der menſchliche Scharfſinn jemals erfunden hat. Die beim britiſchen Militär übliche neunſchwänzige Katze iſt dieſer Peitſche gegenüber nur ein plumpes Inſtrument, und die letztere hat auf den Baumwollenpflanzungen den Ochſenriemen, den Hickory und alle andern Geißelwerkzeuge verdrängt. Ochſenriemen und Hickory zerquetſchen und zerreißen das Fleiſch des Dulders; aber dieſe Peitſche ſchneidet bei geſchickter Anwendung faſt ſo ſcharf wie ein Meſſer, während ſie weder das Fleiſch zerquetſcht, noch die Knochen beſchädigt.

Der Sonnabend war zu Ende und ich wünſchte nun den nächſten Morgen herbei, um zu erfahren, wie man auf einer großen Baumwollenpflanzung den Sonntag feiert. Da dieſe Leute bei ſo ärmlicher Koſt die ganze Woche hindurch ſo ſchwere Arbeit hatten verrichten müſſen, erwartete ich, ſie würden geneigt ſein, am Sonntage auszuruhen und daher die Morgenzeit dieſes Tages, wo nicht im Schlafe, doch ohne Geräuſch und in der Stille zubringen. Kein Horn wurde vom Auf-

Digitized by Google

ſeher geblaſen, um uns zu erwecken, und ich ſchlief in meiner kleinen Bodenkammer bis es völlig Tag war; als ich hinabkam, bot mir jedoch unſer kleines Gemeinweſen eine ſehr geſchäftige und lebendige Scene dar.

Ich muß hier zunächſt meine Leſer mit den Regeln bekannt machen, nach denen wir am Sonntag regiert wurden, und zugleich den Urſprung dieſer Regeln erklären.

Ueberall im Süden ſucht man die Sklaven ſo viel als möglich und durch alle möglichen Mittel vom Beſuche gottesdienſtlicher Verſammlungen zurückzuhalten. Dadurch will man nämlich verhüten, daß ſie von verſchiedenen Pflanzungen und aus verſchiedenen Theilen zuſammenkommen, ſich mit einander in Verbindung ſetzen und Verſchwörungen oder Aufſtände verabreden. Auf manchen Beſitzungen ſind die Aufſeher angewieſen, den Leuten unter Androhung der ſtrengſten Beſtrafung zu verbieten, zu irgend einer Zeit die Pflanzung zu verlaſſen, um dem Gottesdienſte beizuwohnen. Weiße Prediger können nicht auf die Pflanzungen kommen, um den Leuten zu predigen, ohne zuvor die Erlaubniß des Beſitzers und nachher auch noch die Genehmigung des Aufſehers erlangt zu haben. Kein Sklave wagt ſich von der Pflanzung, zu der er gehört, auch nur eine Meile weit ohne einen vom Aufſeher oder Herrn geſchriebenen Paß zu entfernen; er ſetzt ſich ſonſt der Gefahr aus, aufgegriffen und gepeitſcht zu werden. Jeder Weiße, der einen Sklaven außerhalb der Pflanzung ohne Paß antrifft, hat ein Recht, ihn feſtzunehmen und nach Belieben zu peitſchen. All dieſe Umſtände üben Einfluß genug, um den Sklaven daheim zu halten. Auf jeder Pflanzung gilt überdies die Regel, von der nie ein Aufſeher abweicht, jeden Sklaven, Mann oder Weib, zu peitſchen, der die Beſitzung bei Tag oder Nacht,

Digitized by Google

Sonntag nicht ausgenommen, auch nur eine Stunde ohne Paß verläßt.

Der Aufseher, der darauf nicht streng hielte, würde bald seinen Ruf verscherzen und ohne Anstellung bleiben; auch würde sein Ruf in den Augen der Pflanzer nicht minder leiden, wenn er Pässe anders als bei äußerst dringenden Anlässen und zu wichtigen Zwecken gewährte, die in der Regel im Passe angeführt werden.

Ein Baumwollenpflanzer denkt so wenig daran, seine Sklaven Sonntags nach ihrem Belieben in der Umgegend umhergehen zu lassen, als ein Farmer in Pennsylvanien daran denken wird, an diesem Tage seine Pferde aufs Feld laufen zu lassen. Auch würden sich die Nachbarn im erstern Falle nicht weniger als im letztern über die daraus erwachsende Belästigung beklagen.

Die Pflanzer haben stets eine große Abneigung dagegen an den Tag gelegt, ihre Sklaven Mitglieder einer Glaubenspartei werden zu lassen. Nicht etwa, daß sie tückisch genug wären, ihre Leute der Tröstungen der Religion berauben zu wollen (vorausgesetzt, daß die Grundsätze der Religion den Grundsätzen der Sklaverei nicht widerstreiten!), aber sie fürchten, daß die Sklaven bei der Anhörung der Predigten zugleich mit der vorgetragenen Moral auch die im Evangelium enthaltenen Begriffe von Freiheit und Gleichheit einsaugen könnten. Das ist jedenfalls der Grund des Mißfallens, welches die Pflanzer hinsichtlich der wandernden Prediger zu erkennen geben, die dann und wann die Sklaven in ihren religiösen Pflichten zu unterrichten versucht haben.

Die Baumwollenpflanzer haben es sich von jeher, soweit ich sie kennen gelernt habe, sehr angelegen sein lassen, ihre Sklaven am Lesenlernen zu verhindern, und es herrscht unter

Digitized by Google

dieſen eine ſo grobe Unwiſſenheit, daß viele nicht einmal die vier Himmelsgegenden zu nennen wiſſen.

Als ich nach Carolina kam, gab es ſehr viel afrikaniſche Sklaven im Lande und während der nächſten Jahre führte man beſtändig noch mehr derſelben ein. Mit einigen dieſer Leute wurde ich genau bekannt. Viele unter ihnen glaubten an mehrere Götter, gute und böſe, und zu den letztern beteten ſie eben ſo viel, als zu den erſtern.

Ein Mann befand ſich auf dieſer Pflanzung, der täglich fünfmal betete und dabei das Geſicht nach Morgen wandte.

Im Allgemeinen findet ſich äußerſt wenig Kenntniß von religiöſen Dingen und darauf beruhendes Pflichtgefühl unter den Sklaven der Baumwollenpflanzungen, und Chriſtenthum kann man die Religion dieſer Leute nicht wohl nennen. Sie ſind dem gröbſten und gemeinſten Aberglauben ergeben und glauben an Hexen, Beſchwörungen und die Einwirkungen böſer Geiſter auf die Angelegenheiten des menſchlichen Lebens. Bei Weitem die Mehrzahl ſind entweder geborne Afrikaner oder Nachkommen der Sklaven, die ſtets, von Generation zu Generation, ſeit ihre Vorfahren nach dieſem Continente transportirt wurden, im Süden gelebt haben; und ihr Aberglaube — denn der Name Religion würde nicht paſſend ſein — iſt nicht beſſer und auch nicht minder barbariſch als jener, der die Einwohner der wildeſten Gegenden des Negerlandes beherrſcht.

Auf die religiöſe Bedeutung des Sonntags nehmen ſie nicht die geringſte Rückſicht und ihre Herren laſſen es ſich nicht angelegen ſein, ihnen die Beobachtung des Sabbaths an's Herz zu legen. Mein erſter Sonntag auf dieſer Pflanzung war nur ein Vorſpiel zu allen nachfolgenden und ich werde ihn daher hier beſchreiben.

Digitized by Google

Es war höchstens fünfzehn bis zwanzig Minuten vor Sonnenaufgang, als ich an diesem Morgen aufstand, und eine große Anzahl der Männer sowie auch einige der Weiber hatten das Quartier bereits verlassen und waren an ihre Sonntagsgeschäfte gegangen. Sie arbeiteten nämlich heute in folgender Weise zu ihrem eigenen Vortheil um Lohn. Unser Aufseher hatte in einer Entfernung von zwei Meilen ein fast zwanzig Acker umfassendes Feld, worauf er für seine eigene Rechnung Baumwolle baute. Er war der Eigenthümer dieses Landes; da er aber keine Sklaven besaß, mußte er Leute zur Bearbeitung miethen, wenn er es nicht wüst liegen lassen wollte. Wie ich hörte, hatte er dies Feld klären lassen, indem er theils weiße Leute aus dem darauf wachsenden Fichtenwald Theer und Terpentin machen, theils gemiethete Sklaven des Sonntags darauf hatte arbeiten lassen. Heute arbeiteten dort ungefähr zwanzig unserer Leute für ihn und er zahlte Jedem funfzig Cents. Mehrere der Andern, im Ganzen vielleicht vierzig, gingen zu benachbarten Pflanzern auf die Arbeit.

Auf allen Pflanzungen, die ich kennen gelernt habe, gestattet man den Leuten, sogenannte „Flecke" anzubauen, d. h. Gärten, die sie an einer abgelegenen und unergiebigen Stelle des Gutes, gewöhnlich im Walde, anlegen und worin sie Mais, Kartoffeln, Kürbisse, Melonen u. s. w. für sich erbauen.

Diese Flecke können sie natürlich nur Sonntags bearbeiten. Auf dieser Pflanzung gab es derselben ungefähr dreißig, die im Walde angelegt und theils mit Stacketen, theils mit Zäunen eingefriedigt waren.

Die auf diesen Flecken erbauten Vegetabilien wurden stets von den Familien ihrer Besitzer verzehrt, das durch Sonntagsarbeit verdiente Geld verwendete man auf verschiedene

Digitized by Google

Weiſe, bald zu Kleidern, bald zu beſſerer Koſt, bisweilen auch zu Rum; der letztere konnte jedoch nur verſtohlen getrunken werden.

Eine Stunde nach Sonnenaufgang war an dieſem Morgen unſer Quartier faſt ebenſo ruhig und von den Bewohnern verlaſſen, wie um die nämliche Zeit am vorhergehenden Tage.

Da ich für mich ſelbſt nichts zu thun hatte, ging ich mit Lydia, deren Mann noch krank war, um ihr auf ihrem Flecke arbeiten zu helfen, der ungefähr anderthalb Meilen von unſerer Wohnung lag. Wir nahmen etwas Brod und einen großen Eimer mit Waſſer mit uns, und dabei arbeiteten wir den ganzen Tag. Sie hatte Zwiebeln, Kohl, Gurken, Melonen und vieles Andere in ihrem Garten.

Als wir am Abend heimkehrten, geſellte ſich der Mann zu uns, der täglich fünfmal zu beten pflegte. Bei Sonnenuntergang blieb er ſtehen und betete laut in einer Sprache, die ich nicht verſtand.

Dieſer Mann erzählte mir Vielerlei von ſeiner afrikaniſchen Heimat und ſeinen Landsleuten, die häufig von einem benachbarten Volke bekriegt worden waren. Er war ſelbſt, wie er ſagte, in ſeiner Jugend nach einer großen Schlacht in die Gefangenſchaft der feindlichen Nachbarn gerathen und hatte länger als zwei Jahre Kameele und Ziegen für die Sieger hüten müſſen.

Während er ſich bei dieſen Leuten aufhielt, durchzogen ſie einſt eine weite Strecke gegen Sonnenaufgang und kamen zu einem Fluſſe, der durch ein von gelben Leuten bewohntes und ſehr fruchtbares Land floß. Der Gefangene und ſeine dermaligen Herren bekannten ſich zu einer und derſelben Religion, deren Lehren verboten, einen Mann des nämlichen

Digitized by Google

Glaubens in die Sklaverei zu verkaufen; ohne dieſen Umſtand würde er an das gelbe Volk verkauft worden ſein.

„Wenn wir die Kameele weiden ließen," erzählte er, „pflegten wir ihre Vorderfüße mit einem Stricke zuſammen zu binden. Bisweilen gelang es ihnen, ſich davon zu befreien, und dann hielt es ſehr ſchwer, ſie wieder einzufangen. Oft mußte man andre Kameele beſteigen und ihnen ein paar Tage lang nachſetzen. Ich hatte mich ſo lange bei dieſem Volke aufgehalten und war mit ihren Sitten und ihrer Lebensweiſe ſo vertraut geworden, daß ſie mich faſt als einen Mann ihrer eigenen Nation zu betrachten ſchienen und mich nicht ſelten ganz allein mit dem Einfangen verlaufener Kameele beauftragten.

„Nachdem ich volle zwei Jahre ihr Gefangener geweſen, lagerten wir eines Abends bei einem kleinen Brunnen mit vortrefflichem Waſſer. Ich erinnerte mich, daß wir bald nach meiner Gefangennahme an dem nämlichen Orte geweſen und, als wir ihn damals erreichten, in einer Richtung gereiſt waren, daß wir unſere Rücken der Mittagsſonne zukehrten. In der Nähe wuchſen keine Kräuter, ſondern man ſah nur etliche verkümmerte Dornbüſche; an dieſen blieb in der Nacht eines der beſten und ſchnellſten Kameele, während es nach Futter umherſtreift, mit dem Stricke hängen, der ſeine Vorderfüße feſſelte, und zerriß ihn. Am Morgen fand ich den Strick, aber das Kameel hatte ſich weit von uns in der Richtung nach Sonnenuntergang entfernt.

„Der Häuptling unſerer Schaar hieß mich ein anderes Kameel beſteigen, um, mit einem langen Stricke verſehn, dem verlaufenen nachzuſetzen; er ſagte mir zugleich, ſie würden dieſen Tag ſüdwärts reiſen und an einem beſtimmten grasreichen Orte lagern. Ich ſetzte dem entlaufenen Kameele

Digitized by Google

nach; als ich mich ihm jedoch näherte, begann es ſich im raſchen Trabe ſogleich weiter zu entfernen; ſo verfolgte ich es bis Mittag, ohne es einholen zu können. Es nahm ſeinen Lauf unveränderlich gegen Südweſten. Ich beſchloß endlich durch Liſt zu erreichen, was ich durch Gewalt nicht ausrichten konnte. Ich wußte, daß mein Kameel und das entlaufene beide hungrig waren und daß ſie, nachdem ſie die Nacht vorher reichlich getränkt worden, begierig über die erſten grünen Kräuter herfallen würden, die ſich ihnen darbieten mochten.

„Ich ließ mein Kameel langſamer gehen und folgte gemächlichen Schrittes dem Entflohenen, ſo daß es mich bald eine große Strecke weit hinter ſich ließ, während es immer noch mit gleicher Schnelligkeit die nämliche Richtung verfolgte. Um es nicht aus dem Geſicht zu verlieren, mußt' auch ich endlich meinen Schritt wieder beſchleunigen.

„Um fünf Uhr Nachmittags erblickte ich Bäume, von denen nur die Wipfel über der weiten Ebene ſichtbar waren. Jetzt war das Kameel, das ich ritt, eben ſo begierig, als ich ſelbſt, raſch vorwärts zu kommen. Kurz vor Sonnenuntergang näherte ich mich einer Gruppe hoher ſchlanker Bäume, die reich an vortrefflichen Nüſſen waren. Unter dieſen Bäumen und ringsherum bedeckte langes grünes Gras den Boden, und hier machte mein entlaufenes Kameel Halt.

„Ich ſtieg von dem Kameel, das ich ritt, und band ſeine Füße mit einem kurzen Stricke zuſammen, während ich den langen für den Flüchtling in Bereitſchaft hielt. Zunächſt aber ſammelte ich ſo viel Nüſſe, als ich zu eſſen vermochte, und nachdem ich meinen Hunger geſtillt, legte ich mich ſchlafen. Aus Furcht vor wilden Thieren verließ ich jedoch mein Bett im Graſe bald wieder und beſtieg einen Baum, wo ich mich in einer ſolchen Lage zwiſchen den Zweigen einrichtete, daß

Digitized by Google

ich nicht zu beſorgen brauchte, herabzufallen, ſelbſt wenn mich der Schlaf überwältigte.

„Es war jetzt Vollmond, und in dieſem Lande, wo es keine Wolken gibt und ſelten Thau fällt, kann man beim Mondſchein die Gegenſtände meilenweit über die Ebenen erkennen. Als ich etwa eine Stunde auf dem Baume geweſen, hörte ich in der Ferne deutlich ein dumpfes Geräuſch, halb Brummen, halb Gebrüll, und ich wußte, daß es von einem Löwen ausging, denn ich war mit den Gewohnheiten und der Stimme dieſes Thieres, das ich in meiner Heimat häufig gejagt hatte, genau bekannt.

„Dieſer Umſtand jagte mir keinen geringen Schrecken ein; die Beſtie konnte mir freilich auf dem Baume nichts anhaben, aber ich fürchtete, meine Kameele möchten aufgefreſſen werden und ich alsdann in der Wüſte umkommen müſſen.

„Meine Beſorgniß war nicht ohne Grund, denn während ich unverwandt nach der Richtung hinſah, aus welcher das Geräuſch erſcholl, ſah ich bald, wie ſich ein Gegenſtand über die kahle Fläche heranbewegte.

„Das flüchtige Kameel geſellte ſich jetzt zu ſeinen gefeſſelten Gefährten; beide verließen das Gras und nahmen ihren Stand am Fuße des Baumes, auf deſſen Aeſten ich mich befand. Ich beobachtete unverwandt den offenbar näher kommenden Gegenſtand, der ſich über die Ebene bewegte. Die Bäume, deren etwa zwölf bis funfzehn waren, hatten ſo wenig Zweige, daß ſie mir die Ausſicht nach allen Seiten vollkommen offen ließen.

„Nach wenigen Augenblicken näherte ſich mir das Thier. Es war ein ungeheurer Löwe mit ſchwarzer Mähne. Er war mir jetzt bis auf hundert Schritt nahe gekommen und die armen Kameele ſtreckten ihre Köpfe ſo hoch ſie konnten nach

Digitized by Google

mir empor, während sie sich dicht an den Baum schmiegten und durch die Furcht so betäubt schienen, daß sie keines Fluchtversuchs fähig waren. Der Löwe näherte sich in einem Bogen, fiel endlich auf den Bauch nieder und kroch am Boden heran, bis er noch zehn Schritt von dem Baume entfernt war. Dann stieß er ein fürchterliches, die Stille der Nacht meilenweit in der Runde erschütterndes Gebrüll aus, sprang empor und packte das ungebundene Kameel am Halse.

„Da es von mir keinen Schutz erhielt, stürzte das Thier, nachdem es den Feind vergebens abzuschütteln gesucht, auf die offene Ebene hinaus, während es den Löwen auf dem Rücken trug, der, wie ich bemerken konnte, bereits die Gurgel seines Opfers festgepackt hatte. Das Kameel ging nur einen Steinwurf weit von den Bäumen, dann fiel es nieder und nach einem kurzen Kampfe bewegte es kein Glied mehr. Der Löwe hielt das arme Thier noch eine Zeitlang, nachdem es todt war, an der Gurgel fest, vermuthlich bis das Blut aufgehört hatte seinen Adern zu entströmen; dann verließ er den Hals, wendete sich zu der Seite des getödteten Thieres, riß ein Loch in den Leib desselben, zog die Eingeweide heraus und verschlang Leber und Herz, bevor er sich mit dem Fleische anzufüllen begann.

„Der Mond stand jetzt hoch am Himmel und schien mit so außerordentlichem Glanze, daß ich meilenweit umher Alles deutlich unterscheiden konnte. Sobald sich mein erstes Grausen ein wenig gelegt hatte, sah ich mich nach meinem überlebenden Kameele um, das ich zu meinem Schrecken nirgends erblickte. Ich vermuthete, daß es sich in der Angst von seinem Stricke befreit und die Flucht ergriffen haben müßte, und daß ich sonach allein und ohne Mittel, aus der Wüste zu entkommen, zurückgeblieben wäre.

Digitized by Google

„Meine bisherigen Herren waren mindeſtens eine Tagereiſe auf ſchnellem Kameel von mir entfernt und zogen überdies, ſo ſchnell ihre Thiere ſie zu tragen vermochten, mit jedem Tage weiter hinweg. Von den verſchiedenen Waſſer- und Weideplätzen, die in der endloſen Weite dieſer menſchenleeren Wüſtenſtrecken zerſtreut liegen, hatte ich keine Kenntniß. An meinem dermaligen Aufenthaltsorte hatte ich noch kein Waſſer bemerkt und es blieb mir nicht einmal der armſelige Troſt, daß ich hier bleiben und von den Baumfrüchten leben könnte, bis ein Zufall einen der wandernden Stämme herbeiführen würde, die dieſe Einöden durchſtreifen.

„Nachdem ich etliche Stunden vergebens nach dem Kameele geſpäht, wendete ich meine Aufmerkſamkeit dem Löwen wieder zu, der von Zeit zu Zeit ein tiefes Gebrüll über ſeiner Beute ausſtieß. Ich hoffte, er würde bei Tagesanbruch ſeinen Raub verlaſſen und ſich nach ſeinem entfernten Lager zurückziehen; alsdann gedachte ich vom Baume zu ſteigen und mich in dem an manchen Stellen faſt mannshohen Graſe nach Waſſer umzuſehen.

„Ich ſchlief dieſe Nacht nicht, ſondern beobachtete von meinem Sitze auf dem Baume die Bewegungen des Löwen, der ſich, nachdem er mindeſtens ein Drittel des Kameels verſchlungen, etwa zwanzig Schritte davon der Länge nach auf ſeinen Bauch ſtreckte und dabei den Kopf zwiſchen die Vorderfüße legte, bereit, ſeine Beute allen ungebetenen nächtlichen Gäſten gegenüber zu hüten. In dieſer Lage blieb er, bis die Sonne aufgegangen war und ihre Strahlen über die nackte und verſengte Fläche zu ſenden begann, auf der er lag. Nun ſtand er auf, ſtreckte ſich, ſchritt langſam gegen die Bäume heran, kam unter mir vorüber, ging nach der andern Seite der Baumgruppe und betrat eine Stelle, wo ihn das hochge-

Digitized by Google

wachſene Gras meinem Auge entzog; doch hörte ich ihn Waſſer lecken. Jetzt wußte ich, daß ich nicht in Gefahr war, verdurſten zu müſſen, wofern ich nur auf meinen Weg zu und von dem Brunnen die wilden Thiere zu vermeiden vermochte.

„Die Bäume gewährten mir Nahrung und Schutz, doch ſah ich mich vor der Hand verhindert, meinen Durſt zu löſchen, denn der Löwe kehrte, nachdem er ſich beim Waſſer gelabt, auf dem nämlichen Wege zurück, kam zu meinem Baume, rieb ſich am Stamm und drückte dabei, während er ſeinen Schweif erhob, abwechſelnd ſeine beiden Seiten an die rauhe Rinde des Baumes an. Nachdem er dieſes behagliche Manöver eine Zeit lang fortgeſetzt, ſetzte er ſich auf die Hinterfüße, leckte ſich Bruſt, Vorderfüße und Tatzen, ſtreckte ſich dann auf ſeine Seite im Schatten nieder und ſchien in einen tiefen Schlaf zu fallen. So ſehnlich ich auch mein gegenwärtiges Quartier zu verlaſſen wünſchte, wagte ich doch die Schildwache nicht zu paſſiren, die am Fuße des Baumes Wache hielt, obwohl ſie auf ihrem Poſten eingeſchlafen war; denn wenn ich nur das geringſte Geräuſch in den Zweigen machte, bewegte er ſogleich die Ohren und öffnete die Augen, ſchloß die letztern aber gleich wieder, wenn das Geräuſch aufhörte.

„Der Löwe lag den ganzen Tag unter den Baum und veränderte ſeine Lage nur ſo weit es erforderlich war, um Nachmittags in den Schatten zu kommen; gegen Abend erhob er ſich jedoch und ließ, indem er ſich, wie am Morgen, auf den Hinterbeinen emporrichtete, ein Gebrüll erſchallen, daß das Laub um mich her zitterte und die Aeſte, auf denen ich ruhte, fühlbar erſchüttert wurden. Dies gräuliche Getöſe und der Anblick der großen Beſtie erſchreckten mich in dieſem Augenblicke ſo heftig, daß ich beinahe vom Baume gefallen wäre; in meiner Furcht vergaß ich alle Vorſicht und Geiſtesgegenwart,

Digitized by Google

und ſtieß einen lauten Schrei aus, wie wenn ich dem Ungeheuer unter mir hätte Trotz bieten wollen.

„Sowie der Löwe meine Stimme vernahm, erhob er ſeinen Kopf, blickte mich mit ſeinen feurigen Augen feſt an und duckte ſich darauf nieder, wie wenn er zum Sprunge anſetzen wollte; als er jedoch inne wurde, daß ich mich außer dem Bereiche ſeines weiteſten Sprunges befand, ging er langſam fort und lagerte ſich ungefähr in der Mitte zwiſchen mir und dem todten Kameele, während ſein Kopf dem Baume zugewandt blieb. Er ſuchte mich offenbar zu bewachen, bis ich hinabſteigen und ihm meine Perſon zum Abendeſſen darbieten würde.

„Ich war bereits zwei Tage ohne Waſſer geweſen; der fürchterlichſte Durſt peinigte mich und ich hatte keine andere Ausſicht vor mir, als auf dieſem Baume zu bleiben, bis ich, wahnſinnig vor Durſt, hinabſteigen und mich freiwillig dem Rachen meines Feindes überliefern würde.

„Der Mond ging in dieſer Nacht erſt ſpät auf; doch erhellten in jenem Lande auch ſchon die Sterne das Dunkel beträchtlich. Der Löwe bewegte ſich häufig von einer Stelle zur andern, doch konnt' ich bemerken, daß ſeine Aufmerkſamkeit auf mich gerichtet blieb. Zuletzt ſchoß er indeß über die Ebene hin und entfernte ſich weiter und weiter, bis ich ihn aus dem Auge verlor. Alles blieb in der ungeheuren Weite um mich her ſtill und geräuſchlos wie im Lande der Todten.

„Ich gedachte nun hinabzuſteigen und Waſſer zu ſuchen, zumal da jetzt der Mond aufging und mir eine freie Umſicht geſtattete. Es war ein Glück für mich, daß ich dieſen Umſtand nutzte und, bevor ich den Baum verließ, noch einmal genau umherſpähte. Denn als ich einer ganz andern Richtung als der vom Löwen eingeſchlagenen, über die Fläche

Digitized by Google

blickte, ſah ich ihn, nur einige Steinwürfe weit entfernt, am Boden kriechend zurückkehren. Ich beobachtete ihn; er kam und poſtirte ſich zwiſchen mir und dem Waſſer.

„Alles war ſtill und ich blieb mit meinem brennenden Durſte auf dem Baume, bis der Mond hoch am Himmel ſtand; da wurde die Stille plötzlich durch das aus weiter Ferne ſchallende Brüllen eines Löwen unterbrochen, das ſich nach einer kurzen Pauſe wiederholte. Nach einer halben Stunde hörte ich den nämlichen Löwen in geringer Entfernung und ſah, als ich meinen Blick nach der Richtung des Schalles wandte, die Beſtie raſch, wie ich glaubte gegen mich, heran kommen. Ich begann zu fürchten, daß eine ganze Löwenhöhle meinetwillen auf der Lauer läge.

„Der neue Ankömmling enttäuſchte mich bald, denn er kam, um ſich an dem todten Kameele zu letzen, deſſen Fleiſch oder Blut er ohne Zweifel gewittert hatte, obwohl es nicht in Fäulniß übergegangen war, denn in jener trocknen Atmoſphäre hält ſich Fleiſch ſehr lange und trocknet bisweilen in der Sonne in vollkommen gutem Zuſtande. Ich kannte die Natur des Löwen zu genau, als daß ich hätte vorausſetzen können, der Gaſt würde ſein Abendeſſen koſtenfrei erhalten. Bevor er das Kameel noch erreicht hatte, verließ mein Kerkermeiſter ſeinen Poſten und ſchickte ſich an, ſeine Eroberung des vorigen Abends zu vertheidigen.

„Der neue Ankömmling erreichte die Beute zuerſt und fiel mit der Wuth eines hungrigen Löwen (was er allerdings war) über das todte Kameel her; kaum hatte er jedoch den zweiten Biſſen verſchlungen, als der rechtmäßige Eigenthümer mit einem Gebrüll, das fürchterlicher war als jedes vorhergegangene, auf den ungebetenen Gaſt losſtürzte und ihn zu Boden warf. Einige Augenblicke vernahm ich weiter nichts als

Digitized by Google

Zähneknirſchen, Tatzenſchläge und das Geräuſch, das die Kämpfer hervorbrachten, indem ſie einander das Fell zerriſſen; darauf rollten ſie mit einander am Boden hin und erfüllten das Himmelsgewölbe mit ihrem Wuthgebrüll; dann hörte das Brüllen auf und man hörte nur das gegenſeitige Zerfleiſchen dieſer Herren der Wüſte, bis das Gebrüll mit erneuerter Stärke wieder losbrach.

„Dieſer Kampf währte länger als eine Stunde. Endlich ſchienen beide erſchöpft zu ſein und lagen einige Minuten, während einer den andern in der blutigen Umarmung feſthielt, auf ihren Seiten. Zuletzt ſah ich, daß der eine aufſtand und, den andern am Boden liegen laſſend, hinwegging. Der Sieger, in dem ich den Fremdling erkannte, denn ſeine Mähne war nicht ſchwarz, kehrte zu den Reſten des Kameels zurück, neben denen er ſich keuchend niederlegte. Nachdem er zu Athem gekommen, erneuerte er ſeinen Angriff und verzehrte den größern Theil des Cadavers. Als er ſich geſättigt hatte, packte er die Knochen und das übrige Fleiſch des Kameels und verfolgte damit ſeinen Weg über die Ebene der Wüſte. Ich folgt' ihm mit dem Auge länger als eine Stunde.

„Erſt am nächſten Morgen wagt' ich es, vom Baume zu ſteigen. Nachdem ich mich am Waſſer erquickt hatte, unterſuchte ich den Ort genauer. Ich ſah zahlreiche Spuren von wilden Ziegen und andern Thieren, die des Graſes und Waſſers wegen hierher kommen mochten; desgleichen bemerkte ich auch die Spuren von Löwen und andern Raubthieren und überzeugte mich bald, daß es nicht gerathen wäre, allein an dieſem Orte zu bleiben. Doch ich wußte nicht, wie ich anderswohin gelangen könnte.

„Wäre mein zweites Kameel nicht entflohen geweſen, ſo hätt' ich leicht den Weg nach meiner Heimat einſchlagen kön-

Digitized by Google

nen, denn ich hatte auf dem Kameele zwei lederne Flaſchen, die ich zu füllen vergeſſen, als ich meine frühern Herren verlaſſen hatte. Konnt' ich dieſe mit Waſſer füllen, mein Kameel gehörig tränken und zwei kleine am Sattel befeſtigte Säcke mit den Nüſſen dieſer Bäume vollſtopfen, dann war ich auf eine zehntägige Reiſe eingerichtet und konnte in dieſer Zeit jedenfalls mein eigenes Volk erreichen. Das Kameel war jedoch entflohen und all dieſe Gedanken konnten daher die Bitterkeit meiner peinlichen Lage nur ſteigern.

„Ich ging auf die Wüſte hinaus. In einer Entfernung von etlichen Meilen bemerkte ich jetzt einen kleinen Sandhügel, der acht bis zehn Fuß hoch ſein mochte; er fiel leicht ins Auge, während man über die ebene Fläche des Bodens hinſah, war mir aber entgangen, als ich mich in der Höhe auf dem Baume umgeſehen hatte. Solche Sandhügel ſind in dieſen Wüſten häufig und enthalten bisweilen die Gebeine von Menſchen und Thieren, die darunter begraben worden ſind.

„Meine Lage geſtattete mir nicht, müßig zu bleiben. Ohne beſtimmte Abſicht, nur von meiner an Verzweiflung grenzenden Unruhe getrieben, ſchritt ich dieſem Hügel zu. Ich erreicht' ihn bald und ging eine Strecke an ſeinem Fuße hin. Dann kehrt' ich um und war im Begriff, nach den Bäumen zurückzukehren, als es mir plötzlich einfiel, mich auch noch auf dem Gipfel des Sandhügels umzuſehen. Ich ſtieg hinauf und fand nur die nämliche ebenſo traurige als unendliche Ausſicht, an die ich ſchon gewöhnt war. Während ich aber längs des Hügelrückens hinſchritt, bemerkte ich an der einen Seite des Abhangs eine Höhlung und erblickte, als ich dieſe Stelle erreichte, mein Kameel, das ſich hier dicht an den Boden geſchmiegt und ſeinen Hals in voller Länge ausgeſtreckt hatte. Meine Freude war grenzenlos; ich hüpfte vor Ent-

Digitized by Google

zücken und die fröhliche Ueberraſchung raubte mir auf einige Minuten faſt die Beſinnung.

„Mein Kameel war jedenfalls gleich anfangs hierher geflüchtet und hatte ſich ſeitdem offenbar nicht von der Stelle bewegt. Ich eilte, ſeine Füße von dem Stricke zu befreien, ſtieg auf ſeinen Rücken und begab mich nach der Quelle. Ich füllte meine beiden Waſſerſchläuche, ſammelte ſo viel Nüſſe, als meine Säcke faſſen konnten, und nachdem ſich inzwiſchen auch mein Kameel an der Quelle und im Graſe vollkommen geſättigt hatte, ſchlug ich eilends die Richtung nach Süden ein.

„Es war Mittag, als ich den Ort verließ und ich ſetzte meine Reiſe dieſen Tag und die folgende Nacht ohne Aufenthalt fort, bis der Mond aufging. Dann ſtieg ich ab, ließ mein Kameel niederlegen und ſtreckte mich, dicht an ſeine Seite geſchmiegt, zur Ruhe nieder. Ich ſchlief dieſe Nacht ſehr gut und ſetzte mit Tagesanbruch die Reiſe fort; ohne daß mir etwas Bemerkenswerthes begegnete, verfolgte ich meinen Weg bis zum achten Tage, wo ich Bäume und alle Anzeichen eines waldreichen Landes vor mir entdeckte.

„Kurz nachdem ich den Wald betreten, erreichte ich ein Flüßchen, dem ich einige Meilen weit abwärts folgte, bis ich einige Leute fand, die Gras zum Mattenflechten ſchnitten. Sie redeten meine eigene Sprache und ſagten mir, daß einer von ihnen unlängſt in meinem Geburtsdorfe geweſen wäre. Sie nahmen mich und mein Kameel mit nach ihrem Dorfe und behandelten mich ſehr freundlich, während ſie mir verſprachen, mich zu meinen Freunden zu begleiten, ſobald ich mich von meinen Anſtrengungen erholt haben würde.

„Meine Beſchützer waren im Kriege mit einer Nation begriffen, deren Religion von der unſrigen abwich; etwa einen

Digitized by Google

Monat nach meiner Ankunft im Dorfe wurden wir eines Morgens bei Tagesanbruch durch ein fürchterliches Getöse erschreckt, das durch Geschrei und durch Schläge, die man mit schweren Stöcken auf große hölzerne Trommeln führte, verursacht wurde. Das Dorf war von Feinden umringt, die uns mit Keulen, langen hölzernen Speeren und Pfeilen angriffen. Nachdem das Gefecht über eine Stunde gedauert, wurden Alle, die nicht glücklich genug gewesen, entfliehen zu können, als Gefangene fortgeführt. Es lag nicht im Plane unserer Feinde, zu tödten; sie wünschten uns lebendig zu fangen und als Sklaven zu verkaufen. Mich streckte der heftige Schlag einer Keule nieder und als ich aus der erfolgten Betäubung wieder zur Besinnung kam, sah ich mich mit dem langen Kameelstricke gebunden, den ich mit aus der Wüste gebracht hatte.

„Man führte uns sofort aus diesem Dorfe durch den Wald hinweg und zwang uns, den ganzen Tag zu marschiren, so schnell wir konnten. Zu essen hatten wir unterwegs nur ein wenig Getreide, das mit uns zugleich geraubt worden war. Dieses Getreide mußten wir auf unsern Rücken tragen und an den Feuern rösten, die wir Nachts zur Verscheuchung der wilden Thiere anzündeten. Drei Wochen reisten wir durch die Wälder, wo wir bisweilen gar keinen Pfad hatten, bis wir eines Tages einen großen Fluß mit starker Strömung erreichten. Hier zwangen uns unsre Besieger, eine große Anzahl abgestorbener Bäume ins Wasser zu wälzen, die der Fluß zur Zeit der Ueberschwemmung in Masse am Ufer angeschwemmt hatte.

„Diese ausgetrockneten und daher leichten Bäume hielten sich sehr gut überm Wasser und bildeten, indem man mehrere mit jungen, geschmeidigen und zähen Zweigen zusammenband,

Digitized by Google

ein Floß, auf welches wir uns Alle begaben und drei Tage ſtromab fuhren, bis wir einen Gegenſtand zu Geſicht bekamen, der mich als die wundervollſte Erſcheinung in der Welt überraſchte — nämlich ein großes, im Fluſſe vor Anker liegendes Schiff. Als ſich unſer Floß dem Schiffe näherte, halfen die weißen Leute, die ſich am Bord befanden, uns aufs Verdeck bringen und die Bäume ließ man alsdann ſtromab treiben.

„Ich hatte nie zuvor weiße Leute geſehen und ſie dünkten mich die häßlichſten Geſchöpfe von der Welt zu ſein. Die Perſonen, die uns herbeigeſchafft hatten, wurden für uns von den Leuten im Schiffe mit verſchiedenen Artikeln bezahlt, worunter ſich namentlich ein Fäßchen Branntwein und einige Ellen blauen und rothen Baumwollenzeugs befanden. Als wir ins Schiff kamen, war es ſchon mit Negern angefüllt, die mit Ketten belaſtet in einen dunkeln und niedrigen Raum eingeſperrt waren. Die Weiber trugen eben ſo gut Ketten, wie die Männer.

„Zugleich mit mir waren in unſerm Dorfe zwanzig Perſonen gefangen worden und darunter befanden ſich drei kleine Kinder, die noch keine harte Speiſe genießen und noch nicht gehen konnten. Die Mütter dieſer Kinder hatten ſie während der ganzen Reiſe bei ſich behalten und trugen ſie auf den Armen, als wir aufs Schiff kamen.

„Als man uns mit Ketten belaſtete, um uns dann einzuſperren, nahmen die Männer, welche dieſe Mütter feſſelten, den letztern die Kinder aus den Händen und warfen ſie über Bord ins Waſſer. Zwei der Weiber ſprangen bei dieſem Anblicke ihren Kindern nach; die dritte Mutter war bereits mit einer Kette an ein anderes Weib angeſchloſſen und konnte ſich nicht ins Waſſer ſtürzen; während ſie jedoch heftig rang,

Digitized by Google

um ſich loszureißen, brach ſie einen Arm und ſtarb einige Tage nachher am Fieber. Eine der beiden ins Waſſer geſprungenen Frauen wurde durch das Gewicht ihrer Ketten niedergezogen, bevor ſie gerettet werden konnte; die andere nahmen jedoch einige Leute in ein Boot und brachten ſie wieder an Bord. Dieſe Frau ſtürzte ſich ſpäter, als wir auf der See waren, in einer Nacht über Bord.

„Während wir im Fluſſe lagen, war das Wetter ſehr heiß und es ſtarben täglich Viele von uns; aber die an Bord gebrachte Menge überſtieg die der Geſtorbenen bedeutend und nach vierzehn Tagen war der Raum, wo wir eingeſperrt waren, ſo voll, daß ſich keiner niederlegen konnte; wir mußten während der ganzen Zeit ſitzen, denn zum Stehen war der Raum nicht hoch genug. Als unſer Gefängniß nichts mehr aufnehmen konnte, ſegelte das Schiff den Strom hinab und am zweiten Tag darnach hört' ich das Brauſen des Meers, das gegen die Wände des Schiffes ſchlug.

„Nachdem wir einige Tage auf der See geweſen, nahm man den Weibern die Ketten ab und ſie durften aufs Verdeck gehen; bei ſtarkem Winde trieb man ſie jedoch ſogleich wieder zu uns herab.

„Wir hatten nichts weiter als Yamswurzeln zu eſſen, die man mitten unter uns warf, und auch von dieſen erhielten wir kaum genug, um uns halb zu ſättigen. Mehr als ein Drittel unſerer Schaar ſtarb unterwegs, und als wir Charleſton erreichten, vermochte ich nicht zu ſtehen. Es verging mehr als eine Woche, bevor ich meine Glieder ausſtrecken konnte. Mich und mehrere Andere kaufte ein Sklavenhändler, der mich an unſern jetzigen Herrn verkaufte. Ich bin fünf Jahre hier geweſen."

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Die Dämmerung war eingetreten, als dieſe Erzählung beendigt wurde und wir eilten, das Quartier zu erreichen. Als wir ankamen, war der Aufſeher noch nicht eingetroffen. Er war mit den am Morgen gemietheten Leuten nach ſeinem Baumwollenfelde gegangen. Er erſchien indeß bald, ging in ſein Haus, kehrte mit einem Geldſäckchen zurück und zahlte Jedem ſeinen Lohn aus. Bei dieſem Geſchäfte verfährt der Aufſeher gegen ſeine Leute ſtreng rechtlich, und abgeſehen von der moraliſchen Abſcheulichkeit der Sabbathſchänderei geht bei der Sache Alles in gehöriger Ordnung von ſtatten.

Wenn die Sklaven Sonntags um Lohn arbeiten, werden ſie von ihren Auftraggebern nie gepeitſcht und, ſoviel ich mich erinnere, auch nie mit Schimpfworten überhäuft. Ich habe mich oft zur Sonntagsarbeit vermiethet und bin auf dieſe Weiſe von mehr als zwanzig verſchiedenen Perſonen beſchäftigt worden, deren keine mich irgendwie beleidigt oder mißhandelt hat. Selten nahmen ſie ſich die Mühe, früher als gegen Abend nach mir zu ſehen und manchmal geſchah es auch dann nicht einmal. Ich arbeitete treulich, denn ich wußte, daß ich keine Bezahlung zu erwarten hatte, wenn ich es nicht that.

Wir legten uns dieſen Abend zur gewöhnlichen Stunde ſchlafen, und wer es nicht wußte, würde aus unſerm Aeußern und unſerm Benehmen nicht errathen haben, daß es ein Sonntagabend war. Man ſah keine reinen Kleider unter uns, denn

Digitized by Google

nur wenige unſerer Leute waren mit dem Luxus des Kleiderwechſels bekannt, und wer ein reingewaſchenes Kleidungsſtück beſaß, bewahrte es bis zum Montagsmorgen auf. Sonntag iſt der gewöhnliche Waſchtag auf Baumwollenpflanzungen.

Es iſt auf dieſen Pflanzungen üblich, die wöchentliche Maisration Sonntags Abends unter die Sklaven zu vertheilen; unſer Aufſeher hatte jedoch damals dies Geſchäft auf den Montagsmorgen verlegt, wahrſcheinlich weil er die gemietheten Leute bis zum Dunkelwerden auf ſeinem Baumwollenfelde zurückzuhalten wünſchte. Er führte indeß die frühere Einrichtung bald wieder ein und behielt ſie bei, ſo lange ich auf der Pflanzung blieb.

Am Montag früh hörte ich das Horn zur gewöhnlichen Stunde und ſah, als ich mich vor dem Hauſe des Aufſehers einfand, daß er bereits nach der Maiskammer gegangen war, um die Austheilung vorzunehmen. Außer dieſem Mais erhielten wir in der Regel nichts von unſerm Herrn zu unſerer Beköſtigung, und wenn wir ſonſt noch etwas empfingen, dann galt es für eine Wohlthat, auf die wir von Rechtswegen keinen Anſpruch hätten.

Als ich zur Maiskammer kam, hatte die Vertheilung ſchon begonnen. Jede Perſon hatte Anſpruch auf ein halbes Buſhel Maisähren, die durch mehrere Leute in der Kammer ausgemeſſen wurden. Jedes Kind über ſechs Monate erhielt ſeine wöchentliche Maisration, und auf dieſe Weiſe bekamen Weiber, die mehrere kleine Kinder hatten, mehr Mais, als ſie verzehren konnten und vertauſchten bisweilen kleine Quantitäten an andere Leute gegen andere Gegenſtände, die ſie brauchten und nicht ſelbſt beſaßen.

Die Leute empfingen ihren Mais in Körben, alten Säcken oder andern Behältniſſen, wie ſie ſie ſich eben verſchaf-

Digitized by Google

ſen konnten. Ich hatte mich noch mit nichts Derartigem verſehen können und erſuchte meinen Hausgenoſſen, meine Portion mit in ſeinen Korb zu nehmen. Dazu verſtand er ſich gern, und ſobald wir unſern Theil empfangen hatten, verließen wir die Maiskammer.

Der Aufſeher wohnte dem Ausmeſſen perſönlich bei und ich kann ihm nachrühmen, daß er dabei ſorgfältig auf unſer Recht ſah. Die Leute, die den Mais ausmaßen, häuften das Maß ſo lange, als eine Aehre darauf liegen wollte, und er trat ihnen bei dieſem freigebigen Verfahren gegen ihre Mitſklaven nie hinderlich entgegen.

Auch erhielten wir wöchentlich etwas Salz, wovon in der Regel eine Viertelpinte auf die Perſon kam; bisweilen unterblieb indeß die Verabreichung dieſes Artikels einige Wochen hindurch gänzlich.

Der Leſer darf nicht glauben, daß wir auf dieſer Pflanzung weiter gar nichts, als Mais und Salz zu eſſen hatten, das war keineswegs der Fall. Ich habe bereits der Gärten oder Flecke, die von den Leuten angebaut wurden, ſowie ihrer ſonntägigen Lohnarbeit gedacht. Abgeſehen von dieſen Hilfsmitteln konnte ſich ein betriebſamer, wirthſchaftlicher Sklave auch auf andere Weiſe noch beſſere Koſt verſchaffen.

Ich erwähnte ſchon, daß die Pflanzer für die Geſundheit ihrer Sklaven beſorgt ſind und ſie aus dieſem Grunde, wofern es ſich umgehen läßt, namentlich in den ungeſunden Jahreszeiten ſelten regneriſchem Wetter ausſetzen.

Im Frühling und im Anfange des Sommers regnet es oft ſo heftig und der Boden wird ſo naß, daß es, zum wenigſten während des Regens, für die Baumwolle nachtheilig iſt, ſie zu bearbeiten. Im Laufe des Jahres gibt es viele ſolche Regentage, wo es nicht gerathen iſt, die Leute im Felde ar-

Digitized by Google

beiten zu lassen, während sich gleichwohl im Hause nichts für sie zu thun findet. Zu solchen Zeiten fertigen sie alsdann Körbe, Besen, Pferdekummete und andere Dinge, die sie unter den Pflanzern verkaufen können.

Die Körbe werden aus Holzspähnen und die Besen aus junger Weißeiche oder Hickory gemacht. Auch Matten flicht man bisweilen aus Spähnen, häufiger aber aus einer Art langer Binsen, die auf sumpfigem Boden wachsen. Die Pferde- und Maulthierkummete macht man aus Maisstengeln, zuweilen auch aus Binsen, doch sind die letztern nicht sehr dauerhaft.

Das auf diese und andere Weise (wovon ich später sprechen werde) erworbene Geld verwenden die Sklaven zum Ankauf kleiner Gegenstände des Bedürfnisses oder des Luxus. Ein Theil wird gebraucht, um der Familie Zucker, Syrup, auch wohl ein Paar Pfund Kaffee zu verschaffen; ein anderer Theil dient zur Anschaffung von Winterkleidern, und einen nicht unbeträchtlichen Theil seines Erwerbs wirft der übelberathene Sklave auch wohl für Tabak und eine gelegentliche Flasche Rum weg. Tabak dünkt ihm so unerläßlich zum Wohlbefinden, ja zur Existenz, daß er Hunger und Blöße geduldig erträgt, um sich nur diesen Hochgenuß bereiten zu können.

Da es im Baumwollenlande wenig Städte gibt, befinden sich die Kramläden häufig an einem Kreuzwege oder einem ähnlichen öffentlichen Orte in oder nahe bei einem an Pflanzungen reichen Distrikte. Nach diesen Läden gehen die Sklaven, bisweilen mit, bisweilen auch ohne Genehmigung des Aufsehers, um ihren kleinen Verdienst auszugeben. Trotz der von den Pflanzern beobachteten Wachsamkeit verlassen die Sklaven, die nicht minder wachsam als ihre Herren sind, die

Digitized by Google

Pflanzung oft, nachdem der Aufseher zu Bett gegangen, und gehen nach dem Laden.

Die Ladenbesitzer sind allezeit bereit, die Sklaven zu bedienen, denn diese sind häufig bessere Kunden, als viele weiße Leute, weil die erstern stets baar zahlen, während die letztern fast immer Kredit verlangen. Der Krämer weiß, daß er vom Sklaven jeden beliebigen Preis für seine Güter fordern kann, ohne der Uebertheuerung beschuldigt zu werden, und daher ist er bereit, zu jeder Stunde der Nacht aufzustehen, um Freunden gefällig zu sein, die für ihn so schätzbar sind.

Es gilt für schimpflich, wenn die Krämer von den Sklaven etwas anderes als Geld oder die groben Fabrikate, die man als Produkte der Geschicklichkeit und des Fleißes der Neger kennt, als Zahlung annehmen; trotzdem aber besteht ein bedeutender Handelsverkehr zwischen den Krämern und Sklaven, wobei die letztern ihre Zahlungen durch Austauschartikel machen. Die äußerste Umsicht und Strenge der Herren und Aufseher sind bisweilen ungenügend, um das schlaue Verfahren der Sklaven zu vereiteln.

Nach Empfang unsers Mais legten wir denselben in unsern Wohnungen ab und folgten sofort dem Aufseher nach dem nämlichen Baumwollenfelde, wo wir am Sonnabend gearbeitet hatten. Zum Frühstück hatten wir Brod, nebst einem großen Korbe Aepfel aus dem Obstgarten unsers Herrn. Diese Aepfel würzten uns unser Brod beim Frühstück und Mittagsessen, und als ich Abends zum Quartier zurückkehrte, brachte Dinah (so hieß die Frau, die an der Spitze unseres kleinen Hauswesens stand) beim Abendessen einen schwarzen Krug zum Vorschein, worin sich Syrup befand, und sie gab auch mir etwas davon.

Digitized by Google

Ich war Dinah dankbar für dieſe Freundlichkeit, denn ich wußte, daß ihre Kinder den Syrup für die köſtlichſte aller Leckereien auf Erden hielten und daß ſie ihnen ihren höchſten Genuß entzog, um mich in Stand zu ſetzen, eine Kürbisſchale mit Syrup und Waſſer zu füllen. Ich machte daher ihr und ihrem Manne, deſſen Name Nero war, den Vorſchlag, zum Unterhalte der Familie, ſo lange ich deren Mitglied ſein würde, eben ſo viel beitragen zu wollen, als Nero ſelbſt, oder zum wenigſten Alles, was ich verdiente, zum Beſten der Familie herzugeben, vorausgeſetzt, daß ich als ein Mitglied derſelben behandelt und mir ein Antheil an den Erzeugniſſen ihres Flecks oder Gartens gewährt würde. Dies Anerbieten nahm man bereitwillig an und wir bildeten ſeit dieſer Zeit und ſo lange ich unter den „Feldhänden" dieſer Pflanzung blieb, ein einziges Hausweſen. Nach dem Abendeſſen hatten wir unſern Mais zu mahlen; da wir aber warten mußten, bis an der Mühle die Reihe an uns kam, konnten wir dies unerläßliche Geſchäft nicht vor ein Uhr Morgens beendigen. Wir blieben jedoch nicht die ganze Nacht auf, um zu warten, bis die Reihe an uns käme; die Reihenfolge war durchs Loos beſtimmt und wenn die erſte Perſon fertig war, meldete ſie dies der zweiten u. ſ. w. Auf dieſe Weiſe büßte niemand mehr als eine halbe Stunde Schlaf ein und am Morgen war der Mais eines Jeden gemahlen.

Wir arbeiteten dieſe Woche ſehr angeſtrengt. Die Baumwolle wurde jetzt „beigelegt", d. h. ſie wurde zum letzten Male gejätet und die Hügel zum letztenmale behackt und aufgehäuft. Die ganze Aernte dieſer Pflanzung umfaßte ungefähr fünfhundert Acker und verſprach ſehr gut auszufallen.

Außer der Baumwolle gab es auf dieſer Pflanzung hundert Acker Mais, ungefähr zehn Acker Indigo, zehn bis zwölf

Digitized by Google

Acker Kartoffeln und ein etwa 50 Acker umfassendes Reisfeld. Schon vor meiner Ankunft waren Kartoffeln und Indigo beigelegt worden (d. h. die Jahreszeit der Feldarbeit dabei bis zur Aernte war vorüber); der Aufseher trieb uns nun sehr, mit der Baumwolle fertig zu werden, um alsdann den Mais noch einmal zu behacken, bevor die Jahreszeit zu weit vorgerückt sein würde.

Mit Brod wurden wir in hinreichender Menge versehen, denn ein Peck Mais ist so viel, als ein Mann in einer Woche zu verzehren im Stande ist, wenn er noch andere Vegetabilien daneben hat; wir mußten uns aber mit Allem, was außerdem zu unserer Beköstigung nöthig war, selber versorgen. Nero hatte auf seinem Flecke Mais, der jetzt hart genug zum Kochen war, und meine Freundin Lydia hatte in ihrem Garten Bohnen. Wir tauschten Mais gegen Bohnen und waren mit beiden hinreichend versehen; aber wir mußten diese Delikatessen stets aufs Abendessen versparen. Unser Frühstück nahmen wir auf dem Felde von dem Wagen, der uns selten etwas Besseres als Brod und einige rohe Vegetabilien aus dem Garten gewährte. In dieser ersten Woche meines hiesigen Aufenthalts begegnete uns übrigens nichts Wichtiges. Mittwoch Abends, Abrechnungsabend genannt, wurden zwei Männer und ein Weib gepeitscht; aber derartige Vorfälle waren so gewöhnlich, daß ich sie in Zukunft nicht mehr erwähnen werde, wofern nicht ein außerordentlicher Umstand damit verknüpft war.

Ich verstand hölzerne Löffel und Näpfe zu schneiden, und am zweiten Sonntage meines hiesigen Aufenthalts ging ich mit einem Manne auf die Arbeit, der ein Paar Meilen von der Pflanzung ein Stück neuen Landes klärte, um mir

Digitized by Google

mit dem verdienten Gelde die erforderlichen Werkzeuge meines Geschäfts anzukaufen. Seitdem beschäftigte ich mich mehrere Monate lang in allen meinen Mußestunden mit der Anfertigung hölzerner Tröge und ähnlicher Gefäße, die am meisten gesucht waren. Diese verhandelte ich zum Theil an einen Krämer, der fünf Meilen von der Pflanzung wohnte, und für einige meiner Arbeiten erhielt ich baares Geld. Vor Weihnachten hatte ich für mehr als dreißig Dollars von meinem Fabrikate verkauft; aber der Kaufmann, mit dem ich handelte, setzte so hohe Preise für seine Waaren an, daß ich nur kümmerlich für meine Sonntagsmühen und Nachtarbeiten belohnt wurde; gleichwohl ward ich auf diese Weise in Stand gesetzt, unsern Haushalt mit Syrup und andern Leckereien zu versorgen, und als sich der Winter näherte, kaufte ich drei grobe Wolldecken, Nero fügte eben so viele hinzu und dieselben wurden in warme Wollröcke für Dinah, uns und die Kinder verwandelt.

Ungefähr zehn Tage nach meiner Ankunft hatten wir im Quartier ein großes Fest. Als wir eines Abends vom Felde zurückgekehrt waren, ließ mich der Aufseher durch seinen kleinen Sohn rufen, und als ich in sein Haus kam, fragte er mich, ob ich zu schlachten verstände. Ich erwiederte, daß ich zwar kein gelernter Fleischer wäre, aber meinem Herrn und Andern, wenn sie Schweine oder Rinder tödteten, oft an die Hand gegangen wäre und es so gut wie die meisten Leute verstände, ein Schwein oder einen Ochsen zu schlachten. Er theilte mir nun mit, daß er am Morgen im großen Hause ein Rind schlachten lassen würde und ich das Geschäft besorgen sollte; er könnte Niemand von den Feldhänden entbehren, um mir dabei zu helfen, doch sollte dies durch einen von den Hausburschen geschehen.

Digitized by Google

Am Morgen ging ich, um dem erhaltenen Auftrage gemäß das Rind zu schlachten, das ich irgendwo auf der Pflanzung eingesperrt zu finden erwartete; der Aufseher sagte mir jedoch, ich müßte einen Burschen, Namens Toney, der das Vieh zu beaufsichtigen hatte, aus dem Hause rufen und mit ihm in den Wald gehen, um das Rind zu holen. Kurz vor Sonnenaufgang macht' ich mich mit Toney auf den Weg, und nachdem wir uns vergebens etliche Stunden in Wald und Dickicht umher getrieben und dabei an einer Stelle außerordentlich durch die Moskitos zu leiden gehabt hatten, fanden wir endlich, was wir suchten. Ich wählte einen der fettesten Ochsen aus, den wir mit Stricken banden und nach Hause trieben.

Mit dem Fleische dieses Ochsen gedachte man den Sklaven beim „Beilegen" des Mais und der Baumwolle ein Fest zu bereiten; als ich ihn aufgehängt und die Haut abgezogen hatte, kam mein junger Herr, den ich am Tage meiner Ankunft gesehen hatte, zu mir heraus und befahl mir, Kopf, Hals, Beine und Schwanz abzuschneiden und sie nebst dem leeren Magen und den Eingeweiden in einen Korb zu legen. Dieser Korb wurde durch ein Weib und einen Knaben, die deshalb gekommen waren, nach der Küche des großen Hauses getragen; der Inhalt mochte mindestens hundert und zwanzig bis dreißig Pfund betragen; den Rest des Ochsen zerlegte ich in vier Viertel, die wir in den Keller des großen Hauses trugen. Hier wurde eins der Hinterviertel für die Familie eingesalzen und das andere einem benachbarten Pflanzer zum Geschenk gemacht. Die beiden Vorderviertel zerlegte man in kleine Stücke, die ebenfalls eingesalzen wurden. Ich vernahm, daß sie am nächsten Tage (einem Sonntage) für uns zum Mittags-

Digitized by Google

essen gekocht werden sollten, denn dieser Tag sollte für alle Sklaven der Pflanzung ein Freudenfest werden.

Nachdem das Fleisch eingesalzen war, erhielt ich zum Frühstück etwas Brod und Milch und begab mich alsdann zu den Händen im Maisfelde, wobei man die letzte Arbeit mit der Hacke verrichtete. Der Aufseher hatte versprochen, daß nach Beendigung dieses Geschäfts Feierabend gemacht werden sollte, und wir strengten uns so sehr an, daß wir um fünf Uhr Nachmittags damit fertig wurden.

Als wir nach dem Quartier zurückgekehrt waren, sagte uns der Aufseher beim Verlesen (was diesmal noch bei Tage vorgenommen wurde), daß jede Familie einen Napf nach dem großen Hause schicken sollte, um ihre Fleischportion in Empfang zu nehmen. Diese Kunde verbreitete so große Freude unter uns, als ob jeder in der Lotterie gewonnen gehabt hätte. Bei der Erwähnung einer Fleischmahlzeit zeigten die alten Leute lächelnd ihre Zähne und sprachen ihren Dank gegen den Herrn Aufseher aus; viele von den jüngern aber jauchzten, klatschten mit den Händen, hüpften und sprangen jubelnd umher.

Jede Familie oder Tischgenossenschaft schickte nun ihren Abgeordneten mit einem großen hölzernen Napfe nach der großen Küche. Ich ging für unsre Familie und fand, daß die Fleischmahlzeit dieses Tages aus den Kaldaunen und andern Eingeweiden bestand, die ich am Morgen in den Korb gelegt hatte. Das Ganze war in vier großen eisernen Kesseln gekocht worden, bis alles Fleisch von den in kleine Stücke zerbrochenen Knochen verschwunden war; man hatte etwas Speck, grünen Mais, Bohnen, nebst Zwiebeln und einigen andern Gewürzen hinzugethan und das Ganze in etwa hundert Gallonen Suppe verwandelt, wovon ich für unsre Fa-

Digitized by Google

milie mehr als zwei Gallonen in meine Schüssel bekam. Wir hatten Brod in Fülle und Dinah hatte noch ein Gericht Erbsen, die wir in unserm Garten hatten, im Kessel gekocht, während ich die Suppe holte, wovon soviel vorhanden war, als wir verzehren konnten; ich glaube überhaupt, daß Jedermann im Quartier genug davon erhalten hatte.

Schwerlich konnt' es eine glücklichere Gesellschaft in der Welt geben, als die unsrige an diesem Sonnabend. Wir hatten eine Hauptpartie der Arbeiten einer Baumwollenpflanzung beendigt und waren mit einer Kost versorgt worden, die den meisten meiner Mitsklaven als eine außerordentliche Leckerei erschien; sie betrachteten diese Mahlzeit als eine sehr freigebige Spende von Seiten unsers Herrn und waren ihm sehr dankbar für diese Kundgebung seiner Güte.

Während sie sich des heutigen Genusses erfreuten, hatten sie überdies die Freuden des nächsten Tages in Aussicht, wo sie einen ganzen Sonntag ruhend und schmausend zubringen sollten, denn man wußte, daß die beiden Vorderviertel des Ochsen zum sonntäglichen Mittagsessen dienen würden und ich hatte ihnen gesagt, daß diese Viertel mindestens hundert Pfund wögen.

In unserm Quartier ward es während dieser Nacht fast gar nicht still; fast in allen Häusern wurde bis Tagesanbruch gesungen, auf dem Banjoe gespielt und getanzt. Wer zu alt war, um am Tanz und Spiel Theil zu nehmen, schlug wenigstens den Takt mit den Händen oder erzählte Geschichten vergangener Zeiten. Die meisten dieser Geschichten handelten von afrikanischen Ereignissen und waren, um die Aufmerksamkeit vieler Zuhörer zu fesseln, reich genug mit Dämonen, Wundern und Mordthaten ausgeschmückt.

Digitized by Google

Zur Steigerung unseres Glückes waren die zeitigen Pfirsichen jetzt reif und der Aufseher hatte uns erlaubt, am Sonntag früh einige Leute in den Obstgarten zu schicken, wo sie mindestens zehn Bushels sehr schöner Früchte abnahmen.

In Südcarolina hat man sehr gute Sommeräpfel, aber gleich nach erlangter Reife fallen sie ab und faulen, ja, oft bekommen sie schon auf dem Baume vor der Reife faule Flecken. Winteräpfel kennt man dort nicht. Dagegen bringt Carolina und Georgia die trefflichsten Pfirsichen hervor; auch die Feige gedeiht dort sehr gut.

An diesem Sonntage ging Niemand von unsern Leuten auf die Lohnarbeit. Manche widmeten einen Theil des Vormittags den nothwendigen Arbeiten in ihren Gärten; einige gingen auch in den Wald, um Holz und Binsen zu Besen und Matten zu sammeln; bei weitem die Meisten blieben aber im Quartier, beschäftigten sich mit kleinen Arbeiten oder erwarteten in Ruhe die Stunde des Mittagessens, das, wie uns eine der Hausmägde mitgetheilt hatte, um ein Uhr stattfinden sollte. Jede Familie richtete ein Gemüse aus ihrem eigenen Garten zu, um damit, wo nicht Qualität und Wohlgeschmack, doch die Quantität der bevorstehenden Fleischmahlzeit zu steigern.

Endlich kam die nur allzu lange ersehnte Stunde und wir begaben uns mit unsern Näpfen abermals nach der großen Küche. Ich war, wie Tags vorher, der Proviantcommissair unserer Familie. In der Küche (wo wir außer der Suppe auch eine Portion Fleisch und Speck zu empfangen erwarteten) erfuhren wir jedoch, daß man Puddings (Klöße) für uns gekocht hätte, zu deren Empfangnahme wir uns mit Tellern versehen müßten. Dies veranlaßte einigen Verzug, da wir diese Geschirre erst aus dem Quartier holen mußten. Außer min-

Digitized by Google

deſtens zwei Gallonen Suppe, einem Pfund Rindfleiſch und einem Stückchen Speck, empfing ich nun auch noch beinahe zwei Pfund Pudding, der aus Maismehl beſtand, worunter man Speck gemiſcht hatte. Dieſer Pudding lieferte uns mit Hilfe des Syrups, den wir daheim hatten, ein ſehr wohlſchmeckendes Nacheſſen.

Am Nachmittag wurde eine Betſtunde (Meeting) gehalten, welcher Viele unſerer Geſellſchaft beiwohnten. Ein Mann Namens Jacob, der aus Virginien gekommen war, ſang und betete; ſehr Viele der Leute trieben ſich jedoch um die Pflanzung umher, um Früchte zu ſuchen, denn längs der Einfriedigungen und an andern Orten gab es viele Pfirſichen-, ſo wie einige Feigenbäume. Wir verlebten einen Tag ununterbrochenen Glückes.

Es iſt nicht wohl möglich, ſich unglücklich zu fühlen, wenn man ringsum Jedermann von Freude erfüllt ſieht, und obwohl unſre heutige Koſt nicht ſo vortrefflich war, um mir ein beſonderes Vergnügen zu gewähren, übte doch die unter meinen Gefährten herrſchende Heiterkeit und Zufriedenheit einen ſo ſtarken Einfluß auf mein Gefühl, daß ich für den Augenblick alle Gegenſtände meines Kummers, all das Unrecht, das mir zugefügt worden, vergaß und an dem Glücke unſerer kleinen Gemeinde aufrichtigen und herzlichen Antheil nahm.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Um die nämliche Zeit war der Reis reif und konnte eingeärntet werden. Montags, am Morgen nach unſerm Feſte, führte der Aufſeher uns Alle nach dem Reisfelde. Es lag in einer Niederung in der Nähe des Fluſſes, durch den es in naſſen Jahreszeiten überſchwemmt werden konnte. Der Reis wird in Rinnen oder Reihen geſäet und ſteht unter den im Norden bekannten Getreidearten dem Hafer am ähnlichſten.

Bisweilen wird das Waſſer auf die Reisfelder geleitet und wieder abgelaſſen, je nachdem es der Witterungszuſtand erfordert. Das Bewäſſern und Jäten des Reisfelds gilt für eine der ungeſundeſten Beſchäftigungen auf einer Pflanzung im Süden, denn die Leute müſſen ſich dabei mehrere Wochen hindurch im Schlamm und Waſſer aufhalten, wobei ſie den nachtheiligen Dünſten, die aus den ſtehenden Lachen unter den Strahlen einer Sommerſonne aufſteigen, und desgleichen dem rauhen herbſtlichen Nachtthau ausgeſetzt ſind. Als wir den Reis zu ſchneiden begannen, war das Feld völlig trocken; nachdem wir ihn geſchnitten und gebunden hatten, luden wir ihn auf Wagen und zogen ihn nach einer Stelle, wo der Boden ſehr hart und feſt war; hier wurde eine Tenne gemacht und der Reis gedroſchen. An manchen Orten tritt man den Reis mit Hilfe von Pferden oder Maulthieren aus, wie man in Maryland den Weizen austritt; dabei erhält die Frucht jedoch ein ſtaubiges Anſehen und findet beim Verkauf ſchlechtere Preiſe.

Digitized by Google

Nachdem wir den Reis eingebracht, beſchäftigte man uns einige Zeit damit, ſumpfiges Land zu klären und mit Gräben zu verſehen, um für den Reisbau des nächſten Jahres mehr Boden zu gewinnen; auch beſchäftigte man zwanzig bis dreißig der Leute, meiſt Weiber und Kinder, im Anfang des Monats Auguſt vierzehn Tage lang mit der Ciderbereitung, wozu man die Aepfel aus einem Obſtgarten, der faſt zweihundert Bäume enthielt, verwendete. Nachdem der Cider gewonnen war, brachte man eines Tags ein Faß dieſes Getränks zur Vertheilung unter uns aufs Feld; dieſe Spende wiederholte ſich jedoch nicht. Der von den Leuten bereitete Cider wurde in Branntwein verwandelt, den man im Obſtgarten in einem zu dieſem Zwecke erbauten Breterſchuppen deſtillirte.

Dort bekam ich oft Cider zu trinken. Es war uns nicht erlaubt, den Obſtgarten nach Belieben zu betreten, aber ſo lange es Aepfel gab, durften wir jeden Abend fünf bis ſechs Perſonen ſchicken, um Aepfel für uns Alle ins Quartier zu holen; wir nahmen bei dieſer Gelegenheit große Körbe, die wir gehörig füllten und auf dieſe Weiſe trugen wir gewöhnlich ſoviel hinweg, als wir verzehren konnten.

Die Pfirſichen bewachte man ſtrenger, als ſie reif wurden, denn der daraus bereitete Branntwein iſt ein Artikel, der nirgends höher geſchätzt wird, als in Südcarolina. Man hatte auf der Pflanzung mehr als tauſend Pfirſichenbäume, die auf unergiebigen, ſonſt zu nichts mehr tauglichen Feldern wuchſen.

Wir durften täglich drei Buſhel Pfirſichen fürs Quartier abholen; wir aßen aber mindeſtens dreimal ſo viel, denn wir ſtahlen in der Nacht, was uns bei Tage nicht gegeben wurde. Ich geſtehe, daß ich Theil an dieſen Diebſtählen nahm, glaub' es aber vor Gott und Menſchen verantworten zu können,

Digitized by Google

wenn ich mich an der Gefahr betheiligte, der wir uns allerdings gemeinschaftlich aussetzten, denn wir kannten die Folgen sehr wohl, die im Fall einer Entdeckung unvermeidlich eintreten mußten.

Nach dem beschriebenen Feste hatten wir mehrere Wochen gar kein Fleisch, und meiner Ansicht nach verlor unser Herr durch seine in dieser Jahreszeit beobachtete Sparsamkeit Geld.

Im August mußten wir Futter sammeln. Dieses Futtersammeln ist die mühseligste und, nächst der Arbeit in den Reissümpfen, die ungesundeste Verrichtung im ganzen Jahre, die auf einer Baumwollenpflanzung vorkommt. Sie besteht nämlich darin, daß man die Spitzen vom Mais abschneidet, wie in Pennsylvanien; außerdem werden aber auch stets noch die Blätter unterhalb der Aehre mit der Hand abgerissen. Mit diesen Maisblättern gibt man sich viel Mühe. Sie bilden das auserlesene Futter der Race- und Rennpferde und überhaupt aller andern, denen man eine besondere Pflege und Sorgfalt widmet. Um die besten Blätter zu gewinnen, zieht man sie häufig vom Stengel ab, während der Mais in der Aehre noch nicht reif genug ist, um das Abschneiden der Spitze ohne Nachtheil für's Korn zu gestatten. Nachdem die Blätter abgestreift sind, steckt man sie zwischen die kleinen Erdhügel der Maispflanzen, bis sie trocken genug sind, um sich aufbewahren zu lassen. Dann bindet man sie mit kleinen, aus den Blättern selbst geschnittenen Bändern in Garben. Dieses Binden und das nachmalige Fortschaffen vom Felde muß entweder früh, bevor der Thau aufgetrocknet ist, oder in der Nacht, während der Thau fällt, geschehen.

Diese Arbeit setzt die Leute, die sie verrichten, den Nebeln und Dünsten jener Gegenden in der ungesundesten Jah-

Digitized by Google

reszeit aus. Kalte und hitzige Fieber und alle daraus erwachsende Krankheiten beginnen sich nach der Zeit des Futtersammelns einzustellen. Es ist die einzige Arbeit auf Baumwollenpflanzungen, die in der Nacht oder während der Morgennebel verrichtet werden muß, und die damit beschäftigten Leute würden sich ohne Zweifel besser dabei befinden, wenn sie während dieser Jahreszeit regelmäßig mit gehörigen Portionen gesunder, eingesalzener, animalischer Kost versorgt würden.

Gäbe jeder Herr in den Monaten August und September seinen Leuten täglich nur ein Viertelpfund guten, geräucherten Speck, so würd' er sicherlich Geld dadurch sparen; und welche Erquickung erhielten dadurch überdies die Sklaven in dieser Jahreszeit, wo der menschliche Körper der Schwäche und Hinfälligkeit so sehr unterworfen ist!

Anfangs August begann sich die Krankheit unter uns zu zeigen. Mehrere wurden vom kalten Fieber befallen; dieses betrachtet man jedoch in Südcarolina kaum als Krankheit, und wenn ein Sklave an keinem für gefährlicher geltenden Uebel leidet, streicht man ihn deshalb keineswegs von der Liste der Feldhände. Viele unserer armen Leute sah ich gezwungen, Baumwolle zu lesen, während ihr Körper so heftig vom kalten Fieber geschüttelt wurde, daß sie kaum fähig waren, die Baumwolle zu ergreifen. In dieser Beziehung begehen die Herren einen großen Fehler. Durch diese Krankheit, die den Grund zur Wassersucht und bisweilen zur Schwindsucht legt, gehen viele treffliche Sklaven zu Grunde, die leicht zu retten gewesen wären, wenn man gleich Anfangs dem kalten Fieber Einhalt gethan hätte. Wurde Jemand von unsern Leuten so krank, daß er nicht aufs Feld gehen konnte, dann brachte man ihn nach dem großen Hause und legte ihn

Digitized by Google

in das ſogenannte „Krankenzimmer.“ Dies war ein geräumiges luftiges Gemach im zweiten Stockwerk eines im Garten ſtehenden Gebäudes.

Der untere Theil dieſes Gebäudes enthielt zwei Gemächer. In dem einen bewahrte man Milch, Butter und andere mit der Milchwirthſchaft in Verbindung ſtehende Gegenſtände auf; im andern befanden ſich die eingeſalzenen Fleiſchvorräthe, nebſt eingeſalzenen Fiſchen, Speck u. dgl. Dieſes Gemach diente zugleich als Rauchkammer; die Decke war jedoch ſo gut verwahrt, daß kein Rauch ins Krankenzimmer dringen konnte, welches zu allen Zeiten des Jahres ein für ſeinen Zweck ſehr wohl geeignetes Lokal war.

Obwohl ich auf dieſer Pflanzung nie krank war, bin ich doch mehrmals in dieſem Krankenzimmer geweſen und habe bei dieſen Gelegenheiten ſtets bemerkt, daß die kranken Sklaven gehörig verpflegt wurden. Es befand ſich eine Zwiſchenwand in Form eines Vorhangs im Zimmer, der erforderlichen Falls herabgelaſſen wurde, um den Raum in zwei Gemächer abzutheilen, was ſtets geſchah, wenn gleichzeitig mehrere Sklaven beider Geſchlechter krank waren.

Die Betten beſtanden aus Stroh, waren aber reinlich und geſund, und die Patienten wurden, ſobald ſie einmal in dieſem Zimmer waren, mit Allem verſorgt, was für Perſonen in ihrer Lage nothwendig iſt. Ein Arzt beſuchte ſie täglich und an geeigneter Koſt, ſelbſt Wein, fehlte es nicht.

Der Abſtand zwiſchen den Baumwoll- und Reisfeldern und dieſem kleinen Spital war ſehr groß, und ich war damals der Anſicht, daß ſehr viele Bewohner dieſes Krankenzimmers nie hineingekommen ſein würden, wenn man ihnen einen Theil der hier gewährten freundlichen Sorgfalt und Pflege in ihren geſunden Tagen hätte zu Theil werden laſſen. Aber die

Digitized by Google

Baumwollenpflanzer betrachten die Neger nur als Gegenstände des Eigenthums und sind, als kluge Rechenmeister, darauf bedacht, dieses Eigenthum so nützlich als möglich zu machen und die höchsten Zinsen von dem Kapitale zu ziehen, das die Sklaven und der Boden, den sie bearbeiten, gekostet haben.

Die Erfahrung hat mir bewiesen, daß ein Mensch auch ohne animalische Kost gesund und zur Verrichtung der Arbeiten auf einer Baumwollenpflanzung fähig sein kann. Maisbrod, Kartoffeln, einige Gartengemüse, etwas Syrup und Salz, und was sich sonst ein armer Sklave auf einer Pflanzung etwa verschaffen kann, reicht schon hin, um Leben und Gesundheit zu erhalten, und bei solcher Kost hat ein Sklave, der niemals Fleisch genießt, am Ende eben so viel Aussicht auf ein langes Leben, als sein Herr und dessen Gemahlin, die „sich mit Purpur und köstlicher Leinwand kleiden und alle Tage herrlich und in Freuden leben." Im Süden sterben mehr Leute in Folge übermäßigen Essens und Trinkens, als in Folge des Mangels; aber die Krankheiten der Weißen können freilich die Leiden der Neger nicht vermindern. Ein Mensch, der von vegetabilischer Kost lebt, kann, wie gesagt, gesund und munter sein; doch weiß ich, daß er nicht so stark und kräftig ist, als wenn er animalische Kost damit verbindet.

Die gewöhnlichen Arbeiten der Sklaven auf Baumwollenpflanzungen erfordern keine bedeutende Körperkraft, sondern vielmehr Behendigkeit und Aufmerksamkeit. Die üblichen Hacken sind nicht schwer, und beim Lesen der Baumwolle kommt es nicht auf besondere Stärke, sondern auf vorzügliche behende Beweglichkeit der Finger, Arme und Beine an. Es gibt Einfriedigungen herzustellen oder auszubessern, Gräben zu graben, auch zu mancherlei Zwecken Holz zu fällen,

Digitized by Google

und alle dieſe Geſchäfte erfordern Kraft; allein ſie nehmen nur einen kleinen Theil des Jahres in Anſpruch, während drei Viertheile deſſelben in den Baumwoll-, Mais-, Reis- und Indigofeldern zugebracht werden, wo die Kraft eines Knaben oder Weibes zur Vollbringung der erforderlichen Arbeiten ausreicht; Männer vermögen aber allerdings mehr dabei zu leiſten, als Knaben und Weiber.

Kaum hatten wir Zeit, mit dem Futterſammeln und der Verarbeitung der Aepfel und Pfirſichen fertig zu werden, als die Baumwolle zum Leſen bereit ſtand. Das Baumwolleleſen bildet die Hälfte der ganzen Beſchäftigung auf einer großen Pflanzung. In Carolina beginnt es in der Regel um den erſten September, doch wird in manchen Jahren auch ſchon im Auguſt viel Baumwolle geleſen. Das Verfahren iſt folgendes: Die Baumwolle wird auf kleinen Hügeln gezogen, die gerade vier bis fünf Fuß von einander abſtehende Reihen bilden; jeder Leſer hat einen Leinwandſack angehängt, der ein Buſhel oder auch mehr faßt, und geht von einem Ende des Feldes bis zum andern zwiſchen zwei jener Reihen vorwärts, während er dabei links und rechts alle Baumwolle von den offenen Samenkapſeln abliest. Auf dieſe Weiſe lieſt er die Hälfte der Baumwolle von jeder ſeiner beiden Reihen, und die andere Hälfte wird natürlich durch ſeine Nachbarn in den Reihen zur Rechten und Linken geleſen.

Die Baumwolle ſammelt er in dem umgehängten Sacke, den er, wenn er zu ſchwer wird, an einem geeigneten Orte bis zum Abend ablegt, wo er ihn in einem großen Sacke oder Korbe nach Hauſe trägt, um den Inhalt unter der Aufſicht des Aufſehers abzuwägen. Ein Tagewerk beſtimmt ſich nicht nach der Anzahl der in einem Tage abgeleſenen Hügel oder

Digitized by Google

Reihen, ſondern nach dem Gewicht der Baumwolle, die der Leſer Abends ins Baumwollenhaus bringt.

Auf einem guten, völlig gereiften Baumwollenfelde beſteht ein Tagewerk aus ſechzig Pfund; wo die Baumwolle von geringerer Qualität iſt und die Kapſeln nicht völlig ausgebildet ſind, nimmt man funfzig Pfund an; und wo die Baumwolle dürftig und in ſchlechtem Zuſtande iſt, gelten vierzig, ja ſelbſt dreißig Pfund für das Quantum, was eine Hand in einem Tage zu ſammeln vermag.

Die Baumwollenleſe dauert vom Auguſt bis zum September oder Januar, und auf manchen Feldern lieſt man auch von den alten Pflanzen, bis ſie im Februar oder März eingepflügt werden, um der neuen Saat Platz zu machen.

Auf allen Pflanzungen ſetzt der Aufſeher je nach der Beſchaffenheit der Baumwolle das Maß eines Tagewerkes feſt, und jede Hand, die mehr als dieſes beſtimmte Maß lieſt, wird für den Ueberſchuß bezahlt; wird dagegen ſeine oder ihre Baumwolle Abends im Baumwollenhauſe gewogen und es ſtellt ſich dabei heraus, daß die beſtimmte Quantität nicht geleſen worden iſt, ſo darf der im Rückſtand gebliebene Leſer darauf rechnen, Peitſchenhiebe zu erhalten.

Auf manchen Pflanzungen hält man allabendlich Abrechnung, und die Peitſche wird ſofort gehandhabt; auf andern erfolgt das Peitſchen erſt am nächſten Morgen, während auf etlichen Pflanzungen wöchentlich zwei oder dreimal abgerechnet wird.

Ich habe oben erwähnt, daß unſer Aufſeher, der Zeiterſparniß wegen, wöchentlich zweimal peitſchte; abgeſehn von der Zeit wurde durch dieſe Methode aber auch den „Händen" mancher harte Streich erſpart, denn ſobald Jemand unter uns das Mißfallen des Aufſehers erregte und derſelbe bemerkte,

Digitized by Google

daß er am Abend des Mittwochs oder Sonnabends wieder daran denken würde, geſchah es alsdann doch ſehr oft, daß die Sache entweder vergeſſen oder der Zorn des Aufſehers abgekühlt war, bevor die Zeit der Vergeltung herankam, und der Delinquent entging in dieſem Falle der Strafe, die ihm ſicher geweſen ſein würde, hätte der Aufſeher die Gewohnheit gehabt, jedes Vergehen ſogleich büßen zu laſſen. Ein unzureichendes Tagewerk wurde ſtets beſtraft.

Die Baumwolle reift nicht durchweg gleichzeitig und die nämliche Pflanze wird daher ſechs bis zehn Mal abgeleſen. Die Samenkapſeln reifen und ſpringen an den untern Zweigen der Pflanze, während dieſe an der Spitze noch Blüthen oder auch wohl nur Knospen und Blätter trägt. Die Pflanze wächſt fort, wird höher und umfangsreicher, bis ihr der Froſt oder das kühle Herbſtwetter Einhalt gebietet, und um dieſe Zeit trägt die Spitze ſtets noch einige grüne Samenkapſeln, die nicht zur Reife gelangen können. Oft verhindert man dies jedoch, indem man im Auguſt oder September die Pflanzen köpft, was das Anſetzen neuer Zweige und Blüthen verhütet, dagegen das Wachsthum und die Reife der ſchon vorhandenen fördert.

Die erſte Leſe nimmt die Baumwolle von den Kapſeln der unterſten Zweige, die zweite von den etwas höhern und ſo fort, bis man die Spitze der Pflanze erreicht.

Wenn die Aernte in Folge ſchlechter Witterung oder aus andern Urſachen nicht reich iſt, wird die Leſe bisweilen ſchon vor dem erſten Januar vollſtändig beendigt; fällt die Aernte dagegen gut aus oder ſind die Leute im Herbſte kränklich geweſen, dann dehnt ſich die Leſe häufig bis zum Februar, auch wohl bis zum erſten März aus. Der Winter ſchadet der im Felde ſtehenden Baumwolle nicht, obwohl der Wind manche

Digitized by Google

der weit aufgesprungenen Kapseln ausbläßt, deren Inhalt auf diese Weise verloren geht.

Ein Acker des besten Landes gibt zweitausend Pfund Baumwolle (einschließlich des noch nicht davon geschiedenen Samens). Gehört hab' ich, daß man dreitausend Pfund von einem Acker gelesen, doch kann ich dies nicht aus eigener Erfahrung bestätigen. Vier Pfund Baumwolle mit dem Samen geben ein Pfund gereinigter und für den Markt präparirter Wolle.

Die Pflanzer oder vielmehr die Aufseher nehmen an, daß eine gute Hand im Stande ist, fünf Acker Baumwolle zu bauen und zu lesen und überdies so viel Mais zu bauen, als zur eigenen Beköstigung des Arbeiters und zur Fütterung eines Maulthiers oder Pferdes erforderlich ist. Ich kann versichern, daß dies für einen einzelnen Mann eine harte Aufgabe bleibt, auch wenn der Boden gut und das Jahr fruchtbar ist. Ein Mann vermag bei großem Fleiße und ununterbrochener guter Gesundheit mit der Baumwolle und zwei bis drei, auch wohl fünf Ackern Mais allenfalls bis zur Zeit der Baumwollenlese fertig zu werden; von diesem Zeitpunkt an wird er jedoch die Arbeit über seine Kräfte finden, wofern die Baumwolle rein von den Pflanzen gelesen werden soll. Fünf Acker guten Landes geben zehntausend Pfund rohe oder Samenbaumwolle. Kann er täglich sechzig Pfund lesen und arbeitet er im Monat fünf- und zwanzig Tage, so wird er mehr als sechs Monate brauchen, um zehntausend Pfund zu lesen.

Nach meinen eigenen Beobachtungen auf den Pflanzungen Südcarolinas und Georgiens bin ich der Ansicht, daß die Pflanzer in diesen Staaten durch jeden Arbeiter nicht mehr als sechs bis siebentausend Pfund Samenbaumwolle gewinnen, und fünfzehnhundert Pfund gereinigter Baumwolle wird,

Digitized by Google

glaub' ich, im Durchſchnitt das Maximum ſein, was jeder Arbeiter liefert.

Ich betrat nun einen neuen Schauplatz des Lebens. Mein dermaliger Eigenthümer hatte meinen wahren Werth noch nicht kennen gelernt und nur nach der Erprobung meiner Geſchicklichkeit im Baumwollenleſen ließ ſich beſtimmen, ob ich den Rang einer Hand erſter oder zweiter Klaſſe einnehmen ſollte. Auch ließ ſich dieſe wichtige Eigenſchaft meines Charakters nicht durch die Probe nur eines oder etlicher Tage vollkommen erkennen. Es erfordert einige Zeit, bevor ein Fremder oder eine neue Hand ſich den rechten Kunſtgriff aneignet.

Ich hatte bewieſen, daß ich es mit der Hacke, dem Spaten, der Axt, der Sichel oder dem Flegel den beſten Händen auf der Pflanzung gleichzuthun vermochte; als wir zum Leſen der Baumwolle kamen, fand ich jedoch bald, daß mir es ein zwölf- bis funfzehnjähriger Knabe zuvor thun konnte. Ich arbeitete am erſten Tage angeſtrengt und gab mir alle Mühe, den Ruf, den ich mir unter meinen Gefährten erworben, zu behaupten; als unſre Baumwolle jedoch am Abend gewogen wurde, hatte ich nur acht und dreißig Pfund und mußte zu meinem Aerger ſehen, daß zwei junge Männer meines Alters acht und funfzig und neun und funfzig Pfund hatten. Dies war unſer erſtes Tagewerk und der Aufſeher hatte den beſtimmten Betrag noch nicht feſtgeſetzt. Er konnte erſt nach mehrtägiger Erfahrung beurtheilen, wie viel die beſten Hände an einem Tage zu leſen im Stande wären, um darnach das Maß für die Aernte zu beſtimmen. Ich ließ den Kopf hängen und ſchämte mich, als ich ſah, daß ich bei dieſer Gelegenheit ſo vielen Anderen und ſelbſt den Weibern weit nachſtehen mußte, die mich bisher als den ſtärkſten und kräftigſten Mann der ganzen Geſellſchaft betrachtet hatten. Zum Ueberfluß wußte ich auch, daß die

Digitized by Google

Peitſche des Aufſehers bald mit meinem Rücken vertraut werden würde, wenn ich nicht ſo viel wie die andern jungen Männer leiſtete.

Nachdem Alles gewogen war, kam der Aufſeher zu mir hin und verlangte meine Hände zu ſehen. Er betrachtete ſie und ſagte: „Du haſt ein Paar gute Hände, Du wirſt ein guter Leſer werden.“ Dieſes ſchwache Lob des Aufſehers friſchte meinen Muth wieder an und ich ging mit einem leichtern Herzen nach Hauſe.

Am nächſten Abend fand ich zu meiner Freude, daß ich ſechs und vierzig Pfund hatte, obwohl ich mich nicht mehr als am erſten Tage angeſtrengt hätte. Am dritten Abend hatt' ich zwei und funfzig Pfund, und bevor die Woche zu Ende ging, befanden ſich nur noch drei Hände — zwei Männer und ein junges Weib — im Felde, die in einem Tage mehr Baumwolle leſen konnten, als ich.

Als wir in der nächſten Woche Montags früh nach dem Felde gingen, ſagte uns der Aufſeher, daß er das Tagewerk auf funfzig Pfund feſtgeſetzt hätte und daß Jedem, der mehr läſe, das Pfund mit einem Cent bezahlt werden würde. Fünf und zwanzig Pfund waren das vorgeſchriebene Tagewerk der alten Leute, ſo wie einer Anzahl Knaben und Mädchen, während man einigen Weibern, die Kinder hatten, vierzig Pfund vorſchrieb und von mehrern Kindern nur zehn Pfund verlangte.

Man kann das Baumwollenleſen faſt unter die Künſte rechnen. Wer fünf und zwanzig Jahr alt geworden iſt, ohne ein Baumwollenfeld geſehn zu haben, wird nie — nach der Ausdrucksweiſe der Aufſeher — „ein flotter Leſer“ werden.

Bei großem Fleiße ſah ich mich nach Verlauf eines Monats im Stande, jeden Abend einige Pfund über das Penſum

Digitized by Google

zu liefern, wofür ich meine Bezahlung erhielt. Gleichwohl konnt' ich mich mit dieser erschöpfenden mühseligen Beschäftigung nie vollständig aussöhnen.

Dreizehntes Kapitel.

In einer Gesellschaft von etwa dreihundert Personen, die durch die strengsten und unbeugsamsten Gesetze regiert wurde, konnte, wie sich denken läßt, keineswegs allgemeine Zufriedenheit herrschen und man durfte sich nicht wundern, wenn Verbrechen nicht allein beabsichtigt, sondern bisweilen auch verübt wurden. Je tiefer der Mensch auf der Stufenleiter der Civilisation steht, um so heftiger entwickeln sich seine animalischen Leidenschaften. Die gebornen Afrikaner sind rachsüchtig, unversöhnlich, leicht gereizt und grausam in ihren Racheplänen. Sie legen wenig oder gar keinen Werth auf die schönen Häuser und trefflichen Geräthschaften ihrer Herren; sie entdecken keine Schönheit in der weißen Haut und den zarten Formen ihrer Gebieterinnen. Sie fühlen sich empört über die auferlegte Knechtschaft, und nur die fehlende Macht hält sie ab, die grausamste Wiedervergeltung an ihren Unterdrückern zu üben; im Uebrigen aber beanspruchen sie während ihres Aufenthalts in diesem Lande weiter nichts, als die Unterhaltsmittel und Genüsse, die ihrer Lage entsprechen.

Digitized by Google

Sie hegen allgemein die — in ihrer Religion begründete — Anſicht, daß ſie nach dem Tode in ihre Heimat zurückkehren und ihre ehemaligen Gefährten und Freunde in einer glücklichen Gegend wiederfinden werden, wo ihnen Speiſe im Ueberfluß und ſchöne Frauen aus der Zahl der Töchter ihres Heimatlandes zu Theil werden ſollen.

Ganz anders verhält es ſich mit dem amerikaniſchen Neger, der nichts von Afrika weiß und ſeine Begriffe von gegenwärtiger und künftiger Glückſeligkeit ausſchließlich den weißen Leuten und Chriſten, mit denen er umgeht, entlehnt hat. Doch beſtimmen ſich ſeine Anſichten, namentlich auch in religiöſer Beziehung, natürlich ganz ſeiner Lage und Stellung gemäß. Es iſt ihm nicht möglich, ſein Gemüth mit der Vorſtellung auszuſöhnen, daß der Neger dereinſt in einem Zuſtande vollkommener Gleichheit und wechſelſeitiger Liebe mit den Weißen leben ſoll. Der Himmel wird kein Himmel für ihn ſein, wenn er nicht an ſeinen Feinden gerächt werden ſoll. Ich weiß aus Erfahrung, daß die Grundlehren ſeines religiöſen Glaubens durchweg von dieſer Art ſind, denn ich habe ſie in den religiöſen Verſammlungen der Sklaven ſelbſt kennen gelernt. Ein Herr oder eine Gebieterin, die beſonders beliebt und freundlich ſind, werden wohl dann und wann in den Himmel zugelaſſen, aber dies iſt mehr Sache der ausnahmsweiſen Begünſtigung und Folge der Verwendung eines Sklaven, als eine Beobachtung ſtrenger Gerechtigkeit gegen die Weißen, die dereinſt keineswegs gleichen Ranges mit denen ſein werden, die alsdann aus der Tiefe des Elends dieſer Welt erhoben werden ſollen.

Der Glaube an eine vollſtändige Umwälzung hinſichtlich der beiderſeitigen irdiſchen Lage der Weißen und der Schwarzen bildet den Grund- und Eckſtein der Religion der Letztern;

Digitized by Google

auch ſcheint mir dieſe Anſicht wenigſtens ganz natürlich, wo nicht ſelbſt mit den Lehren der Bibel durchweg übereinſtimmend zu ſein denn in dieſem Buche find' ich es überall ausgeſprochen, daß Diejenigen, die einen übermäßigen Antheil an den guten Dingen dieſer Welt beſeſſen und in Behaglichkeit und Ueberfluß auf Koſten ihrer Mitmenſchen gelebt haben, dereinſt Rechenſchaft ablegen und dafür beſtraft werden ſollen, daß ſie Andern den Mitgenuß der Güter entzogen, deren ſie ſich ſelbſt erfreuten.

Nichts läßt dem Sklaven den Gegenſatz zwiſchen ſeiner eigenen und der Lage ſeines Herrn augenfälliger erſcheinen, als die Stellung und die äußere Erſcheinung ſeines eigenen Weibes ſeiner Gebieterin gegenüber. Er ſieht die Eine ärmlich gekleidet, dürftig genährt und allen Beſchwerden des Baumwollenfeldes ausgeſetzt, während die Andre herrliche Kleider trägt, ſich mit Juwelen ſchmückt und gegen die Strahlen der Sonne, wie gegen die Schauer des Windes ſorgfältig geſchützt wird.

Die afrikaniſchen Sklaven haben, wie geſagt, ihre beſondern eigenthümlichen Gefühle und Wünſche; bei einem amerikaniſchen Sklaven hingegen nimmt der Beſitz des geräumigen Hauſes, der prächtigen Geräthe und der ſchönen Pferde ſeines Herrn nur den zweiten Rang im Bereiche ſeiner Wünſche ein. Um das Maß ſeiner Glückſeligkeit voll zu machen und ſeinen höchſten Ehrgeiz zu krönen, müßte ſeine junge und ſchöne Gebieterin ſeine kühnſten Hoffnungen begünſtigen.

Zu den vorſtehenden Bemerkungen veranlaßte mich die Erinnerung an ein tragiſches Ereigniß, das ſich ungefähr drei Monate nach meiner Ankunft auf dieſer Pflanzung zutrug. Unter den Hausdienern meines Herrn befand ſich ein junger

Digitized by Google

Mann, Namens Hardy. Er war ein Quadron oder Mulatte, alſo dunkelgelb.

Hardy wurde zu mancherlei Verrichtungen im Hauſe gebraucht, namentlich hatte er häufig Aufträge auswärts zu beſtellen, was er bisweilen zu Pferde that. Ich war mit ihm bekannt geworden und er hatte mich häufig im Quartiere beſucht, wo er bisweilen die ganze Nacht bei mir geblieben war und mir oft von den Herren und Damen erzählt hatte, die im großen Hauſe Beſuche abſtatteten.

Unter Andern ſprach er häufig von einer jungen Dame, die ſechs bis ſieben Meilen von der Pflanzung wohnte und die Töchter des Hauſes oft beſuchte, wobei ſie von ihrem Bruder, einem zwölf bis vierzehnjährigen Knaben, begleitet wurde. Er ſchilderte die große Schönheit dieſes Mädchens, deren Mutter eine Wittwe war und auf einem kleinen ihr gehörigen Gute wohnte. Dieſe Dame beſaß keinen Wagen; ihr Sohn und ihre Tochter pflegten ihre kleinen Ausflüge zu Pferde zu machen.

Eines Sonntags fanden ſich dieſe beiden jungen Leute im Hauſe meines Herrn ein und blieben bis nach dem Thee am Abend. Da ich an dieſem Tage nicht arbeitete, machte ich einen Gang nach dem großen Hauſe und ging von hier aus ungefähr eine Meile weit nach einer Stelle im Walde, wo ich Schlingen für Kaninchen gelegt hatte. Dieſe Stelle befand ſich unweit der Straße, wo ich die junge Dame und ihren Bruder auf ihrem Heimwege ſah. Es war nach Sonnenuntergang, als ſie bei mir vorüberkamen; der Abend war jedoch hell und ſchön und ich meinte, ſie würden bald nach Dunkelwerden wohlbehalten nach Hauſe kommen.

Ich dachte nicht weiter an den Umſtand und hörte von den jungen Leuten auch bis zum nächſten Tage nichts wieder.

Digitized by Google

Als ich mich jedoch um die Mittagszeit im Felde befand, wo wir Baumwolle lasen, kam ein Negerknabe und übergab dem Aufseher ein Stück Papier. Bald darauf hieß mich der Aufseher mit ihm gehen, und wir begaben uns nach dem großen Hause, während er die Arbeitenden unter dem Befehle Simons, des ersten Hauptmanns, ließ.

Als wir das Wohnhaus erreichten, erschien mein Herr, der seit dem Tage unserer Ankunft von Columbia nicht mit mir gesprochen hatte, an der Thür, und befahl mir, einzutreten und ihm zu folgen. Er führte mich durch einen Theil des Hauses und ging in den Hinterhof, wo ich den jungen Herrn, seinen Sohn, einen andern mir unbekannten Herrn, den Hausarzt, und den Aufseher im eifrigen Gespräche beisammenstehen sah. Als ich erschien, öffnete der Aufseher eine Kellerthür und hieß mich hineingehen. Ich dachte mir nichts Arges und gehorchte dem Befehle sofort; auch mußt' ich jedenfalls gehorchen, selbst wenn ich etwas Schlimmes geahnt hätte.

Der Aufseher und die sämmtlichen Herren folgten. Sobald die Kellerthür hinter uns, ich weiß nicht durch wen, geschlossen war, hieß man mich die Kleider abwerfen und mich auf den Rücken legen. Darauf band man mich an Händen und Füßen mit starken Stricken, während ich in voller Länge zwischen zwei der Balken ausgestreckt lag, die das Holzwerk des Gebäudes trugen.

Der Fremde, der, wie ich nun bemerkte, sehr aufgeregt war, sprach mit dem Doctor, welcher darauf ein Etui mit chirurgischen Instrumenten öffnete, das er aus der Tasche nahm und mir sagte, er würde mich jetzt für das, was ich in der vergangenen Nacht verübt — schinden. „Aber," fügte er hinzu, „bevor Du geschunden wirst, solltest Du Dich wohl

Digitized by Google

entſchließen, Dein Verbrechen zu geſtehen." — „Welches Verbrechen ſoll ich geſtehen, Maſter? ich habe kein Verbrechen begangen — was iſt geſchehn, daß Sie mich ermorden wollen?" erwiderte ich. Mein Herr fragte mich nun, warum ich der jungen Dame, die am Abend vorher mit ihrem Bruder das Haus verlaſſen, nachgegangen wäre und ſie ermordet hätte? Erſchrocken und beſtürzt über die Anklage des Mordes, wußte ich nicht, was ich ſagen ſollte; ich konnte nur meine Unſchuld betheuern und bitten, daß man mich nicht umbringen möchte. Mein junger Herr war aufgebracht und wüthend und überhäufte mich mit Schmähungen und Verwünſchungen; ſein Vater ſchien von meiner Schuld nicht minder überzeugt zu ſein, war aber gelaſſener und gemäßigter in ſeinen Ausdrücken.

Der Doctor legte inzwiſchen ſeine Inſtrumente zurecht, betrachtete mich, bückte ſich dann zu mir nieder, fühlte meinen Puls und ſagte, es würde nicht angehen, einen ſo vollblütigen Mann zu ſchinden; ich würde ſo ſtark bluten, daß er zu dem Geſchäfte nicht gehörig ſehen könnte; dabei würd' er alsdann irgend ein großes Gefäß, eine Arterie, zerſchneiden, ſo daß ich mich in wenig Minuten zu Tode bluten müßte; es wäre daher nothwendig, mir an den Armen zur Ader zu laſſen und die Quantität meines Blutes zu vermindern, bevor mir die Haut abgezogen werden könnte. Er legte darauf ein Band um meinen Arm und öffnete ziemlich in der Mitte des Letztern eine Ader, aus welcher das Blut reichlich ſtrömte. Ich begann mich bereits durch den Blutverluſt matt zu fühlen, als man die Kellerthür öffnete und mehrere Perſonen mit zwei angezündeten Kerzen eintraten.

Ich betrachtete dieſe Leute aufmerkſam, während ſie näher traten, um mich her ſtanden und ihre Freude über

Digitized by Google

die gerechte und entſetzliche Strafe zu erkennen gaben, der ich unterzogen werden ſollte. Ihre Geſichter waren mir ſämmtlich neu und unbekannt, das eines Knaben ausgenommen, in welchem ich den nämlichen wieder erkannte, der am Abend zuvor in Geſellſchaft ſeiner Schweſter bei mir vorübergeritten war.

Mein alter Herr redete dieſen Knaben an und forderte ihn auf, näher zu treten, um den Mörder ſeiner Schweſter den verdienten Lohn empfangen zu ſehen. Als der Angeredete, ein hübſcher Knabe, der ſein Haar nach der damaligen Mode lang trug, beim Lichte der Kerze, die mir der Doctor vor's Geſicht hielt, ſeinen Blick auf mich heftete, beſchloß ich, noch einen Verſuch zur Rettung meines Lebens zu machen, und ſagte in möglichſt ruhigem Tone zu ihm: „Junger Maſter, hab' ich die junge Dame, Ihre Schweſter, ermordet?“ Der Jüngling wendete ſich ſogleich gegen meinen Herrn und ſagte: „Das iſt der Mann nicht — dieſer hier hat kurze Wolle, und jener hatte lange Wolle, wie Ihr Hardy.“

Mein Leben war gerettet. Ich ſah mich von der fürchterlichſten aller Martern erlöſt und entging einem langſamen und peinlichen Tode. Man band mich los, ſtillte das Blut, ließ mich die Kleider anziehen und in den Hinterhof des Hauſes hinauf gehen, wo ich aufgefordert wurde, zu ſagen, was mir von der jungen Dame und ihrem Bruder Tags vorher bekannt geworden. Ich berichtete, daß ich ſie im Hofe des Hauſes geſehn, während ich in der Küche geweſen; daß ich dann in den Wald gegangen, um nach meinen Schlingen zu ſehn, wie ich beide in meiner Nähe auf der Straße hatte vorüberreiten ſehn, und daß ich außerdem nichts von ihnen wüßte. Man forderte den Knaben auf, mich genau zu betrachten und ſich zu überzeugen, ob ich der fragliche Mann wäre oder nicht.

Digitized by Google

Er erklärte, mich nicht an dem Orte geſehn zu haben, wo ich meiner Angabe nach geweſen, daß ich aber ſicherlich nicht die Perſon wäre, die ihn und ſeine Schweſter angefallen hatte. Mein Haar oder meine Wolle, wie er ſagte, wäre kurz, während der Mann, der das Verbrechen begangen, lange Wolle, wie Hardy, und auch deſſen Größe gehabt; er wäre nicht ſo groß wie ich, aber ſchwarz, und nicht gelb wie Hardy, geweſen. Einer der Anweſenden fragte nach Hardy und man rief nach ihm, aber er war nicht in der Küche zu finden. Leute, die man ins Quartier und nach andern Orten ſchickte, um ihn zu holen, kehrten ohne ihn zurück. Hardy war nirgends zu finden. Während dieſe Nachforſchungen angeſtellt wurden, bat ich meinen alten Herrn, da ich ſah, daß er mich nicht mehr als Mörder betrachtete, ſo gut zu ſein und mir zu ſagen, was vorgefallen wäre.

Ich erfuhr nun, daß die junge Dame auf ihrem Heimwege einige Meilen von der Pflanzung von einem Neger angefallen worden wäre, der aus einem Dickicht geſprungen und ſie vom Pferde geriſſen hatte, während ſie eine kurze Strecke hinter ihrem Bruder herritt. Sobald ſie ſich am Boden befunden, hatte der Mörder dem Pferde einen Schlag mit einem langen Stocke gegeben; dies und das Angſtgeſchrei der herabgeriſſenen Reiterin hatte das Pferd ſcheu gemacht und es war in vollem Laufe entflohen; das ebenfalls ſcheu gewordene Pferd des Bruders war dem andern, trotz aller Anſtrengungen des Knaben, um es aufzuhalten, nachgefolgt. Der Knabe wußte nur anzugeben, daß er, während ſein Pferd mit ihm durchgegangen, geſehn hatte, wie der Neger ſeine Schweſter in den Wald ſchleppte, deren Geſchrei man noch einige Zeit hörte. Er vermochte ſein Pferd nicht anzuhalten, bis er nach Hauſe kam, wo er ſeine Mutter und Geſchwiſter von dem

Digitized by Google

Vorgefallenen unterrichtete. Während der Nacht und am Vormittage hatte man den Wald in allen Richtungen durchstreift, ohne die junge Dame finden zu können.

Die erste Kunde von diesem grauenvollen Verbrechen, die nach dem Hause meines Herrn gelangt war, hatte Hardy gehört, denn er hatte das Pferd des Mannes (eines jungen Herrn aus der Nachbarschaft) in Verwahrung genommen, der die Nachricht gebracht und sich sogleich wieder entfernt hatte, um seinen Freunden den Leichnam der Ermordeten suchen zu helfen.

Sobald sich der Bote entfernt hatte, war Hardy zu meinem Herrn gekommen und hatte ihm gesagt, er wollte ihm den Thäter entdecken, wenn er dafür sorgen würde, daß ich ihn nicht ermordete. Man hatte ihm befohlen, Alles mitzutheilen, was er von der Sache wüßte. Seiner Aussage nach war er Tags vorher in den Wald gegangen, um Eichhörnchen zu jagen; als er spät Abends zurückging, hätte er das Geschrei eines Weibes gehört und sich behutsam der Stelle genähert; bevor er sie jedoch erreichte, hätte das Geschrei aufgehört; indeß hätte er mich bald nachher bei dem Körper der soeben getödteten jungen Dame gefunden, und ich wäre im Begriff gewesen, auch ihn mit einem Hickoryknittel zu tödten, doch hätte er sein Leben durch das Versprechen, mich nie verrathen zu wollen, gerettet. Er wäre froh gewesen, sich von mir entfernen zu können, und wüßte nicht, was ich mit dem Leichnam angefangen.

Hardy war in der Nachbarschaft bekannt und stand in gutem Rufe. Ich war dagegen noch ein Fremder, und als man die Neger in der Küche befragt hatte, hatten sie Hardy's Angabe durch die Erklärung unterstützt, daß ich gegen Abend auf dem nämlichen Wege, den die Getödtete eingeschlagen,

Digitized by Google

nach dem Walde gegangen wäre. Dieſe Umſtände dünkten meinen Herrn überzeugend genug, und da das Vergehen, deſſen man mich ſchuldig glaubte, nach der Anſicht der Eigenthümer das ſchwerſte war, das von einem Sklaven verübt werden kann, beſchloß man, es auf eine den Geſetzen fremde Weiſe zu beſtrafen und mir Martern zu bereiten, die das Geſetz nicht duldet. — Ich war jetzt freigelaſſen, und obwohl mich der Blutverluſt ſehr geſchwächt hatte, war ich doch im Stande, nach meiner Wohnung zurückzukehren.

Ich zweifelte nicht, daß Hardy das Verbrechen begangen hatte, wofür ich beinahe das Leben eingebüßt hätte. Ich beſann mich jetzt, daß ich ihn am Sonntag Abends in der Küche des großen Hauſes vergebens geſucht hatte, weil er kurz vor Sonnenuntergang weggegangen war. Ich ging nach dem Hauſe zurück und theilte dieſen Umſtand meinem Herrn mit.

Inzwiſchen hatten ſich gegen zwanzig weiße Männer im Hauſe verſammelt, um die Gegend nach dem Leichnam der verlornen Dame zu durchſuchen; man beſchloß indeß jetzt, der Nachforſchung einen doppelten Zweck zu geben und zugleich dem Lebendigen nachzuſtellen, während man die Todte ſuchte.

Ich war nach meiner Wohnung im Quartier zurückgekehrt und in einen tiefen Schlaf gefallen, aus dem ich erſt lange nach Dunkelwerden erwachte, als Alles ſtill war und ungeſtörte Ruhe und Schweigen in unſerer kleinen Gemeine herrſchte. Ich fühlte mich unruhig und vertiefte mich in ein Labyrinth peinlicher Betrachtungen über die gefahrvolle und ſchauderhafte Lage, aus der ich, wie es ſchien, nur durch Zufall errettet worden war. Da ich nicht mehr zu ſchlafen vermochte, ſtand ich auf und ging beim Mondſcheine aus dem

Digitized by Google

Hauſe. Nachdem ich einige Zeit in der freien Luft geweſen, fielen mir meine im Walde gelegten Schlingen ein, und ich beſchloß, nachzuſehen, ob ſich etwas gefangen hätte. Bisweilen fing ich Opoſſums in meinen Schlingen; dieſe Thiere waren um dieſe Jahreszeit ſehr fett, und ich hoffte, in dieſer Nacht vielleicht eines zu ertappen. Ich unterſuchte meine Schlingen und ging dann bis zu der Stelle neben der Straße zurück, wo ich am Sonntag die junge Dame geſehn hatte; hier ſetzte ich mich unter den Zweigen eines Buſches nieder. Ich befand mich im Schatten, wenige Fuß von der Straße entfernt, von der mich nur eine durch wenige Zweige gebildete dünne Wand trennte. Von dieſem Punkte aus, den ich zufällig gewählt hatte, konnte ich die Straße eine bedeutende Strecke weit nach dem Eingange der Pflanzung hin, überſehen, obwohl mich, weil ich hinter den Zweigen und im Schatten ſaß, von der Straße aus nicht leicht Jemand bemerken konnte.

Das im Laufe des Tages Erlebte hatte mich in eine fieberhafte Unruhe verſetzt und für alle Regungen der Furcht empfänglich geſtimmt. Ich war nicht lange an dieſer Stelle geweſen, als ich ein Geräuſch zu hören glaubte, wie wenn Jemand eiligen Schrittes über den Boden ginge; als ich auf die Straße hinausblickte, ſah ich eine Geſtalt über eine Stelle des Weges eilen, wo der Mondſchein zwiſchen den Bäumen den Boden erreichte. Die Geſtalt glitt ſogleich wieder in den Schatten und ich ſah nichts mehr. Bald näherte ſich jedoch der Gegenſtand auf der Straße, bis ich deutlich erkannte, daß es ein Menſch war. Als er mir gegenüber kam und ihm der Mond ins Geſicht ſchien, erkannt' ich einen jungen Mulatten, Namens David, in ihm; er war der Kutſcher einer begüterten Wittwe, die unweit Charle-

Digitized by Google

ſton wohnte und ſich mit ihren beiden Töchtern ſeit einigen Wochen im Hauſe meines Herrn aufgehalten hatte.

Dieſer Mann ſchritt eilig vorüber, ohne mich zu bemerken. Augenblicklich erwachte der Verdacht in mir, daß er der Mörder wäre, für deſſen Verbrechen ich bereits ſo viel gelitten hatte, und daß er jetzt nach dem Orte ginge, wo er den Leichnam gelaſſen, um ihn zu beſeitigen und zu verſcharren. Ich fühlte mich überzeugt, daß ihn kein rechtliches Vorhaben ſo ſpät in der Nacht und allein nach dieſem Orte führen könnte. Ich befand mich ungefähr zwei Meilen vom Hauſe und in gleicher Entfernung von der Stelle, wo das Mädchen ergriffen worden war.

Daß ſie ermordet worden, bezweifelte Niemand, denn es ließ ſich nicht erwarten, daß der Verruchte, der ſich eines großen Verbrechens ſchuldig gemacht, vor der Vollbringung eines zweiten nicht minder großen zurückgebebt ſein würde, um ſein Opfer leben zu laſſen, damit es wider ihn zeugen könnte.

Ein Gefühl der Rache regte mich gegen den Elenden auf, der, wer er auch ſein mochte, mich der Marter und dem Tode ſo nahe gebracht hatte. So ſchwach und hinfällig ich auch war, beſchloß ich doch, dieſem Kutſcher von Weitem und vorſichtig nachzugehen, um womöglich den Zweck ſeines nächtlichen Ganges kennen zu lernen.

Ich wartete, bis er mehr als hundert Schritt bei mir vorüber war und ſich im matten Lichte unter dem Baumſchatten nur noch eine dunkle Geſtalt erkennen ließ. Dann ſchlich ich mich auf die Straße und folgte ihm mit der Behutſamkeit eines Spions, der das Lager eines Feindes durchſtreift. Wir befanden uns jetzt in einem dunklen Fichtenwalde auf beiden Seiten zogen ſich Strecken tiefliegenden Sumpfbodens hin, die mit ſo dichtem

Digitized by Google

Dickicht bedeckt waren, daß sie auch selbst eine Person zu Fuße nicht leicht durchdringen konnte. Die Straße zog sich über eine Art natürlichen Dammes hin, der diese Sümpfe von einander schied; nach einer reichlichen Meile nahmen dieselben ein Ende und es folgte ein Boden, der wenig andre Bäume als eine Art unansehnlicher Eichen, Blackjack genannt, hervorbrachte. Unter diesen Bäumen, ungefähr eine halbe Meile jenseits der Sümpfe, war die Dame entführt worden. Ich war oft hier gewesen, um Schlingen zu legen und Fallen zu stellen, und kannte die Topographie dieses Waldes in ziemlicher Ausdehnung zu beiden Seiten der Straße genau genug.

Ich mußte bei meinem Vorhaben die äußerste Behutsamkeit beobachten. Die Straße, der wir gegenwärtig folgten, war nirgends sehr breit und an manchen Stellen kaum weit genug, um einem Wagen zwischen den Bäumen auf beiden Seiten den Durchgang zu gestatten. Hier und da war sie so finster, daß ich den Mann nicht sehen konnte, dessen Schritten ich folgte, sondern mich nur nach dem Geräusch seiner Tritte am Boden richten mußte. Ich erachtete es für nöthig, ihm so dicht als möglich zu folgen, damit er nicht plötzlich seitwärts zur Rechten oder Linken in das Sumpfdickicht schreiten und meine Wachsamkeit vereiteln möchte, denn ich zweifelte nicht, daß er die Straße auf irgend einem Punkte verlassen würde. Als wir uns dem Ende der Sumpfniederungen näherten, stieg meine Besorgniß, daß er mir entschlüpfen möchte, auf's Höchste; einmal mocht' ich mich höchstens hundert Fuß weit hinter ihm befunden haben. Er setzte jedoch seinen eiligen Lauf fort, bis er zu dem Eichengehölz kam und eine Stelle erreichte, wo ein alter Fahrweg linksab und längs des „Finstern Sumpfes", wie man ihn in der Gegend nannte, hinführte.

Digitized by Google

Dieſen Weg ſchlug der Mulatte ein, ohne ſich umzuſehen. Hier ſteigerten ſich meine Schwierigkeiten und Gefahren, — denn in Gefahr war ich allerdings, da ich nicht mehr zweifeln konnte, daß ich auf der Spur des Mörders war und, wofern er mich entdeckte, meine Neugier mit dem Leben würde bezahlen müſſen. Ich war zu ſchwach, um ihm auch nur eine Minute Widerſtand leiſten zu können.

Der Weg, dem ich jetzt folgte, war ſo wenig betreten, daß ihn faſt überall Büſche und Sträucher unterbrachen, deren manche dürres Laub trugen, das vom Froſte gerührt, aber nicht abgefallen war. Ich konnt' ihm hier leicht folgen, denn ich richtete mich nach dem Geräuſch, das er zwiſchen dieſen Büſchen machte; minder leicht war es jedoch meinerſeits, ein Raſcheln und eine Bewegung der Büſche zu vermeiden, wodurch ich mich verrathen konnte. Ich mußte mich bei der Verfolgung gänzlich durch meine Ohren leiten laſſen, denn meine Augen waren beſchäftigt, meinen eignen Weg zu beobachten, um die Berührung jedes Gegenſtandes vermeiden zu können, der ein Geräuſch verurſachen konnte.

Ich verfolgte dieſen Weg über eine Meile, während mich das Knacken der Zweige oder das Raſcheln der Blätter führte. Endlich hörte ich ein lautes gellendes Pfeifen, worauf tiefes Schweigen folgte. Ich ſtand jetzt ſtill und nach einigen Sekunden hörte ich ein Geräuſch im Sumpfe gleich den Trommeln eines Faſans. Bald nachher hört' ich ein Geräuſch brechender und niedergebogener Baumzweige. Nach wenig Augenblicken war ich überzeugt, daß ſich etwas Lebendiges im Sumpfe regte und ſich der Stelle näherte, wo der Mulatte ſtand.

Dieſe Stelle war am Ende des Fahrwegs und einigen großen Fichten gegenüber, die im Sumpfe, etwa zwei- bis

Digitized by Google

dreihundert Schritt vom Rande deſſelben, ſtanden. Das Geräuſch im Sumpfe kam uns immer näher und endlich trat eine Perſon aus dem Dickicht, die eine Minute oder länger beim Mulatten ſtehen blieb; alsdann betraten beide den Sumpf und ſchlugen, wie ich leicht durchs Gehör unterſcheiden konnte, die Richtung nach den Fichten ein.

Als ſie verſchwunden waren, ging ich bis an's Ende des Weges und ſetzte mich auf einen Baumſtumpf, um auf ihr Fortſchreiten im Sumpfe zu lauſchen. Endlich ſchienen ſie Halt gemacht zu haben, denn ich hörte nichts mehr. Begierig indeß, hinter dieſes geheimnißvolle Geſchäft zu kommen, blieb ich ſtill auf dem Baumſtumpfe ſitzen, entſchloſſen, bis zum Tage auf dieſem Poſten auszuharren, wofern ich nicht früher zu erforſchen vermöchte, was dieſe Leute in den Sumpf geführt hatte. Alle Ungewißheit in dieſer Beziehung endigte indeß ſchnell, denn noch waren nicht zehn Minuten verfloſſen, ſeit ich nichts mehr von ihren Bewegungen gehört hatte, als ich die ſchwachen aber durchdringenden Klagetöne einer weiblichen Stimme vernahm; zugleich hört ich Ausrufungen und Bitten, jedoch in ſo ſchwachem Tone, daß ich nur einige einzelne Worte davon verſtehen konnte.

Ich begriff ſofort den ganzen Zuſammenhang der Sache. Die dem Vermuthen nach am Sonntagabend ermordete Dame lebte noch und wurde von den beiden Böſewichtern verſteckt gehalten, die mir vor wenig Minuten aus dem Geſicht entſchwunden waren. Den Einen kannte ich, denn ich hatte ſein Geſicht wenige Fuß von mir entfernt im hellen Mondlichte geſehn; und daß der Andre Hardy war, bezweifelte ich ſo wenig, als hätt' ich ihn gleichfalls geſehn gehabt.

Ich ſtand nun auf, um heimzukehren, während das Geſchrei im Sumpfe noch zu hören war, aber ſchwächer

Digitized by Google

wurde, je weiter ich mich entfernte, bis es endlich verhallte.

Ich war jetzt im Stande, die Schuld der beiden Böſewichter auf's Klarſte zu beweiſen; ich ſcheute mich jedoch, meinem Herrn mitzutheilen, was ich wußte, um mich nicht in den Verdacht der Theilnahme an dieſem Verbrechen zu bringen; auch durfte ich für den Fall, daß man die Dame nicht mehr lebend auffinden konnte, nicht zweifeln, daß Hardy und ſein Genoſſe niederträchtig genug ſein würden, mich aus Rache der Mitſchuld anzuklagen. Ich war überzeugt, daß der Mulatte David noch vor Tage nach Hauſe zurückkehren und ſich am Morgen in ſeinem Bett finden laſſen würde; dies konnt' er um ſo leichter bewerkſtelligen, da er unter dem Vorwande, den Pferden ſeiner Gebieterin näher zu ſein, auf dem Stallboden ſchlief.

Auch hielt ich es für möglich, daß Hardy ebenfalls dieſe Nacht heimkehren und ſeine Abweſenheit am Montag Nachmittag durch eine ſinnreiche Lüge entſchuldigen würde, in deren Erfindung ich ihn als ſehr geſchickt kannte. In dieſem Falle lief ich Gefahr, durch die Menge falſcher Ankläger überwältigt zu werden, die, während ich allein ſtand, noch immer im Stande ſein konnten, mein Leben zu opfern und ſich ſelber der verdienten Strafe zu entziehen. Nach langem Ueberlegen kam ich zu dem Entſchluſſe, ſo ſchnell als möglich nach dem Quartier heimzukehren, mit dem Aufſeher zu ſprechen und ihn von Allem, was ich dieſe Nacht geſehn, gehört und gethan, zu unterrichten.

Ich wußte nicht, um welche Zeit in der Nacht ich mein Lager verlaſſen hatte, und fürchtete, der Tag möchte anbrechen, bevor ich meinen Plan ſo weit ausgeführt haben würde, daß man Perſonen aufſtellen könnte, um den Mulatten

Digitized by Google

bei seiner Heimkehr festzunehmen; als ich den Aufseher weckte, sagte er mir jedoch, es sei erst ein Uhr; übrigens schien er meiner Geschichte wenig Glauben zu schenken und erklärte mir, er hätte mich jetzt mehr denn je im Verdacht des Mordes, doch wollte er mit mir gehen und sehn, ob ich die Wahrheit gesagt hätte. Als wir zum großen Hause kamen, fanden wir, daß einige Mitglieder der Familie noch nicht zu Bett gegangen waren, denn kurz vor Mitternacht hatten sich einige Herren, die den ganzen Tag im Walde nach der verlornen Dame gesucht, hier eingefunden, um im Hause zu übernachten. Mein Herr war im Bette, wurde aber geweckt und hörte meinen Bericht aufmerksam an. Als ich geendigt hatte, schüttelte er den Kopf und sagte mit einem Fluche: „Du — — —, ich glaube, Du bist der Mörder; aber wir wollen gehn und zusehn, ob Alles, was Du sagst eine Lüge ist; hast Du gelogen, dann sollen die Martern der Hölle ein Vergnügen gegen das sein, was Dich erwartet. Du bist einmal entschlüpft, aber ein zweites Mal soll Dir's nicht gelingen." Ich sah jetzt, daß Jemand sterben müßte, und konnte der Schuldige nicht gefunden werden, dann mußte der Unschuldige für ihn büßen.

Diese neue Gefahr erweckte all meine Energie, und ich erklärte mich bereit, mit ihnen zu gehen und die Folgen auf mich zu nehmen. Der Aufseher, mein junger Herr und drei andre Herren machten sich alsbald mit mir auf den Weg. Man beschloß, zu Fuße zu gehen. Der Aufseher und ich gingen den Andern einige Schritte voraus. Schweigend, aber eilig verfolgten wir unsern Weg, und ich zeigte, als wir vorüberkamen, die Stelle, wo ich gesessen hatte, als ich den Mulatten auf der Straße erkannt. Wir bemerkten unterwegs Niemand und erreichten den Baumstumpf am Ende des Fahr-

Digitized by Google

wegs, wo ich geſeſſen, als ich das Geſchrei im Sumpfe gehört hatte. Jetzt war Alles ſtill und unſre Geſellſchaft legte ſich im Gebüſch neben einem großen Baume nieder, an deſſen Fuße die beiden Mörder mit einander geſprochen hatten, bevor ſie in's Dickicht gegangen. Wir waren höchſtens eine Stunde hier geweſen, als ich, indem ich den Kopf dem Boden genähert hatte, ein Geräuſch im Sumpfe hörte, das, wie ich glaubte, nur von einem der geſuchten herrühren konnte.

Ich ſagte jedoch nichts und die Herren hörten es nicht. Später fand ich, daß es durch den abgefallenen Aſt eines Baumes veranlaßt worden, den man am Boden hingeſchleppt hatte, um damit Feuer anzumachen.

Die Nacht war ſehr klar und rein; nur das Geſchrei der in dieſen Sümpfen zahlreichen großen Ohreulen unterbrach dann und wann die Stille. Mich beläſtigte die Kälte, und ich war froh, als ich durch das ferne Krähen eines Hahnes den nahenden Morgen verkünden hörte. Bald nachher hört' ich Zweige knacken und andere Zeichen, die, wie ich wußte, nur durch die Bewegungen lebendiger Körper veranlaßt werden konnten. Ich flüſterte jetzt dem neben mir liegenden Aufſeher zu, daß es ſich bald zeigen würde, ob ich die Wahrheit geſprochen oder nicht.

Alle waren jetzt überzeugt, daß Leute aus dem Sumpfe kämen, denn wir hörten ſie miteinander reden. Ich erſuchte den Aufſeher, den andern Herren zu rathen, daß ſie die Schuldigen aus dem Sumpfe kommen und das höhere Terrain erreichen laſſen möchten, bevor wir ſie zu greifen verſuchten; dieſer Rath wurde jedoch leider nicht befolgt. Als ſich die Perſonen dem Baume näherten und ſich deutlich erkennen ließ, daß es nicht mehr als zwei Männer waren, rief ihnen einer der Herren zu: ſie ſollten ſtill ſtehen oder ſie wären des Todes. An-

Digitized by Google

ſtatt indeß ſtill zu ſtehen, ergriffen beide augenblicklich die Flucht. Sie wendeten ſich nicht nach dem Sumpfe zurück, denn in dieſer Richtung ſtand ihnen der Herr im Wege, der ſie angerufen und an dem ſie bereits vorübergekommen waren. Im nämlichen Augenblicke, als ſie die Flucht antraten, feuerte jeder der Herren zwei Piſtolen gegen ſie ab. Die Schüſſe hallten auf allen Seiten im Walde wieder, und ich hielt es für unmöglich, daß einer der Flüchtigen ſo vielen Kugeln entgehen könnte. Ich irrte mich jedoch, denn nur einer von ihnen wurde verwundet. Dem Mulatten David wurde ein Arm und ein Bein zerſchmettert und er fiel zehn Schritte von uns nieder; aber Hardy entkam und als ſich der Rauch theilte, war er nirgends zu ſehen. David wurde befragt und bekannte, daß ſich die Dame im Sumpfe auf einer kleinen Inſel befände und noch lebte; daß er mit Hardy am Sonntag das Haus verlaſſen hätte, um ihr aufzulauern und ſie zu entführen, und daß ſie die Abſicht gehabt hätten, ihren Bruder zu tödten; er ſelbſt hätte dieſen Theil des Werkes vollbringen ſollen, während Hardy die Schweſter vom Pferde reißen mußte. Da beide Mulatten waren, hatten ſie ihre Geſichter mit Kohle geſchwärzt, die ſie von einem halbverbrannten Fichtenſtamme genommen. Das Geſchrei der Schweſter hatte beide Pferde ſcheu gemacht und dieſer Umſtand den Knaben gerettet. David war daher im Gebüſch geblieben, bis Hardy die Schweſter zu ihm gebracht hatte. Sie banden ihr ſogleich ein Tuch ums Geſicht, um ihren Mund zu bedecken und ihr Geſchrei zu erſticken; darauf trugen ſie ſie in der Richtung nach dem Hauſe meines Herrn eine Strecke durch den Wald zurück, bis ſie den Fahrweg längs des Sumpfes erreichten. Dieſem Wege folgten ſie bis zu der Stelle, wo er endet, wendeten ſich dann in den Sumpf und brachten das

Digitized by Google

Opfer nach einem Orte, den ſie am vorhergehenden Sonntage auf einem kleinen trocknen Hügel im Sumpfe zu ihrem Zwecke eingerichtet hatten.

Man hatte ihr die Hände gebunden und mit den Füßen war ſie an einem Baume feſtgebunden worden. David ſagte, er hätte etwas Brod geſtohlen und es ihr in dieſer Nacht gebracht; ſobald ſie ihr jedoch das Tuch vom Munde nähmen, um ſie eſſen zu laſſen, begönne ſie nur zu weinen, zu lärmen und um ihre Freilaſſung zu bitten, bis ſie ſich genöthigt ſähen, ihr den Mund wieder zu verbinden.

Die Herren fanden es rathſam, keinen Augenblick zu verlieren, um die Dame aus ihrer ſchrecklichen Lage zu befreien. Ich machte auf die großen Fichten aufmerkſam, in deren Richtung ich das Geſchrei der Entführten gehört hatte und übernahm zugleich bei Durchdringung des Dickichts das Amt eines Piloten. Drei der Herren und ich brachen ſofort auf, während wir die andern beiden bei den verwundeten Mulatten zurückließen.

Der Himmel hatte ſich inzwiſchen umwölkt, es trat bald vollkommene Finſterniß ein, und wir begegneten im Dickicht und Moraſt außerordentlichen Schwierigkeiten, bis wir uns endlich entſchließen mußten, auf einer etwas trockenen Stelle, die wir erreicht hatten, das Tageslicht zu erwarten.

Als es hell geworden war, ſahen wir die Fichten etwa hundert Schritt weit vor uns, vermochten ſie aber, da uns ein tiefer Moraſt von ihnen trennte, nur mit großer Mühe zu erreichen. Sie ſtanden auf einer Art kleiner Inſel in dem umgebenden Sumpfboden, die aber trotz des geringen Umfangs nicht leicht zu durchſuchen war, da ſie überall von einem äußerſt dichten und verwachſenen Dickicht bedeckt wurde. Indeß mußte ſich meiner Anſicht nach die Dame auf dieſer Inſel befinden.

Digitized by Google

Die Herren verabredeten, daß derjenige, der die Gesuchte entdecken würde, die Andern sogleich rufen sollte. Darauf betraten wir Alle das Dickicht. Ich ging indeß längs des Randes der Insel hin, um sie in ihrem ganzen Umfange zu umschreiten und wo möglich die Fußtapfen der vor uns Hiergewesenen zu entdecken. Ich war um die Hälfte der Insel gegangen, ohne irgend eine Spur zu bemerken, bis ich auf einem gespaltenen Baumstamme, den ich überstieg, einige offenbar von Fußtritten herrührende Schlammflecke entdeckte und bei genauerer Forschung am Ende des Stammes deutliche Spuren fand, daß man von hieraus das Dickicht betreten hätte. Ich folgte denselben, indem ich mich hauptsächlich durch die niedergetretenen und noch nicht wieder aufgestandenen Gewächse leiten ließ. Diese Spur führte mich bis dicht an den Rand eines ungeheuren Haufens verworrener Zweige, der durch den Fall einiger großen Wachholdercypressen gebildet worden war. Diese durch den Sturm niedergebrochenen Bäume waren nämlich mit ihren Wipfeln gegen einander und auf das fast undurchdringliche Epheugewirr gefallen, das die Oberfläche der Insel überkleidete.

Ich blieb stehn und betrachtete diese Masse dicht verschlungenen und verworrenen Reisigs, vermochte aber nicht die geringste Spur eines Einganges in sein Labyrinth zu entdecken. Kaum ein Eichhörnchen schien hindurchdringen zu können. Jetzt erst fiel mir's ein, wie unüberlegt die Herren gehandelt, daß sie den Mulatten David nicht sogleich gezwungen, den Ort zu beschreiben, wo die Dame versteckt worden. Jetzt war es nicht mehr möglich, durch Worte oder Zeichen die nöthige Auskunft vom jenseitigen Ufer des Morastes zu erlangen. Ich rief indeß den Herren zu, die mit

Digitized by Google

mir auf der Inſel waren, und erſuchte ſie, ohne Säumen zu mir zu kommen.

So klein dieſe Inſel war, vergingen doch einige Minuten, bevor der Aufſeher und die andern Herrn bei mir eintrafen; als ſie erſchienen, machte ich ſie auf die Fußtapfen aufmerkſam, die mich zu der angehäuften Reiſigmaſſe geführt hatten, und erklärte ihnen, daß meiner Anſicht nach die Dame irgendwo unter dieſem aus Geſtrüpp gebildeten Hügel liegen müßte. Da man nichts von einem Eingange ſah, wollte man nicht daran glauben; als ich jedoch einige Schritte um den Haufen herumging, fand ich einen kleinen knorrigen Pfahl, der am Geſtrüpp lehnte, unter dem er halb verborgen war, während er mit dem untern Ende im Erdboden ſtak. Man hatte die Zweige bis auf drei oder vier Zoll Länge von dieſem Pfahle abgeſchnitten, ſo daß er allenfalls die Stelle einer Leiter vertreten konnte. Ich ſtieg ſogleich daran empor und kam auf den Gipfel des Haufens. Hier entdeckte ich eine Oeffnung im Geſtrüpp zwiſchen der gabelförmigen Spitze einer der Cypreſſen, die groß genug war, um einem Manne den Durchgang zu geſtatten. Ich hielt mein Ohr dicht an dieſe Oeffnung und vernahm ein ſchnelles und mühſames Athmen, gleich dem eines Kranken. Ich erſuchte die Herren, mir zu folgen.

Als ſie die Leiter heraufgekommen waren, wurde das Athmen von Allen vernommen, und einer der Herren — wie ich nun bemerkte, der nämliche, der mit uns in meines Herrn Keller war, als mir die Ader geöffnet wurde, — glitt ohne Weiteres in die dunkle und enge Höhlung hinab. Ich geſtehe, daß mich ein Gefühl der Bangigkeit durchzittert hatte, während ich allein war; nachdem mir aber nun ein Führer vorangegangen, folgte ich und glitt durch die glatten und

Digitized by Google

elaſtiſchen Cypreſſenwipfel bis zum Boden dieſes aus Zweigen gebildeten Labyrinths.

Als ich den Boden erreichte, fand ich mich dicht neben dem vorausgegangenen Herrn an dem einen Ende eines anſehnlichen, länglichen Raumes, der ſich hier aus Zweigen gewölbt hatte, indem die fallenden Stämme theils durch ſtarke, eng verwachſene Epheuranken, theils durch einen bogenförmig niedergedrückten jungen Baum aufgehalten und geſtützt worden waren.

Von oben hatten wir allerdings nicht in dieſe Höhle aus Laubwerk herabſehen können; nachdem wir aber einige Augenblicke darin geweſen, vermochten wir Alles um uns her ziemlich deutlich zu erkennen. Zu unſerm Staunen war jedoch Alles ſtill und außer uns ſelbſt kein lebendes Weſen zu entdecken.

Endlich bemerkte ich am anderen Ende des Raumes Holzaſche und erloſchene Brände; doch war noch Rauch bemerkbar, und als ich die Aſche mit einem Stocke aufſtörte, fand ich in einer ſechs bis acht Zoll tiefen Höhlung ſorgfältig bedeckte glühende Kohlen.

Als er das Feuer ſah, redete mich der Herr an und drückte ſeine Verwunderung aus, daß wir die Athemzüge nicht mehr hörten; kaum hatt' er jedoch wenige Worte geſprochen, als ſich ein ſchwaches Stöhnen vernehmen ließ, das aus dem Boden zu dringen ſchien; eine Bewegung der Zweige zu unſerer Rechten verrieth mir jedoch, daß die Dulderin hier verborgen war. Der Herr riß ſogleich die herabhängenden Zweige bei Seite, bückte ſich unter die niedergebogene Epheudecke und brachte aus dem niedern, dunkeln Raume darunter im nächſten Augenblicke eine zarte, weibliche Geſtalt in ſeinen Armen hervor. „Barmherziger Gott! Biſt Du es, Marie?“

Digitized by Google

rief er, während er ihr halbgeschlossenes Auge und ihre weiße Stirn gegen das Licht hielt. Darauf drückte er sie an seine Brust und sank, während er sie fest umarmt hielt, an den Boden.

Die Dame ruhte regungslos in seinen Armen und ich hielt sie für todt. Ihr Haar hing aufgelöst und wirr von ihrem Kopfe herab; ein einst weißes, jetzt aber mit Erde und Blut befleckes Tuch war ihr fest um den Kopf gebunden, so daß es Mund und Kinn bedeckte, während es hinten am Halse mit einem doppelten Knoten befestigt und mit einem Band aus Cypressenrinde zusammengeschnürt war.

Ich wußte kaum, wen ich mehr bemitleiden sollte — die Dame, die jetzt besinnungslos in den sie zärtlich umschlingenden Armen lag, oder den unglücklichen Herrn, der, nachdem er die Bande von ihren Gliedern und ihrem Gesicht losgeschnitten, nun schweigend am Boden saß und in ihr todtenbleiches Gesicht schaute. Er ließ keinen Seufzer hören und bewegte kein Glied; aber seine Brust hob und senkte sich wie im Todeskampfe; die Muskeln und Sehnen seines Halses und die Züge seines Gesichts verriethen eine furchtbare innere Bewegung, während große Schweißtropfen über seine Stirn rollten.

Der Anblick so schweren Leidens that mir weh; ich wandte mich ab und rief den Herren draußen zu, sich bei uns einzufinden. Als ich dem Aufseher meldete, daß wir die Dame gefunden hatten, befahl er mir, sie hinauf zu tragen. Der Herr weigerte sich jedoch, sie mir anzuvertrauen und trug die Ohnmächtige in seinem eigenen Arme aus der Höhle hinauf, wo die Andern uns an dem Eingange erwarteten.

Auch hier trennte er sich nicht von seiner theuren Last, sondern trug sie allein die Leiter hinab. Er war indeß ge-

Digitized by Google

nöthigt, Beiſtand anzunehmen, um ſie durch den Sumpf nach der Stelle zu bringen, wo wir die beiden Herren bei dem verwundeten Mulatten gelaſſen hatten, deſſen Leiden, ein ſo teufliſcher Böſewicht er auch ſein mochte, doch hinreichend waren, um das härteſte Herz zu rühren. Sein rechter Arm und ſein linkes Bein waren zerſchmettert und er hatte viel Blut verloren, bevor wir von der Inſel zurückkehrten. Wir hatten keine Hilfsmittel zur Hand, ihn nach Hauſe zu tragen, und ſo lange die Dame nicht gefunden war, kümmerte ſich überhaupt Niemand weiter um den Mulatten, nachdem man ihn niedergeſchoſſen hatte.

Man beſchloß jetzt, ihn im Walde zu laſſen, bis man Jemand mit einem Wagen nach ihm ſchicken könnte. Als wir ihn verließen, ſchien ſein Stöhnen und Jammern das Mitgefühl keines der Anweſenden zu erregen. Es warteten ſeiner aber noch grauſamere Qualen.

Die Dame wurde durch die Herren nach Hauſe getragen. Sie ſprach nicht eher, als nachdem man ſie im Hauſe meines Herrn gebadet und zu Bett gebracht hatte, wie ich ſpäter erfuhr. Uebrigens ſtarb ſie am vierten Tage nach ihrer Befreiung und ſchilderte vor ihrem Tode die nähern Umſtände des unglücklichen Ereigniſſes, die mir durch eine Negerin mitgetheilt wurden, welche ſie während ihrer Krankheit gewartet hatte.

Nachdem die Räuber ſie am letzten Morgen verlaſſen hatten, war es ihr mit großer Mühe gelungen, einen ihrer Füße von dem Baſtſeile, womit ſie gebunden war, zu befreien; ihre Schwäche geſtattete ihr jedoch nicht zu ſtehen, und ſie war darauf ſo weit als möglich unter die Zweige gekrochen, indem ſie hoffte, bei der Wiederkehr ihrer Mörder unentdeckt bleiben und in Ruhe ſterben zu können.

Digitized by Google

Durch die Anſtrengungen zu ihrer Befreiung erſchöpft, war ſie vom Schlaf oder vielmehr von einer Betäubung befallen worden, aus der ſie durch das Geräuſch unſerer Ankunft erweckt wurde. In dem Glauben, daß ihre Feinde wiedergekehrt wären, hatte ſie ſich bemüht, ſo leiſe wie möglich zu athmen, um ſich in ihrem Verſteck nicht zu verrathen, bis ſie die ihr wohlbekannte Stimme des anweſenden Herrn gehört und uns darauf durch ihr Stöhnen und die Bewegung ihrer Füße angezeigt hatte, wo ſie lag. Gleich nachher hatte ſie das Bewußtſein verlaſſen.

Kaum hatten wir das Haus erreicht, als man ſich nach Hardy erkundigte. Es ſtellte ſich heraus, daß er ſeit dem vorigen Abend nicht geſehen worden, wo er die Küche verlaſſen hatte, um ſich, wie er einer der Negerinnen geſagt, bei David im Stalle ſchlafen zu legen. Man traf ſofort Anſtalten zu ſeiner Verfolgung.

Zu dieſem Ende verſahen ſich alle anweſenden Herren mit Piſtolen, Jagdflinten und Hörnern, wie ſie bei Fuchsjägern üblich ſind. Man ſendete Boten in der Gegend umher, um alle Pflanzer weit in der Runde von dem begangenen Verbrechen und von der Flucht eines der Thäter zu benachrichtigen und ſie zu erſuchen, ſich ungeſäumt einzufinden und bei der beabſichtigten Verfolgung zu betheiligen. Wer Hunde beſaß, die zur Jagd auf Diebe dreſſirt waren, wurde erſucht, ſie mitzubringen; auch ſchickte man zu einem zwölf Meilen von unſerer Pflanzung wohnenden Herrn, der einen Bluthund beſaß und ließ ihn bitten, ſich ſchleunigſt mit ſeinem Hunde einzuſtellen.

Wahrſcheinlich der Auskunft wegen, die ich gegeben, durfte ich bei dieſen Berathungen gegenwärtig ſein; man verlangte zwar meinen Rath nicht, aber ich wurde oft hinſichtlich

Digitized by Google

meiner Kenntniß von der Sache befragt. Einige bezeigten Luſt, die Jagd ohne Aufſchub zu beginnen; der Aufſeher rieth ihnen jedoch, die Ankunft des Herrn mit dem Bluthunde abzuwarten, bevor ſie ſich in den Wald begäben, denn der Hund würde, wenn er auf die Spur gebracht werden könnte, ſein Wild ſicherlich finden, wofern ſeine Bahn nicht zuvor durch Menſchen, Pferde und Hunde gekreuzt worden wäre. Der Rath des Aufſehers fand Beifall, und die Herren ſetzten ſich inzwiſchen zum Frühſtück nieder.

Von dem Mulatten David war vorläufig nicht weiter die Rede und ich hütete mich, obwohl mir ſein Schmerzgeſtöhn noch in den Ohren wiederklang, an ihn zu erinnern, denn ich wußte, daß ich dadurch mich ſelbſt in Verdacht bringen und mir allein auf Grund dieſes Verdachts die fürchterlichſte Strafe zuziehen konnte.

Während der Vormittag vorrückte, mehrte ſich die Zahl der Perſonen und Pferde im Hofe meines Herrn, und noch vor zehn Uhr waren von beiden mindeſtens funfzig anweſend.

Endlich erſchien der Eigenthümer des Bluthundes mit ſeinem Hunde in einer Chaiſe, die nur mit einem Pferde beſpannt war. Dem letztern wurde das Geſchirr abgenommen, ein Sattel aufgelegt und ſofort brach die ganze Geſellſchaft nach dem Walde auf. Als ſie hinwegritten, ſagte mir mein Herr, der ſelbſt zur Geſellſchaft gehörte, ich ſollte folgen; wir waren aber noch nicht weit gekommen, als die Herren anhielten und mein Herr, nachdem er mit dem Beſitzer des Hundes geſprochen, dem Aufſeher auftrug, nach dem Hauſe zurückzugehen und ein Stück von den Kleidern Hardy's, das er in der letzten Zeit getragen, herbeizuholen. Der Aufſeher ent-

Digitized by Google

fernte ſich, und wir gingen inzwiſchen bis zu der Stelle vorwärts, wo David lag.

Wir fanden ihn, wie wir ihn verlaſſen hatten; er war durch den Blutverluſt ſehr geſchwächt und klagte, daß ihm ſeine Wunden in Folge der kalten Luft unerträgliche Schmerzen verurſachten. Als ich mich ihm näherte, ſah er mich an und ſagte, ich hätte ihn verrathen. Seine Leiden rührten keinen der Herren und wenn ihn einer derſelben anredete, geſchah es nur mit Hohn und allen möglichen Ausdrücken der Verachtung und Schmähung. Da ſein Entkommen offenbar unmöglich war, ſchlug Niemand vor, ihn an einen ſicherern Ort zu ſchaffen; mehrere der Reiter hieben, als ſie vorüber kamen, mit ihren Peitſchen nach ihm; aber dieſe Schläge fühlte er ſchwerlich; der Schmerz ſeiner Wunden war zu groß, als daß er für geringere Leiden noch hätte empfindlich ſein können.

Der Tag war bereits warm geworden, obwohl die Nacht kalt geweſen; die Sonne ſchien hell, und viele Aaskrähen, die der Blutgeruch angezogen, ließen ſich ringsum auf den Bäumen nieder.

Der Aufſeher fand ſich wieder bei uns ein und brachte eine alte Wolldecke mit, in welcher Hardy eine Zeitlang geſchlafen hatte. Der Eigenthümer des Hundes ließ dieſen erſt an die Decke riechen, löſte dann die Schnur, an welcher er ihn geführt hatte und ließ ihn in den Wald laufen. Der Hund entfernte ſich von uns in gerader Linie funfzig bis ſechzig Schritt weit, lief dann in einem Kreiſe um uns und wiederholte die letztere Bewegung bis ziemlich zur Hälfte des Kreiſes. Dann hielt er ſeine Naſe an den Boden, ſchnüffelte an der Erde und entfernte ſich langſam durch den Wald, während er mit der Naſe den Boden beinahe berührte. Der Be-

Digitized by Google

ſitzer des Hundes und zwölf bis funfzehn Andere folgten ihm, während ſich die übrigen längs des Sumpfrandes zerſtreuten; der Aufſeher, der ſich zu Fuße den Verfolgern anſchloß, befahl mir, zurückzubleiben und die Pferde der abgeſtiegenen Herren zu bewachen.

Als ſich die letztern alle entfernt hatten, ging ich zu David, um ihn zu fragen, ob ich ihm irgend einen Beiſtand leiſten könnte. Er bat mich um etwas Waſſer, denn der Durſt marterte ihn nicht weniger, als der Schmerz ſeiner Wunden. Einer der Reiter hatte ein Horn von Blech an ſeinem Sattel hängen laſſen; dies nahm ich, verſtopfte die kleine Oeffnung mit Blättern, füllte es mit Waſſer aus dem Sumpfe und gab es dem Verwundeten, der es leerte und ſagte: „Hardy und ich waren übereingekommen, dieſe Sache auf Deine Schultern zu wälzen und Dich dafür aufhängen zu laſſen — aber Du biſt entkommen.“ — Die Verbrechen dieſes Menſchen flößten mir Grauen ein; der Anblick ſeiner Leiden war mir peinlich, und da ich weder die letztern zu lindern, noch die erſtern zu verzeihen vermochte, entfernte ich mich nach einer Stelle, wo ich ihn nicht ſehen noch hören konnte, und ſetzte mich nieder, um die Rückkehr der Verfolger Hardy's abzuwarten.

Erſt ſpät am Nachmittag kehrten fünf oder ſechs derſelben zurück, nachdem ſie ihre Gefährten im Walde verloren hatten.

Gegen Sonnenuntergang erſcholl aus der Ferne ein großer Lärm, ich hörte Hörner blaſen und dazwiſchen den Ruf menſchlicher Stimmen. Bald nachher erſchien mein Herr, der Eigenthümer des Hundes und mehrere Andere; ſie brachten Hardy mit, den der Hund zehn bis zwölf Meilen weit durch Sumpf und Dickicht verfolgt und endlich gefangen hatte. Er

Digitized by Google

würde ihn umgebracht haben, hätte man ihn nicht gezwungen, ſeine Beute zu verlaſſen. Als ſich die ganze Geſellſchaft wieder verſammelt hatte, hielt man eine Art Gericht, um zu entſcheiden, welche Strafe Hardy und David auferlegt werden ſollte. Alle ſtimmten darin überein, daß an ſo verruchten Böſewichtern ein furchtbares Exempel ſtatuirt werden müßte und daß der Gerechtigkeit nicht genügt werden würde, wenn man ſie der Behörde übergeben wollte, um ſie wie gewöhnliche Mörder hängen zu laſſen. Es kam zunächſt darauf an, die Strafe zu beſtimmen und zu beſchließen, wie ſie vollzogen werden ſollte.

Hardy hörte Alles dies mit an, während er mit Blut bedeckt am Boden ſaß. Der Hund hatte ihm die Arme und Hände auf entſetzliche Weiſe verſtümmelt, von der einen Seite der Bruſt ein großes Stück Fleiſch gänzlich hinweggeriſſen und ihm ſeine Zähne tief in den Hals eingegraben.

Es wurde jetzt ſpät und das Loos dieſer Elenden mußte entſchieden werden, bevor die Geſellſchaft ſich nach ihren verſchiedenen Wohnſitzen zerſtreute. Der Eine ſchlug vor, ſie zu verbrennen, ein Anderer, ſie lebendig zu ſchinden, ein Dritter, ſie verhungern zu laſſen und dergleichen mehr. Die Strafe, zu der man ſich endlich entſchloß, war die grauenvollſte unter allen. Man kam überein, die Verbrecher nackt mit dem Rücken auf der bloßen Erde feſtzubinden, ſo daß Einer den Andern im Auge behielte; der Mund ſollte ihnen verbunden werden, damit ſie kein Geräuſch machen könnten, um die Raubvögel zu verſcheuchen, und in dieſem Zuſtande wollte man ſie liegen laſſen, damit ſie von den Aaskrähen und Bußaaren, die in Südcarolina überall zahlreich umherſchwärmen, lebendig aufgefreſſen werden möchten.

Digitized by Google

Dies Urtheil wurde sofort vollzogen. Hardy und sein Gefährte wurden entkleidet und auf ihren Rücken am Boden ausgestreckt; den Mund band man ihnen mit Tüchern zu; über die ausgestreckten Glieder und Hälse legte man Pfähle, die durch fest in den Boden geschlagene Gabelhölzer in ihrer Lage fest gehalten wurden, so daß die Verbrecher keinen Theil ihres Körpers bewegen konnten. In diesem Zustande ließ man sie liegen, um von den Raubvögeln in Stücke zerrissen zu werden. Die Bußaare und Aaskrähen beginnen ihren Angriff auf todte Körper stets, indem sie zuerst die Augen aushacken und verzehren. Alsdann reißen sie den Leib auf und fressen die Eingeweide.

Wir kehrten nach der Pflanzung meines Herrn zurück, und ich sah jenen Ort erst am nächsten Sonntage wieder, wo ich mit mehreren meiner Mitsklaven hinausging, um die Reste der Todten zu sehen; aber wir fanden nur ihre Gebeine. Große Schaaren Bußaare und Aaskrähen waren auf den Bäumen versammelt und gaben dem Walde ein grauenvolles Ansehen; ich eilte, einen Ort zu verlassen, an den sich so peinliche Erinnerungen knüpften.

Die Dame, die das unschuldige Opfer des Verbrechens geworden, war am Sonnabend gestorben und wurde am folgenden Montage auf einem Begräbnißplatze auf der Pflanzung meines Herrn bestattet. Fast jede große Baumwollenpflanzung in Carolina hat ihren Begräbnißplatz, und dieser dient zugleich für viele Personen der Umgegend als letzte Ruhestätte.

Die Familie der Verstorbenen gehörte zwar nicht unter die reichsten, aber unter die ältesten und angesehensten der Gegend, und am Sonntage, während die Leiche im Hause meines Herrn lag, kamen und gingen beständig zahlreiche Gäste

Digitized by Google

zu Wagen, zu Pferde und zu Fuße. Das Haus ſtand für Alle offen, die ſich einfanden, und die Diener präſentirten den Anweſenden die beſten Weine, Kuchen, Conſituren und Früchte; ich bemerkte jedoch, daß außer den Verwandten der Verſtorbenen, denen der Familie meines Herrn und dem jungen Herrn, der mit mir auf der Inſel geweſen, Niemand zum Mittageſſen blieb. Die übrigen Gäſte, die faſt ſämmtlich in Trauer erſchienen, verweilten alle nur kurze Zeit. Ich ſah hier zum erſtenmale die faſhionable Welt Carolinas in größerer Anzahl verſammelt und ihre äußere Erſcheinung flößte mir eine günſtige Meinung hinſichtlich ihres Charakters ein. Ich hatte nirgends eine gleiche Anzahl Menſchen beiſammen geſehen, deren Benehmen ſo anſtändig und würdig und deren Gefühle allem Anſcheine nach dem Ernſte des Ereigniſſes, das ſie zuſammenführte, ſo entſprechend geweſen wären.

Auf Geheiß des Aufſehers war ich bis zum Nachmittag im großen Hauſe geblieben und zwar, wie ich ſpäter erfuhr, um von den Gäſten geſehen zu werden. Viele der Damen und Herren fragten nach mir, lobten, wenn ich ihnen gezeigt wurde, mein Verhalten und meine Treue, ſprachen ihr Bedauern aus, daß ich unſchuldig leiden müſſen, und mehrere gaben mir Geld. Eine alte Dame, die in einem hübſchen Wagen eintraf, ſchenkte mir einen Dollar.

Am Montage fand das Begräbniß ſtatt, dem mehrere hundert Perſonen beiwohnten. Ein Geiſtlicher hielt eine kurze Rede am Grabe. Der junge Herr, der bei mir geweſen, als ich die Verſtorbene entdeckt hatte, ging mit ihrer Mutter, begleitet vom Bruder und einer jüngern Schweſter, nach dem Begräbnißplatze.

Digitized by Google

Nach der Beerdigung reichte man Wein und Erfrischungen unter der ganzen Versammlung umher, und mindestens hundert Personen blieben im Hause meines Herrn zu Tische. Um vier Uhr Nachmittags nahm indeß die Gesellschaft Abschied und gegen Abend war die Pflanzung wieder so still, wie wenn ihre Ruhe durch nichts gestört worden wäre.

Vierzehntes Kapitel.

Ich habe oben erwähnt, daß die Neger der Baumwollenpflanzungen außerordentlich abergläubisch sind; sie zeigen sich in der That mehr als alle andern Menschen, die mir vorgekommen sind, zum Glauben an Geister und übernatürliche Wesen geneigt. Keine Wundergeschichte ist zu absurd, um nicht Glauben bei ihnen zu finden. Binnen wenigen Wochen nach dem Tode der Uebelthäter wußte man daher bereits grauenvolle Dinge von jener Waldgegend, dem Schauplatze der Verbrechen und ihrer Strafe, zu berichten. Dort wandelten Nachts die Mörder und die Ermordete, unheimliche Töne wurden gehört und grauenvolle Erscheinungen gesehen.

So lange ich in der Gegend blieb, wagte sich kein Farbiger nach Dunkelwerden allein auf jene Straße, die nach der Scene der Unthaten führte, und auch viele weiße Leute mach-

Digitized by Google

ten lieber einen Umweg von zehn Meilen, um nur nach Einbruch der Nacht jenen Theil der Straße nicht paſſiren zu müſſen. Generationen müſſen vorübergehen, bevor man die Geſpenſterſagen vergißt, die ſich an den Ort knüpfen, und manches Jahr muß entſchwinden, bis der Wanderer in der Dämmerung ohne Erbleichen und Herzklopfen am „Mörderſumpfe" hinſchreiten wird.

In dieſem Herbſte wurde zweimal unter uns Alle Fleiſch vertheilt: das erſte Mal nach Beendigung des Futterſammelns und das zweite Mal kurz nach dem Tode der jungen Dame. Im erſtern Falle erhielten wir Rindfleiſch wie damals, als ich den Ochſen aus dem Walde getrieben hatte; jetzt aber gab man uns zwei Schweine, deren eines hundert und dreißig, während das andere hundert und ſechsundfunfzig Pfund wog. Es war ſehr gutes Schweinefleiſch und ich erhielt fünf Viertelpfund zu meinem Antheile; übrigens war es das erſte, das ich in Carolina zu eſſen bekam, und bereitete uns ein wahres Feſt. Wir hatten in unſerer Familie volle ſieben Pfund guten, fetten Fleiſches, und da wir jetzt, theils durch unſre Gärten, theils durch unſre wöchentlichen Rationen, reichlich mit Kartoffeln verſorgt wurden, erfreuten wir uns am nächſten Sonntage nach dem Leichenbegängniſſe eines Gerichts gedämpften Schweinefleiſches mit Kartoffeln, wie man es in ganz Carolina nirgends beſſer hätte finden können. Wir verzehrten am Sonntage nicht unſern ganzen Fleiſchvorrath, ſondern hoben einen Theil davon bis Dienſtag auf, wo wir es mit Peterſilie und anderem Gemüſe nochmals kochten und eine zweite ſehr erquickliche Mahlzeit hielten.

Ich war inzwiſchen mit der Gegend ziemlich vertraut geworden und begann darauf bedacht zu ſein, unſre Küche mit verſchiedenen Gegenſtänden zu verſorgen, die wir von unſerm

Digitized by Google

Herrn nicht erhielten. Ich verstand es, Waschbären und andere wilde Thiere, die in den großen Sumpfwäldern dieser Gegend häufig waren, in Schlingen zu fangen; abgesehen von den Fellen, die auch ihren Werth hatten, versorgte ich auf diese Weise zwei- bis dreimal wöchentlich unsre Küche mit dem Fleische der gefangenen Waschbären, Opossums und Kaninchen. Die Frau, bei welcher ich wohnte, verstand es sehr gut, ein Opossum zuzurichten, und ich ließ es mir angelegen sein, unsern Sonntagstisch stets mit einem solchen zu versorgen, so lange diese Thiere fett und wohlschmeckend blieben.

Nicht alle Arbeiter auf der Pflanzung lebten so gut, wie unsre Familie, denn viele der Männer verstanden es nicht, Wild zu fangen, und andere waren zu bequem, um weit genug zu gehen und gute Stellen für ihre Fallen und Schlingen aufzusuchen. Mein vorzüglichstes Jagdrevier war drei Meilen entfernt und ich ging dorthin wöchentlich dreimal in der Nacht, um meine Beute nach Hause zu holen und meine Fallen in Ordnung zu halten. Viele der Familien im Quartier fingen kein Wild und hatten daher auch kein Fleisch außer dem, was sie vom Aufseher erhielten und was im Jahre nur ungefähr sechs Mahlzeiten gewährte.

Lydia, von der ich früher gesprochen habe, gehörte zu den Frauen, deren Männer wenig oder nichts zum Unterhalt der Familie beitrugen, und oft gab ich ihr das Viertel eines Waschbären oder ein kleines Opossum, wofür sie sich sehr dankbar bezeigte. Ihre Gesundheit hatte gelitten; sie hatte einen schlimmen Husten und sagte mir oft, daß sie in der Nacht fieberisch und schlaflos wäre. Ihre Constitution war offenbar durch Ungemach und Leiden untergraben und ich sah deutlich, daß sie unter ihren gegenwärtigen Umständen

Digitized by Google

nicht lange würde leben können. Ihr Mann, der im Innern Afrikas geboren war, erklärte, er wäre unter seinen Landsleuten ein Priester gewesen und hätte nie eine Arbeit zu verrichten gehabt, da er auf öffentliche Kosten ernährt worden wäre; er behielt nun, so weit es hier möglich war, die nämliche träge Würde bei, deren er sich in der Heimat erfreut hatte. Der Aufseher zwang ihn, mit den Andern im Felde zu arbeiten; sobald er aber seine Hütte wieder erreicht hatte, setzte er sich nieder und versagte seinem Weibe die geringste Hilfeleistung. Sie mußte daher all die kleinen Geschäfte, die in der Hütte besorgt sein wollten, allein verrichten, und ebenso hatte sie das Fleck oder Gärtchen ohne Beistand in Ordnung zu halten. Der Gatte war ein unfreundlicher, mürrischer Mann und sagte, er hätte ehemals in seiner Heimat zehn Weiber gehabt, die alle für ihn zu arbeiten und ihn zu pflegen gehabt; er glaubte dagegen hier sehr übel daran zu sein, da er nur eine Frau hätte, die etwas für ihn thun könnte. Dieser Mann war sehr reizbar und schlug und mißhandelte seine Frau häufig beim geringsten Anlaß; der Aufseher versagte ihr seinen Schutz unter dem Vorwande, daß er sich nie in den häuslichen Zwist der Neger mischte. Ich bemitleidete diese Frau von Herzen, da es aber nicht in meiner Macht stand, sie der Gesellschaft und Autorität ihres Mannes zu entziehen, hielt ich es für klug, nichts zu sagen oder zu thun, um ihn nicht noch mehr gegen sie aufzureizen. Als sich der Winter näherte und die Herbstregen eintraten, wurde sie häufig dem schlechten Wetter im Felde ausgesetzt und blieb stundenlang durchnäßt; dadurch und in Folge des Mangels warmer, wollener Kleidung zog sie sich Erkältungen und Heiserkeit zu und ihr Husten verschlimmerte sich. Einige Tage vor Weihnachten starb ihr Kind, nachdem es nur drei Tage krank gewesen.

Digitized by Google

Ich half ihr und ihrem Manne den kleinen Knaben beſtatten; der Vater begrub mit ihm einen kleinen Bogen und mehrere Pfeile; ein Säckchen geröſtetes Mehl; ein Kähnchen, ungefähr einen Fuß lang, und ein kleines Ruder (damit ſollte er über den Ocean nach dem Heimatlande zurückkehren), ein Stöckchen, woran an einem Ende ein geſchärfter eiſerner Nagel befeſtigt war, und ein Stück weißen Muſſelin, das er mit verſchiedenen ſeltſamen blauen und rothen Figuren bemalt hatte, an denen, wie er ſagte, die Verwandten und Landsleute das Kind als das ſeinige erkennen und daher in ihrer Mitte aufnehmen würden.

So grauſam dieſer Mann ſein Weib behandelte, konnte ich doch nicht umhin, das Gefühl zu achten, das von ſeiner Liebe zu ſeinem Kinde ſprach, mocht' es immerhin das Gefühl eines Barbaren ſein. Er ſchnitt ſich eine Locke vom Kopfe, warf ſie auf das todte Kind und ſchloß dann das Grab. Darauf ſagte er uns, der Gott ſeines Vaterlandes ſähe auf ihn und freute ſich über das, was er gethan. So endete die Begräbnißfeierlichkeit.

Während wir heimkehrten, äußerte Lydia gegen mich, ſie wäre froh, daß ihr Kind geſtorben und aus einer Welt gegangen, wo Sklaverei und Elend ſein einziges Erbtheil hätten ſein müſſen. Ich bin jetzt bereit, meinem Kinde zu folgen, ſagte ſie, und je eher ich gehe, deſto beſſer für mich. — Sie ging mit uns bis zum Januar aufs Feld. Als wir dann an einem ſtürmiſchen, naſſen Abende von unſerer Arbeit heimgingen, ſagte ſie zu mir, ſie würde nie mehr Baumwolle leſen; ihre Kraft wäre erſchöpft und ſie könnte nicht mehr arbeiten. Als wir uns auf den Schall des Hornes am nächſten Morgen verſammelten, erſchien Lydia nicht unter uns. Der Aufſeher, der ſtets eine Abneigung gegen dieſe Frau zu hegen ſchien,

Digitized by Google

geberdete ſich zornig, als er ſie vermißte, fluchte und ſagte, ſie ſtellte ſich vermuthlich nur krank, aber in dieſem Falle würd' er ſie geſchwind zu heilen wiſſen. Er ging in ſein Haus, nahm etwas Vitriol aus einem Säckchen und miſchte es mit Waſſer. Ich folgte ihm nach Lydia's Hütte, wo er ſie dieſe Vitriolauflöſung zu trinken zwang. Der Trank verurſachte ihr ein heftiges Erbrechen und große Uebelkeit. Noch heute dünkt mich dieſe Handlung des Aufſehers die unmenſchlichſte unter allen, die ich gegen wehrloſe Sklaven habe verüben ſehen.

Lydia wurde am nämlichen Tage im Zuſtande äußerſter Schwäche und Erſchöpfung ins Krankenzimmer geſchafft. Dies Zimmer ſollte ſie nur als Leiche wieder verlaſſen. Sie ſtarb an der Lungenſchwindſucht zu Anfang des Monats März. Ich half ſie zu ihrem Grabe tragen, das ich über ihr ſchloß und mit Raſen belegte. Sie ſchläft zur Seite ihres Kindes auf dem Negerbegräbnißplatze jener Pflanzung. Der Tod war für ſie ein willkommener Bote, der ſie von Mühſeligkeiten, die ſie nicht ertragen, und aus einem Elende hinwegrief, das ſie nicht länger erdulden konnte.

Ihr Leben war ein heiterer Morgen, aber ein rauher Tag geweſen, dem keine Sonne mehr ſtrahlte. Hätte ſie keine andere Weiſe des Daſeins gekannt, als die ihr auf dieſer Pflanzung zu Theil ward, dann würde ihr Loos im Vergleich mit ihrem wirklichen Schickſal noch Glückſeligkeit geweſen ſein. Aber nach ihrer in Maryland verlebten Jugend hätte die Tücke ihres ſinnreichſten Feindes keine ärgere Grauſamkeit ausdenken können, als ſie aus dem Dienſte, ja faſt der Geſellſchaft der mildeſten und freundlichſten Gebieterin in die Lage zu verſetzen, worin ich ſie kennen lernte.

Digitized by Google

In Maryland herrſcht, ſo viel ich weiß, überall der Gebrauch, dem Sklaven zu Weihnachten eine Woche Feiertage zu geben, und der Herr, der es verſuchen würde, dieſe Sitte zu verletzen, würde ſich unter ſeinen Nachbarn zum Geſpött machen. Ich erfuhr jedoch ſchon lange vor Weihnachten, daß die Macht hergebrachter Sitte hier nicht ſo bindend war, wie weiter im Norden. In Maryland fällt Weihnachten in eine Jahreszeit der Muße, wo die Arbeiten der Farm oder der Tabakspflanzung in der Regel für das Jahr beendigt ſind; iſt dann ein guter Vorrath an Brennholz eingeſammelt worden, ſo bleibt für die Leute wenig zu thun und für den Herrn iſt eine Feiertagswoche in der Jahreszeit kurzer und kalter Tage kein bedeutender Verluſt; ganz anders ſtellt ſich die Sache jedoch im Baumwollenlande heraus.

Weihnachten kommt mitten in der Baumwollenleſe. Der reichſte und beſte Theil der Aernte iſt allerdings ſchon vorher eingebracht worden; aber es ſind immer noch beträchtliche Quantitäten Baumwolle im Felde übrig, und jedes Pfund, das ſich dem Winde oder dem Pfluge des nächſten Frühlings entreißen läßt, iſt reiner Gewinn für den Eigenthümer.

Statt einer Feiertagswoche, die früher ſelbſt in Carolina üblich war, gibt der Herr jetzt den Leuten am Chriſttage nur eine Fleiſchmahlzeit und vertheilt ihre Winterkleider unter ſie, wo überhaupt ſolche Kleider gegeben werden; auf Pflanzungen, wo letzteres nicht üblich iſt, ſchenkt man ihnen ſonſt irgend eine Kleinigkeit.

Auf unſerer Pflanzung erhielten die Leute zwar Kleider zu Weihnachten, allein ſie waren bei weitem nicht ausreichend, um uns im Winter warm zu halten; wir mußten uns im Uebrigen ſelbſt verſorgen. In Georgia war ich drei Jahre

Digitized by Google

bei einem Herrn und zwar dem beſten, den ich im Süden jemals hatte, aber er gab mir während der ganzen Zeit niemals Kleider, ausgenommen einen alten Ueberrock und ein Paar Stiefeln.

Als ſich das Weihnachtsfeſt des Jahres 1805 näherte, lebten wir Alle der Hoffnung, wo nicht eine ganze Woche, doch wenigſtens drei Feiertage zu erhalten, doch ſahen wir uns am Ende bitter getäuſcht; denn als wir am Chriſtabend mit unſerer Baumwolle vom Felde kamen, gerieth der Aufſeher in einen heftigen Zorn und ſchalt uns Alle aufs härteſte unſerer Trägheit und vieler andern ſchlechten Eigenſchaften wegen. Darauf ſagt' er uns, er hätte die Abſicht gehabt, uns drei Tage zu geben, wenn wir gut gearbeitet hätten; wir wären aber ſo faul geweſen und hätten noch ſo viel Baumwolle im Felde gelaſſen, daß er es unmöglich fände, uns mehr als einen Tag zu geben; er wollte jedoch nach dem Hauſe gehen, um uns womöglich eine Fleiſchmahlzeit und einen Branntwein am Morgen auszuwirken. Demgemäß erhielt am nächſten Morgen ein Jeder ein Gläschen Perſiko und überdies wurden zwei Schweine, zuſammen über dreihundert Pfund ſchwer, geſchlachtet und unter uns vertheilt.

Ich ging ins Feld und las den ganzen Tag Baumwolle, wofür mich der Aufſeher bezahlte, und Abends hatt' ich zu Hauſe Schweinefleiſch mit Kartoffeln. So begann und endete mein erſtes Weihnachtsfeſt auf einer Baumwollenpflanzung. Am nächſten Morgen gingen wir wie gewöhnlich aufs Feld und ſetzten unſre Arbeit die ganze Woche fort, als ob Weihnachten aus dem Kalender geſtrichen geweſen wäre. Ich hatte bereits etwas mehr als zehn Dollars geſpart und bei Seite gelegt, doch war mir ein Theil dieſes Geldes beim Leichenbegängniß gegeben worden. Ich brauchte jetzt nothwendig

Digitized by Google

Kleider, denn man hatte mir keine gegeben, ſeit ich hier war. Beim Eintritt des kalten Wetters hatte ich meine alte Wolldecke zerſchnitten und ſie mit Lydia's Hilfe, die eine gute Nätherin war, in ein Paar Hoſen und eine lange Jacke verwandelt; dies beraubte mich aber meines Bettes, das nur unvollkommen durch Matten erſetzt war, die ich aus Binſen machte. Die Matten waren ganz gut, um darauf zu liegen, als Deckbett kamen ſie aber keineswegs der Wolldecke gleich.

Eine Zeitlang ging das Gerücht unter uns, zum Neujahrstage würden Kleider unter die Leute vertheilt werden; aber wie viel oder was für Kleider, vermochte Niemand anzugeben, nur ſagte man, daß wir, nach altem Herkommen auf dieſer Pflanzung, Schuhe bekommen würden. Die Woche von Weihnachten bis Neujahr kam mir ſehr lang vor und ohne Zweifel erſchien ſie manchen meiner Mitſklaven, die meiſtens ganz barfuß waren, noch länger. Ich hatte mir Mockaſins aus den Fellen der Eichhörnchen gemacht, die ich in meinen Fallen fing, und dadurch waren meine Füße gegen den Froſt geſchützt, der bisweilen am Morgen ſehr auffällig und ſcharf war.

Als wir uns am erſten Januar auf den Ruf des Horns am Morgen verſammelten, ſagte uns der Aufſeher, wir müßten uns Alle nach dem großen Hauſe begeben, wo wir unſere Winterkleider empfangen ſollten; ſicherlich wurde nie einem Befehle bereitwilliger gehorcht. Als wir zum Hauſe kamen, war unſer Herr ſchon auf, und man rief uns Alle in den großen Hof vorm Hauſe. Der Aufſeher eröffnete uns nun, daß alle Diejenigen Schuhe bekommen ſollten, die im Stande wären, ins Feld zu gehen und Baumwolle zu leſen. Ohne Schuhe blieben ſonach die Kinder und verſchiedene alte Perſonen, deren Augen zum Baumwollenleſen zu ſchwach waren.

Digitized by Google

Darauf erhielt jede Perſon, die über ſieben Jahre zählte, eine neue Wolldecke; für Kinder unter ſieben Jahren hatten ihre Eltern ſelbſt zu ſorgen. Kinder unter ſieben Jahren gehen bei Tage völlig nackt und ſchlafen Nachts bei ihren Müttern oder werden zuſammengebettet, ſo gut es die Mutter zu bewerkſtelligen vermag. So junge Kinder können bei der Baumwollenleſe wenig nützen, und man nimmt an, daß ihre Arbeit die Koſten ihrer Bekleidung nicht tragen würde. Man läßt ſie daher vom October bis zum April ohne Kleider zu Hauſe bleiben. Im Sommer aber können ſie die geringen Arbeiten, die ſie zu verrichten vermögen, eben ſo gut ohne Kleider, als mit denſelben vornehmen.

Zu der Zeit, als wir unſere Schuhe und Wolldecken erhielten, gab es im Quartier kein einziges gutes Hemd; doch hatten ſich die Männer und Weiber ſämmtlich mit Hilfe ihrer eigenen Erſparniſſe eine Art Wollenkleidung verſchafft. Auch hatte jedes der Weiber, welche Mütter kleiner Kinder waren oder ſichere Ausſicht hatten, es bald zu werden, ſchon vor Weihnachten Wollenzeug zu Unterrock und Jacke bekommen. Viele der Weiber konnten ſo viel Wolle leſen, wie ein Mann, und jede gute Hand vermochte durch Baumwollenleſen am Sonntag ſechzig Cents zu verdienen. Außerdem vermochte der gewandte Leſer ſtets mehr Baumwolle zu leſen, als er als Tagespenſum nach Hauſe zu bringen hatte. Manche Andere konnten vier bis fünf Pfund mehr als ich an einem Tage leſen, indeß bracht' auch ich gewöhnlich noch ſo viel über das Penſum nach Hauſe, daß ich jeden Abend noch fünf bis zehn Cent vom Aufſeher zu beanſpruchen hatte. Dieſes Geld wurde uns Sonnabends am Abend pünktlich ausgezahlt und in manchen Wochen brachte ich auf dieſe Weiſe, außer dem Sonntagsverdienſt, noch funfzig Cents zuſammen. Einer

Digitized by Google

der Männer verdiente ſich, einſchließlich der Sonntagsarbeit, eine Zeitlang wöchentlich zwei Dollars und erſparte ſich während dieſer ganzen Baumwollenärnte einunddreißig Dollars; aber er war auch ein Leſer erſter Klaſſe und arbeitete früh und ſpät. Eine der Frauen verdiente auf gleiche Weiſe ſechsundzwanzig Dollars. Man ſetzte voraus, daß wir uns mit Hilfe dieſes und anderweiten Nebenverdienſtes mit Kleidern verſorgen würden; manche der Leute verrichteten jedoch außer ihrem regelmäßigen Tagewerke die Woche hindurch keine Arbeit weiter und arbeiteten auch des Sonntags nicht beſtändig. Sie waren daher nicht im Stande, ſich mit guten Kleidern zu verſehen, und viele hatten im Winter bedeutend von der Kälte zu leiden. War das Wetter mild und angenehm, ſo gingen manche der Kinder, die noch nicht zur Arbeit im Felde gezwungen waren, in der wärmſten Tageszeit hinaus und laſen einige Pfund Baumwolle, wofür die Eltern Bezahlung erhielten und dagegen verpflichtet waren, die Kinder im Winter mit einem ordentlichen Lager zu verſorgen.

Es iſt unmöglich, eine Perſon, die nie in den ſüdlichen Staaten geweſen, mit den Einzelheiten des Sklavenlebens auf einer Baumwollenpflanzung vollkommen genau bekannt zu machen oder ihr einen Begriff von dem Syſteme kleinlichſter Sparſamkeit zu geben, das der Sklave in ſeiner kleinen Haushaltung befolgen muß. So arm er iſt und ſo abhängig er auch ſtets von der Willkür ſeines Herrn und der noch eigenſinnigern Laune des Aufſehers ſein mag: ſeine Kinder blicken in der kleinen Hütte doch jederzeit zu ihm als ihrem Beſchützer und Erhalter empor. In jeder Hütte findet ſich, wofern nicht durch eine vorausgegangene Mißärnte Mangel verurſacht worden iſt, jederzeit ein genügender Vorrath an Maisbrod oder Kartoffeln und beide Nahrungsmittel genügen, um

Digitized by Google

Kindern, die nicht zu arbeiten brauchen, Kraft und Gesundheit zu geben; eine erwachsene Person dagegen, die schwere Arbeit zu verrichten hat, findet Brod oder Kartoffeln, oder selbst Beides zusammen, ganz unzureichend, um dem Körper die vollkommene Kraft zu erhalten, die eine nahrhaftere Kost gewähren würde. Eine Mutter wird sich das schmerzliche Gefühl vorstellen können, das die Eltern in einer Sklavenhütte bedrückt, wenn man sich ein wenig Fleisch verschafft und für den Tisch zubereitet hat: — Vater und Mutter wissen, daß es nicht blos Speise, sondern Arznei für sie ist, und der kostbare Bissen reizt ihren Appetit nur allzu sehr, während die Kinder, deren Geschmacks- und Geruchssinn zehnfach geschärft zu sein scheint, eine Rabengier nach frischem Fleisch an den Tag legen, deren Anblick peinlich sein muß, wenn man sie nicht zu befriedigen vermag.

Während dieses ganzen Herbstes und Winters hatten wir gewöhnlich, mindestens ein Paar Mal wöchentlich, in unserer Hütte etwas zu rösten. Diese Braten waren Waschbären, Opossums und anderes Wild, was ich mit meinen Fallen erbeutete. So lange das Fleisch am Feuer hing und während es auf dem Tische war, blieb unser Haus stets von den Kindern unserer Mitsklaven umringt; manche bettelten um ein Stückchen und alle drückten durch ihre gierigen Mienen das sehnliche Verlangen aus, an unserm leckern Mahle Theil zu nehmen. Man konnte nicht daran denken, mit ihnen zu theilen, was unser Tisch darbot, denn es waren ihrer oft dreißig bis vierzig versammelt und der größte Waschbär würde, unter sie vertheilt, kaum einen Mund voll für jedes geliefert haben. Einen vierjährigen Knaben, ein sehr artiges, kleines Bürschchen, hatte ich besonders lieb gewonnen und ließ ihn an all den guten Bissen Theil nehmen, die ich mir zu

Digitized by Google

verſchaffen wußte. Er war von gleichem Alter mit meinem eignen Söhnchen, das ich in Maryland gelaſſen, und ich würde mit ihm gewiß Alles, was ich hatte, bis auf die letzte Brotrinde getheilt haben.

Wir waren zwar alle Sklaven und befanden uns nominell in einem Zuſtande vollkommenſter Gleichheit; thatſächlich herrſchte jedoch in der Lebensweiſe der verſchiedenen Familien unſerer Geſellſchaft ein ſehr bedeutender Unterſchied. Bevor ich zu der Familie kam, in deren Kreiſe ich gegenwärtig lebte, hatten ſie, außer an den ſogenannten Fleiſchtagen, nur ſelten einmal Fleiſchkoſt oder auch nur Fiſche gehabt. Das Haupt der Familie war ein ruhiger, guter Mann, aber etwas träge und unthätig. Wenn er Abends vom Felde kam, dachte er ſelten daran, die Hütte vor'm Morgen wieder zu verlaſſen. Er flocht allerdings Körbe und Matten und verdiente etwas Geld damit; auch verrichtete er regelmäßig ſein Tagewerk am Sonntage; aber Alles dies reichte nicht hin, um ſeiner Familie Fleiſchkoſt zu verſchaffen. Seine Frau und Kinder vermochten nichts weiter zu leiſten, als ihm bei dieſer Arbeit behilflich zu ſein, und ſelbſt dabei lebten ſie immer noch beſſer, als Manche ihrer Nachbarn. Nachdem ich zu ihnen gekommen und mit der Umgegend einigermaßen bekannt geworden war, fertigte ich eben ſo viel Körbe und Matten wie er, und fand dabei gleichwohl Zeit, zweimal wöchentlich nach allen meinen Fallen zu ſehen.

Als der Winter verging und der Frühling herankam, verminderte ſich nach und nach die Ausbeute meiner Jagd. Das Wild ward ſeltener, und beide, Waſchbären und Opoſſums, wurden dürr und werthlos. Ich mußte daher auf ein neues Mittel denken, um die Koſt zu verbeſſern, die mir der Aufſeher gewährte. In Maryland hatte ich mich jederzeit

Digitized by Google

mit dem Fiſchfang beſchäftigt und beſchloß nun, das Waſſer auf's Neue als Unterhaltsquelle zu benutzen, da das Land jetzt als ſolche verſiegt war. In dieſer Abſicht machte ich mich an einem Sonntagsmorgen im Februar auf und ging ungefähr drei Meilen weit nach dem Fluſſe. Das Waſſer ſah danach aus, als müßte es fiſchreich ſein. Ich ging ſogleich an's Werk, um eine Reuſe herzuſtellen. Ich hatte ein Beil mitgebracht und brachte vor Abend den Rahmen zu einer Fiſchreuſe aus Fichtenſtangen zu Stande, die ich mit Spänen der Weißeiche zuſammenband. In Ermangelung eines Kahns machte ich ein Floß von trockenen Stämmen und fuhr damit nach einer geeigneten Stelle des Fluſſes, wo ich meine Reuſe feſtmachte. Zu Hauſe ſtrickte ich dann ein kleines Netz aus Garn, das ich beim Krämer kaufte, und in der Nacht des nächſten Donnerstags nahm ich ſo viel Fiſche aus meiner Reuſe, daß ich ein halbes Buſhelmaß damit füllen konnte. Dies war ein wahrer Schatz; es war der glücklichſte Umſtand, den ich erlebte, ſeit ich in dies Land gekommen.

Ich war im Stande, mich generös zu zeigen; freilich hatte ich, wie alle Menſchen, auch ſelbſt bei meiner Freigebigkeit den eigenen Vortheil im Auge. Ich gab dem Aufſeher einen großen Fiſch und trug drei andere nach dem großen Hauſe. Es waren die erſten friſchen Fiſche, die man in dieſem Jahre erhielt, und mein Herr nebſt den jungen Damen lobten meine Geſchicklichkeit und mein Glück beim Fiſchfange nicht wenig; das war aber auch der ganze Vortheil, den mir meine Bemühung um die Gunſt der Großen verſchaffte; nicht einmal einen Branntwein bekam ich. Die Rolle, die ich bei der Entdeckung der Mörder der jungen Dame geſpielt, war vergeſſen oder wurde wenigſtens nicht mehr erwähnt. Ich verließ das Haus nicht nur getäuſcht, ſondern geärgert, und dachte im

Digitized by Google

Stillen, wenn mir mein Herr und die Damen nur leere Worte für meine Fiſche geben wollten, würde unſer Handel keinen langen Beſtand haben.

Am nächſten Sonntag früh kam ein Negerknabe aus dem Hauſe und ſagte mir, unſer Herr wünſchte mit mir zu ſprechen. Dieſem Rufe mußte gehorcht werden. Ich begab mich nach dem Herrenhauſe, ging in die Küche und ließ durch einen der Hausſklaven meine Ankunft melden. Der Diener kehrte mit der Weiſung zurück, ich ſollte in der Küche frühſtücken und alsdann zum Herrn kommen. Man ſchickte mir vom Tiſche meines Herrn, nachdem die Familie ihr Morgenmahl beendigt, ein ſehr gutes Frühſtück, und als ich damit fertig war, ging ich ins Wohnzimmer. Mein Herr empfing mich mit großer Leutſeligkeit und erklärte mir, er hätte mich kommen laſſen, um ſich zu erkundigen, ob ich mich an meinem frühern Aufenthaltsorte mit der Fiſcherei beſchäftigt hätte. Ich berichtete ihm, daß ich mehrere Jahre hindurch jeden Frühling mit dem Fiſchfang im Patuxent beſchäftigt geweſen und mit einem Schleppnetz gut genug zu fiſchen verſtände. Er fragte darauf, ob ich ein Schleppnetz ſtricken könnte, was ich bejahte. Nach einigen weitern Fragen ſagte er, da die Baumwollenleſe bald beendigt wäre und die Felder bald umgepflügt werden müßten, wäre er geneigt, mich mit der Anfertigung eines Netzes zu beſchäftigen und dann an die Spitze einer Anzahl Fiſcher zu ſtellen, um zu verſuchen, ob ein Vorrath an Fiſchen für ſeine „Hände“ gefangen werden könnte. Keine Eröffnung hätte mich mehr überraſchen können als dieſe, und ſie war mir faſt ebenſo erfreulich als unerwartet. Ich begann jetzt zu hoffen, daß eine dauernde Unterbrechung der Arbeiten des Baumwollenfelds für mich eintreten und daß ich nicht mehr verurtheilt

Digitized by Google

ſein würde, ein langweiliges und monotones Daſein innerhalb der Grenzen der Pflanzung hinzuſchleppen.

In Maryland war die Zeit des Fiſchfangs allerdings ſtets eine Periode ſchwerer Arbeit, zugleich aber auch eine Zeit der Freude und Heiterkeit. Während des Fiſchfangs hatten wir Brot in Fülle und zum mindeſten auch Speck genug, um unſere Fiſche damit zu braten. Auch erhielten wir täglich unſern Branntwein und ſchätzten uns allezeit glücklich, wenn wir die Farm verließen, um auf den Fiſchfang zu gehen.

Einige Tage nachher ließ mich mein Herr wieder rufen und ſagte, er hätte Garn und Stränge zu einem Schleppnetz gekauft und ich ſollte die Arbeit ſo ſchnell als möglich beſorgen; übrigens wünſchte er nicht, daß ich das Garn ins Quartier mitnähme, und ich mußte daher bei den Dienern in der Küche bleiben und bei ihnen wohnen, ſo lange ich an dem Netze ſtrickte. Bei dieſem Geſchäfte half mir ein Negerknabe, den ich unterwieſen hatte, und nach Verlauf von vierzehn Tagen hatten wir unſer Werk vollendet.

Während ich an dieſem Netze arbeitete, lebte ich weit beſſer, als es im Quartiere der Fall geweſen. Wir — nämlich mit Einſchluß der Gartenarbeiter zwölf Sklaven — erhielten den Abhub vom Tiſche unſeres Herrn. Auf dieſe Weiſe erlangten wir täglich etwas kaltes Fleiſch und wenn die Familie Gäſte hatte, bekamen wir es ſogar in Menge.

Meine neue Beſchäftigung gewährte mir eine beſſere Gelegenheit, als ich bisher gehabt, genaue Beobachtungen über die häusliche Einrichtung meines Herrn anzuſtellen und die Gewohnheiten und Lebensweiſe der Familie kennen zu lernen. Auf einer großen Baumwollenpflanzung gleich der meines Herrn ſind die Feldhände, die im Quartier wohnen, von dem häuslichen Kreiſe der Familie ihres Herrn durch ihre knechtiſche Stellung

Digitized by Google

und die Art ihrer Beſchäftigung ſo weit entfernt, daß ſie von den Vorgängen innerhalb der Wände des großen Hauſes wenig mehr erfahren, als wenn ſie zehn Meilen weit davon entfernt wohnten. Mancher Sklave iſt auf einer Pflanzung geboren, alt geworden und geſtorben, ohne jemals das Innere der Wohnung ſeines Herrn betreten zu haben.

Mein Herr war ein Wittwer und ſein Hausweſen ſtand unter der Aufſicht ſeiner Schweſter, einer unvermählten Dame von fünfundfünfzig bis ſechszig Jahren. Er hatte ſechs Kinder, drei Söhne und drei Töchter, ſämmtlich unverheirathet; zu der Zeit, als ich auf das Gut kam, war jedoch nur einer der Sohne daheim; die andern befanden ſich in verſchiedenen Städten des Nordens, wo der Eine Medicin ſtudirte, der Andere auf einem Gymnaſium war. Als ich das Netz ſtrickte, waren dieſe jungen Herren zu Beſuch nach Hauſe gekommen und es waren um dieſe Zeit alſo ſämmtliche Brüder und Schweſtern beiſammen. Die jungen Damen waren bereits erwachſen; ihr Vater war als ein ſehr reicher Mann bekannt und die Mädchen galten in Carolina für ſehr hübſch; eine und zwar die mittlere, rühmte man als eine große Schönheit.

Der Leſer iſt vielleicht der Anſicht, daß das hübſche Geſicht und die Anmuth meiner jungen Gebieterin ganz und gar nichts mit der Schilderung meines eigenen Lebens zu ſchaffen haben; ſie hatten jedoch einen ſehr weſentlichen Einfluß auf mein Schickſal, und gaben meinem Leben eine ganz neue Richtung. Wäre ſie minder ſchön oder ihr Gemüth weniger romantiſch und abenteuerlich geweſen, ſo hätte ich ein Sklave in Südcarolina bleiben müſſen und der Welt wäre die Mühe erſpart worden, dieſe Erzählung zu leſen.

Ich hatte noch nicht acht Tage am Netze gearbeitet, als ich, auf die Geſpräche meines Herrn und der übrigen Familien-

Digitized by Google